Kartei Nr. 42 * Inhalt - Postwesen Rehburg - Loccum

1. Akte: Die Rehburger Post - **neu schreiben !**
2. Akte: Bad Rehburg - Stadt Rehburg original Briefe
   3.11.1816; 22. 8.1822; 11.12.1878; 19.12.1878; 28.10.1891;
   7. 2.1894; 21. 3.1894; 21. 3.1897; 16. 1.1899: 2. 5.1901;
   12. 9.1903; 5. 9.1903; 28. 9.1903; 23.10.1903;
   26.10.1903; 9.11.1903; 24. 1.1904; 27. 7.1927
3. diverse Zeitungsausschnitte von 1659 - 1965
4. Akte: Die Postgeschichte meiner Heimatstadt Nienburg -
   von W. D. Godehart
5. Postordnung von 1712
6. Verzeichnis versch. Fahrposten
7. 1880 blieb die Post im Schnee stecken
8. Betr.: Postanweisung und Geldbrief v. 6. 4.1908
9. Akte: Feldpostkarten + Briefe vom I. Weltkrieg
   Postkarten, Briefe mit Briefmarken, Paketadressen,
   Telegramm v. 18.10.1891, Original - Nachnahme vom
   Landrat 1898 usw.
10. Die Kloster-Lobby kämpft mit Erfolg gegen Rationalisier. 1976
11. 150 Jahre Post in Loccum 1843 - 1893
12. Das Postwesen der Stadt Wunstorf
13. 100 Jahre Post in Niedersachsen - General-Anzeiger 16. 7.1987
14. Von der Briefmarke und ihrer Entstehung v 3. 7.1987
    Die Post im Wandel der Zeit
15. "Die alten Postkutschen"
16. Betr.: Ortsnetz Bad Rehburg
17. Die Entwicklung der Post in Ostpreußen

R e h b u r g

Bad Rehburg - Stadt Rehburg

Wohlgebohrner Herr

Hochzuverehrender Herr Amts-Assessor!

Ew. Wohlgebn. Ich zeige hiedurch gehorsamst an daß ich dem Auftrage des Königl. Amts einen zweite Hebamme wählen zu lassen, Folge geleistet.

Es ist dazu in beysein des Herrn Pastor Lauenstein von den sämtlichen bürger Frauen die Wittwe Buschmann gebohrne Krügern dazu erwählet.

Da die Unterhaltungs Kosten bey der Accoucheur-Anstalt zu Hannover auf 6 Monathe 36 Rthl betragen, und die Buschmans welche wenig Vermögen hat zu ihrer Schadloshaltung sich wöchentlich 24 gl ausbedungen, welches zusammen 52 Rthl ausmacht.

So ersuche Königl. Amt ich gehorsamst, ob bey der Königl. Regierungs-Commission vorzustellen daß diese Ausgabe in den Cämmerey Register passiren kann.

Rehburg d. 5t Novbr 1816

C. H. Wellmann
Bm

Zum 2t male wieder übergeschrieben

d. 25t Juny 1818.

Ich endes unterschriebene bescheinige hiedurch daß ich von dem Herrn Cammerrath Thaer die mir versprochene Vergütung, daß ich ein halb Jahr als Hebamme unterrichtet worden 16 Rth, imgleichen für Reisekosten — 4 Rth.

Summa 20 Rth

in Cassen Münze richtig empfangen habe

Celle d 10t. May 1817

420004

[illegible]

HANNOVER

17 NOV.

12. 33. 7

28

13 25 7

\+ 7

– 28

12. 26 7

3

12. 29 7

7

13. – 7 [illegible]

28 –

13. 28. 7

1 10 7

2 18

3. 28

12 33 7

3

13. 7

28

13. 28. 7

10. Rth

30. –

10. 18

Hannover, den 22. August 1877.

Zur Ausführung des den Königlichen Herren Amtshauptmännern unterm 6. d. Mts. übersandten Regulativs des Königlichen Staatsministeriums vom 30. Juni d. J. betreffend die geschäftliche Behandlung der Telegramme in Staatsdienstangelegenheiten hat der Herr Minister des Innern bestimmt, daß zu den einzeln stehenden Königlichen Beamten, für welche die Kontirung der Telegraphengebühren mit einer Geschäftserleichterung nicht verbunden sein würde (§. 3. Satz 2. des Regulativs) auch die Landgendarmerie-Oberwachtmeister und Gendarmen gehören. Dieselben werden daher ~~ihre~~ die Gebühren für ihre Telegramme in Dienstangelegenheiten in jedem einzelnen Falle zu entrichten haben und zwar bei den Reichstelegraphenämtern durch Verwendung von Postfreimarken, bei den Eisenbahn-Telegraphenstationen durch baare Einzahlung.

Die Königlichen Herren Amtshauptmänner veranlassen wir, zu diesem Behufe den Bestand an Postfreimarken, welcher den Oberwachtmeistern und Gendarmen zur Frankirung von Dienstbriefen überwiesen wird, angemessen zu erhöhen und denjenigen Oberwachtmeistern und Gendarmen, welche

nach

nach der örtlichen Lage des Stationsorts ihre Telegramme in Dienstsachen bei einer Eisenbahntelegraphenstation aufzugeben haben, die von ihnen bestrittenen Telegraphirungsgebühren zu erstatten und den Geldbetrag in die quartaliter einzureichenden Porto-Liquidationen mit aufzunehmen.

Königliche Landdrostei.
gez. Kuchen.

Stolzenau, 28. August 1877.

Abschrift erhält der Herr Gendarm Kruse zu Rehburg zur Kenntnißnahme und Beachtung mit dem Bemerken, daß ein Exemplar des bezüglichen Regulativs br. m. mitgetheilt werden wird.

Der Amtshauptmann.
E. Roscher

Abschrift.

Hannover, den 29. Mai 1877

Von der Königlichen Oberrechnungs-Kammer ist zu der Rechnung von der Verwaltung des Innern für das Jahr 1875 bezüglich der Portokosten der Gendarmen das Folgende Monitum gestellt:

„In den von den einzelnen Gendarmen aufgestellten Nachweisungen über gelieferte Postfreimarken sind vielfach Freimarken in Bestand aufgeführt. Es sind jedoch an Posten für Dienstfreimarken nur diejenigen Beträge zu liquidiren und bezw. definitiv zur Zahlung anzuweisen, hinsichtlich deren die erfolgte Verwendung nachgewiesen und vorschriftsmäßig bescheinigt ist."

Wir veranlassen die Königlichen Herren Amtshauptmänner, dieses in Zukunft zu beachten und die Gendarmen mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Königliche Landdrostei.
gez. v. Cranach.

Stolzenau, den 1. Juni 1877

Abschrift erhält der Herr Fußgendarm Kruse in Rehburg zur Kenntnißnahme und Nachachtung.

Der Amtshauptmann
[illegible]

Geschehen Rotenburg auf dem Rathause
den 11t. December 1878.

Nach vorangegangener Ladung hatten sich heute die Magistratspersonen und Bürgervorsteher auf hiesiger Rathsstube versammelt und über nachfolgende Gegenstände zu berathen:

1 Veränderung der Bezirks-Eintheilung unserer Stadt.

2 Antrag des Sanitätsrath Dr Michaelis wegen ärztlicher Hülfeleistung

4 Zuschuß für den Maurer Horn zu dessen Auswanderung.

Es wurden beschlossen:

ad 1 dem 2t und 5t Bezirk je 27. Bürgerstellen zuzutheilen und den übrigen Bezirken je 28. Die specielle Eintheilung soll dem Bürgermeister überlassen bleiben.

ad 2 dem Dr Michaelis auf dessen Antrag jährlich 225 Mark zu bewilligen, wofür derselbe verpflichtet ist, für nachstehende Personen seine ärztliche Hülfe der Stadt zu gewähren:

die Armen der Stadt umsonst.
die Arbeiter für eine einmalige Behandlung ex Recept 0,65 Mark
die Bemittelten hingegen 1,25 Mark

420009

ad 3. dem g. Horn, von einem Bürgervorsteher begleitet, nach Hamburg aufs Schiff zu bringen und ihm dann die erbetene Unterstützung von ca. 60 Mark auszuhändigen.

Vorgelesen genehmigt und unterschrieben
die Bürgervorsteher
H. Stolte
H Rust
E Brunschön
W Meyer.
H. Janecke
F. Voigt.

Der Magistrat
Mehrwart A Haffeld, H Suer

Stolzenau, 19. December 1878.

Aus dem in anderen Sachen vorgelegten Protokolle über die Sitzung der städtischen Collegien vom 11. d. Mts habe ich ersehen, daß beschloßen ist, dem Dr. Michaelis zu Bad Rehburg aus der Kämmereikasse eine Entschädigung von 225 M. jährlich zu bewilligen, wofür er verpflichtet sein solle, gegen nachstehendes Honorar seine ärztliche Hülfe der Stadt zu gewähren:

a. den Armen der Stadt umsonst,
b. den Arbeitern für eine einmalige Behandlung incl. Recept —— 0,65 M
c. den bemittelten Einwohnern —— 1,25 "

Da diese Beschlüße, welche eine dauernde Mehrbelastung der Kämmereikasse involviren, nach §. 10 des Verfaßungsstatuts der landdrosteilichen Genehmigung bedürfen, so sehe ich einer weiteren Begründung für diesen weitgehenden und auch einer Verpflichtung nicht basirten Beschlüße ad a. und b. entgegen.

Der Amtshauptmann.
v. spr. c.
Ehey

An
den Magistrat
zu
Stadt Rehburg

E.

420011

P.D.S.

An

den Magistrat

zu

Rehburg.

STOLZENAU 21/1 78

REHBURG 22 12 78

Stadt Rehburg, den 28.ⁿ October 1891.

420012

An
Kaiserliches Postamt
Bad Rehburg

Seit einiger Zeit muß ich für Packete, die in meiner Wohnung abgeliefert werden, für 2½ Kl. Gewicht 10 Pf., über 2½ Kl. 20 Pf. und für eingeschriebene Briefe 5 Pf. Botenlohn bezahlen, während ich früher nur die Hälfte und für eingeschriebene Briefe und Geldbriefe nichts bezahlt habe.

Wie Kaiserlichem Postamte bekannt, liegt meine Wohnung an der Strecke des Botenganges von Stadt- nach Bad Rehburg. Der Bote hat durch die Mitnahme und Abgabe der Packete von und nach hier keine Mehrarbeit und keinen Zeitverlust, sondern vielmehr die Begünstigung, die Packete nur eine kürzere Strecke befördern zu brauchen.

Wie ich erfahren habe, hat die Behörde genehmigt, daß die Bewohner vor dem s.g. Mühlenthore in Rehburg wie Korte, Hamlet, Nordmeyer u.s.w. gleich von dem Boten, der von Bad- nach Stadt Rehburg geht, ihre Briefe und Packete auf dem Botengange erhalten, *ohne jegliche Mehrzahlung*. Wenn ich nun auch auf die günstige Lage meiner Wohnung für den Boten keine Begünstigung erhalte, so bitte ich doch, mir dieselben Vortheile zu gewähren, die den genannten Bewohnern

420013

hiesiger Stadt zu teil werden.

Kaiserliches Postamt ersuche ich deshalb ganz ergebenst, diesen Übelstand abzustellen, bzw. bei der Oberpostbehörde gütigst bewirken zu wollen, daß ich mit den oben benannten Personen mindestens gleich gestellt werde.

Ergebenst

Bürgermeister

Messwarb

Rehburg (Bad), 7. November 1891.

An

Herrn Bürgermeister Meßwarb
Wohlgeboren

Rehburg (Stadt)

Auf Ihr geehrtes Schreiben vom 28. September d. J. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß die von Ihnen für Mitnahme von Postsendungen eingezogenen Uebergebühren erhoben werden müssen, weil Ihre Wohnung zwar an dem Botengangstücke von Rehburg (Bad) nach Stadt, indessen im Landbestellbezirk der letztgenannten Postanstalt liegt. Die von Ihnen bezeichneten Gebühren werden nicht nur von Ihnen, sondern auch von allen Correspondenten des Schützenkruges (H. Mühlenbesitzer Pehre u. s. w.) und dem Verwalter der Grube Anna eingezogen. Eine Gleichstellung in Betreff der Gebührenzahlung mit den Bewohnern der Häuser vor dem Mühlenthore Stadt Rehburgs (Korte, Hamlet) läßt sich nicht bewerkstelligen, da die genannten Wohnstätten im Umkreise des Ortsbestellbezirks liegen. Ein dahin gehender Antrag an die Kaiserliche Ober-Postdirection in Hannover bleibt ohne Erfolg, weil die Vorschriften der Allgem. Postdienstanweisung dem entgegenstehen.

Kaiserliches Postamt.

[illegible]

Bestimmungen

über

die geschäftliche Behandlung der Postsendungen in Staatsdienst-Angelegenheiten.

Mit der Reichs-Postverwaltung ist auf Grund des § 11 des Gesetzes, betreffend die Portofreiheiten im Gebiete des Norddeutschen Bundes vom 5. Juni 1869 (Bundes-Gesetzblatt Seite 141), ein Abkommen dahin geschlossen, daß vom 1. April d. J. ab an Stelle der Porto- und beziehungsweise Gebührenbeträge für die einzelnen frankirt abzuschickenden portopflichtigen Sendungen der Königlichen Behörden und der einzeln stehenden Königlichen Beamten eine Aversionalsumme an die Reichs-Postverwaltung gezahlt wird.

Von der Aversionirung sind jedoch ausgeschlossen und daher auch ferner an die Postverwaltung im Einzelnen durch Verwendung von Postwerthzeichen beziehungsweise baar zu entrichten:

a) das Porto für Sendungen nach dem Auslande,
b) das Porto für Sendungen, welche bei den Behörden unfrankirt eingehen,
c) die Gebühr für Bestellung der Briefe mit Werthangabe, Packete mit oder ohne Werthangabe, Einschreibpackete und Postanweisungen nebst den dazu gehörigen Geldbeträgen,
d) das Eilbestellgeld,
e) die Nebengebühr für die von dem Landbriefträger eingesammelten, zur Weitersendung mit der Post bestimmten Gegenstände, wenn die Sendung selbst, auf welche überhaupt diese Gebühr Anwendung findet, unfrankirt abgesandt werden soll,
f) die Postanweisungsgebühr für die Uebermittelung der auf Postauftragssendungen eingezogenen und dem Auftraggeber zu übersendenden Beträge.

An Stelle des Regulativs des Königlichen Staatsministeriums vom 28. November 1869 treten nun für die geschäftliche Behandlung der Postsendungen in Staatsdienst-Angelegenheiten vom 1. April d. J. ab nachstehende Bestimmungen in Kraft.

§ 1.

Frankirt abzuschicken sind alle Postsendungen zwischen Königlichen Behörden einschließlich der einzeln stehenden Königlichen Beamten, ferner die Postsendungen an andere Empfänger, wenn dieselben entweder

a) nicht im Interesse der Empfänger, sondern ausschließlich im Staatsinteresse erfolgen, oder

b) an eine Partei gerichtet sind, welche nach den bisherigen Vorschriften auf portofreie Zustellung einen Rechtsanspruch hat, oder

c) in einer Prozeß- oder Vormundschaftssache ergehen, für welche einer Partei das Armenrecht bewilligt ist.

Alle sonstigen, von Königlichen Behörden ausgehenden Postsendungen sind unfrankirt abzulassen; bei Postanweisungen ist jedoch, da diese dem Frankirungszwange unterliegen, der entfallende Frankobetrag durch den Absender erforderlichen Falles von dem Geldbetrage der Ueberweisung vorweg abzuziehen.

§ 2.

Die frankirt abzuschickenden Sendungen, soweit sie der Aversionirung unterliegen, sind

1. mit dem Vermerk «frei laut Aversum №. 21», abgekürzt «frei lt. Avers. №. 21» und
2. mit der Bezeichnung der absendenden Behörde zu versehen.

Der unter 1 bezeichnete Vermerk ist auf die Vorderseite der Sendung beziehungsweise bei Packeten auf die Vorderseite der Packetadresse in die linke untere Ecke, und die Bezeichnung der absendenden Behörde unmittelbar unterhalb dieses Vermerks zu setzen.

Außerdem müssen sich die Sendungen durch den Verschluß mittels des Dienstsiegels oder Dienststempels oder mittels Siegelmarken der absendenden Behörde im Einzelnen als zur unentgeltlichen Beförderung geignet erweisen. Sendungen, welche offen zur Einlieferung gelangen, z. B. Postkarten und Postanweisungen, müssen außer mit dem Vermerke: «frei lt. Avers. №. 21» und der Bezeichnung der Behörde ebenfalls mit dem Dienstsiegel oder Dienststempel oder mit Siegelmarken der absendenden Behörde bedruckt werden. Bei Postkarten und Postanweisungen hat dieser Abdruck auf der Adreßseite zu erfolgen.

Bei Briefen mit Zustellungsurkunde ist der Vermerk «frei lt. Avers. №. 21» auch auf die Außenseite der Zustellungsurkunde zu setzen.

Nachnahme-Postanweisungen werden von dem Postbeamten, welcher dieselben ausfertigt, in der linken unteren Ecke mit dem Vermerk «frei lt. Avers. №. 21» versehen.

Von dem vorstehend bezeichneten Erforderniß eines Dienstsiegels oder Dienststempels oder von Siegelmarken wird nur dann abgesehen, wenn der Absender sich nicht im Besitze eines dieser Verschlußmittel befindet und dies auf der Adresse unterhalb des im Absatz 1 Ziffer 1 bezeichneten Vermerks durch die Worte «In Ermangelung eines Dienstsiegels» mit Unterschrift des Namens unter Beisetzung der Amtseigenschaft bescheinigt.

§ 3.

Die Behörden, einschließlich der einzeln stehenden, eine Behörde repräsentirenden Beamten haben sich zur Herstellung der im § 2 Absatz 1 unter 1 und 2 bezeichneten Vermerke eines Stempels zu bedienen, welcher der nachstehenden Form entspricht:

Frei lt. Avers. №. 21.
Kgl. Pr. Amtsgericht.

Die Angabe des Orts, an welchem die Behörde ihren Sitz hat, ist in dem Stempel nicht erforderlich.

Der Stempel ist in einer gegen unbefugten Gebrauch sichernden Weise aufzubewahren.

Einzeln stehende, nicht im Besitze eines Stempels befindliche Beamte, haben den Vermerk «frei lt. Avers. № 21» unter Beisetzung ihrer Namensunterschrift und ihrer Amtseigenschaft handschriftlich herzustellen. Führen dieselben kein Dienstsiegel, so ist nach der Vorschrift im § 2 Absatz 6 zu verfahren.

§ 4.

Die Frankirung der nach Orten außerhalb des Deutschen Reichs bestimmten Sendungen erfolgt in der bisherigen Weise durch Kontirung des Porto und der sonstigen Postgebühren.

Die bezeichneten Sendungen werden von der ablassenden Behörde in ein Porto-Kontobuch eingetragen und demnächst mit dem letzteren der Postanstalt übergeben, welche die tarifmäßigen Porto- und Gebührenbeträge sowohl in dieses Buch, als auch in ihr Gegenbuch einträgt. Ebenso werden das Porto und die Gebühren für sämmtliche an eine Königliche Behörde gerichtete Sendungen, welche unfrankirt eingehen, bei der Auslieferung Seitens der Post-Anstalten in den bezeichneten Büchern kontirt.

Allmonatlich werden die kontirten Gesammtbeträge von den Behörden an die Post-Anstalten gegen Quittung im Kontobuch gezahlt.

§ 5.

In Betreff der Wiedereinziehung derjenigen von einer Behörde verauslagten Porto- und Gebührenbeträge, zu deren Erstattung der Absender oder der Empfänger einer Sendung oder ein sonstiger Interessent verpflichtet ist, bewendet es bei den bestehenden Vorschriften. Auch fernerhin sind überall die tarifmäßigen Porto- und Gebührenbeträge in Ansatz zu bringen.

§ 6.

Die nach § 1 unfrankirt abzulassenden portopflichtigen Sendungen sind auf der Adresse als «portopflichtige Dienstsache» zu bezeichnen und mit dem Dienstsiegel der absendenden Behörde zu versehen. Einzeln stehende Beamte, welche ein solches nicht führen, haben unter dem Vermerk «portopflichtige Dienstsache» die «Ermangelung eines Dienstsiegels» mit Unterschrift des Namens und Beisetzung des Amtscharakters zu bescheinigen.

§ 7.

Die Königlichen Behörden haben in ihrem Geschäftsverkehr auf thunlichste Beschränkung der Portoausgaben Bedacht zu nehmen und insbesondere folgende Bestimmungen sorgfältig zu beachten:

1. Sollten mehrere Briefe gleichzeitig an eine Adresse abgesandt werden, so sind dieselben in ein gemeinschaftliches Couvert zu verschließen.
2. Packete ohne Werthsdeklaration, deren Gewicht mehr als zehn Kilogramm beträgt, sind da, wo Eisenbahnverbindungen bestehen, soweit es ohne unverhältnißmäßige Verzögerung ihrer Beförderung oder einen sonstigen Nachtheil geschehen kann, als Frachtgut mit der Eisenbahn zu versenden. Dagegen sind Geld- und andere Werthsendungen stets zur Post zu geben.

3. Zu den Reinschriften der Verfügungen an Privatpersonen ist Papier von solcher Beschaffenheit zu verwenden, daß das Gewicht desselben einschließlich des Couverts das zulässige Maximalgewicht eines einfachen Briefes nicht übersteigt.

§ 8.

Die Verrechnung der nicht aversionirten Porto- und Gebührenbeträge erfolgt nach Anleitung des Etats im Ressort der Justizverwaltung bei dem dazu bestimmten Ausgabe-Kapitel, in allen übrigen Ressorts dagegen bei den betreffenden Büreaubedürfnißfonds.

Behörden und einzeln stehende Beamte, welche nicht mit einem eigenen, auch zur Bestreitung der nicht aversionirten Porto- und Gebührenbeträge bestimmten Büreau-bedürfnißfonds versehen sind, haben diese Ausgaben zusammen mit den etwaigen sonstigen Frachtgebühren für dienstliche Sendungen und den Telegrammgebühren bei der vorgesetzten Behörde zur Erstattung aus deren Büreaubedürfnißfonds zu liquidiren. Ausgenommen sind die Spezialkommissare und Vermessungsbeamten der landwirthschaftlichen Verwaltung, welche die ihnen nach der Aversionirung noch erwachsenden Porto-Ausgaben, sowie die Telegrammgebühren aus den Büreau- beziehungsweise Amtskosten-Entschädigungen zu bestreiten haben.

§ 9.

Den einzelnen Ministerien bleibt vorbehalten, die für ihre Ressorts erforderlichen näheren Vorschriften über die Ausführung dieser Bestimmungen zu erlassen.

Berlin, den 7. Februar 1894.

Königliches Staatsministerium.

(gez.) Graf zu Eulenburg. von Boetticher. von Schelling. Frh. von Berlepsch.
Graf von Caprivi. Miquel. von Heyden. Thielen. Bosse.
Bronsart von Schellendorff.

J. № 2627 L.

Stolzenau, den 21. März 1894.

Nach der den Herren bereits mitgetheilten Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom 9. d. Mts. nebst den neuen Bestimmungen über die geschäftliche Behandlung der Postsendungen hört die Verwendung von Postwerthzeichen für dienstliche Sendungen mit dem 1. April d. Js. auf.

An deren Stelle tritt die Bezeichnung dienstlich zu frankirender Sendungen (: frei laut Aversum № 21 :) die Herren welche ein Dienstsiegel nicht führen haben ihre Postsendungen mit derselben Bezeichnung unter Beifügung ihrer Namens-Unterschrift zu versehen, im Übrigen aber bei der Frankirung die vorerwähnten Bestimmungen genau zu beachten.

Über die Verwendung des bisher vorschüssig hier gezahlten Portos ist am 1. April Nachweis zu liefern eventuell das

nicht

nicht verwendete Porto zurückzuerstatten.

Der Landrath

Hess

Dem

Herrn Gendarm Vocke

zu Bad-Rehburg

…fangen den 26. 3. 94.

V.

Der Regierungs-Präsident.

Hannover, den 9. März 1894.

56

420021

Hierbei lasse ich ein Druckexemplar der vom Königlichen Staats-Ministerium über die geschäftliche Behandlung der Postsendungen in Staatsdienst-Angelegenheiten erlassenen neuen Bestimmungen vom 7. Februar d. J. zur gefälligen Kenntnißnahme und Beachtung mit nachstehenden einzelnen Bemerkungen ergebenst zugehen.

1. Die Aversionirung der Portobeträge erstreckt sich nur auf die nach Orten innerhalb des Deutschen Reichs frankirt abzuschickenden portopflichtigen Sendungen. Die Bestimmungen, in welchen Fällen Sendungen unfrankirt abzulassen oder in Reichsangelegenheiten (Militaria, Marinesachen, Reichsdienstsache) und als Königliche Angelegenheit portofrei zu befördern sind, bleiben unverändert.

2. Zu den aversionirten Porto- und Postgebühren-Beträgen gehören auch:

a, die Porto- und Gebührenbeträge für Sendungen an Empfänger im Orts- oder Landbestellbezirk der Aufgabe-Postanstalt,

b, die Nebengebühren für die von den Landbriefträgern entgegengenommenen, zur Weitersendung mit der Post bestimmten Sendungen, soweit die betreffenden Sendungen überhaupt einer Nebengebühr unterliegen und bis zum Bestimmungsorte zu frankiren sind,

c, die Gebühr (das Franko) für Postauftragssendungen,

d, die Gebühr für die Uebermittelung des eingezogenen Nachnahmebetrages,

e, bei frankirt abzusendenden Briefen mit Zustellungsurkunde neben dem Porto für den Hinweg des Briefs die Zustellungsgebühr und das Porto für die Rücksendung der Zustellungsurkunde,

f, bei frankirt abzuschickenden Nachnahmesendungen neben dem Porto- und der Vorzeigegebühr die Gebühr für die Uebermittelung der eingezogenen Nachnahmebeträge.

3. Die Post darf anläßlich der Aversionirung zur Beförderung von Sendungen nicht in weiterem Umfange als bisher in Anspruch genommen werden; es verbleibt daher bei den bestehenden Anordnungen über das Abtragen von Briefen durch die Unterbeamten pp der Behörden am Sitze der letzteren, ebenso bei den Bestimmungen über die Beförderung größerer Packete als Frachtgut mit der Eisenbahn und über die Abholung der Sendungen durch die Behörden von der Post.

[illegible]

Eingang: den 21. März 1894.
[illegible]

An

den Herrn [illegible] Vacke

Bad Rehburg.

J. N. 310 P. II Ang.

No 2627 L.

Kaiserliche Ober-Postdirection

Hannover, 16. Januar 1899.

III 164.

Zur Eingabe vom 31. December.

Vom 20. Januar ab wird der Schützenkrug dem Ortsbestellbezirk der Postagentur in Rehburg (Stadt) zugetheilt werden. Ferner wird eine dritte werktägliche Bestellung nach dem Schützenkruge im Anschluß an den um 345 Uhr Nachm. dort eintreffenden Eisenbahnzug von Wunstorf eingerichtet werden.

[illegible]

An
Herrn Bürgermeister
Messwarb
in
Rehburg (Stadt.)

420023

An

Herrn Bürgermeister Meßwarb

in

Rehburg (Stadt)

Postsache.

HANNOVER 16-1.99.6-7N ee

REHBURG (STADT) 17/1 99

KAISERL. ... DIRECTION HANNOVER

420024

Kaiserliche Ober-Postdirection

Hannover, den 2. Mai 1901.

III.

Zur Eingabe vom 26. Februar.

Es wird voraussichtlich thunlich sein, in Rehburg (Stadt) = Schützenkrug am 1. Juli eine Posthülfstelle einzurichten.

Eine Telegraphenanstalt wird daselbst unter den Ihnen durch das Postamt in Rehburg (Bad) bekannt gegebenen Bedingungen im Sommer des nächsten Jahres eingerichtet werden, sofern das Reichs = Postamt die Genehmigung hierzu ertheilt.

Benachrichtigung der Herren Mitunterzeichner der Eingabe wird anheimgestellt.

I. V.

[signature]

An

Herrn Bürgermeister Messwarb

in

Rehburg (Stadt).

An
Herrn Bürgermeister Messwarb
in
Rehburg (Stadt)

~~Postsache~~

HANNOVER 1 -3.5.01 4-5N. cc

REHBURG (STADT) 3 5 01 7-8N

...UTSCHE OBER-POSTDIRECTION

Burgstall Rekburg

Betr.
Historische Ortsbezeichnung
„Rekburg".

420027

Stolzenau, den 12. September 1903

d. Landrat
J. N. 8757

folgt folgende Seite!

U. R. nebst Anlagen
an
den Magistrat
zu
Stadt Rehburg.

Bevor ich mich wegen der in dem Berichte vom 5. d. M., welcher mir zur weiteren Veranlassung zugegangen ist, angeregten Angelegenheit mit der Kaiserlichen Ober-Post-Direction zu Hannover in Verbindung setze, ersuche ich noch um eine Berichterstattung darüber, ob durch die Verzögerung in der Brief-pp. Bestellung [illegible] irgend welcher Art (amtlich oder privat) eingetreten sind; es wäre eine Aufzählung derselben sehr erwünscht.

Zugleich wolle der Magistrat sich darüber rechtfertigend äußern, weshalb die Angelegenheit nicht mir direkt vorgetragen worden ist. Ein Grund von dem vorgeschriebenen Instanzenwege abzuweichen, lag, soweit ich die Sache übersehen kann, nicht vor.

gez. Bergmann

Rehburg, den 24 September 1903

Urschriftlich nebst sämmtlichen Anlagen

an

an

den Königlichen Herrn Landrat

Hochwohlgeboren

Stolzenau

mit anliegendem Berichte ganz ergebenst zurückzureichen. Von seit Jahren beabsichtigten wir in dieser Sache vorstellig zu werden; hofften jedoch einerseits, die in unserem Gesuch vom 5 ct. erwähnte landdrosteiliche Entscheidung hier wieder aufzufinden, andererseits glaubten wir, daß derartige Verwechslungen aufhören würden, nachdem hiesige Gemeinde vom Postamt Rehburg (Land) abgetrennt und nach Wunstorf verlegt sein würde, was im letzten Sommer geschehen ist.

Diese Erwartungen sind indessen nicht eingetroffen und sind wir deshalb um erneute Entscheidung vorstellig geworden.

[illegible] zu Verspätung um einen halben Tag unterliegt in letzterer Zeit ein erheblicher Teil unserer Briefschaften, welche über Wunstorf kommen; es ist vorgekommen, daß seitens des Standesamts die betreffenden auswärts veröffentlichten Aufgebote mit Rücksicht auf die bevorstehende Eheschließung sehr erwartet wurde und dieselben durch die fälschliche Bestellung nach Bad Rehburg eine Verzögerung erlitten, sowie daß die hiesigen Interessenten in eiligen Geldgeschäften Antworten des Bankiers — die erst verspätet eintrafen —

erwarteten. In Rücksicht auf eine ordnungs-
mäßige Erledigung mancher Militärsachen
kommt es häufig auf einen halben Tag an.

Daraus, daß sogar Briefe, welche die Aufschrift „Städtische . . . .“ „Magistrat, Bürgermeister“ tragen, stets erst nach Bad Rehburg gesandt werden, geht hervor, daß nach hier direkt nur diejenigen gelangen, welche den ausdrücklichen Zusatz „Stadt“ enthalten.

Während nun das Publikum Briefe für Bad Rehburg fast stets mit dem Zusatze „Bad“ versieht, da die Eigenschaft dieser Gemeinde als Kurort überall bekannt ist, hat die Erfahrung gelehrt, daß dasselbe für Briefe nach hier den Zusatz „Stadt“ nicht für nötig hält und denselben somit meistens fortläßt. Trotzdem wir im schriftlichen Verkehr fast stets die Bezeichnung „Stadt“ benutzen, werden wir es nicht erreichen können, daß überall dieser Zusatz wieder gemacht wird.

Wir bitten unser Gesuch geneigtest unterstützen zu wollen und gestatten uns, nachträglich einige inzwischen eingegangene Briefumschläge noch anzulegen.

Couverts 6 befinden sich b. A.!

Bezüglich des Schlußsatzes der hochgeehrten Verfügung berichten wir ergebenst, daß wir den Antrag direkt an die Königliche Regierung gerichtet haben, da es sich um die Erneuerung einer älteren Verfügung

der

Landdrostei gehandelt. Sollten wir damit einen Verstoß gemacht haben, so bitten wir denselben gütigst zu entschuldigen

Der Magistrat
[illegible]

420031

Der Magistrat
der Stadt
Rehburg.

Rehburg, den 5 September 1903

Betrifft

Bitte um Erlaß einer Entscheidung betr. die Ortsbezeichnung Rehburg.

1 Beilage enthaltend Briefumschläge
(2 in Couv. liegen an!)

An
den Königlichen Herrn
Regierungs-Präsidenten,
Hochwohlgeboren
Hannover

Ew. Hochwohlgeboren bitten wir gehorsamst um eine Entscheidung zwecks Beseitigung des nachstehenden Übelstandes.

Eine größere Menge von Postsendungen, welche unter der Ortsbezeichnung „Rehburg" kommen, selbst solche, die an „den Magistrat" resp. den Bürgermeister in Rehburg adressiert sind, werden — obwohl von vornherein feststeht, daß wenn die Sendung für Bad Rehburg bestimmt wäre, sie die „Aufschrift" „Gemeindevorstand" tragen würde, seit längerer Zeit hier sind fast stets an das Postamt Bad Rehburg abgeliefert und gelangen somit noch immer mit einem halben Tag Verspätung in unsere Hände, auf der Rückseite mit dem

Auf

Aufschrift, bezw. dem Stempelabdruck versehen in Bad Rehburg (Bad) angekommen, vielleicht in Rehburg (Stadt)".

Wir beehren uns in der Anlage einige dieser Briefumschläge — es sind noch bedeutend mehrere in unserem Besitze — zur geneigten Einsichtnahme vorzulegen und dazu zu bemerken, daß die hiesige Stadt postalisch nicht Bad Rehburg, sondern dem Postamte Wunstorf unterstellt ist. Das Letztere ist seinerzeit geschehen, um eine schnellere Beförderung der Postsendungen zu ermöglichen.

Dieser Vortheil wird jedoch durch den vorstehend dargelegten Beförderungsgang wieder vollständig illusorisch.

Wie verlautet, ist schon in den Jahren 1860–70 seitens der Königlichen Landdrostei Hannover in derselben Sache eine Verfügung dahingehend erlassen worden, daß die Postsendungen mit der einfachen Aufschrift „Rehburg" stets nach hier zu befördern seien, andernfalls dieselben den Zusatz

„Bad"

Bad erhalten müßten.

Das vorgetragene Gesuch ist hier leider nicht aufzufinden, sodaß Ew. Hochwohlgeboren wir gehorsamst um eine nach ähnliche Verfügung in dieser Sache bitten müssen.

Zur Begründung unseres Antrages erlauben wir uns ganz ergebenst auf die historische Entwickelung hiesiger Stadt Bezug zu nehmen und mitzuteilen, – daß Bad Rehburg erst Anfang des 18 Jahrhunderts als eine Colonie von hier aus gegründet ist. Die Stadt Rehburg hat zur Zeit etwa 1300 Einwohner, das Bad Rehburg etwa 450.

Da das Bad Rehburg überdies im Publikum als Kurort überall bekannt ist, so erhalten die für Bad Rehburg bestimmten Sendungen auch fast immer schon den Zusatz „Bad"

Ew. Hochwohlgeboren bitten
„wir gehorsamst:
„durch eine neue Entschei-
„dung zu verfügen, daß
„unter der einfachen
„Ortsbezeichnung „Rehburg"
„zunächst die hiesige Stadt
„zu verstehen ist"

M.

Wenden!

420034

d. Landrat
9130

Stolzenau 28/9 03

An
die Kaiserliche Ober-Post-
Direktion
zu
Hannover

Die unterzeichneten Ver-
handlungen übersende ich mit
dem ergebensten Ersuchen, gefälligst
in eine Prüfung der Sache ein-
zutreten und, wenn nicht be-
sondere bestehende Bedenken entgegenstehen,
dem Antrag des Magistrats statt-
zugeben, da sich durch die Ver-
zögerung thatsächlich erhebliche
Unzuträglichkeiten ergeben
können, wie der Magistrat dieses
zutreffend ausgeführt hat.

Die in dem Berichte des
Magistrats zu Stadt Rehburg v.
5 d. Mts. erwähnte Entscheidung der
Königlichen Landdrostei Hannover
aus den 60 ger Jahren ist in
den hiesigen Akten nicht zu
finden. Thatsächlich ist auch hier
(auf dem Landrathsamte) bis
vor einigen Jahren die Meinung
vorherrschend gewesen, daß die
mit „Rehburg" bezeichneten Sen-
dungen nach Stadt Rehburg ge-
hören und daß die für die
Einwohner des Bades Rehburg
bestimmten Briefe die Bezeich-
nung „Bad Rehburg" tragen
müßten.

Ein Beamter des Landraths-
amtes erinnert sich, daß ein
früherer Postverwalter hierselbst
(Eber-

Eberhard) ihm vor etwa 18 Jahren in ähnlichem Sinne mündlich Mittheilung gemacht hat.

Die Berechtigung zu dieser Benennung liegt sehr nahe, wenn man auf die geschichtliche Entwickelung der beiden Postanstalten Rehburg zurückkommt.

Nach den hiesigen Akten hat bis zum 1 Mai 1842 die Postanstalt in Stadt Rehburg ihren Sitz gehabt und die einfache Bezeichnung des Poststempels „Rehburg" geführt. Alle für die Stadt Rehburg bestimmten Sachen führten auf der Adresse als Bestimmungsort „Rehburg", während die nach dem Bade gehörigen Sendungen den Bestimmungsort „Bad Rehburg" trugen.

Auch nach der Verlegung der Postanstalt nach Bad Rehburg trat hierin eine Änderung nicht ein; der Poststempel führte unverändert „Rehburg" weiter.

Eine Verzögerung in den Postsachen konnte daher nur noch nach dem 1 Mai 1842 eintreten, da die für beide Rehburg bestimmten Sachen an eine Postanstalt gingen.

Die Kalamität scheint erst hervorgetreten zu sein, als in Stadt Rehburg 1868 wieder eine eigene Postanstalt (Expedition) eingerichtet worden ist

Man

Um gefl. Rückgabe der beiliegenden Anfrage ich ergebenst

gez. Bergmann

wenden!

Kaiserliche Ober-Postdirection   Hannover 23 October 1903.

III

Der Magistrat hatte Antrag gestellt, nicht Bürgermeister. (Persönlich!)

Euer Hochwohlgeboren erwidert die Ober-Postdirection auf das gefällige Schreiben vom 28. September No 9130 unter Wiederbeifügung der Anlagen desselben ergebenst, daß es nicht thunlich ist, dem Verlangen des Bürgermeisters der Stadt Rehburg, daß unter der einfachen Ortsbezeichnung „Rehburg" in postalischer Beziehung die Stadt Rehburg verstanden werden möchte, zu entsprechen.

Wenn auch die Stadt Rehburg älter und an Einwohnerzahl größer ist, als der Ort Rehburg Bad, so ist doch letzterer allgemein bekannter als die Stadt und die Zahl der Postsendungen nach Rehburg Bad nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter erheblich größer als diejenige für Rehburg Stadt. Nach den im Postdienstbetriebe gemachten Erfahrungen ist es daher immer wahrscheinlicher, daß eine Postsendung mit der bloßen Aufschrift „Rehburg" nach Rehburg Bad als nach Rehburg Stadt gehört. Um jedoch Verzögerungen in der Beförderung derart mangelhaft adressirter Postsendungen nach Thunlichkeit zu verhindern, werden dieselben theils bei dem Postamt in Wunstorf, theils unterwegs in den zwischen Wunstorf und Uchte verkehrenden

An
den Königlichen Landrat
des Kreises Stolzenau
Herrn Bergmann
Hochwohlgeboren
Stolzenau (Hannover)

Zügen

Postanweisungen steht dahin geprüft, ob sie nach Rehburg Bad oder nach Rehburg Stadt gehören. Da den Beamten dieser Dienststellen mit den örtlichen und persönlichen Verhältnissen in beiden Orten ausreichend vertraut sind, so entstehen nur in wenigen Fällen Zweifel darüber, wohin eine solche Sendung gehört.

Die Zahl der Sendungen mit mangelhafter Aufschrift würde bei weitem geringer sein, wenn die Einwohner von Rehburg Stadt und Bad sich daran gewöhnten, am Kopfe ihrer Briefe in Übereinstimmung mit dem Post-aufgabestempel deutlich Rehburg Stadt bez. Rehburg Bad anzugeben. Bedauerlicherweise wird diese zusätzliche Bezeichnung vielfach unterlassen. Sogar der Bürgermeister der Stadt Rehburg versieht die von ihm aufgegebenen amtlichen Schriftstücke mit dem Ortsstempel „Rehburg (Hannover)" durch diesen Stempel werden die Empfänger dazu verleitet, ihr Antwortschreiben mit der Aufschrift „Rehburg (Hannover)" zu versehen. Es wird ergebenst anheimgestellt, den Bürgermeister der Stadt Rehburg zu veranlassen in seinen Briefen die Ortsbezeichnung Rehburg Stadt anzuwenden

gez. Hagemann.

Unverschämt!

Weiter: gar köstlich!

Der Landrat.

Allenstein 26.10.03.

Abschrift übersende ich zur Kenntnisnahme.

Falls der Magistrat wünscht, daß die Entscheidung des Reichspostamtes erbeten wird, so ersuche ich um baldige Mittheilung.

Ich würde dann dem Herrn Regierungs-Präsidenten die Sache vortragen.

Sollte dort noch weiteres Material vorliegen, so bitte ich, mir dasselbe mitzutheilen.

Eine Abschrift meines Schreibens an die Kaiserliche Ober-Post-Direction vom 28 d. M. füge ich bei.

gez. Bergmann

An
den Magistrat zu
Stadt Wartenburg

werden!

v. L.
A 10635.

Stolzenau 9/11.03

Abschrift

An
den Herrn Regierungspräsidenten
zu
Hannover

Betreff:
die postalische Bezeichnung
der Stadt Rehburg

Ich habe am 26 September d.J. das in Abschrift vorgelegte Schreiben an die Kaiserliche Ober-Post-Direction in Hannover gerichtet und darauf die ferner in Abschrift überreichte Antwort vom 23 v. Mts. erhalten.

Hiervon habe ich auch dem Magistrat zu Stadt Rehburg Kenntnis gegeben.

Vermuthlich wünscht dieser, daß das Reichspostamt in dieser Angelegenheit entscheidet. Sobald der Magistrat seine Gegengründe ~~mittheilt~~ mitgetheilt hat würde ich Euer Hochwohlgeboren die Verhandlungen zur weiteren Veranlassung überreichen.

gez. Bergmann

NB! Der folgende diess. Bericht (Reg.-L.) v. 28. Nov. d.J. befindet sich in Ihren Händen.

420041

An



Herrn M o s t ,

Cementwarenlager,

in

Postsache.

R e h b u r g (Stadt).

420042





Reichs-Postamt.

Berlin W. 66, den 24. Januar 1904.

I. 3239.

Zur Eingabe vom 18. Dezember 1903.
[illegible] 15 Briefumschläge.

Durch besondere Vorkehrungen ist dafür gesorgt worden, daß nach Rehberg (Stadt) gehörige, mit der Aufschrift „Rehberg" versehene Postsendungen tunlichst gleich auf die Postagentur in Rehberg (Stadt) geleitet werden, ohne erst nach dem Postamt Rehberg (Bad) zu gelangen. Von einer Änderung in der Bezeichnung der Postanstalten beider Orte wird aus überwiegenden Gründen abgesehen.

Im Auftrage des Staatssekretärs.

[signature]

An
den Magistrat
in
Rehberg (Stadt).

420045

Der Magistrat
der Stadt Rehburg

27. Juli 27.

420044

Ortsbezeichnung
„ Bad Rehburg"

2 Anl.

Infolge mündlichen Ersuchens des Herrn Kreisoberinspektor vom gestrigen Tage übersende ich ergebenst Abschriften der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten vom 9. Mai 1904 und des die diesseitigen Antwortschreibens vom 28. Mai 1904. Nach letzterem ist die Anheimgabe des Herrn Regierungspräsidenten, „die Stadt könne beschließen, den Namen „Stadt Rehburg" zu führen und dazu die höhere Genehmigung erbitten, von den städtischen Collegien abgelehnt worden und zwar aus historischen Gründen, wie auch deshalb, weil der Streitpunkt inzwischen zur Zufriedenheit der Stadt von der Post abgestellt war.

Gegen den anheimgegebenen Beschluß sprachen übrigens auch erhebliche sachliche Bedenken (z.B. Sparkasse der Stadt Stadt Rehburg zu Stadt Rehburg.)

Durch die beabsichtigte postalische Einführung des Namens „Bad Rehburg" statt „ Rehburg (Bad)" würde auch im Postbetriebe eine schärfere Unterscheidung zu der postalischen Bezeichnung der Stadt als „Rehburg (Stadt) Kreis Stolzenau" ohne weiteres eintreten. Wir können deshalb die postalische Bezeichnung „ Bad Rehburg" nur begrüßen.

An

den Herrn L a n d r a t

zu

S t o l z e n a u

Würde

420045

würde die Stadt den Namen „Stadt Rehburg" annehmen, so würde das – da im Sprechen fast gleichlautend – nur Verwechslungen mit Bad Rehburg hervorrufen. Uebrigens hat die Stadt nie den Namen „Stadt Rehburg" selbst geführt.

420047

Hannover, den 9. Mai 1904.

Am Archive Nr. 3

[De]r Regierungspräsident

J. Nr. I 7219.

420046

Auf den Bericht vom 15. Februar d. Js. I 711.

Die hiesige Kaiserliche Ober=Postdirektion mit der ich auf Grund der Vorstellungen der Stadt Rehburg in Verhandlung getreten bin, hat mir mitgeteilt, daß der seitherige Standpunkt bezüglich der postamtlichen Behandlung der Stadt Rehburg nicht aufgegeben werden könne. Nach den Feststellungen der Postbehörden liege das postalische Interesse überwiegend auf Seiten des Bades Rehburg, wo im Sommer 308 und im Winter 225 Postsendungen durchschnittlich täglich ankommen, während die Stadt Rehburg nur 81 nach dem Durchschnitt des Jahres erhielte. In Zweifelsfällen liegen die Wahrscheinlichkeit vor, daß eine Postsendung mit der alleinigen Bezeichnung Rehburg nach Bad Rehburg gehöre.

Ich glaube, daß diese lediglich im Interesse des Verkehrs begründeten Erwägungen die Berechtigung nicht abgesprochen werden kann, und sehe deshalb davon ab, die Angelegenheit weiter zu verfolgen, zumal auch bereits der Herr Staatssekretär des Reichspostamtes Stellung dazu im Sinne der hiesigen Ober=Postdirektion genommen hat.

Die für die Stadt Rehburg hervorgetretenen Unzuträglichkeiten werden, wie meines Erachtens die Kaiserliche=Oberpostdirektion zutreffend hervorgehoben hat, am zweckmäßigsten dadurch beseitigt werden, daß die Stadt Rehburg beschließt, künftig den Namen „Stadt Rehburg" zu führen und die höhere Genehmigung dazu nachsucht. Im amtlichen Verkehr ist die Bezeichnung „Stadt Rehburg", wie ich neuerdings wahrgenommen habe, übrigens bereits vielfach gebräuchlich.

So

420047

So findet sich z. B. im dortigen Verwaltungsberichte die Bezeichnung Stadt Rehburg" während bei den übrigen Städten bzw. Flecken des Kreises ein gleicher Zusatz nicht gemacht ist. Auch in den Verhandlungen betreffend Streitigkeiten der Stadt Rehburg mit der Königlichen Generalkommission ist der Post regelmäßig als Stadt Rehburg" bezeichnet.

Ich ersuche Sie, den Magistrat der Stadt Rehburg Vorstehenden gemäß mit Nachricht zu versehen und darüber die Entschließung der Stadt binnen 6 Wochen zu berichten.

4 Anlagen zurück
1 Heft 3 lose Stücke

gez. Funk.

Stolzenau, den 16. Mai 1904

Der Landrat

J. Nr. I 2232

Urschr. (ohne Anlagen)

an

den Magistrat

zu

Stadt Rehburg

zur Kenntnisgabe mit der Anheimgabe, Abschrift für die dortigen Akten, dort anfertigen zu lassen.

Der Entschließung gemäß dem letzten Absatze vorstehender Verfügung sehe ich bei Rückreichung dieser Verfügung innerhalb 4 Wochen entgegen.

gez. Bergmann.

Rehburg, den 28. Mai 1904.

Betrifft:
Postalische Bezeichnung
hiesiger Stadt.

Zur Verfügung vom 16. cr.
J. Nr. I, 2232

1 Anlage

An
den Königlichen Herrn
Landrat
Hochwohlgeboren

S t o l z e n a u.

Nach Erhebung der Beschwerde unsererseits über durch Beläge dokumentierten Unzuträglichkeiten in der Leitung der unter der Adresse „Rehburg" kommenden Postsachen hat sich insofern ein vollständiger Umschwung vollzogen, als seit jener Zeit Verstöße nicht mehr zur Kenntnis gelangt sind. Es liegt hiernach klar zu Tage, daß auch die die Beschwerde hervorgerufenen Unzuträglichkeiten seinerzeit sehr wohl hätten gemieden werden können, wenn die betreffende Postbehörde die Leitung der Sendungen mit der gleichen Sorgfalt ausgeführt hätte wie jetzt.

Durch unsere Vorstellung: die Bezeichnungen der politischen Gemeinden „Rehburg" und „Bad Rehburg" auch im Postverkehr anzunehmen, beabsichtigten wir nur, auch im Postwesen schärfer und leichter zu unterscheidende Bezeichnungen zu schaffen, als solche u.E. die seitens der Post angenommenen Bezeichnungen „Rehburg (Stadt)" und „Rehburg (Bad)" darstellen.

Die Annahme des Namens „Stadt Rehburg" seitens der hiesigen Gemeinde würde in der fraglichen Angelegenheit unseres Erachtens keine Besserung herbeiführen können, da das Publikum sich

sich wenig daran halten würde. Andererseits aber würden wir eine Aenderung des alten Namens hiesiger Stadt aus historischen Gründen für durchaus untunlich halten. Zur Zeit soll allerdings das Bad mehr Postsachen erhalten als die Stadt, es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß in einigen Jahren das umgekehrte Verhältnis statt hat. Es dürfte deshalb ein zwingender Grund, eine Veränderung vorzunehmen, zur Zeit nicht vorliegen, umsoweniger als die beregten Uebelstände - zweifellos infolge einer inzwischen ergangenen Verfügung der Oberpostdirection - sich bisher nicht wiederholt haben.

gez. Meßwarb

Eingesandt.

Das Eingesandt in No. 195 dieser Zeitung geht bezüglich der Erörterung über die Wortstellung "Rehburg Stadt" und"Rehburg Bad" von verkehrter Annahme aus. Diese Wortstellung ist durchaus richtig. Der Ortsname ist seit alters nur "Rehburg". Nachdem vor mehr als 100 Jahren das Bad als Kolonie von der Stadt entstanden und bekannt geworden war, fügte man zur Unterscheidung in Klammern hinter dem Ortsnamen die Worte (Stadt),bezw. (Bad) an. Das war durchaus zweckentsprechend . Auch die Kaiserliche Post und die beteiligten Ortsbehörden führen diese Form als offizielle Bezeichnung. Weshalb wollte man sie jetzt plötzlich der Steinhuder- Meer- Bahn verargen ? Der Hinweis auf das englische"city" ist unangebracht. Die vorgeschlagene Bezeichnung " Stadt Rehburg" würde falsch sein, da der Ort nur " Rehburg" heißt. Daneben erscheint gerade die vorgeschlagene Bezeichnung durch zwei gleichwertige Worte sehr unschön. Hört sich vielleicht gut an "Der Magistrat der Stadt Stadt Rehburg " , wie es nach der Umtaufung des Ortes durch den Einsender heißen müßte ? Demgegenüber ist die Hinzufügung von "Stadt" und "Bad" in Klammern durchaus sinn- und sprachgemäß, jedenfalls ebensogut wie andere derartigen Bildungen, z. B. wie die postalische Bezeichnung"Stolzenau (Weser)". ~~Der"Stien" wegen der angeblichen Vergewaltigung unserer schönen Muttersprache war~~ Der der Verwaltung der Steinhuder- Meer- Bahn gemachte Vorwurf der Versündigung am deutschen Sprachgeist war hiernach durchaus unberechtigt.

2X Stadt

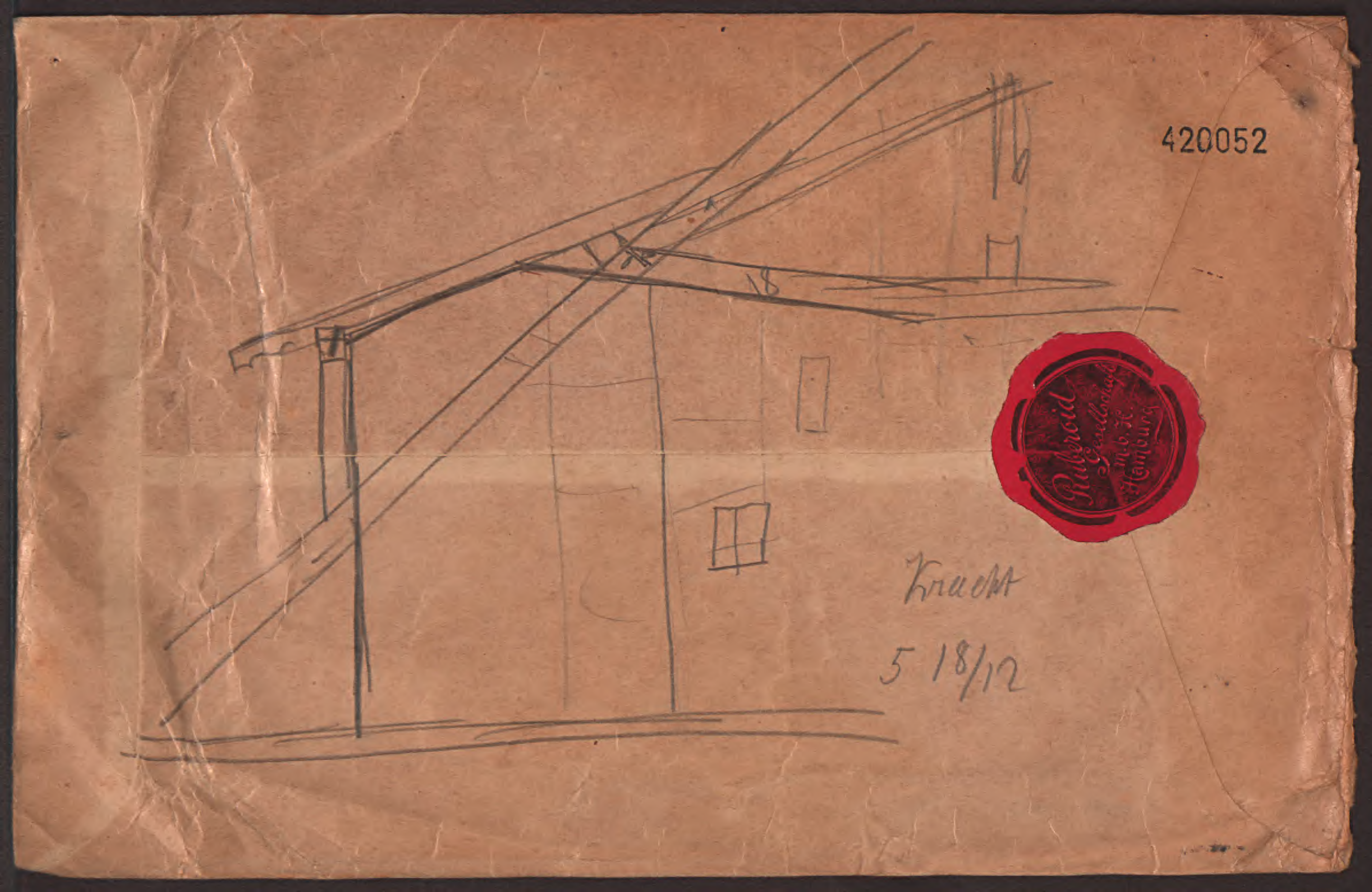
Ruberoid Gesellschaft m. b. H., Hamburg   420051



Städtische Bauverwaltung : Magistrat

Rehburg

Hannover.


420052
Ruberoid Gesellschaft m.b.H. Hamburg
5 18/12

420053

Am 14. März 1907: Eine bahnbrechende Änderung wird es nun auch bald bei uns im Fernsprechwesen geben: Das Selbstanschlußverfahren. Bis jetzt muß man bekanntlich häufig warten, bis sich das „Fräulein vom Amt" meldet und die gewünschte Verbindung herstellt. Demnächst wird der Fernsprechteilnehmer an ein Schaltwerk angeschlossen, so daß er ohne Mitwirkung einer Beamtin oder eines Beamten jeden anderen Teilnehmer erreichen kann. Die neuen Apparate haben Nummernscheiben von 1 bis 9. Drückt man nun vorher auf den Knopf am Apparat, dann kann man je nach Wunsch den Gesprächspartner erreichen, sofern dieser nicht gerade spricht. Aber das erfährt der Anrufer durch einen Summerton. In Amerika hat sich dieses System schon bewährt, in Hildesheim wird es zur Zeit eingebaut.

Am 24. Juni 1937: Seit einigen Tagen können Nienburger auch Postsachen mit dem Flugzeug befördern lassen. Zwar ist die Weserstadt nicht an das europäische Luftpostnetz angeschlossen, aber ein Brief für einen Empfänger in London zum Beispiel, der zunächst mit der Bahn nach Hannover geht, dann umgeladen wird, ist innerhalb von fünf Stunden am Ziel. Von Hannover nach Berlin reist der Brief eine Stunde und 15 Minuten, nach Magdeburg ist er nur 35 Minuten unterwegs. – In Kürze wird man auch bei uns Fernsehen können, berichtete DIE HARKE. Sie bezog sich auf eine Äußerung des Reichspostministers Dr. Ohnesorge, die er in Hannover machte: „Wir stehen mitten im neuen Werden. Bald werden sich die Völker in ihrem Leben beobachten können und das lebendige Bild wird zum Guten über alle Grenzen wirken."

Ausreden wie zu allen Zeiten,

CDU: Nach Erhöhung der Gebühren weniger Post

17. 8. 82

Bonn (dpa)

Die jüngste Portoerhöhung für Briefe, Karten und Päckchen um bis zu 33 Prozent hat sich nach Meinung des CDU-Bundestagsabgeordneten Dieter Weirich als Eigentor erwiesen. Im Pressedienst seiner Partei sprach Weirich am Montag von einem spektakulären Rückgang der Postsendungen. Aus Kreisen der Postgewerkschaft und auch von Zustellern verlaute, dieser Rückgang sei zu spektakulär, als daß er allein mit der Ferienzeit zu erklären wäre. Eine Sprecherin des Postministeriums meinte dazu, Weirichs Äußerungen seien bisher durch nichts zu beweisen. Die Post habe nach Erhöhung der Portogebühren am 1. Juli noch keinerlei Erhebungen vorgenommen. Auch die deutsche Postgewerkschaft in Frankfurt dementierte entschieden einen „spektakulären" Rückgang der Postsendungen. Eine sinkende Nachfrage sei „seit 20 Jahren nach Gebührenerhöhungen etwas ganz normales", meinte ein Sprecher.

Die neuen Briefmarkenhefte der Reichspost wer-
den demnächst zum alten Preise von 8 Mark heraus-
gabt werden, sie enthalten je 10 Marken zu 5, 10,
15 Pfennig. Marken zu 20 Pfennig enthalten die
Markenhefte nicht. Auch die neuen Postkarten im
größeren Format und mit den neuen Wertzeichen
zu 10 und 15 Pfennig (Auslandskarten zu 20 Pfg.)
werden Ende Dezember herausgabt. 9.12.19

Am 13. März 1962: Die Bundespost hat in diesen Tagen allen Haushaltungen ein Verzeichnis der neuen Postleitzahlen zugestellt. Es ist der Sinn dieser Neuerung, den Postbeamten die Arbeit zu erleichtern und eine schnellere Zustellung zu gewährleisten. Die Stadt Nienburg erhielt die Leitzahl 3070, alle Orte im Nienburger Bereich die Zahl 3071. Stolzenau 3078, Liebenau 3073, Steyerberg 3074, Uchte 3079. Die Tagesstempelabdrücke tragen jeweils die Postleitzahl. REHBURG 1961 (3056)

Erstmals in Europa: Briefmarke ohne Wertangabe

edb. Hannover

Was aus den Vereinigten Staaten oder überseeischen Ländern schon bekannt ist, gibt es jetzt erstmals auch in Europa: Eine Briefmarke ohne Wertangabe. Herausgegeben hat sie Portugal. Dort war vorgesehen, das Porto für Inlandbriefe von 20 auf 25 Escudos zu erhöhen. Dann entschloß sich die Regierung jedoch, es bei 22.50 Escudos bewenden zu lassen, um die Inflationsrate zu drücken.

Da aus technischen Gründen die Druckvorlage nicht mehr geändert werden konnte, hat die portugiesische Post jetzt eine Marke herausgebracht, die statt eines Wertes nur den Buchstaben „A" trägt und für 22.50 Escudos abgegeben wird. Wenn Anfang März eine neue Dauerserie erscheint, wird die Marke zurückgezogen. 30.1.86

Ausdehnung des Reichspostflugverkehrs. Das
Reichspostministerium hat, wie aus Frankfurt a. M.
gemeldet wird, neuerdings mit einer dortigen Flug-
verkehrsgesellschaft wegen einer bedeutenden Aus-
dehnung des Flugverkehrs verhandelt. Der Gesell-
schaft soll zunächst auf sechs Linien die Beförderung
von Briefen, Paketen und Zeitungen übertragen

29.8.19

Seit dem 3. August 1880 versieht in nunmehr fünfter Generation die Familie Brütt den Postfahrerdienst zwischen Cuxhaven und der vorgelagerten Insel Neuwerk. Mit Pferdefuhrwerk wird die Post bei Ebbe durch das Watt befördert. Bis zur etwa zehn Kilometer vom Festland entfernt liegenden Insel sind mehrere Priele zu durchqueren, die auch bei Ebbe Wasser führen.

Das Telefonzeitalter begann in Deutschland am 12. Januar 1881 mit acht Anschlüssen, als die erste Vermittlungsstelle für den öffentlichen Fernsprechverkehr in Berlin in Betrieb genommen wurde.

Viele weitere Städte folgten, und im Jahr 1900 gab es schon 160 000 Telefonteilnehmer. Die 1-Millionen-Marke wurde 1920 überschritten, und 1940 bestanden 2,5 Millionen Anschlüsse.

Als Folge des Krieges waren es 1950 nur noch 1,5 Millionen. Aber dann kam der Boom: Bis 1965 stieg die Zahl der Telefonkunden auf 5 Millionen an und auf 10 Millionen bis 1972. Schon 1980 gab es 20 Millionen Hauptanschlüsse, 1985 dann 25 Millionen.

Anfangs konnten die Telefonbenutzer nur innerhalb des eigenen Ortsnetzes telefonieren, dann wurden die Ortsnetze miteinander verbunden. Der Selbstwahl im Ortsnetz folgte später der Selbstwählferndienst im nationalen Netz, und heute ist es selbstverständlich, Telefonanschlüsse nicht nur in Europa, sondern weltweit selbst anzuwählen.

Die deutschen Telefonkunden können inzwischen Anschlüsse in 181 Ländern oder Landesverkehrsbeziehungen selbst anwählen. Sie erreichen direkt rund 99 Prozent der rund 440 Millionen Hauptanschlüsse auf der Erde.

1987

420056

– Die Königl. Post in Nienburg teilt mit, daß die Briefmarken infolge der gestiegenen Gummipreise nicht mehr mit Gummi bestrichen werden, sondern mit einem dextrinhaltigen Klebstoff. Es wird deshalb davor gewarnt, die Briefmarken mit der Zunge anzufeuchten, da dieses vielleicht schädlich, zumindest aber unappetitlich ist.

11. 3. 1887

420057

1901

In Rehburg (Stadt) belief sich die Zahl der eingegangenen Briefe ꝛc. auf 34216, die der aufgegebenen auf 28704, 149441 Mk. wurden auf Postanweisungen eingezahlt, 82181 Mk. ausgezahlt; 204 Telegramme wurden aufgegeben und 240 sind eingegangen. — Rehburg (Bad) hatte einen Umsatz von 93184 eingegangenen und 86684 aufgegeben Briefen ꝛc., auf Postanweisungen wurden 266344 Mk. eingezahlt, 155871 Mk. ausgezahlt, 949 Telegramme wurden aufgegeben, 851 gingen ein. —

m **Ueberseeische Postverbindungen.** Schlußabfertigung für Briefsendungen nach den Vereinigten Staaten, Mexiko, Mittelamerika, Columbien, Ecuador, Peru, Bolivien, Chile, Hawai, Tahiti am 31. Juli zum 1. August 3.48 Uhr nachts (Richtung Bremen). Dampferankunft in Newyork am 10. August. — Desgleichen nach Brasilien, Argentinien, Uruguay, Paraguay am 1. August 4.23 Uhr nachmittags (Richtung Hameln). — Desgleichen nach den Canarischen Inseln, der Goldküste, Nigeria, Sierra Leone und Scherbro am 3. zum 4. August 2.22 Uhr nachts (Richtung Vlissingen). — Desgleichen nach Guadeloupe, Martinique, St. Thomas, St. Jean, St. Croix, Haiti-San Domingo, Porto Rico, Columbien, Venezuela, St. Lucia, Trinidad, Guyana, Neu-Seeland, Belgisch-Kongo, Dahomey, der Elfenbeinküste, Französisch-Guinea, Senegal, Französisch-Aequatorialafrika am 3. zum 4. August 3.07 Uhr nachts (Richtung Köln).

* **Postausweiskarten in den Kolonien.** Vom 1. Oktober ab sind auch im Schutzgebiet Deutsch-Ostafrika die von Fachbeamten verwalteten Postanstalten ermächtigt, Postausweiskarten unter Verwendung des im Reichspostgebiet gebräuchlichen Formulars und gegen eine Schreibgebühr von 50 Heller auszufertigen. Diese Karten werden außer in Deutsch-Ostafrika auch in den übrigen deutschen Schutzgebieten und bei den deutschen Postanstalten im Auslande, ferner in Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg, Frankreich, Spanien, der Schweiz, Italien, Oesterreich, Ungarn, Bosnien, Herzegowina, Montenegro und Serbien Gültigkeit haben; in derselben Weise wird vom gleichen Zeitpunkt ab der Geltungsbereich der von den Postanstalten in Deutsch-Südwestafrika ausgestellten Postausweiskarten ausgedehnt. Umgekehrt gelten künftig in Deutsch-Ostafrika und in Deutsch-Südwestafrika als gültige Ausweispapiere die Postausweiskarten und livrets d'identité, die in den vorbezeichneten Ländern ausgestellt werden.

* **Versand lebender Pflanzen nach Rußland.** Lebende Pflanzen, die ohne Erde längere Beförderung nicht vertragen, können jetzt auch mit Erdballen in Postpaketen und Postfrachtstücken nach Rußland eingeführt werden. Das Vorhandensein der Erdballen ist jedoch vom Absender in den Zollinhaltserklärungen ausdrücklich zu vermerken.

Mann.-Tageblatt 31.7.14

Bekanntmachungen der Behörden

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des X. Armeekorps folgendes:

1) Den Besitzern von Gasthöfen wird verboten, in ihren Betrieben Postsendungen an Personen auszuhändigen, die nicht im Gasthofe abgestiegen und nicht als solche polizeilich gemeldet sind,

2) die vorschriftswidrige Aushändigung im Gasthofe durch den Gasthofbesitzer und seine Angestellten wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft. Der Gasthofbesitzer wird für die Befolgung der Vorschrift strafrechtlich verantwortlich gemacht.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Hannover, den 8. Mai 1915.

Der stellvertretende kommandierende General X. Armeekorps.

gez.: **v. Linde-Suden,** General der Infanterie.

Hannover, den 17. Mai 1915.

Veröffentlicht.

Der Polizei-Präsident.

v. Beckerath.

420060

Die neutrale Post von uns respektiert.

WTB Berlin, 18. Juni. Die Post, die sich auf dem am 17. Juni in Kiel eingebrachten Dampfer „Thordis“ befand und aus russischen, dänischen und schwedischen Postbeuteln bestand, ist ungeöffnet an die schwedischen Postbehörden ausgeliefert worden.

Ham. Tageblatt 20.6.15



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, das Ableben unseres Kollegen, des Briefträgers

W. Redecke

bekannt zu geben. Die Beerdigung findet am Freitag-Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause Vereinsstr. 15 ab statt. Der Vorstand.

3.9.15

420061

Ein gemeinschaftlicher Antrag zu der geplanten Steigerung der Postgebühren, der von den Konservativen, dem Zentrum, den Nationalliberalen und der Deutschen Fraktion eingebracht wurde, strebt eine gründliche Vereinfachung der Vorlage an durch Festsetzung folgender Gebührensätze: Für Postkarten 10 ₰, für Briefe im Ortsverkehr 10 ₰, für Briefe im sonstigen Verkehr 15 ₰, für Doppelbriefe im sonstigen Verkehr 25 ₰, für Telegramme pro Wort 2 ₰ mehr, mindestens aber für jedes Telegramm 10 ₰ mehr. Dagegen sollen alle übrigen im Entwurf enthaltenen Abgaben (für Pakete, Postscheck- und Fernsprechverkehr) in Fortfall kommen.

Hann. Tageblatt 2.4.1916

Feldpost-Notkarten.

Das k. u. k. Armee-Oberkommando hat für eine eventuelle Feldpostsperre besondere grüne Feldpostkarten eingeführt, die auf der Rückseite den vorgedruckten Text: „Ich bin gesund. Es geht mir gut." in allen Landessprachen trägt. Die Feldpostanstalten haben diese Feldpostkarten, falls sie keine schriftlichen Mitteilungen enthalten, stets zu befördern. — Eine gleiche Einrichtung wäre auch für die deutsche Feldpost zu empfehlen!

8.9.1916

420064

h. **Minden**, 17. Sept. (**Automobilpost.**) Der erst seit einiger Zeit auf der Strecke Minden—Heimsen verkehrende Auto-Omnibus, der den Personen- und Postverkehr zwischen unsrer Stadt und dem Amte Lahde aufrecht erhielt, hat sich als zu klein erwiesen. Während dieser neben der Post noch 7 Personen beförderte, wird der neue Wagen für 15 Personen Sitzgelenheit bieten. Damit haben die Dürkopp-Werke A.-G., Bielefeld einem lange gehegten Wunsche des Publikums Rechnung getragen. Der kleine Wagen wird auf der neu eingerichteten Strecke Herford—Hiddenhausen—Bünde Verwendung finden.

Hannoversches Tageblatt
1916

420065

Kriegshilfe

der Reichs-Post- und Telegraphen-Beamtinnen.

Sonntag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr,
in der **Garnisonkirche**

Wohltätigkeitskonzert

zum Besten hiesiger Lazarette
unter gütiger Mitwirkung der Sängerin Frau **Winbeck van Roden**, des Königl. Sängers Herrn **Roffmann**, der Herren **Schornagel** und **Jarand**, eines gemischten und Frauenchors unter Leitung von Herrn **Brunotte.**

Karten zu 1.05 Mk. sind in den Musikalienhandlungen von **Alexander Kettner**, Georgstrasse und **Schornagel**, Königstrasse und abends in der Kirche zu haben.

1916

Die neue Postordnung.

Die neue Postordnung tritt am 1. Oktober in Kraft. Die wichtigsten Aenderungen sind daraus folgende. Zur Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit der Aufschriften wird verboten, Geschäfts-, Anpreisungs-, Wohltätigkeits-, Gedenk- und ähnliche Marken auf den rechten Teil der Vorderseite der Karten oder auf die Vorderseite der übrigen Briefsendungen aufzukleben. Für Fensterbriefumschläge wird verlangt, daß die Aufschrift leicht gelesen werden kann. Für Lichtspielfilme sind die gleichen Versendungsbedingungen wie für rohes Zellhorn vorgeschrieben. Warenproben dürfen nicht mit Postkarten in irgendeiner Weise vereinigt werden. Für zusammengepackte Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben wird die Bezeichnung „Mischsendungen" eingeführt. Postaufträgen dürfen nur bis zu 10 Papiere beigefügt werden. Der Inhaber einer Postscheckrechnung kann Beträge, die durch Postauftrag oder Nachnahme eingezogen sind, nicht mehr durch Postanweisung an das Postscheckamt überweisen lassen. Es muß eine ausgefüllte Zahlkarte benutzt werden. Banken und Reisegeschäfte dürfen gewöhnliche Briefsendungen und gewöhnliche Pakete für andre annehmen, auch wenn der Empfänger noch nicht eingetroffen ist. Derartige Sendungen werden auch in Gasthöfen schon nach 14 Tagen als unbestellbar behandelt. Die Lagerfrist für postlagernde Sendungen des inneren deutschen Verkehrs ist auf 14 Tage verkürzt worden. Nach dieser Frist wurden nur noch die wenigsten abgeholt. Die andern neuen Bestimmungen über postlagernde Sendungen haben während des Krieges keine Bedeutung.

Mann. Anzeiger 2.10.1917

Neuer Postverkehr nach dem Auslande. Am 15. März wird der Postpaketverkehr mit folgenden Ländern wiederaufgenommen: Aegypten, Argentinien, Bolivien, Brasilien, Britisch-Indien, Bulgarien, Kolumbien, Kostarika, Ekuador, Erythrea, Griechenland, Japan, Lybien, Niederländisch-Indien, Panama, Paraguay, Peru, Portugal, Rumänien, Spanien nebst den Balearen und Kanarischen Inseln, mit dem unbesetzten Teil Ungarns, mit Uruguay und Venezuela Von dem gleichen Tage an müssen die Gewichtsgebühren für Pakete und für Kästchen mit Wertangabe sowie die Versicherungsgebühren für Wertsendungen nach dem Auslande, über die bekanntlich mit dem Auslande in der Frankenwährung abgerechnet wird, und die mit Wirkung vom 1. Februar an nach dem Verhältnis von 1 Fr. = 8 ℳ angesetzt worden waren, wegen des ungünstigen Wertverhältnisses der Mark zur Frankenwährung nach dem Satze von 1 Fr. = 12 ℳ berechnet werden. Ueber die hiernach für die einzelnen Länder festgesetzten Gebühren geben die Postanstalten Auskunft.

Postpakete nach Finnland können bei Leitung über Saßnitz und Schweden von jetzt ab mit Wertangabe versehen werden, und zwar bis zum Meistbetrage von 96 000 ℳ.

Zur Reichstarifbewegung der Versicherungsangestellten. E. Berlin, 11. März. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Zentralverband der Angestellten hat den am 17. Februar in der Reichstarifbewegung der Versicherungsangestellten von einem Schiedsgericht gefällten Schiedsspruch angenommen und hat gleichzeitig dessen Verbindlichkeitserklärung beantragt. Der Beschluß hierüber dürfte in kurzer Zeit erfolgen.

12. 3. 20

Neuerung im Funkverkehr mit Ostpreußen. Der vom Reichspostministerium eingerichtete Funkverkehr Königsberg—Berlin wickelt sich sehr befriedigend ab. Hierbei ist eine betriebstechnisch außerordentlich wichtige Neuerung zum ersten Male in größerem Umfange angewendet worden, die allgemein sehr wissenswert ist. Die für die Beförderung der von Berlin ausgehenden Telegramme verwendete Funksendeeinrichtung ist in der Hauptfunkstelle Königswusterhausen, dagegen die zur Aufnahme der von Königsberg kommenden Telegramme dienende Funkempfangseinrichtung in Teltow aufgestellt. Diese Trennung von Sender und Empfänger bezweckt, die Störung des Senders auf den Empfänger zu vermeiden. Bei den bisher gebräuchlichen Funkstellen waren Sender und Empfänger in einem Gebäude vereinigt, so daß gleichzeitiges Senden und Empfangen nicht möglich war; der Empfänger konnte nur dann in Wirksamkeit treten, wenn der Sender schwieg und umgekehrt. Die neue Einrichtung bringt daher eine Verdoppelung der Leistung der Funkstellen. Nun ist zur Vereinheitlichung des Betriebes die Funksammelstelle des Berliner Haupttelegraphenamts durch je eine Drahtleitung sowohl mit dem Sender in Königswusterhausen als auch mit dem Empfänger in Teltow in der Weise verbunden, daß der Sender von der genannten Berliner Zentralstelle aus durch Fernbedienung betätigt wird und der Empfänger selbsttätig die ankommenden Zeichen auf die Zentralstelle in Berlin überträgt. Bei der letzteren können so im Verkehr mit Königsberg die Funktelegramme gleichzeitig empfangen und abgesendet werden, während bisher entweder nur das eine oder das andere möglich war. Durch diese Neuerung wird eine außerordentliche Beschleunigung in der Beförderung der Funktelegramme erzielt.

Hann. Tageblatt 15.7.1920

420069

Klagen über die Post.

Viel bemängelt wird die Höhe des postamtlichen Einzahlungskurses für Auslandpostanweisungen im Vergleich zum jeweiligen Tageskurse. Der Unterschied ist in der Tat bedeutend. Die Postverwaltungen sind aber nicht nur durch internationale Abmachungen berechtigt, zum Tageskurs einen Zuschlag zu erheben, sondern dazu auch gezwungen, wollen sie nicht erhebliche Einbuße erleiden. Der Postanweisungseinzahlungskurs wird nämlich in der Regel in Anlehnung an den Wechselkurs festgesetzt, der auch beim Ausgleich der Schuld zwischen Aufgabeland und Bestimmungsland zugrunde gelegt wird. Da dieser Ausgleich jedoch erst nach Feststellung der Abrechnung, d. h. nicht früher als zwei bis 2½ Monate nach Auflieferung der Postanweisung, bewirkt werden kann, bis dahin aber der Wechselkurs für die Postverwaltung des Aufgabelandes der Postanweisung sich nicht selten ungünstiger gestaltet, muß die Post, um sich vor Verlusten zu schützen, den Einzahlungskurs für Postanweisungen unter Hinzurechnung eines Zuschlages festsetzen. Hierfür ein Beispiel. Die dänische Postverwaltung hatte Anfang Mai zum Kopenhagener Börsenkurs für Schecke auf Berlin (= 10,50 Kr. für 100 M) einen Zuschlag von 3,50 Kr. (= 33 v. H.) erhoben, so daß in Dänemark für Postanweisungen nach Deutschland 14 Kr. für 100 M zu erlegen waren. Für Abschlagszahlungen, die Dänemark Ende Juni auf seine Schuld aus dem Postverkehr nach Deutschland leistete — endgültig steht diese Schuld erst Ende Juli fest — mußte es nach dem besseren Stande unserer Valuta 16,40 Kr. für 100 M aufwenden, so daß Dänemark an dem Postanweisungsverkehr nach Deutschland für Mai trotz des erhobenen Zuschlags einen nicht unerheblichen Verlust erleidet. Ueberschreitungen des Tageskurses sind im Postanweisungsverkehr mit dem Auslande also unvermeidbar; kein Land kommt um diese Sache herum. In Deutschland betrug dieser Zuschlag Anfang Mai 20 v. H.; er ist später bei Besserung unserer Valuta auf 10 v. H. ermäßigt worden. Andere Länder sind noch vorsichtiger gewesen, so die Niederlande, die schon 60 v. H. und mehr vom Tageskurs als Zuschlag erhoben haben, inzwischen aber auch eine Ermäßigung haben eintreten lassen.

Hann. Tageblatt 15.7.1920

420070

★ **Bad Rehburg.** Bad Rehburg! Die postalische Bezeichnung unseres Badeortes wird nach einer Mitteilung an das Landratsamt in Stolzenau mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten und der Oberpostdirektion vom 1. Januar 1928 an nicht mehr Rehburg (Bad), sondern Bad Rehburg lauten. Auch die Steinhuder Meerbahn wird die unsinnige Bezeichnung „Rehburg Bad", die sogar schon in den Sprachgebrauch übergegangen ist, bald durch „Bad Rehburg" ersetzen. Hoffentlich kommt Stadt Rehburg baldigst nach!

Stolzenauer Wochenblatt.
16.11.1927

420071

Am 2. April 1955 wurde in Hannover die Selbstwahl beim Telefonieren erstmals eingeführt. Sie ist inzwischen weltweit verbreitet.

Am 18. November 1965: Die Telefonteilnehmer in Stadt und Land Nienburg haben Ärger mit dem Fernamt Hannover. Sie beklagen sich, daß sie während der Hauptgeschäftszeit bis zu 45 Minuten warten müssen, bevor sich das Fernamt meldet. Die Beschwerden bei der Störungsstelle wurden mit der Bemerkung abgetan: „Da ist nichts zu machen." Es fehlen die Fachkräfte. Aber im Frühjahr soll es besser werden, wenn die Arbeiten zum weiteren Ausbau des Selbstwählferndienstes abgeschlossen sind.

Am 13. April 1659 beschlossen die welfischen Herzöge August, Christian Ludwig und Georg Wilhelm den gemeinsamen Ausbau des Postwesens in ihren Ländern. Die Verwaltung und der Aufbau der einzelnen Poststationen wurden den Postmeistern Rütger Hinüber aus Hildesheim und Hilmar Deichmann aus Braunschweig übertragen. Deichmann war zuständig für die Routen Braunschweig–Celle–Lüneburg–Hamburg, Braunschweig–Wolfenbüttel–Goslar–Osterode und Harz, ferner Braunschweig–Helmstedt–Magdeburg und Braunschweig–Halberstadt, während Hinübers Routen bis Kassel, Bremen, Hannover und Hann.-Münden reichten. 1678 erhielt Georg Wilhelms Intimus Stechinelli den Rang eines Erb-Generalpostmeisters in den braunschweig-lüneburgischen Landen, doch verkaufte der geschäftstüchtige Italiener diesen Posten schon 1682 an den Grafen von Platen. Von diesem erwarb der spätere König von Groß-Britannien Georg II., Kurfürst von Hannover, die Rechte am 27. Oktober 1735 zurück.

420074

Am 26. November 1694 starb Francesco Stechinelli, der Generalpostmeister des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg. Der lebenslustige Herzog Georg Wilhelm von Celle hatte Stechinelli in Venedig als bitterarmen Straßenjungen kennengelernt und als Kammerdiener mit in seine norddeutsche Residenz genommen. Hier machte er sich seinem Herrn unentbehrlich und kam zu Ansehen und Vermögen. Aus seiner Herkunft machte Stechinelli nie ein Hehl, er ließ sich, seinen Nachfahren zur Warnung vor Hochmut, als Bettelknaben malen. Stechinelli wurde am 18. April 1640 in Rimini geboren.

420075

Seit dem 1. Dezember 1850 gab es die erste hannoversche Briefmarke im Wert von 1 Gutengroschen. Ihr folgten weitere 24 Marken mit unterschiedlicher Wertangabe. Vom 1. Oktober 1866 an durften keine hannoverschen Briefmarken mehr verkauft werden, denn das Königreich Hannover war zu einer preußischen Provinz geworden.

Sieben verschiedene Postgesellschaften

Ehe das Norddeutsche Bundes-Oberpostamt am 1. Januar 1868 alle Postverbindungen übernahm, gab es in Hamburg sieben Posten: die freistädtische, die Thurn- und Taxische, die preußische, die hannoversche, die mecklenburgische, die dänische und die schwedische. Da kannten sich nur Experten aus. Ein Brief nach Hannover zum Beispiel ging nicht etwa mit der hannoverschen, sondern mit der „Kaiserlich Ordinären Thurn- und Taxischen Post".

420077

Am 21. September 1869: Auf der fünften deutschen Postkonferenz zu Karlsruhe im Jahre 1865 wurde die Vereinfachung des Briefwesens besprochen. Der Geheime Postrat Stephan schlug vor, ein Postblatt herauszugeben, eine Abart des Briefes in Gestalt eines einfachen Blattes, welches das Briefschreiben erleichtere und zugleich eine billigere Versendung ermögliche. Die Konferenz konnte sich nicht mit dem Gedanken befreunden. Die Österreichische Postverwaltung griff indessen den Gedanken auf, am 25. September ist nun die erste Korrespondenzkarte ausgegeben worden. Ein Jahr später erblickte die Postkarte im Königreich Preußen und im Gebiet des Norddeutschen Bundes das Licht des Briefkastens. Bald darauf folgten England, Luxemburg und die Schweiz. 1878 hatte sich die Postkarte in der gesamten zivilisierten Welt eingebürgert.

420078

Am 18. Februar 1875 starb in Frankfurt am Main der Freiherr Eduard von Schele, der von 1851 bis 1853 Ministerpräsident des Königreichs Hannover war. Nach seiner Verabschiedung wurde er 1858 Generalpostdirektor des Fürsten von Thurn und Taxis.

1881 Als zweite Stadt Deutschlands bekommt Hamburg ein „Stadtfernsprechnetz“. Es hat 206 Teilnehmer. Berlin hat das Stadttelefon schon zwei Monate früher eingeführt, aber nur mit acht Anschlüssen. —

420080

Am 6. Februar 1884: Wie sehr die Kaiserliche Postbehörde geneigt ist, billige Wünsche der Gemeinden inbezug auf Vervollkommnung des Briefverkehrs zu erfüllen, zeigte sich jetzt wieder. Die Gemeinde Hibben bei Stolzenau hatte sich mit der Bitte um Verleihung eines Briefkastens an die Postbehörde gewandt. In diesen Tagen ging die Nachricht ein, daß diese Bitte gewährt worden ist. Nun muß man sich noch über den Standort einigen.

Am 16. April 1886: In Uchte verstarb ein Veteran der Post, der Postverwalter Thiermann. Anfang dieses Jahrhunderts als Sohn des Postverwalters geboren, diente derselbe von der Pike auf, indem er zunächst die Post zwischen Uchte und Barenburg noch zu hessischen Zeiten ritt. Später wurde er dann, zu hannoverschen Zeiten, zum Uchter Postverwalter ernannt. Als solcher machte er alle Phasen der Post von den Kinderschuhen derselben bis zur heutigen Vollkommenheit mit durch. Zum 50. Berufsjubiläum wurde ihm vom Kaiser der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

1890 wurden die Oberpostdirektionen ermächtigt, auch weibliches Personal im Alter zwischen 18 und 30 Jahren für den Dienst in den Vermittlungsstellen zu engagieren. Damals mußte die Tätigkeit an den immer größer werdenden „Klappenschränken“ noch stehend ausgeübt werden. 1899 war bei den kleineren Postämtern die 60-Stunden-Woche die Regel, bei den etwas größeren Post- und Telegrafenämtern gab es die 52- bis 54-Stunden-Woche, in den Fernsprechvermittlungszentralen dagegen brauchte nur 42 bis 48 Stunden gearbeitet zu werden. Im Mai 1900 wurde in Deutschland der erste öffentliche Münzfernsprecher installiert. Dabei war der Apparat so konstruiert, daß das Geldstück nach dem Einwurf auf eine Glocke fiel. Dieses Glockenzeichen wurde als Bestätigungssignal für die Zahlung über das Mikrofon und die Leitung auf den Fernhörer der Beamtin übertragen.

Am 28. März 1900: Es ist eine Neuregelung des telegraphischen Wetternachrichtendienstes beabsichtigt. Die Beobachtungen werden sich auf Nordeuropa einschließlich Deutschland beschränken, und das neue System wird sich besonders für die Landwirtschaft nutzbar machen. Der Bezugspreis für das Wettertelegramm, das zwischen 10 und 11 Uhr vormittags übermittelt wird und Wetterübersicht und Prognose (Vorhersage) enthält, kosten 20 Mark monatlich.

420084

Am 24. Oktober 1901: Eine schöne und verdiente Auszeichnung ist dem Postillon Wilhelm Degener, gebürtig aus Linsburg, jetzt in Nienburg diensttuend, zuteil geworden. Wegen seiner guten Führung und tüchtigen Leistungen hat die Oberpostdirektion Hannover diesem tüchtigen Manne das silberne Ehrenhorn verliehen. Der Chef des Nienburger Postamtes überreichte es in feierlicher Form. Es ist ein wahres Vergnügen zuzuhören, wenn Postillon Degener auf seinem Instrumente die schönsten Weisen ertönen läßt.

420085

Am 29. März 1905: Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat jetzt gestattet, daß Postkarten auch auf der Vorderseite zu brieflichen Mitteilungen benutzt werden dürfen. Das ist besonders für das Ansichtspostkarten schreibende Publikum sehr angenehm. Aber Exzellenz Krätke, so heißt bekanntlich der Staatssekretär, denkt und der Stempler lenkt. Jetzt befindet sich der Bestellstempel stets mitten in dem beschriebenen Teil der Karte, dessen Mitteilungen also ein ganzes Stück vollkommen unlesbar werden. Sollte nicht eine Weisung, etwa den Stempel rechts oben, angebracht sein?

Am 7. Juli 1914: Ein Nienburger Unternehmen hatte der Vollversammlung der Handelskammer in Hannover den Vorschlag unterbreitet, die Briefadressierung nach englischem Muster einzuführen: Name, darunter die Straße und dann den Wohnort. Die kaiserliche Oberpostdirektion, mit diesem Vorschlag befaßt, teilt mit, daß der bei weitem überwiegende Teil der im Reichspostgebiet zu bearbeitenden Postsachen aus inländischer Korrespondenz bestehen. In Deutschland bestehe aber allgemein der Brauch, den Straßennamen unterhalb der Ortsangabe zu schreiben. Hieran hätten sich die Postbeamten so gewöhnt, daß das Sortieren und die Zustellung der Postsachen gut und sicher vonstatten ginge. Es sei also nicht möglich, die festeingebürgerte Adressierungsweise durch die englische zu ersetzen. In diesem Sinne wurde der Antrag der Nienburger Firma abgelehnt.

420087

Im Jahr 1918 wurde auf der Strecke Berlin–Zossen erstmals das drahtlose Telefonieren mit Teilnehmern in fahrenden Zügen erprobt. Acht Jahre später, 1926, wurde dieser Zugfunk auf der Strecke Berlin–Hamburg für den öffentlichen Verkehr zugelassen.

420088

Am 14. März 1925: Wie „Die Harke" erfährt, hat die Deutsche Reichspost die Absicht, die Sonntags-Brief- und Zeitungszustellung einzustellen. Sollte dieser ungeheuerliche Vorschlag realisiert werden, so würden die Kunden der Reichspost und auch die Verleger stark getroffen sein. Bayern hat zwar die Sonntagszustellung vor einiger Zeit abgeschafft, aber nach einer Mitteilung des Reichsverbandes der Industrie sind die Erfahrungen dort sehr schlecht. Das sollte der Post doch zu denken geben.

420089

1935 schließlich gab es eine für viele Telefonteilnehmer auch heute noch beliebte Einrichtung: Erstmals wurde die Zeitansage eingeführt, die rasend schnell besten Anklang fand.

420090

Am 25. Februar 1962: Als Voraussetzung für die automatische Briefverteilung hat die Bundespost den Postorten jetzt eine neue Leitzahl zugeteilt. Der alte Poststempel mit der Postleitzahl 20a ist verschwunden. Der neue Poststempel trägt die Postleitzahl 307.

3056) für Rehburg

Lokales.

Der Postverkehr bei den hannoverschen Postämtern.

Tagaus, tagein erscheint in gewissen Abständen der Briefträger auf der Bildfläche, steigt treppauf und treppab und füllt unsere Briefkasten mit Postkarten und verschlossenen Mitteilungen, die uns von Freud und Leid, Angenehmen und Unangenehmen Kunde bringen. Und dann hält wohl auch einmal der gelbe Postwagen vor unserm Hause, und ein mehr oder weniger umfangreiches Paket wird uns von guten Freunden zugesandt. Oder der radelnde Depeschenbote saust durch die Straßen und bringt uns eilige Meldung von der überraschenden Ankunft eines Bekannten. Wir können uns unser Leben gar nicht vorstellen ohne diese Abgesandten der Post, ohne die jeder geschäftliche und auch private schriftliche Verkehr so gut wie ausgeschlossen wäre. Und groß ist die Zahl der Beamten, die bei dieser Behörde Verdienst und Lebensstellung finden. Groß ist aber auch die Arbeit, die zu leisten ist, und ins Riesenhafte wachsen die Zahlen, die von den der Post übergebenen Dingen berichten. Ueber die Ein- und Ausgänge bei den hannoverschen Postanstalten im Jahre 1913 unterrichtet uns der Jahresbericht der hannoverschen Handelskammer, aus der wir hier einige Angaben zusammengestellt haben:

Bei den hannoverschen Postämtern, es gibt deren elf, und den Postämtern Hannover-Linden 1, H.-Hainholz, H.-Wülfel, H.-Döhren, H.-Herrenhausen, H.-Kleefeld, H.-Linden 2, H.-List, H.-Vahrenwald, den Postagenturen H.-Buchholz, H.-Kirchrode, H.-Linden 3, H.-Linden 4, H.-Stöcken und H.-Waldhausen einschließlich sind an Empfänger im Orts- oder Landbestellbezirk eingegangen an Briefen, Postkarten, Drucksachen und Warenproben nicht weniger als 72,[illegible]4,200 Stück. Die Zahl der im gleichen Bezirk eingegangenen Pakete ohne Wertangabe betrug 2,719,145, die Zahl der Pakete mit Wertangabe 61,960 Stück, während die Zahl der mit Wertangabe versehenen Briefe 69,056 Stück betrug. Demgegenüber lauten die Ziffern für im Orte — einschließlich des hier den genannten Postanstalten beizufügenden Bahnpostamts — aufgegebene Briefe, Postkarten, Drucksachen und Warenproben 94,260,505, Pakete ohne Wertangabe 3,690,059, Pakete mit Wertangabe 56,186 und Briefe mit Wertangabe 79,378 Stück. An Postnachnahmesendungen für Empfänger im Orts- oder Landbestellbezirk gingen ein 309,640, an Postauftragsbriefen 37,229 Stück. Ganz erhebliche Summen gehen natürlich durch die Hände der an den Geldumsatzschaltern beschäftigten Beamten. So wurden im Jahre 1913 auf Postanweisungen eingezahlt — mit Einschluß des Scheckamts — 77,070,940 Mark, wohingegen 89,008,914 ℳ zur Auszahlung gelangten. Zu diesen Beträgen kommen — beide Male mit Einrechnung des Scheckamts — an eingezahlten Zahlkarten 1,097,222 Stück im Werte von 124,276,785 Mark und an ausgezahlten Zahlungsanweisungen 110,768 Stück im Werte von 34,478,177 ℳ. Die Zahl der von den Verlags-Postanstalten abgesetzten Zeitungsnummern beweist, daß die Postbehörde auch an der Vermittlung und Verbreitung dieses für Verkehr und Bildung wichtigen Artikels bedeutenden Anteil nimmt: die Absatzzahl lautet 18,483,499 Zeitungsnummern. Ferner mögen in dieser Aufstellung noch die Ziffern für den Telegraphenverkehr angegeben werden, dem ja in neuerer Zeit, wo jede Minute kostbar ist, das Geschäftsleben einen großen Teil seines Aufschwunges verdankt und ohne den der börsenmäßige Geld- und Effektenverkehr undenkbar ist. Nach dem Bericht der Handelskammer wurden in dem obenbezeichneten Bezirk bei den angegebenen Postämtern und dem Telegraphenamt, auch dem Fernsprechamt, im Berichtsjahr 1913 aufgegeben: 393,091,228 Telegramme. Eingegangen sind bei hannoverschen Postämtern und beim Telegraphenamt 603,956,475 Stück. Die Porto- und Telegrammgebühreneinnahme belief sich bei den Postämtern und -Agenturen auf 9,855,500 ℳ, die Einnahme aus dem Verkauf von Wechselstempelmarken bei den Postämtern auf 221,190 ℳ. An amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen wurden in Groß-Hannover-Linden 119 gezählt, während den Absendern aus unserm Orts- und Landbestellbezirk 508 Briefkasten zur Verfügung standen.

Das ist das Leben der Großstadt. Wenn wir diese Zahlen einmal genauer ansehen, dann erblicken wir dahinter einen Riesenbetrieb, bei dem alles bis aufs kleinste klappen muß. Und nächstes Mal, wenn der Briefträger 5 Minuten später erscheint, als wir sonst die Postsachen in Empfang zu nehmen gewohnt sind, dann knurren wir nicht und schimpfen nicht über Bummelei und anderes, sondern freuen uns darüber, daß wir eine so unentbehrliche Einrichtung haben und denken daran, daß auch bei der bestgearbeitetsten Maschine einmal eine Schraube angezogen werden muß und kleine Unstimmigkeiten, die der Aufbesserung bedürfen, bei dauerndem Gebrauch nicht zu vermeiden sind.

Hann. Tageblatt.
18.9.1914

Hannoversch. Tageblatt
Donnerstag, 11. März 1920

Wiederaufbau des Post- und Telegraphenwesens.

Y Berlin, 10. März, abends. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichspostminister Giesberts hielt heute auf Einladung der Berliner Handelskammer einen Vortrag über den Wiederaufbau des Post- und Telegraphenwesens.

Der Minister ging von der Feststellung aus, daß die Klagen über den Betrieb der Reichspostanlagen in allen ihren Zweigen vom Standpunkt des Publikums aus als berechtigt anzuerkennen seien. Der technische Betrieb sei weniger gut als vor dem Kriege. Die Arbeitsfreudigkeit, die Pflichterfüllung und die Redlichkeit des Personals sei ebenso wie in allen andern Betrieben Deutschlands gesunken.

Eine Besserung könnte nur dadurch geschaffen werden, daß die technischen Reformen mit den Personalreformen und Finanzreformen ineinandergreifend zusammenwirken. Bei der Post sei die pünktliche Ablieferung der Sendungen durch die Stockung im Eisenbahnverkehr außerordentlich erschwert. Neuerdings seien zahlreiche Eisenbahnpostwagen mit den neusten Sortiereinrichtungen in Auftrag gegeben worden. Zur verkehrstechnischen Erschließung der Gegenden ohne Eisenbahnlinien seien 260 Postkraftwagen in Auftrag gegeben, von denen 16 abgeliefert und in Betrieb genommen seien.

Diese technischen Maßnahmen müßten ergänzt werden durch eine Personalreform, die die Aushelferzahl auf ein Mindestmaß zurückdrängt und anstrebe, nach Möglichkeit nur geschultes Personal in den Beamtenstellen zu verwenden.

Die Klagen über den Telegraphenbetrieb berücksichtigen die Tatsache nicht, daß die Verzögerungen im wesentlichen darauf zurückzuführen sind, daß ein während der Kriegsjahre nicht genügend instandgehaltener Apparat das mehrfache der Friedensleistung vollbringen muß. Vor dem Kriege seien in Berlin 90 000, in Frankfurt a. M. 30 000 und in Hamburg 25 000 Telegramme werktäglich aufgeliefert worden. Jetzt seien die entsprechenden Ziffern 140 000, 60 000 und 45 000. Dabei sei noch in Betracht zu ziehen, daß die vermehrte Telegrammzahl eine unverhältnismäßig viel größere Arbeitsleistung bedinge, weil die Wortzahl sich durchschnittlich um 40 v. H. von 16 auf 22,5 gestiegen ist.

Erschwert wird die Beförderung der Telegramme auch dadurch, daß die Besatzungsbehörden 90 Telegraphenlinien im besetzten Gebiet dem öffentlichen Verkehr entzogen haben.

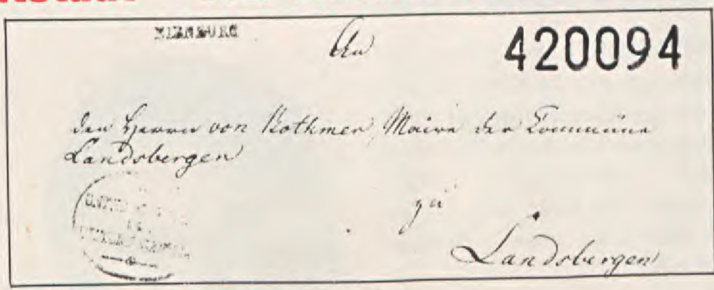
Im vorigen Jahre seien 30 neue Leitungen fertiggestellt worden, im laufenden würden weitere 60 neue Leitungen in Betrieb genommen werden. Im Auslandsdienst seien nach Holland neun neue Leitungen im Betrieb und weitere im Bau. Der Verkehr nach Norwegen sei wesentlich erweitert worden durch die Wiederherstellung des aKbels Cuxhaven—Arendal; mit England und der Schweiz seien Verhandlungen über Verbesserung der telegraphischen Verhandlungen im Gange.

Die Postgeschichte meiner Heimatstadt

– von Werner D. Godehart

Die Postgeschichte meiner Heimatstadt – von Werner D. Godehart

Wurden die in Nienburg abgehenden Briefe von 1715 bis 1808 handschriftlich entwertet, wurden ab 1809 Stempel dazu verwandt. Das muß eine ziemliche Aufregung im Nienburger Postamt im Alten Posthof gewesen sein, als der erste Stempel angeschafft wurde. Dazu ein Stempelkissen und ein Topf Stempelfarbe. Die Stempelfarbe war seinerzeit schwarz.



Aus dem Jahr 1811 datiert dieser Brief

Wie wir aus der nebenstehenden Aufstellung sehen, gelangen von 1809 bis 1813 vier Stempel zur Anwendung.

Ab 1809 wurde zunächst der Stempel „A" benutzt. Es handelt sich um einen einzeiligen Langstempel in den Abmessungen 38 x 4 mm. Er war in Antiqua-Buchstaben geschnitten. Diese Stempeltype wurde „Westphälischer Stempel" genannt. Unser Heimatstädtchen gehörte zu dieser Zeit zum Königreich Westfalen. Dieser Langstempel wurde auch in Verbindung mit Franco-Stempel benutzt.

Aus dieser Zeit liegt mir ein Brief – entwertet mit dieser Stempeltype A – vor. Er ist vom „Landdragonerdienst Oberleutnant Meyer" an das „königl. Hannovsch. Grosbritt. Amt zu Rotenburg" gerichtet. Der Brief – ursprünglich in Hannover geschrieben – wurde in Nienburg der Post übergeben.

In dem gleichen Zeitraum wird der Stempel der Type „B" zum Abschlagen der abgehenden Briefe benutzt. Er ist etwas größer und hat die Abmessungen 38 x 4,5 mm. Die Buchstaben in Antiqua, die Stempelfarbe schwarz. Er kommt auch in Verbindung mit Francostempel vor.

Der mir vorliegende Brief, mit diesem Stempel entwertet, ist an den „Herren Stiftssecetair Niehus, wohlgb. in Minden" gerichtet. Die Taxierungen auf diesem Brief sind in grüner Tinte mit „2" und „30" (Cent) für das Königreich Westfalen vorgenommen. Auch damals war das Porto schon recht teuer.

Der Langstempel

Ab 1811 treffen wir dann den einzeiligen Langstempel der Type „C" auf den Briefen an. Er ist nur noch 26 x 3 mm groß, in Antiqua-Buchstaben geschnitten und wurde mit schwarzer Stempelfarbe abgeschlagen. Die Stempel „A" und „B" waren für damals schon Verwendung findende Formulare wie Postmeisterscheine (Empfangsquittungen für eingeschriebene oder Wertbriefe) zu groß.

Von dieser Stempeltype liegt mir ein wunderschön abgestempelter Brief vor. Er ist gerichtet an den „Herrn Unterpräfecten von dem Busche zu Minden" und trägt einen Franchise-Stempel „Unterpaefect des District Nienburg".

Aber auch dieser Stempel war für gewisse Formulare noch zu groß und so wurde 1811 noch – die selten vorkommende – Stempeltype „D" eingeführt. Dieser Stempel hat nur noch die Abmessungen von 22 x 2,75 mm, ist in Antiqua-Buchstaben geschnitten und wurde ebenfalls mit schwarzer Stempelfarbe zur Entwertung der abgehenden Post verwendet.

Es liegt mir vom 9. Mai 1811 ein Paket-Begleitbrief vor, adressiert an „Sr. Hocherhrwürden den Herren Pastor Nöldeke zu Bassum, Processachen, Fahrende Post".

Die Taxierungen 50 Cent, 30 Cent und 15 Grote (Bremer Münze aus dieser Zeit) weisen darauf hin, daß es sich um ein schweres Aktenstück gehandelt hat, da es auch mit der „fahrenden Post" befördert werden mußte.

In einem ebenfalls mit der Stempeltype „D" entwerteten Brief an den Herren von Bothmer, „Maire der Commüne Landsbergen zu Landsbergen", schreibt die „Unter-Präfectur Nienburg im Department der Weser Mündungen" unter der Nummer 2128 am 23. Mai 1811:

Mein lieber Herr Maire!

Da es zum allgemeinen Besten des Dorfes Landsbergen höchst nöthig ist, daß die schon unter der Hannöverschen Regierung angefangene Theilung der zu selbigem gehörenden Gemeinheiten zu Ende gebracht werde, so habe ich deshalb den Herrn Friedensrichter von Beikke zu Bruchhausen und den Herrn Commissair Greve zu Hoya, gegen welche kein Einwohner mit Grund etwas wird sagen können, beauftragt, und ersuche Sie, mein Herr Maire, den Interessenten dies bekannt zu machen, und den Herrn Commissarien bey Ausrichtung der Geschäfte möglichst behülflich zu seyn. Empfangen Sie die Versicherung meiner vollkommenen Hochachtung.

Der Unterpräfect Ghenderber

Schon damals verlangte die Regierung die Verkoppelungen zu betreiben. Und was unter der einen Regierung begonnen wurde, sollte unter der nächsten Herrschaft fortgesetzt werden.

In der nächsten Folge befassen wir uns mit den französischen Stempeln.

Die Postgeschichte meiner Heimatstadt – von Werner D. Godehart

Ein besonderes Kapitel in der Postgeschichte Nienburgs haben die „französischen Stempel" geschrieben. Wurden von 1809 bis 1813 die vier westphälischen Stempel A–D (nach v. Lenthe) – wie in der letzten Folge beschrieben – benutzt, so hielt mit der unmittelbaren Vereinigung der Grafschaft Hoya mit dem Königreich Frankreich auch die französische Verwaltung und damit auch die französische Postverwaltung ihren Einzug in Nienburg.

NIENBURG a | NIENBURG b | NIENBURG c | NIENBURG d

Die vier westphälischen Stempel, die im Februar vorgestellt wurden.

Seit dem 10. Dezember 1810 gehörte Nienburg zu dem Departement der Wesermündung und nannte sich „Departement 129 des bouches du Weser 3 Me Arrondissement Canton und Commune Nienburg".

Nun erhielt ab 1811 auch das Nienburger Postamt neue Stempel, nämlich 1/13 und 1/14 (nach v. Lenthe). Es handelt sich um

129 NIENBOURG

P.129 P. NIENBOURG

zweizeilige Langstempel in Antiqua, mit der französischen Schreibweise „Nienbourg" und der Departementsnummer 129.

Der Stempel „129 Nienbourg" war für Sendungen, bei denen – wie in damaliger Zeit üblich – das Porto vom Empfänger bezahlt wurde.

Der Stempel „P 129 P Nienbourg" wurde für abgehende Post verwandt, bei der das Porto im voraus bezahlt wurde.

Da das nur selten vorkam (meist bei Rechnungen oder Quittungen) gibt es von diesem Stempel – vor allem auch wegen der kurzen Benutzungsdauer – nur wenige Exemplare. Damit ist es der teuerste Stempel meiner Nienburger vorphilatelistischen Sammlung.

Der nachstehend gezeigte Beleg – ein Brief vom 16. September 1813, an „Sr. Hochwohlgebohren Herrn Erb-Marschall von Behr auf Stellichte" weist einen besonders klaren Abschlag dieses Stempels auf.

P.129.P. NIENBOURG

Bei einem Brief vom 6 Fevrier 1813 mit dem Stempel „129 Nienbourg" gerichtet an „A monsieur le Comte Schwicheldt a Hanovre" finden wir schon einen gedruckten Briefbogen „Nienbourg" des „Le Receveur de l'Enregistrement" vor. Die Taxvermerke sind in grüner Tinte und die Rückseite trägt ein wundervoll erhaltenes Siegel der „Administration de L'Enregistrement et des Domaines".

Der gekrönte Adler trägt in den Klauen ein Schild mit der Initiale „G" (Gerome).

DÉPARTEMENT DES BOUCHES DU WESER. 3me ARRONDISSEMENT. — Nienbourg, le 6 fevrier 1813. LE RECEVEUR DE L'ENREGISTREMENT

NIENBOURG

Die mir aus dieser Zeit vorliegenden – insgesamt zehn Belege, geben ein beredtes Zeugnis von den damaligen Verhältnissen.

Was hat sich die Bevölkerung in dieser Besatzungszeit gefallen lassen müssen.

Nach dem Abzug der Franzosen am 14. Oktober 1813 wurden die beiden Stempel aus dem Verkehr gezogen.

Nachdem man die obere Zeile („129" oder „P 129 P") aus den Stempeln herausgestochen hatte, wurde der Stempel „Nienbourg" als Aptierter Stempel noch kurze Zeit – etwa von Januar bis März 1814 weiterbenutzt.

NIENBOURG

Der nachstehend abgebildete Beleg zeigt einen klaren Abschlag dieses Stempels. Es ist ein „Paquet-Begleitbrief" an Königl. Churfürst. Amt zu Altenbruchhausen, hierb ein Paquet in Griess Papier versiegelt und gezeichnet K A Bruchhausen darin Acten des aufgegebenen Civil Nienburg.

Ab April 1814 wurden dann wieder der schon bekannte westphälische Stempel (A) und ab 1819 auch die kleinere Type (D) bis etwa 1822 eingesetzt.

420095

Unter der französischen Verwaltung 1811–1813 wurde nicht nur seitens des Militairs ein umfangreicher Schriftwechsel geführt, sondern auch die Zivilbevölkerung war auf den Briefverkehr angewiesen. Reisen war sehr eingeschränkt und man mußte sich so brieflich über das Schicksal der fernen Angehörigen informieren. Auch in Erbangelegenheiten waren große Unsicherheiten aufgekommen, wie uns der nachstehende Brief vom 30. Decbr. 1812 zeigt.

Aufgegeben in „Nienbourg", entwertet mit dem Departementsstempel 129 Nienbourg, war er adressiert an den Bürgermeister Bornemann (ein Verwandter der Färberfamilie Bornemann) in Soltau.

Er trägt Taxvermerke in Rötel und Tinte und der Rechtsanwalt Cordmann schreibt wie folgt:

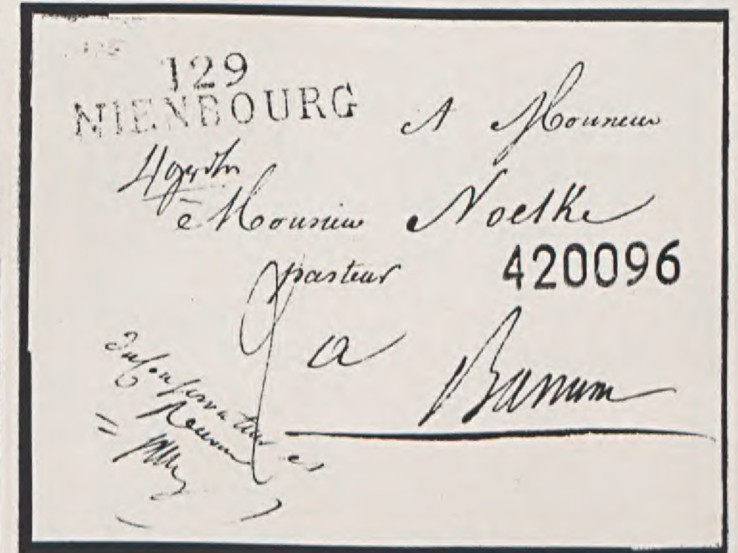
In der Grünhagenschen Sache ist am 29. d. Mt. erlaubt: Das Tribunal – U. Kombatanten Gericht hat in der Sache u. a. bewiesen, daß die Lehnsparcellen auf die Beklagte devolviert worden ist:

Sollen Sie mit den ganzjährigen Nutzungen zurückgegeben werden, mit Vorbehalt der Entscheidung der voraussichtlich auf die Lehen verwandten Meliorationen und der bezahlten Lehnsschulden.

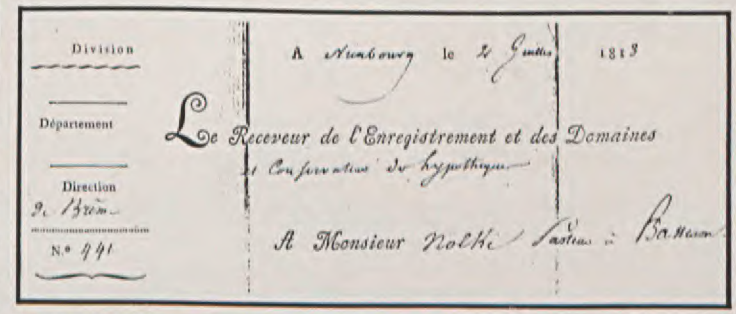
Diese Erlaubnis ist, meiner Überzeugung nach, ganz den rechten Konform und wird bestimmt nicht in der Appellationsinstanz geändert. Doch vermerke ich schon Anzeige voll dagegen, wenn es insinuiert wird und die Appellation eingelegt werden soll. Vor allen Dingen wiederhole ich den Rat die Rechnung der darauf verwandten Meliorationen und bezahlten Lehnsschulden aufzustellen und mit den gehörigen Belegen zu versehen. Dieses ist das wichtigste für die Witwe Springborn das sie Lehen nach dem Eggebrecht ist und Eggebrecht andernfalls nicht wird behaupten können. Bei Enkel Lehen geht Lehen nicht auf die angeheirateten Frauen sondern nur auf die Töchter des Acquirenten und seiner Lehnserben. Nur die Frauen des ersten Meyers sind in dem einen Lehnsbriefe namentich mit belehnt.

Ergebenst Cordmann

Aber auch die Militärverwaltung führte Processe. Der Nachstehende Brief vom 2. Juil-



let 1813, entwertet mit dem Departements-Stempfel 129 Nienbourg kostete „4 Grote" Porto. Der gedruckte Briefkopf verrät Absender und Wichtigkeit des Briefes.



Division

Département

Direction

N.° 441

A Nienbourg le 2 Juillet 1813

Le Receveur de l'Enregistrement et des Domaines

A Monsieur Nolke Pasteur à Bassum

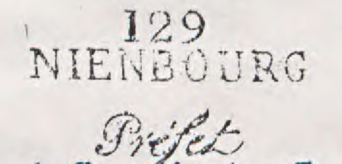
Unter der Nr. 441 verlangt der Receveur vom Pastor Nölke in Bassum Auskunft über eine Prozeß betreffend K. Brauestich, um wiederum seinem Directeur „Einen vollständigen Bericht erstatten zu können, um ihn in die Lage zu versetzen, die Angelegenheit zum Beschluß zu bringen." Herr Pastor Nölke wird seine Schwierigkeiten gehabt haben, den französischen, in kursiv verfaßten Text zu entziffern und zu übersetzen.

420097

Die Postgeschichte meiner Heimatstadt – von Werner D. Godehart

Einem ungewöhnlichem Unikat in Form eines Briefes aus der „Franzosenzeit" wollen wir uns heute zuwenden. Der mit dem Departement-Stempel 129 Nienbourg versehene Brief trägt nicht nur den Franchise-Absende-Stempel „prefet des bouches du weser", sondern auf der Rückseite noch das Stempelsiegel der „Prefecture du Dep. des Bouches du weser" mit dem gekrönten Adler.

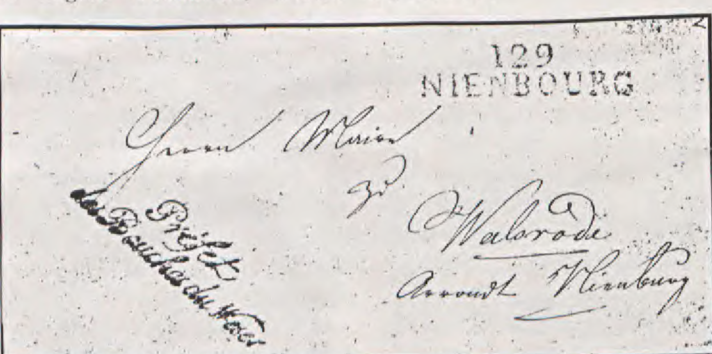
Eine seltene Ansammlung von drei Stempeln auf einem Brief. Ein Zeichen für seine Wichtigkeit. Der Brief wurde am 7. September 1813 in Bremen geschrieben, wahrscheinlich am 8. in Nienburg zur Post gegeben (da der Empfangsort Walsrode im Arrondt. Nienbourg lag) und am 9. September 1813 dem Bürgermeister in Walsrode unter der in roter Tinte vermerkten Eingangsnummer „No. 1365 PR." (Presentiert).





Der gedruckte Briefbogen gibt genaue Auskunft über den Verfasser des Briefes, den Chamballan de L'empereur, Officier de la Legion d'honneur, Grand Croix de l'ordre Imperial de la reunion, comte de l'empire.

Der läßt dem Bürgermeister von Walsrode folgendes übermitteln:



An den Herrn Maire

zu Walsrode,

Herr Maire, Ihre Gemeinde stellt zu den Schanzarbeiten in Haarburg und Wilhelmsburg täglich 130 Mann. Einem soeben erhaltenen Befehl S. H. des Prinzen von Eckmühe zufolge muß die neuerdings von 1900 auf 2000 Arbeiter erhöhte Anzahl mit der größten Regelmäßigkeit von den Gemeinden geliefert werden. S. H. hat die gemässensten Befehlen an die Militair Autorität zu Hamburg ertheilt die säumigen Gemeinden mit den strengsten Zwangsmitteln zu verfolgen.

Ich eile Ihnen von dieser Verfügung Nachricht zu geben, damit sie durch die größte Activität und Wachsamkeit von Ihrer Gemeinde die Vollziehung der, den Militair Gewalt übertragenen Maßnahmen abwehren. Lassen Sie es an gütlichen Ermahnungen und im Nothfall an Anwendung ernstlicherer Mittel nicht ermangeln, und durch die richtige Stellung des von Ihrer Gemeinde verlangten Contingents die Vollendung der wichtigen Arbeit zu beschleunigen und die Bürgerhabilität Ihrer Gemeinde außer Anspruch zu stellen.

Die Arbeiter werden wie gewöhnlich alle acht Tage abgelöst. Der Aufseher wird aber vor Ankunft der neuen Arbeiter die Alten nicht abziehen lassen. Treffen Sie in Ihrer Gemeinde ungesäumt die Zweckmäßigsten Anstalten, um den Dienst zu sichern und durch eine richtige Repartition des Onus auf ihre Administrierten gleichmäßig zu vertheilen.

Ich melde Sr. Hoheit das die richtigen Verfügungen getroffen werden um das Fehlen zu completieren, ich habe auf Ihren Eifer gerechnet diese Verbindlichkeit zu erfüllen.

Ich sehe dem nächsten Bericht des Aufsehers zu Haarburg als der Lösung der Aufgabe mit Ungedult entgegen. Lassen Sie meine gerechte Erwartung nicht täuschen.

Ich grüße Sie
mit Hochachtung."

Poststempel nach der Franzosenzeit – von Werner D. Godehart

Nachdem die Franzosen am 14. Oktober 1813 unter Sprengung des mittleren Brükkenbogens die Stadt verlassen hatten, wurden eine zeitlang die Briefe mit dem aptierten Departementsstempel 129 oder handschriftlich entwertet. Aber noch im Laufe des Jahres 1814 griff man auf den noch vorhandenen westphälischen Stempel zurück. Es war der Langstempel (nach Lenthe a) in der Abmessung 38 x 4 mm, in Antiqua Buchstaben. Die Stempelfarbe war schwarz.

NIENBURG

a

Aus der Reihe der mir vorliegenden Belege ist der nachstehende Brief des Amtes Liebenau (in Nienburg zur Post gegeben) und an die „Provisorische Hohe Regierungs-Commission zu Hannover" gerichtet, besonders interessant.

N. 283, per 5. May 816

Bericht des Amts Liebenau vom 1 ten Merz 1816 betreffend

des Fleckens Magistrats zu Liebenau Gesuch um Bewilligung eines zu erhebenden Weg- und Brücken-Gelds. Was der Magistrat zu Liebenau, in dem hiebey rückgehenden Gesuche, hinsichtlich des gegenwärtig heufiger durch zessierenden Frachtfuhrwercks und des vom Flecken zu unterhaltenden Steinpflasters auf Brücken, angeführt, ist der Wahrheit gemäß. Der Flecken Liebenau muß das Steinpflaster im Flecken über welches die Pakkage von Bremen geht, in einer Länge von 2090 Fuß und ein auf dieser Route über den Aun-Fluß befindliche, und ferner über einen Bach vor dem Flecken Liebenau befindliche Brücke unterhalten.

Die Reparationskosten des Steinpflasters und der Brücken die freilich durch das jetzt häufigern Frachtfuhr-Wercks vermehrt werden, belaufen sich etwa jährlich mit Einschluß der von den bespannten Fleckens Bürgern unentgeldlich zu leistenden Fuhren auf 50 bis 55 rthl. Dem Flecken Steyerberg ist zur Reparation des Steinpflasters ohne Brücken, mittelst hohen Rescripts vom 15 ten August 1800 vorerst, und bis zur weiteren Verfügung die Erlaubniß ertheilet, von den durchzessirenden Frachtfuhren ein Weggeld und zwar von jedem Pferde 2 ch (Pfg) zu erheben, jedoch unter der Bedingung, daß der Steinweg stehts in guten fahrbarem Stande erhalten, und das erhoben werdende Weggeld lediglich zu dessen Reparation verwandt wird.

Da der im Flecken Liebenau erhoben werdende Herrschaftliche Zoll oder das Weggeld von jedem Pferde nur, wie in Steyerberg 4 ch beträgt, so gebe ich ehrbietig anheim, ob Ew. Hochwohlgeboren und Wohlgeboren den Flecken Liebenau unter gleichen Bestimmungen als im Jahre 1800 dem Flecken Steyerberg vorerst und auf weitere Verfügung die Erlaubniß ertheilen wollen von den durch zessirenden Frachtfuhrwerck zum Besten der Kemmerey-Casse, ein Weggeld und zwar von jedem Pferde 2 oder 3 ch zu erheben.

Kaenemann."

Man sollte die Liebenauer einmal fragen, wie sie es heute halten. Maut-Gebühren? Zu dem oben beschriebenen westphälischen Stempel (Type a nach Lenthe) gesellte sich ab 1816 noch z. T. ein Datumsstempel gemäß nachstehender Abbildung. Dieser Stempel war schon so eingerichtet, daß er täglich verstellt werden konnte.

An
NIENBURG
Die Provisorische hohe Regierungs-Commission
zu
Amt Liebenau
Hannover

420098

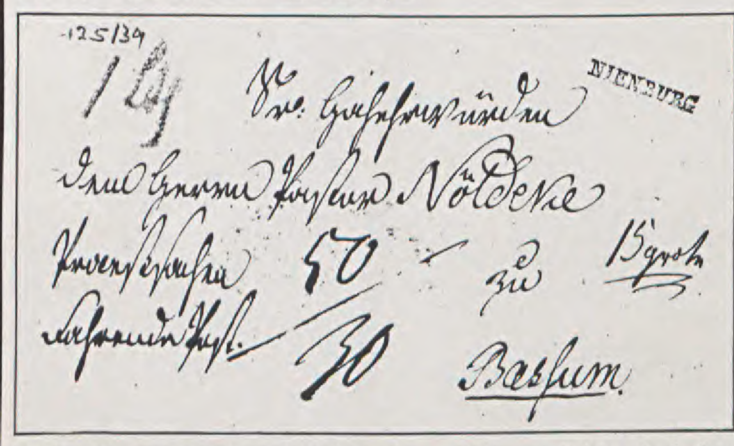
Schock für das Leben

Wer in der Kindheit mit schwer zu verkraftenden Erlebnissen, wie dem Verlust eines Elternteils und öfterer Abwesenheit von Vater oder Mutter fertig werden mußte, wechselt später häufig Wohnort sowie Arbeitsplatz und will vergleichsweise früh eine Familie gründen. Das hat eine Studie des Essener Psychologen Professor Arnold Langemayr ergeben. 265 Personen wurden befragt. Weiterhin stellte sich heraus, daß in der Kindheit erlebte Konflikte ein Schock für das Leben sein können.

Postgeschichte meiner Heimatstadt von Werner D. Godehart

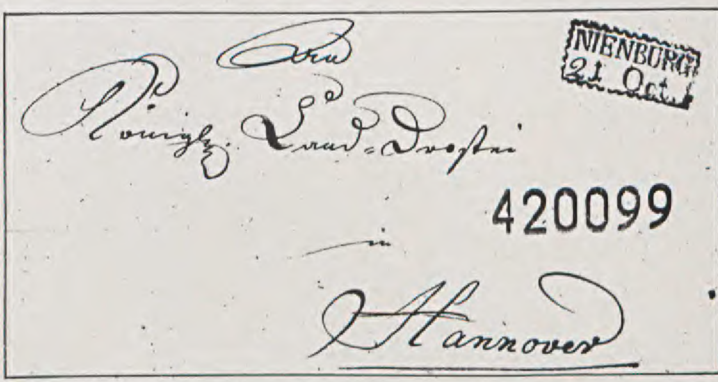
In der 8. Section der Geschichte der Vorphilatelie der Stadt Nienburg taucht von 1819–1822 wieder der Langstempel (Typ „d“) auf, messend 22 x 2 3/4, in Antiqua, – schwarze Stempelfarbe – und wurde als westph. Stempel schon 1811–1813 verwendet. Die Post war also wirklich sparsam mit der Anschaffung von Stempeln.

Nachstehender Beleg, ein Paquetbegleitbrief „Proceßsachen“ und mit „Fahrender Post“ befördert, zeigt diesen sehr kleinen und sehr seltenen Stempel.



Doch nun wird es bei der Post moderner. Es tauchen in der 9. Section: 1822–1835 erstmals kombinierte Stempel auf, d. h. ein zweizeiliger Rahmenstempel, 29 x 13 1/2, Antiqua, schwarz, gewellt, bei dem sich unter dem Wort „Nienburg“ das Datum (Tag und Monat) befindet, welches täglich veränderbar ist. Nachstehender Beleg ist ein interessantes Dokument der damaligen Zeit.

1830 schreibt der Böttger Geselle Heinrich Schrader an die Königl. Land-Drostei zu Hannover sich seinen Kummer vom Herzen:



Hochwohlgebohren! insonders Hochgebietende Herren!

Ew. Hochwohlgebohren werden gütigst verzeihen das ich mir bewogen fühle ein Untertänigstes Gesuch und bitte zu erlaßen wegen einer 2 jährigen Concession mein Metje treiben zu können.

Da ich Heinrich Schrader gebürtig aus Nienburg 23 Jahre alt die Böttger Proveßion erlernet und der Conscription gehörige genüge geleistet habe auch 4 Jahre auf der Wanderschaft gewesen, da ich nun hieselbst unter Vormundschaft stehe und der Kaufmann Herzel hieselbst die Vormundschaft übertragen worden, da derselbe aber zu meinem anfang mir doch kein Geld geben will, und ich des ferneren Reisens müde bin, so bitte ich ganz Unterthänigst mir bis zu meiner Volljährigkeit die Concession zu ertheilen mein Metje für meine Person treiben zu können, das ich mein Geld erhalte Meister werden zu können, um ein gnädiges gehör meiner ganz Unterthänigsten bitte ersucht gehorsamst

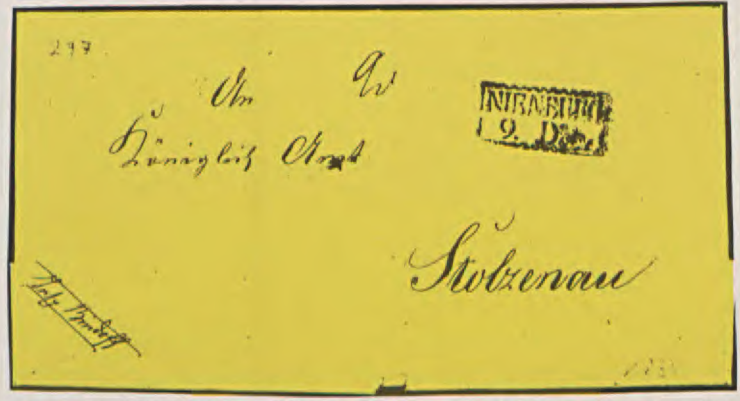
Ew. Hochwohlgeboren
der Böttger Geselle
Heinrich Schrader

Nienburg
20 te Oct 1830

Aus der 13jährigen Geschichte dieses Stempels gibt es viele interessante Belege. So werde ich in der nächsten Folge über die Herausschaffung der „Liebenauer Felsen in der Weser“ berichten.

Postgeschichte meiner Heimatstadt – von Werner D. Godehart

Eine neue Stempelgeneration wurde 1822 mit dem zweizeiligen Rahmenstempel mit verstellbarem Datum (Tag und Monat) eingeführt. 13 Jahre lang hat dieser Stempel lt. nachstehendem Beleg in der Nienburger Postanstalt seinen Dienst getan.



Es handelt sich um ein sehr amtliches Dokument mit einigen Besonderheiten. Der Brief trägt – bisher fast nicht üblich – einen Absendervermerk: „Insp. Bindoff“ von der Strominspection in Nienburg. Inseitig trägt der Brief einen Eingangsvermerk: BI pr 10/22 35, d. h. präsentiert am 10. und beantwortet am 12. 12. 35. Außerdem die Eintragung: Porto 9 ch, was als Kassenquittung auszulegen ist, da der Brief auf der Vorderseite ja schon (in roter Tinte) den Portovermerk, d. h. Entwertung mit 9 (Pfg) trägt.

Die Rückseite des Briefes trägt den Ablagevermerk: „Liebenauer Felsen in der Weser“ und die Jahreszahl 1834. Es muß sich in Stolzenau um einen sehr korrekten Beamten gehandelt haben, der so genau alles notierte.

Geschrieben wurde der Brief auf doppelseitigem Wasserzeichenpapier, einseitig das Wasserzeichen „W.St.“ und auf der anderen Seite das hannoversche Pferd.

Außerordentlich interessant aber ist der Inhalt:

Bereits am 20ten October d. J. wollte der Schiffer Rolffs aus Minden zur Abschließung des Contracts wegen Herausschaffung der Steine aus dem Weser-Fahrwasser hier vor und dann nach Stolzenau kommen; dieses geschah aber erst unlängst und versprach Herr Rolffs in einigen Tagen die Zeit der Überkunft schriftlich anzeigen zu wollen. Durch ein anderweitiges Schreiben (des Herrn Bauinspector Schelle in Minden) erfahren: daß Herr Rolffs durch eine Reise nach Duisburg wohl abgehalten worden Nachricht mitzuteilen weshalb Königl. Amt – fals dort diese eingehen sollte, – mir solches wissen lassen zu wollen, gehorsamst ersuche

Nienburg den 7ten December 1835

Bindoff

Es handelt sich bei der Abstempelung dieses Briefes um eine Spätverwendung des Stempels, denn ab 1836 gibt es eine völlig neue Stempeltype, den „Rundstempel“. Davon berichte ich in der nächsten Folge.

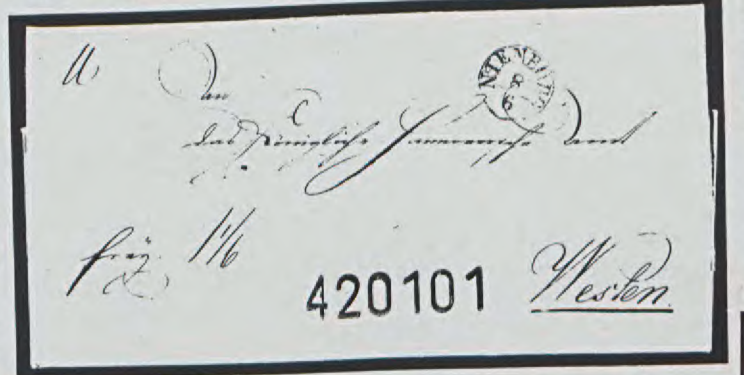
Postgeschichte meiner Heimatstadt – von Werner D. Godehart

Im Jahr 1836 taucht als elfter Stempel in der Reihe der Nienburger Poststempel erstmalig ein „Rund"-Stempel auf, nach zehn Langstempeln. Von 1836 bis 1845 gilt dieser erste Rundstempel auf dem Nienburger Postamt als Entwertungsstempel für auszuliefernde Briefe. Es ist ein „Einkreisstempel", 18 mm im Durchmesser, in Antiqua-Buchstaben.

Nach v. Lenthe hat er die Nr. e. Das verstellbare Datum – noch ohne Jahresangabe – war sicher eine Erleichterung für die Postbeamten. Die Nienburger Postanstalt hatte in diesen Jahren viel zu tun und es wurde eine relativ große Anzahl von Bediensteten beschäftigt. Es gab sieben Kategorien von Bediensteten: 1. den Postmeister, 2. Posthalter, 3. Postverwalter, 4. Postschreiber, 5. Briefträger, 6. Wagenmeister und 7. Schirmmeister.

In dieser Zeit, als Nienburg Stadt mit Pfarr- und Amtssitz war, zur Landdrostei Hannover gehörte, 358 Feuerstellen und 3810 Einwohner hatte, wurde die Post von folgenden Männern verwaltet: H. A. F. Cazal, Oberpostmeister, F. Wesemann, Posthalter (der Wesemannsche Hof ist der heutige Posthof), Herr G. Petsche und Herr E. L. B. Hollmann tauchen als Postverwalter auf, die Herren Schütte und Garrels fungierten als Postschreiber, Fr. Stahlmann war der Briefträger, Herr Stockhausen und Herr Kössel waren die Wagenmeister und die Herren Willmer, Rath, Kobert und Pape versahen ihren Dienst als Schirrmeister.

Der nachstehend abgebildete Brief vom 6. Juny 1838 (am 8. Juni zur Post gegeben) zeigt in einem sehr sauberen Abschlag unseren Rundstempel der Type e. Der Brief ist „frey" gemacht und hat 3 ggr. Porto gekostet.



Die Frau „Carl Schrader Ww." läßt hier ihren Rechtsanwalt über das „Königliche Hannoversche Amt Westen" an die Adelungschen Gläubiger zu Wulmsdorff schreiben.

„Gehorsamste Anmeldung der Witwe weiland Kaufmann CARL SCHRADER zu Nienburg und als Vormünderin ihrer Kinder ad acta die Zusammenberufung der Adelungschen Gläubiger zu Wulmsdorff betreffend: Aus der hierneben angebogenen Anlage wollen Euer Hochwohl und Wohlgeboren geneigtest ersehen, was der p. Abelung zu Wulmstorf mir aus geflogener Geschäftsverbindung noch schuldig ist.

Da nun Abelung um Zusammenberufung seiner Gläubiger gebeten, und hiezu Termin auf den 8. d. M. vor dortiger Königlicher Amtsstube erwirkt hat, ich aber meiner Geschäfte wegen nicht persönlich erscheinen kann, so erlaube ich mir den gehorsamsten Antrag und Bitte:

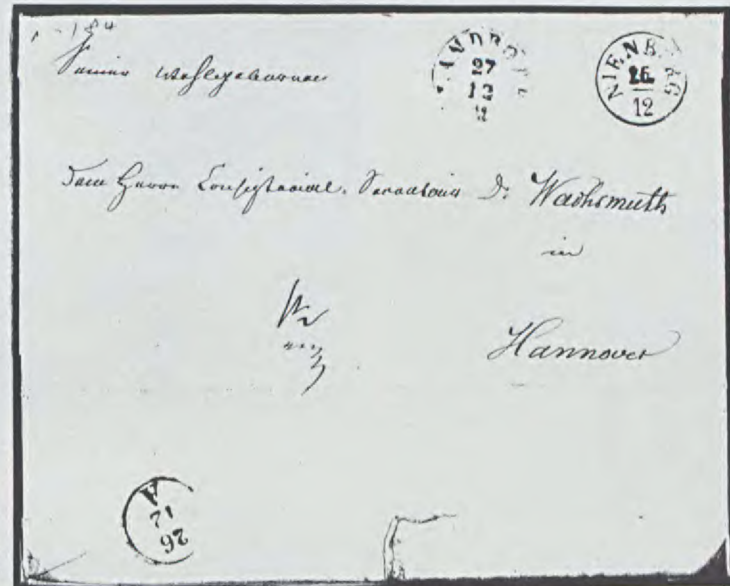
Königliches Amt genehmige mir, den mir nach den Anlagen noch zukommende Restforderung ad = 7 RTHlr. 26 mgr. Courant = in das Professionsprotokoll aufzunehmen und die Erklärung des Schuldners mit erfordern, demnächst aber mir weitere Nachricht wegen etwaiger Auszahlung zu kommen lassen zu wollen. Zugleich bitte ich dem Schuldern in die Kosten dieses Antrags ad 4 ggr Porto dafür 3 = 7 ggr zu verurtheilen.

Nienburg, den 6. Juny 1838
Carl Schrader Ww.

Postgeschichte meiner Heimatstadt - von Werner D. Godehart

In der 11. Sektion der Vorphilatelie der Postgeschichte der Stadt Nienburg taucht von 1842 - 1852 der Kr 1 Typ f auf, ein Einkreisstempel von 20 3/4 mm Durchmesser, die Buchstaben in Antiqua geschnitten, Stempelfarbe schwarz.

Von 1852 - 1853 wird derselbe Stempel mit blauer Stempelfarbe verwendet. Als Ankunftsstempel wird er noch bis 1858 verwendet.



Der oben abgebildete - postalisch hochinteressante - Brief ist mit diesem Stempel entwertet worden. Dieser Brief ist in Nienburg am 23.ten December 1847 geschrieben, am 26. 12. zur Post gegeben, noch am gleichen Tage (siehe unten links den Ankunftsstempel: 26/12 A) in Hannover angekommen und dann am 27. 12. vom Landboten übernommen. Die Übergabe an den Landboten erfolgte, da der Adressat nicht in der Stadt Hannover wohnte, sondern in einem der Vororte zb. Linden oder Gartenstadt.

Da schreibt ein Nienburger Rechtsanwalt an Seiner Wohlgeboren den Herrn Consistorial Secretarius Dr. Wachsmuth in Hannover: Ew. Wohlgeboren, erwiedere ich auf die geehrte Anfrage vom 17. dieses Monats, daß ich nicht habe erfahren können, ob der Herr Oberstlieutnant Erdmann noch jetzt Mandatar der Erben weil. Freisassen (nicht Dr.) Hellmer hieselbst ist. Dagegen habe ich, nach den angestellten Erkundigungen bei Solchen, die das resp. Testament eingesehen, erfahren, daß Hellmer als einzige Erben hinterlassen hat:

1. den jetzigen Obertslieutnant Friederich v. Kutteroff in Bernburg,
2. die Ehefrau des gedachten Erdmann, Betty, geb. Rabe,
3. das Fräulein Elise Le Maître hieselbst, wogegen der weil. Major Volger uns die Frau Pastorin Backhaus in Estorf, Amts Stolzenau, zur Erbin eingesetzt haben soll; und alle anderen Testaments-Interessenten nur Legate bekommen haben sollen.

Verbürgen kann ich mich aber nicht für diese Mittheilungen. Hochachtungsvoll

Nienburg, den 23.ten December 1847

Ew. Wohlgeboren gehorsamer Diener

Interessanterweise betrifft dieser Brief auch die Vorfahren der hier in Schäferhof ansässigen Volgers. Der hier als „weil." (verstorben) erwähnte Major Volger ist der Vaterbruder des Nienburger Majors Heinrich Arnold Christoph Volger, geb. 14. 5. 1792 zu Kirchrode und verstorben 6. 2. 1855 zu Nienburg. Auf dem „Alten Friedhof" steht sein mächtiges Grabmal. Er ist ein bedeutender Mann der Garnison Nienburg gewesen.

Der Vaterbruder, Arnold Heinrich Volger, geb. 13. 12. 1760 verlässt als Sergant 1775 die dänischen Dienste und tritt als Corporal ins Regiment v. Behr. 1791 ist der Leutnant und Rgt.-Quartiermeister in Nienburg. Die Frau Pastorin Backhaus ist seine Schwester, Luzie Sophie Christine Volger, verheiratet mit dem Pastor Johann Gottlieb Backhaus, zu Estorf. So hat dieser Brief noch eine besondere Aktualität.

Der letzte Stempel in der Reihe der vorphilatelistischen Stempel ist der hier nachstehend abgebildete Einkreisstempel Nr. g, 21½ mm Durchmesser, in Antiqua-Buchstaben, gültig von 1847 - 1852.



Dieser Stempel wird mit blauer Stempelfarbe auch noch bis 1858 als Ankunftsstempel nachverwendet.

Damit ist die vorphilatelistische Postgeschichte meiner Heimatstadt Nienburg beendet. Denn nun beginnt das Zeitalter der Briefmarken. Am 1. Dezember 1850 erscheint in Hannover die erste Briefmarke. Es ist die „1 Gutengroschen, schwarz auf graublau", lt. nachstehender Abbildung.



Frauen bei der Post (I. Teil)

Die Entwicklung der Frauenarbeit im Post- und Fernmeldedienst steht im engen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhang mit den allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen. Durch die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts wurden die Volkswirtschaft und das soziale Gefüge in erheblichem Maße verändert. Technik und Industrie führten zu einer Trennung von Arbeitsbereich und Wohnbereich und damit zu der entscheidend neuen Lebensform des industriellen Zeitalters. Eine der Folgen war, daß Frauen und Töchter der Arbeiterschaft außerhalb des Hauses arbeiten gingen.

In den darüberliegenden Schichten galt zur damaligen Zeit eine auf Erwerb gerichtete außerhäusliche Tätigkeit als unschicklich und unstandesgemäß. Eine Ausnahme bildeten lediglich die Bereiche Erziehung, Lehrtätigkeit und Krankenpflege. Im Laufe der Entwicklung ging jedoch mit der wirtschaftlichen und sozialen Umwälzung eine solche des Denkens in der Gesellschaft und besonders bei den Frauen einher. Diese Veränderung war teilweise materiell bedingt, zum anderen ideell. Der Gedanke der Freiheit und Gleichheit, die Betonung des Rechts der Persönlichkeit auch für Frauen und andere Gedanken tauchten auf, die sich später in der sogenannten Frauenbewegung artikulieren sollten.

Im Postdienst gab es bereits seit Mitte der 1860er Jahre Beamtinnen, wenn auch die Gleichberechtigung erst nach Jahrzehnten zustande kommen sollte. Die neue Technik in Form der elektrischen Telegraphie erschloß den Frauen ein völlig neues Betätigungsfeld. 1873 ermächtigte die Generaldirektion der Telegraphen, die zu dieser Zeit noch nicht mit der Post vereinigt war, ihre Telegraphendirektionen, Bewerberinnen für den Dienst bei der Telegraphenverwaltung auszubilden. Im Reichshaushalt von 1874 erschienen erstmalig 250 Stellen für „Telegraphen-Gehülfinnen". Vor allem die Forderung nach einer guten Schulbildung war neben der Altersbegrenzung zwischen 18 und 30 Jahren und dem Nachweis einer tadellosen Führung Voraussetzung für die Auswahl der Bewerberinnen. Die Auswahl und Probezeit der Kandidatinnen betrug 6 Monate und fand räumlich getrennt von den männlichen Bewerbern statt. Am Ende war eine Fachprüfung abzulegen. Bei einer Heirat hatten die Frauen ohne Kündigungsfrist aus dem Dienst auszuscheiden. Beschäftigt wurden sie im Apparatedienst und bei schriftlichen Arbeiten im Stationsbüro. Als im Jahre 1876 Post und Telegraphie vereinigt wurden, entstand ein erheblicher Überschuß an Telegraphenbeamten, und es wurden zunächst keine neuen Kräfte mehr eingestellt. Als wieder Bedarf bestand, schloß man Frauen von der Bewerbung aus. Wieder war es die neue Technik, die den Frauen neue Arbeitsmöglichkeiten schaffen sollte. Die Erfindung des Fernsprechers führte den Umschwung herbei. Seit 1881 begannen sich die Fernsprechnetze auszudehnen. Zunächst bedienten männliche Beamte des mittleren Dienstes die Klappenschränke mit je 50 Leitungen, an denen stehend gearbeitet werden mußte. Als durch die steigende Zahl der Teilnehmer immer mehr Personal notwendig wurde, stellte man zunächst Hilfspersonal für den Fernsprechdienst ein. Ab 1885 setzte man den Vielfachumschalter in den deutschen Fernsprechvermittlungen ein. Durch ihn wurde es möglich, mehrere tausend Teilnehmer von einem Platz aus im Sitzen zu bedienen. 1887 wurden erste Versuche angestellt, Frauen für die Bedienung des Fernsprechers einzusetzen, die zu großer Zufriedenheit ausfielen. Wegen ihrer höheren Stimmlage, ihrer meist größeren Anpassungsfähigkeit und Geduld erschien die Frau für diesen Tätigkeitsbereich sogar geeigneter als ihr männlicher Kollege. Eine Verfügung von 1889 spricht sich für die dauernde Verwendung weiblicher Personen im Stadtfernsprechverkehr aus. 1890 wurde schließlich allen Oberpostdirektionen gestattet, Frauen als Fernsprechgehilfinnen einzustellen. Am 1. 1. 1891 wurde ihnen mit der Dienstbezeichnung „Fernsprechgehilfinnen" Beamteneigenschaft verliehen. Acht Jahre später wurde die Amtsbezeichnung Fernsprechgehilfin durch Telegraphengehilfin ersetzt. Die Anzahl der weiblichen Beschäftigten im Fernsprechdienst sollte rasch ansteigen. 1907 waren von 12039 Beamten insgesamt bereits 10489 weiblich. Hinzu kamen 2068 weibliche Kräfte außerhalb des Beamtenverhältnisses gegenüber 3263 männlichen Kollegen.

Dr. Rita Seidel

(Fortsetzung folgt)

Frauen bei der Post (II. Teil)

Um die Jahrhundertwende waren die Frauen zum festen Bestandteil des Fernsprechdienstes geworden. Das „Frollein vom Amt“ wurde zum Begriff. Dennoch war die erste Aufnahme von Frauen in den Telegraphendienst nicht ohne Bedenken und inneren Widerwillen von männlicher Seite erfolgt, und die Frauen hatten gegen eine ganze Reihe von Vorurteilen zu kämpfen.

Auf eine Eingabe der Frauenverbände vom Jahre 1874 an die Oberpostdirektion, daß diese auch weibliche Kräfte einstellen solle, nannte Generalpostmeister Stephan in einem Antwortschreiben u. a. die Schwierigkeiten, die der Frauenarbeit im Wege stünden: im unteren mechanischen Dienst könnten sie nicht verwendet werden, weil ihre Körperkräfte für schwere Arbeit nicht ausreichten. In gehobenen Stellen fehle ihnen das Ansehen gegenüber dem männlichen unterstellten Personal. Außerdem schien ihm das Briefgeheimnis bei Frauen weniger gesichert. Die Dienstabwicklung würde durch Heirat und den daraus entstehenden häufigen Wechsel beeinträchtigt. Außerdem müßten auch räumliche Schwierigkeiten befürchtet werden, da man das weibliche Personal getrennt vom männlichen beschäftigen müsse. Was erschwerend hinzukam und sicher nicht von der Hand zu weisen ist, war die ungenügende Vorbildung.

Im Reichstelegraphendienst hatte man 1873 bei der ersten Einstellung von Frauen für den Telegraphendienst bereits eine gute Schulbildung zur Voraussetzung für die Einstellung gemacht. Sie mußte durch ein „Tentamen“ oder andere Schulzeugnisse nachgewiesen werden. Insbesondere das bestandene Lehrerinnenexamen galt als Nachweis für den Besitz der erforderlichen Kenntnisse. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg waren folgende Voraussetzungen für die Aufnahme in den Post- und Telegraphendienst notwendig: Frauen mußten die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, zwischen 18 und 30 Jahre alt, schuldenfrei und unbestraft und ledig oder kinderlos verwitwet sein. Außerdem mußten sie gesund sein, ein gutes Seh- und Hörvermögen haben und vor allem „gesunde Atmungswerkzeuge“ besitzen. 156 cm waren als Mindestgröße vorgeschrieben. Eine gute Volksschulbildung wurde für den Ortsfernsprechdienst vorausgesetzt. Für den Ferndienst verlangte man „höhere schulwissenschaftliche Kenntnisse“.

Makabrerweise brachte der Erste Weltkrieg für die Frauen den entscheidenden Durchbruch im Post- und Telegraphendienst. Da die Männer zum Heeresdienst eingezogen wurden, mußten immer mehr Frauen ihre Arbeit übernehmen. Fragen wie die nach der Dauer der Ausbildungszeit oder Probleme wie die, ob die Arbeit für Frauen zu schwer sei, spielten keine Rolle mehr. Frauen nahmen nunmehr Arbeitsplätze ein, die ihnen bislang verschlossen waren. So arbeiteten sie beispielsweise im Schalterdienst, und sie wurden bei großen Ämtern auch mit wichtigen Arbeiten betraut. Man sah Frauen als Briefzusteller, Postillione und Bahnpostbegleiter.

Bei Kriegsende 1918 waren rund 75 000 weibliche Beamte und Kriegsaushelferinnen bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beschäftigt. Die Zahl der Kriegsaushelferinnen war dabei doppelt so groß wie die der Beamtinnen. Nach Kriegsende, als die Männer zurückkamen, traten für die Frauen dennoch keine erheblichen Stellenverluste ein. Man bemühte sich, die Frauen zu übernehmen. 1921 wurden beispielsweise 17 000 Helferinnen in das Beamtenverhältnis übernommen.

Die Tätigkeiten der Frauen während des Ersten Weltkrieges hatten wesentlich dazu beigetragen, noch vorhandene Vorurteile gegenüber der Beschäftigung von Frauen auch im erweiterten Postdienst abzubauen. Die Folge war, daß die sozialen und die Anstellungsverhältnisse der Frauen wesentlich gebessert wurden.

Dr. Rita Seidel

Postdampfer nach Amerika

Als drittes umwälzendes Verkehrsmittel des 19. Jahrhunderts ist neben Eisenbahn und elektrischer Telegraphie die Dampfschifffahrt zu nennen.

Großbritannien war das erste seefahrende Land Europas, das seine Verkehrsbeziehungen zu Nordamerika, darunter die Beförderung der Postsachen, mit Dampfschiffen unterhielt. Seit der Gründung der Cunardlinie im Jahre 1840 hatte sich Großbritannien mit seinen schnellen Schiffen gegenüber den anderen Staaten ein bedeutendes Übergewicht verschafft. Auch Bremen war von dieser Konkurrenz hart betroffen. Um die bremische Ausfuhr sah es bedenklich aus: Die über Bremen ausgeführten Waren kamen Wochen später in Amerika an als die englischen. In Amerika sah man diese Entwicklung ebenfalls nicht besonders gern. Die amerikanische Regierung faßte deshalb den Entschluß, eine direkte Postdampferlinie nach Europa zu begründen, um auf diese Weise der Überlegenheit Englands entgegenzutreten.

Als der weitschauende Senator Arnold Duckwitz in Bremen von den Absichten der amerikanischen Regierung erfuhr, erkannte er blitzartig die Chance für seine Heimatstadt. Alle wesentlichen Veränderungen des Verkehrswesens in Bremen sind mit dem Namen Duckwitz verbunden: so die Verbesserung des Wesertransports, der Anschluß an das deutsche Eisenbahnnetz, die Einführung der elektrischen Telegraphie und die Postdampferverbindung nach Amerika. Aufgrund seiner Initiative erreichte es Duckwitz, die Konkurrenz der anderen in Frage kommenden und sich ebenfalls mitbewerbenden europäischen Häfen, so besonders Antwerpen, zu schlagen. Es war ihm gelungen, den Staatssekretär Buchanan, den späteren Präsidenten der Vereinigten Staaten und den Generalpostmeister Johnson für seine Pläne zu gewinnen.

1845 fuhr der Kaufmann Carl Theodor Gevekoht als Bevollmächtigter Bremens nach Amerika und brachte dort die Angelegenheit nach langwierigen Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß. Man war Amerika weitgehend entgegengekommen: die amerikanischen Dampfer sollten u.a. keine Hafenabgaben bezahlen, die Regelung des deutsch-amerikanischen Postverkehrs war von Bremer Seite aus besonders großzügig gehandhabt worden.

Inzwischen hatten auch die anderen deutschen Staaten die Bedeutung einer Postdampferverbindung mit Amerika erkannt, und die Linie konnte durch die finanzielle Beteiligung der meisten deutschen Staaten ins Leben gerufen werden, was in der damaligen Zeit als Bekenntnis zur deutschen Einheit gewertet wurde. Der Fondmakler Edward Mills gründete die Aktiengesellschaft „The Ocean Steam Navigation Company", und das Grundkapital von 643800 Dollar wurde von deutscher und amerikanischer Seite gemeinsam gebildet. Auf deutscher Seite hatte der Bremer Senat die ersten 100000 Dollar (pro Einwohner Bremens 2 Dollar) bewilligt, Preußen beteiligte sich mit der gleichen Summe, Hannover mit 25000, die anderen deutschen Staaten folgten. Insgesamt belief sich der Betrag auf 259100 Dollar.

Am 2. Juni 1847 stach die „Washington", der erste Postdampfer der neuen Linie, in See. Mit 75 m Länge, 12 m Breite und einem Tiefgang von 9,5 m war dieser Raddampfer der größte Handelsdampfer der damaligen Welt. Am frühen Morgen des 19. Juni 1847 lief die „Washington" auf der Reede von Bremerhaven ein, umringt von Flußdampfern, Segel- und Ruderbooten, die ihr einen jubelnden Empfang bereiteten. Für die Bevölkerung Bremens wurde die Ankunft der „Washington" zu einem großen Festtag. In nur 17 Tagen hatte die „Washington" die Strecke von Amerika nach Bremen zurückgelegt, was für die damalige Zeit eine außerordentliche Geschwindigkeit war.

Die „Ocean Steam Navigation Company" unterhielt von Anfang an einen regen Postverkehr: 1848 wurden in beiden Richtungen 83692 Briefe befördert, 1850 waren es bereits 150145, und 1852 kam man auf die Zahl von 354470 Briefen.

1857 ging die Linie ein. Das Unternehmen hatte unrentabel gearbeitet, hinzu kamen die technischen Anfangsschwierigkeiten der Dampfschiffahrt. Wenn die „Ocean Steam Navigation Company" auch scheiterte, ihr Erfolg war mehr ein völkerverbindender, so sollte sie sich jedoch bahnbrechend für die Gründung des Norddeutschen Lloyd im Jahre 1857 erweisen, der zu einem Weltunternehmen heranwuchs. *Dr. Rita Seidel*

420106

Posträuber

Mitten in der Nacht stürzte der Postknecht von Weinheim in die Wirtschaft des Straußenwirtes Wolf und meldete, daß er in der Nähe von Laudenbach einen Mann habe rufen hören: „Ach laßt mir nur mein Leben!“ Der Wirt benachrichtigte den Schultheiß zu Hemsbach, der sofort drei Rotten der Bürgerwehr in Richtung Laudenbach schickte. Kaum war das geschehen, erreichte die Postkutsche mit zwei reisenden Kaufleuten das Wirtshaus. Die Postkutsche war überfallen worden und die Kaufleute arg zugerichtet und ausgeraubt. Es wurde sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt.

Was war in der dunklen Nacht des 1. Mai 1811 auf der Landstraße geschehen?

Die beiden Kaufleute berichteten, sie hätten sich auf Geschäftsreise befunden. Beide schliefen in der dahinschaukelnden Postkutsche. Plötzlich wurden sie durch ein starkes Gepolter geweckt. Der Wagen hielt, und die Passagiere sprangen mit Bestürzung hinaus. Im Augenblick des Hinausspringens erhielten sie einen heftigen Schlag auf den Kopf, und während der erste Kaufmann sofort besinnungslos niedersank, schrie der andere, er wolle ihnen gerne alles überlassen, was er besitze; doch die Räuber mißhandelten ihn so lange, bis auch er das Bewußtsein verlor. Als sie wieder zu sich kamen, waren Räuber und Postkutsche verschwunden. Die beiden ausgeraubten und verletzten Kaufleute schleppten sich auf der Chaussee fort. Sie trafen auf die Bürgerwehr und schließlich auch auf die Postkutsche, die sie in die Wirtschaft brachte.

Der 22jährige Postillion Simon Hofmann gab bei der Vernehmung folgendes an: Als er an diesem Morgen gegen zwei Uhr von Laudenbach gegen Hemsbach auf der Chaussee gefahren sei, wurde er plötzlich von zwei Kerlen, die von beiden Seiten der Chaussee her seinen Pferden in die Zügel fielen, angehalten. Zugleich schlugen andere, die hinzukamen, auf ihn ein und riefen ihm zu: „Wenn du nicht stillhälst, schlagen wir dich tot!“ In diesem Augenblick sprangen die Reisenden aus dem Wagen. Ein Teil der Räuber verfolgte sie, während andere den Koffer erbrachen, der hinten auf der Chaise stand. Der Postillion blieb bei seinen Pferden stehen, hörte die Reisenden schreien und um ihr Leben bitten und vernahm das Auffallen der Schläge, die sie erhielten. Nachdem die Räuber verschwunden waren, fuhr der Postillion weiter und rief nach den Reisenden. Da er keine Antwort erhielt, fuhr er Richtung Hemsbach, um Hilfe zu holen. Er traf auf die ausrückende Bürgerwehr, der kurz vor dem Dorfe die beiden überfallenen Reisenden entgegengekommen waren. Der Postillion brachte sie zur Wirtschaft.

Wenige Tage später starb der eine der beiden Kaufleute an den Folgen seiner schweren Verletzungen. Dies gab dem Fall eine neue Wende: Raubmord. Es gelang, die Räuberbande festzunehmen und zu überführen.

Der geschilderte Fall war und blieb kein Einzelfall. In der Zeit der aufkommenden Fahrposten gehörte das Straßenräubertum zum alltäglichen Geschäft. Auch die drastischen Strafen konnten die Räuber auf Dauer nicht zurückschrecken.

Einer der bekanntesten Posträuber der damaligen Zeit war der 33jährige Schlächterknecht Johann Christian Lenz aus Oranienburg, der die Ehre hatte, dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten zu bleiben: Ein unbekannter Berliner Poet setzte ihm in einem Gedicht ein Denkmal. Es erschien im Jahre 1790 zusammen mit dem Bericht über seine Untaten unter dem schaurigschönen Titel: „Ausführliche Nachricht von dem am 18. 8. 1789 in Berlin gesessenen Posträuber und Mörder namens Christian Lenz, ein Schlächtergeselle, welcher am 19. Januar 1790 in Berlin auf einer Kühhaut zum Gerichtsplatz geschleift und langsam von unten auf gerädert und auf das Rad gesetzt worden. Nebst einem Liede. 1790 – 2 Blätter.“ Wobei hinzugefügt werden muß, daß der schaulustigen Menge das grausame Schauspiel der nach dem Protokoll peinlich genau durchgeführten öffentlichen Hinrichtung nicht vorenthalten wurde – zur Mahnung und Abschreckung. Lenz allerdings war kurz zuvor mit einer Schnur unauffällig erdrosselt worden.

Neben brutalen Posträubern gab es auch den Typ des Gentlemanverbrechers, der Postkutschen und Reisende auf die elegante Art ohne Anwendung von Gewalt ausraubte. Es war der aus Berlin stammende Friseurgehilfe Carl Grossjean, alias Grandisson, alias Grandis, alias Rose usw. Den General von Dolfs, seinen Dienstherrn, hatte er nach einem peinlichen und unaufgeklärten Diebstahl verlassen. Anschließend ließ er sich in verschiedenen großen Städten Europas nieder und lebte dort mit seiner Familie als ehrbarer und angesehener Bürger. Ab und zu begab er sich auf Reisen, wo er lange Zeit unentdeckt seinen dunklen Geschäften nachging. Nachdem man ihm auf die Schliche gekommen war, erdrosselte er sich nach seiner Verhaftung in seiner Zelle mit einem Halstuch.

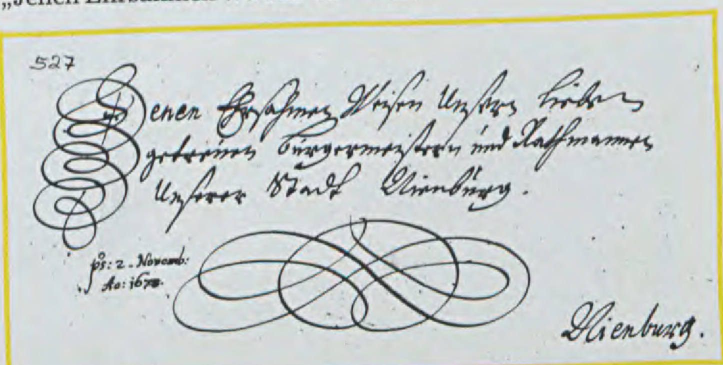
Dr. Rita Seidel

Alte Briefe berichten uns von längst vergangenen Tagen – von Werner D. Godehart

420107

Vor 309 Jahren, am 2. November Ao. 1678 präsentierte (ps:) der Ratsschreiber des Rates zu Nienburg seinen Bürgermeistern Werner Küpke (1663 - 1683) und Marcus Teuto (1666 - 1678) den nachstehend gezeigten Brief der Geheimen Räthe der Welfischen Regierung unter Georg Wilhelm (1665 - 28. August 1705) mit folgender Anrede: „Jenen Ehrsahmen Weisen unseren lieben getreuen Bürgermeistern und Rathmannen unserer Stadt Nienburg - Nienburg“.

Leider ist der Inhalt nicht mehr erhalten, aber es muß ein wichtiger Brief gewesen sein. Sicher hatte er wieder - das zu dieser Zeit ausführlich mit dem Fürstenhause diskutierte Thema - „Kosten des Weserbrückenbaues“ zum Inhalt.


527

Jenen Ehrsahmen Weisen Unsern lieben getreuen Bürgermeistern und Rathmannen Unserer Stadt Nienburg.

ps: 2. Novemb: Ao: 1678

Nienburg.

Vor 234 Jahren, am 24. August 1753 schrieben die Geheimen Räthe nachstehenden Brief an Otto von Münchhausen:

Otto von Münchhausen

zu

Steyerberg

„Dem Edlen Wertem Unseren günstig gutem Freunt, Otto von Münchhausen, Königl. Großbrith. und Churfürstl. Erb. Lünebg. Oberhauptmann zu Steyerberg“

„Unsere freundliche Dienste zuvor, Edler Werter günstig-guter Freund!

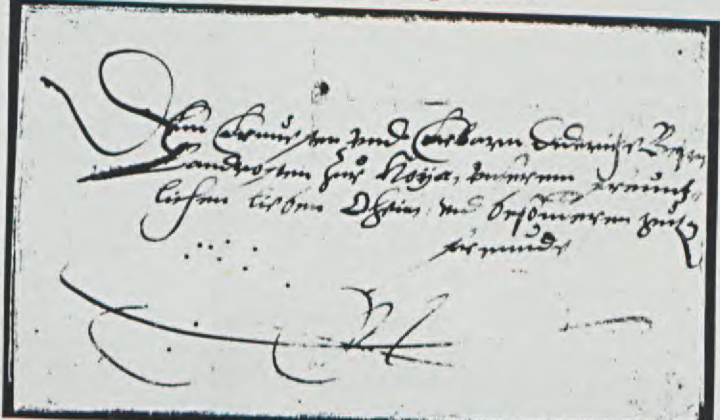
Auf Eurem, unterm 18. hujus anher erstatteten Bericht wollen Wir dem Schustergesellen Johann Harm Weshel die gebetene Dispensation von den Wanderjahren hiermit ertheilen, und halten genehm, daß derselbe nach Ververtigung und tüchtig befundenen Meisterstück, in das Schuster-Ambt zu Liebenau aufgenommen werden. Wir sind Euch zu freundlichen Diensten geneigt.

Hannover, den 24. Augt. 1753.
Königl. Großbritannische zur Churfürstl. Regierung Verordnete Geheimte Räthe.

Unterschrift“

Alte Briefe berichten uns von längst vergessenen Tagen. Werner D. Godehardt

Der nachstehend abgebildete Altbrief ist 420 Jahre alt und stammt vom 6.August 1567.



Hier schreiben Otto Asschen v. Mandelsloo und Arndt Honstetten wegen verbeßerung der bugen an Diderich v. Behren, landdrosten zu Hoya :

„Dem Erwürdigsten und Erbaren, Diderich v. Behren Landdrosten zur Hoya, unserem fruentlichen lieben Oheim, und besonderen gueten Freundt.

Unsere freundtlichen Dienste zuvorn, Erwürdiger und Erbar freundtlicher lieber Oheim und beßonders guter Freundt !

Wir mögen Euch nicht fürhalten (vorenthalten, Anm. d. Red.), dass unser g.F. (gnädiger Fürst, Anm. d. Red.) und Herr unß auff jüngstem gehaltenem Landtage angesproche der bugen (Burgen, Anm. d. Red.) halben, das dieselben unsere Gerichts Leute helfen bessern sollen und mit ernstlicher anzeigung, wo von den vorberürten (oben erwähnten, Anm. d. Red.) bugen jeniger schade geschehen, denselben wollen Iro f.G. (fürstliche Gnaden, Anm. d. Red.) an uns und unseren Leuten suchen (haftbar machen, Anm. d. Red.). So haben wir damals Ihre f.G. auff Eure und Euers Vetters Jost Behren beantwortung (Verantwortung, Anm. d. Red.) gewiesen, damit uns hirinn ferner zu underreden und thuniglich zu wißen und auch solches an gedachten Euren Vetteren gelangen lassen. Was der nun vor andtwort darauf gibt, werdet Ihr auß ingelechtem seinem schreiben vernemmen. Und ist demnach unser freundtlich bitt, Ihr wollet unß Euer bedenken und meinung, wie man sich hirinne zuverhalten bei zeithenn wissen lassen. Und wollen in Euer bedenken stellen, - dieweil Eurige von Ald. (Ahlden, Anm. d. Red.) itzo zu hauß kommen, Euch einen tagh ernente, darauf wir unß dieser sachen halber vergleichen (einigen, übereinkommen, Anm. d. Red.) - oder ob unsere Leute noch malle ein fuder busches (Buchenstangen, Anm. d. Red.) dahin führen, oder waß Euer bedenken hirinn ist, damit man hochgedachten unserm g.F. und Herrn hinwiderum zu beantworten; welches wir Euch nicht mögen fürhalten, und bitten Eure schriftliche Andtwort.

den 6 Augusti anno 67.

Otto Asschen von Mandelsloo und Arndt von Honstedt.“

Diedrich von Behr bewirtschaftete mit seinem ebenso berühmten Bruder Heinrich von Behr die Güter Hoya, Stellichte und Häuslingen. 1549 ging Diedrich von Behr nach Kurland und erwarb dort bedeutenden Besitz. 1562 kehrte er nach Hoya zurück, da sein Bruder Heinrich verstorben war. Er wirtschaftete dann hier noch bis 1574. Er war Erbmarschall und Erbküchenmeister des Stiftes Verden und Landdrost zu Bücken. Verheiratet war er mit Anna von Münchhausen aus dem Hause Haddenhausen.

420109

Von der privaten zur Kgl. Hannoverschen Post

Der Wechsel brachte mehr Büros sowie pünktlichere Brief- und Personenbeförderung mit sich

Von Montag an ist in der Schalterhalle der Nienburger Sparkassen-Hauptstelle drei Wochen lang eine Ausstellung zu sehen, die als Beitrag des Briefmarkensammlervereins zum „Nienburger Herbst" in Zusammenarbeit mit dem Geldinstitut und dem städtischen Kulturamt entstand und das Nienburger Postwesen der Zeit zwischen 1870 und 1920 darstellt. Wie es vor jenem Zeitraum aussah, führt der nachstehende Beitrag von Volkmar Rubeau vor Augen.

Nienburg gehörte zur Zeit der Entwicklung des Postwesens zur Grafschaft Hoya und somit ab 1582 zum Herzogtum Celle-Lüneburg – von 1705 an zum Kurfürstentum Hannover und von Januar bis Dezember 1810 zum Königreich Westfalen. Ab Dezember 1810 dehnte sich das Kaiserreich Frankreich auch auf den Raum Nienburg aus, bis 1813 – nach der Befreiung – Nienburg wieder zu Hannover kam.

Die Anfänge der Postgeschichte in und um Nienburg wurden von den drei Herzogtümern Calenberg, Wolfenbüttel und Celle-Lüneburg und deren eingeführte Privatpost bestimmt. 1616 erhielt die kaiserliche Post vom Herzog von Celle-Lüneburg die Genehmigung zum Durchgang einer Postroute über Nienburg nach Hannover. Der eigentliche Postbetrieb im Nienburger Raum wurde aber, wenn auch im bescheidenen Rahmen, von dem Fuhrunternehmen Hinnüber im Jahre 1640 durch reitende, ab 1652 auch durch fahrende Post im Auftrage der Herzöge in Privatwirtschaft aufgenommen.

Streitigkeiten gab es zwischen der von den Herzögen gestützten Privatpost und der kaiserlichen Reichspost unter Taxis, die Einzug in die welfischen Gebiete suchte.

Zur Stärkung ihrer Position sicherten sich die Herzöge 1659 Hilfe zu und übertrugen nach gemeinsamen Verhandlungen den Postmeistern Hinnüber und Deichmann (vorher braunschweigischer Postmeister) den gesamten Postbetrieb in ihren Herzogtümern. Die kaiserliche Post sollte nur auf den von ihnen genehmigten Strecken tätig sein. Die Streitigkeiten mit der kaiserlichen Post nahmen jedoch auch nach der neuen Regelung kein Ende und setzten sich bis zur Franzosenzeit fort.

Da die Abwicklung des Postbetriebes unter Hinnüber und Deichmann große Mängel aufweis, wurde auf Vorschlag des Herzogs von Celle eine einheitliche Leitung für alle drei Herzogtümer vereinbart. Mit dem Aufbau wurde im Jahre 1678 der italienische Kaufmann Stechinelli beauftragt. Er wurde somit auch der eigentliche Begründer und Organisator der welfischen Post. Die Postmeister Hinnüber und Deichmann wurden von Stechinelli eingestellt. Allerdings wurden schon 1682 die Amtsgeschäfte von dem Grafen von Platen übernommen, der mit Stechinelli einen Kaufvertrag über das Postwesen abschloß.

Am 23. Oktober 1736 übernahm der Staat das gesamte Postwesen, der somit der Privatpost ein Ende setzte. Der Aufschwung des Postwesens war unverkennbar: 1737 noch 41, 1790 schon 100 Postbüros. Eine schnelle und pünktliche Brief- und Personenbeförderung war zu dieser Zeit schon gewährleistet.

Die kaiserliche Post erhielt einen Vertrag, der es ihr erlaubte, eine Postroute von Düsseldorf über Nienburg nach Hamburg einzurichten. 1810, in der Westfalenzeit, war Nienburg westfälisches Kreispostamt. In der Franzosenzeit bis Ende 1813 war Nienburg – Nienbourg im Departement 129. Nach Abzug der Franzosen übernahm die Landespost wieder ihre Dienste, die infolge Erhebens Hannovers zum Königreich ab 16. Dezember 1814 „Königliche Hannoversche Post" hieß.

Mit Anfang des 18. Jahrhunderts gingen erstmals hannoversche Postanstalten dazu über, den Aufgabeort handschriftlich auf den Brief zu setzen, und zwar meist oben rechts in schwarzer oder roter Tinte.

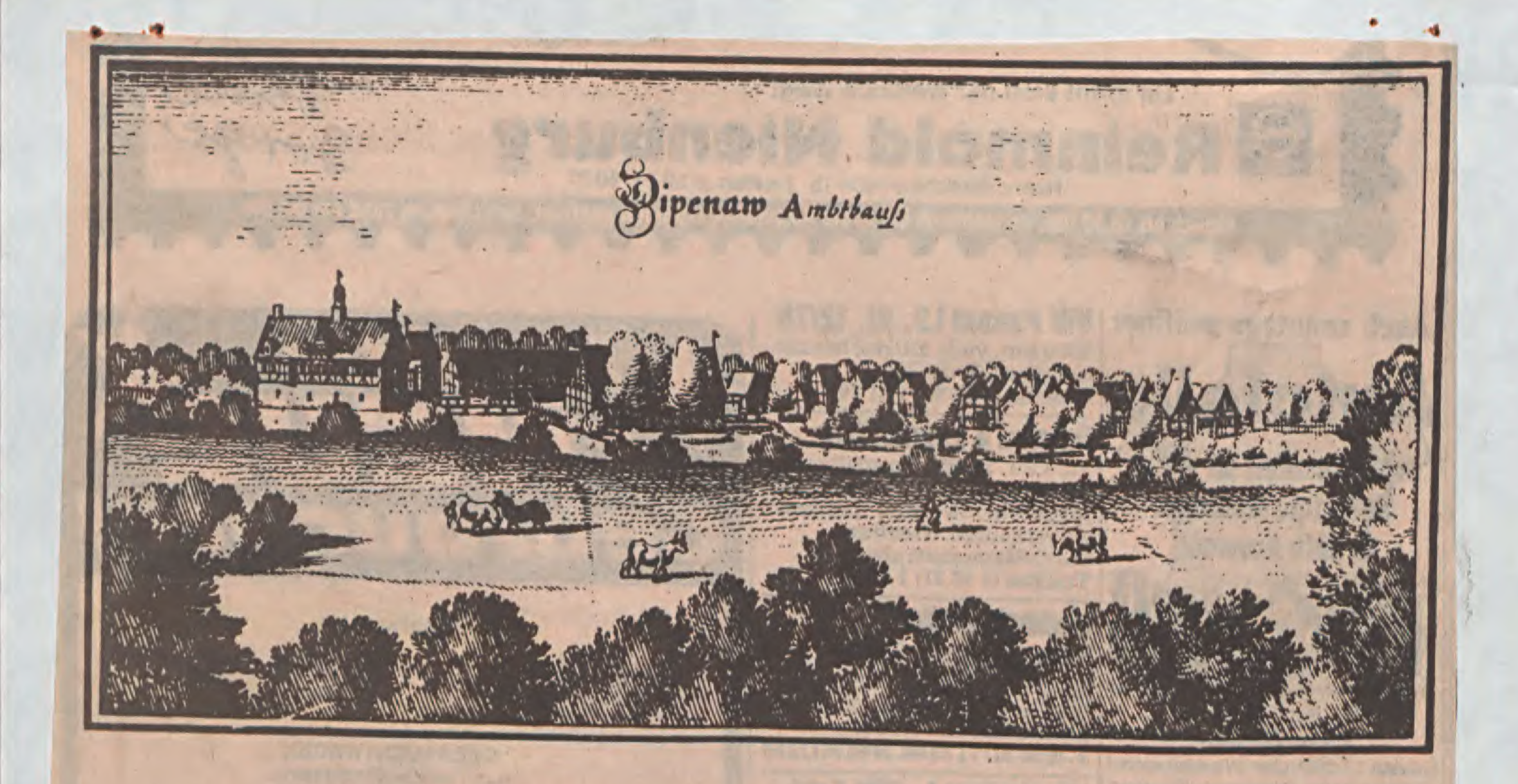
Nach vorliegendem Material wurde in Nienburg 1715 mit handschriftlichem Vermerk begonnen, bis 1809 der erste Nienburg-Langstempel erschien. Ab 1814 mußten alle Briefe mit Ortsstempel versehen werden.

Ab 1. Dezember 1850 gab es die erste hannoversche Briefmarke: 1 Gutengroschen. Der ersten hannoverschen Briefmarke folgten weitere 24 mit unterschiedlichen Wertangaben, bis am 1. Oktober 1866 keine hannoverschen Briefmarken mehr verkauft werden durften. Eine Verwendung der bereits verkauften Marken wurde bis zum 31. Oktober 1866 geduldet.

Ein preußischer Erlaß vom 19. Dezember 1866 verkündete die offizielle Vereinigung der bisherigen hannoverschen Post mit der des Königreichs Preußen zum 1. 1. 1867.

Die Stempel der hannoverschen Post waren noch lange im Gebrauch und wurden nur allmählich ersetzt. Man findet daher auch diese Stempel auf Marken von Preußen, dem Norddeutschen Postbezirk und dem Deutschen Reich. Auch als Ankunftsstempel wurden sie noch lange verwendet.

Seltenes Postdukument: Ein Brief aus den Jahren 1852/53, als die blauen Einkreisstempel in Nienburg Gültigkeit hatten.



Auf dem Postweg bei Diepenau gab es ein Dragoner-Kommando als Geleitschutz

Friedrich Graue berichtet aus der Anfangszeit des Postwesens in den Ämtern Uchte und Diepenau

Sicherlich werden sich die Leser noch an die bisherigen Veröffentlichungen im „Heimatboten" über Geschehnisse und Begebenheiten aus den letzten Jahrhunderten in den Ämtern Uchte und Diepenau erinnern. Heute berichtet Friedrich Graue über das Postwesen in der damaligen Zeit aus den beiden Ämtern.

Der Zeitpunkt der Entstehung des Postamtes Uchte kann aktenmäßig nicht mehr genau festgestellt werden. In den ersten Aufzeichnungen wird berichtet, daß die Landgräfin Hedwig von Hessen die große Postlinie von Frankfurt über Kassel nach Hamburg eingerichtet habe. Da dieser Kurs über Uchte, also über das hessische Lehnsgebiet, gegangen sein soll, liegt die Annahme nahe, daß in Uchte für den Pferdewechsel ein Postrelais mit Posthalterei bestanden hat.

Ebenfalls werden die Landgrafen von Hessen-Kassel, die zum Teil auch Könige von Schweden waren, bei ihren Jagden im Amt Uchte Wert darauf gelegt haben, auf ihrem Jagdschloß in Uchte Post empfangen zu können. Das letzte Jagdschloß wurde 1750 erbaut. Es befanden sich darin später die Diensträume des Königlichen Amts Uchte, und dann diente es als Oberförsterwohnung.

Die im Jahre 1736 eingerichtete Reitpost von Bremen über Uchte nach Bückeburg und Rinteln sah in Uchte Staffettenwechsel vor. Besonders mit Rinteln soll lebhafter Postverkehr bestanden haben, weil hier die für Uchte zuständige Regierungskanzlei war.

Die hessische Post war damals bereits Staatseigentum; ihre Blütezeit hatte sie etwa in den Jahren von 1700 bis 1763. Im Jahre 1816 gingen das Gebiet und die Post Uchte in die Großbritannisch-Hannoversche Herrschaft über. Die Generalpostdirektion befand sich in Hannover. Das Abrechnungspostamt wurde in Nienburg eingerichtet.

Aus der ersten Zeit der hannoverschen Post liegen keine ausführlichen Unterlagen vor. 1830 Übernahm Gastwirt Schwake in Diepenau das Postrelais Diepenau. Dieses Postrelais hatte auf dem Kurs Hannover-Osnabrück Fahrten nach Bohmte und Uchte zu stellen. In Twiehausen bei Levern (Westfalen) wurde Station gemacht.

Bis 1866 bestand die Königlich-Hannoversche Staatspost, zu deren Zeit besonders der Kurs Hannover-Leese-Uchte-Diepenau-Bohmte-Osnabrück ausgebaut wurde. Sicherlich wohl auch aus dem Grunde, weil die Königlichen Herrschaften diese Route für ihre Reisen von und nach England bevorzugten.

Im alten Schloß zu Diepenau, dem späteren Amtshaus, in dem sich das sogenannte Königszimmer befand, haben sie oft und gern Wohnung genommen.

Es wird folgendes darüber berichtet: Kurfürst Georg I., König von England und Irland benutzte während seiner Regierungszeit in England auf seinen Reisen von Hannover nach London den Postweg von Hannover nach Osnabrück. Da Diepenau an diesem Hauptweg lag, wurden in der Posthalterei die Pferde gewechselt, und der König gönnte sich regelmäßig eine Rast im Schloß Diepenau. Der Postweg war nämlich die einzige Straße für den Hauptverkehr über Land.

Die Postverwaltung und der Ausspann befanden sich auf dem Freisassenhof in Lavelsloh, der jetzigen Posthalterei. Noch heute erinnern in dem gut erhaltenen Fachwerk-Speicher, der früher als Pferdestall diente, die Futterkrippen daran. Dem traditionsreichen Freisassenhof ist durch die Diepenauer Amtsvögte damals das Posthalter-Privileg verliehen worden.

Abschließend wird noch von Überfällen berichtet, die sich auf dem „Alten Postweg" zugetragen haben. So wurde vom 24. auf den 25. Februar 1772 von unbekannten Tätern die Postkutsche mit ihrem Beiwagen hinter dem Flecken Diepenau überfallen. 230 Pfund, teils bares Geld, zum Teil in Silberstangen, wurden geraubt.

Bei Benutzung des Postweges durch „hohe Persönlichkeiten" wurde daraufhin aufgrund einer Anordnung König Georgs III. durch ein Dragonerkommando Geleitschutz gegeben. Das Kommando bestand aus einem Leutnant und 32 Mann.



Einen Postreiter, wie sie im 18. Jahrhundert in unseren Breiten über Land ritten, zeigt diese zeitgenössische Darstellung.

Wenn das Posthorn erschallte, wurde dem schnellen Boten schon voller Ungeduld entgegengeblickt. Die für damalige Verhältnisse gut ausgebauten Postwege hatten im übrigen auch für den allgemeinen „Straßenverkehr" erhebliche Bedeutung.

Es ist ganz klar, daß Hagenburg, da es durch seine Poststation Anschluß hatte an den europäischen Postverkehr, mit Leichtigkeit aus aller Welt Neues erfahren konnte. — Extraposten gab's sehr viele; wer es sich irgend leisten konnte, reiste schon damals mit Extrapost. Die Ankunft einer größeren Reisegesellschaft war für die Posthalterei immer ein Ereignis, ja für die ganze Seeprovinz. Besonders war das der Fall, wenn es sich um mit dem üblichen großen Gefolge reisende Fürstlichkeiten handelte. Dann wurden bisweilen recht hohe Anforderungen an die Posthalterei gestellt. Doch war Engelke allen Anforderungen gewachsen. Sein Hof umfaßte 38 Morgen Land, 9 Wiesen und 4 Gärten. Fourage war genügend vorhanden. Im Posthause selber waren genügend Räume, Stuben und Kammern und an Scheunen, Stallungen usw. war kein Mangel. Engelke vergißt nicht, die Fürstlichkeiten aufzuzählen, die Hagenburg im 18. Jahrhundert, soweit er erfahren, berührt haben.

Am 7. September 1727 „ist die hohe Leiche des Königs in Engeland Georg I. welcher auf seiner Heraus-Reise nach Hannover, zu Osnabrük gestorben, hier durch mit großen Comitat und Pracht nach Hannover gebracht. Der H. Superint. Hauber und H. Pastor Benthon zu Bergkirchen, empfingen die Leiche zu Landwehr, und nachdem sie ein Compliment an den H. v. Göritz gemacht, brachten sie die Leiche durch Hagenburg unter steten Geläute bis an die Hannoversche Grenze."

„1717 ist der Czaar Peter der Große aus Frankreich und Holland kommend, Hagenburg paßiret." „Im Junio ist der König von Preussen Friedrich Wilhelm der 2te nach Cleve und Holland reisend, durch Hagenburg gekommen" (1720).

Aus dem Jahre 1767 berichtet Engelke aus eigenem Erlebnis: „Am 24t. Sept. paßirten hieselbst Sr. Königl. Hoheit der Prinz Erbstatthalter von Holland mit 7 Wagen wozu 49 Pferde erfordert wurden. Sie reiseten nach Berlin; um die Prinzeß von Preußen zu Ihrer Gemahlin zu haben, und kahmen mit Hoch Ihroselben am 22. Oct: hier wieder durch. Unser durchlauchtige Fürstin von Stadthagen empfingen und bewirtheten dieselbe alhie. Sie gebrauchten auf der Rückreise vor 15 Wagen und 2 Beyreiters: = 78 Pferde."

Das wichtigste Ereignis dieser Art war der Besuch Friedrichs des Großen, der 1768 zweimal durch Hagenburg kam. „Am 6t. Juny kahmen Sr. Königl. Mayestät von Preußen Friedrich der 3te nebst Sr. Königl. Hoheit dem Prinz von Preußen und Prinz Friedrich von Braunschweig hier durch um bey Wesel Revue zu halten. D. 18. Juny retournierten Hoch-dieselben über hier. Auf der Reise nach Minden, wurden 1) Von hier bis Loccum ad 1½ Meile 24 Wagenpferde und 10 Reitpferde und 2) Von Loccum bis Döhren ad 1 Meile eben so viel Pferde von hier fourniret, und diese letztere aus dem Amte Stolzenau und Closter Loccum, an welche deshalb Königl. Regierungs-Rescripte ergangen, hergegeben. Auf der Rückreise d. 18. Juny, wurden 41 Pferde gebraucht, so von hier bis Luthe gingen. Die Wagen und Bey-Reiter Pferde waren hier aus Hagenburg und Altenhagen: die von denen Hannoverschen Dragonern gebrauchende Pferde, mußten sie aber von Großen-Munzel mitbringen,

Im gleichen Jahr hören wir von zwei anderen fürstlichen Besuchen. „An 24t. Jun: kam Sr. Königl. Hoheit Prinz Ferdinand von Preußen, nebst hochderoselben Frau Gemalin, zur Reise nach Aaken hier durch, und logierten die Nacht mit 41 Personen bey uns. Sie hatten 8 Wagen wofür 44 Pferde erfordet wurden, und retournirten d. 30. Sept: auf gleiche Art." „D. 3. Aug. paßirten hieselbst zu Mittage Sr. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen um nach den Haag zu reisen. Dero Suite bestand in 4 Wagen und 6 Bey Reutern, wozu überhaupts 32 Pferde erforderlich waren."

Am 12. April 1771 „paßierten und logierten hier im Hause die Nacht Sr. Majestet der junge König Gustavus von Schweden mit dero Suite, in 6 Gutschen bestehend, wozu 31 Pferde erfodert wurden. Sie gingen von hier über Herrenhausen nach Braunschweig, und wurden hieselbst wegen unsers Landesherren, von dem H. Obristlieutenant Graf Ferdinand von Lippe Biesterfeld und H. Major von Pastelberger complimentiert."

Die Erinnerung an die Zeit der Hagenburger Poststation auf dem ehemaligen Engelkeschen Freihof ist im Volke noch lebendig. Interessant ist folgende Geschichte: Es wird erzählt, daß die Leiche Gustav Adolfs nach der Schlacht bei Lützen 1632 auf dem Transport nach Schweden eine Nacht im Pfarrwitwenhaus in Altenhagen beherbergt worden sei. Von dieser Volkssage machte Herr Sup. i. R. Sprenger in der Versammlung des Vereins für schaumb.-lipp. Geschichte am 29. Febr. 1932 in Bückeburg Mitteilung. Er meinte mir gegenüber, daß man dabei wohl nicht an das frühere, sondern an das jetzige Pfarrwitwenhaus denken müsse, da dieses bis 1873 zu der alten Engelkeschen Posthalterei gehört habe. Der ganzen Sache sei natürlich wenig zu trauen, denn bei der Ueberführung der Leiche nach Schweden würde man schwerlich einen Umweg gemacht haben, der so weit westlich herumführt. Bei der Sage dürfte es sich vielleicht um eine Verwechselung handeln. die Leiche sei vielleicht die eines höheren schwedischen Offiziers gewesen. Ich glaube jetzt des Rätsels Lösung gefunden zu haaen. Die Tatsache, daß die Leiche des schwedischen Königs in sein Land überführt ist, war dem Volk bekannt. Die beiden andern Tatsachen, daß 1727 die Leiche des englischen Königs durch Hagenburg nach Hannover gebracht wurde und 1771 der junge König Gustav von Schweden eine Nacht auf dem Hagenburger Freihofe verbrachte, haben sich gleichfalls, wenn auch etwas dunkel in der Erinnerung der Bevölkerung erhalten. Im Laufe der Jahre machte dann der Volksmund aus jenen drei Ereignissen die Sage von der Aufbewahrung der Leiche des schwedischen Königs Gustav Adolf für eine Nacht im Hagenburger Pfarrwitwenhaus.



Hagenburg, eine hannoversche Poststation im 18. Jahrhundert.

Von Albrecht Wehling, Stadthagen.

Am 9. Januar 1745 erscheint eine Verordnung über die von Bückeburg über Stadthagen angelegte Küchenpost nach Hannover nebst Anweisung, wie diese mit der Hagenburger Post zu kombinieren sei.

Die Küchenpost war 1737 eingerichtet. Die Sicherheit auf den Landstraßen um Bückeburg war im 17. Jahrhundert nicht sehr groß, auch die Wegebeschaffenheit ließ sehr viel zu wünschen übrig, weshalb hier 1685 die fahrenden Posten, die seit 1663 bestanden, wiederaufgehoben wurden. An Stelle derselben traten Botenposten nach Minden, über Stadthagen nach Hagenburg und über Detmold nach Paderborn. Sie genügten jedoch dem Verkehr bald nicht mehr. Am 24. April 1737 wurde mit dem Kaufmann Köhler ein Vertrag über die Einrichtung einer fahrenden Küchenpost von Hannover über Stadthagen und Bückeburg nach Minden abgeschlossen. Der Wagen sollte so beschaffen sein, daß darin mindestens 4 Personen fahren können, ohne von den Postsachen behindert zu sein, und jedesmal mit 4 Pferden bespannt werden. Die Post fuhr am Montag früh von Bückeburg ab nach Stadthagen und am folgenden Tage früh nach Hannover. Von Hannover traf sie Mittwoch abend wieder in Stadthagen ein und Donnerstag morgen wieder in Bückeburg. Das Personengeld betrug von Bückeburg bis Minden 6 Gr., von Bückeburg nach Stadthagen 10 Gr., von Stadthagen bis Hannover 20 Gr. Das Porto betrug für Briefe von Bückeburg bis Minden 1 Mgr., von Stadthagen nach Bückeburg und von Bückeburg nach Hannover 1 Mgr. bezw. 1 Ggr. Diese fahrende Küchenpost wurde vom Volke als eine große Wohltat empfunden und anfangs stark benutzt; da sie jedoch später im Siebenjährigen Kriege sehr viel zu leiden hatte, ging sie 1759 infolge der Unsicherheit der Straßen wieder ein. Engelke hat recht, wenn er schreibt, daß sie „wegen nichteinbringender Unkosten wieder eingegangen“ sei.

Von 1746 sollen jährlich, so berichtet Engelke weiter, 6 Taler zur ordinairen Postillons-Montur an das Postamt in Hannover gezahlt werden. Anfangs geschieht das auch einige Jahre. Dann aber wird für die Postillons alle Jahre ein neuer roter Ueberrock mit einem mit gelben Schnüren besetzten blauen Kragen und Aufschlägen, ferner ein Cabus- oder anderer Hut mit heller goldener Tresse abgesandt; das Mandat wegen der geforderten Wege-Besserungs-Berichte wird erneuert. Alles Fuhrwerk hat den Posten, wenn diese blasen, auszuweichen (1741). In Hannover werden Briefträger bestellt, alle nach dorthin gesandten Briefe kosten deshalb außer dem gewöhnlichen Porto noch 2 Pfg. mehr (1747). Das Personengeld wird wieder einmal erhöht, bei der ordinairen Post um 1/6, bei der extraordinairen um 1/8 (1748); für die ordinairen Post- und Nebenwagen wird vom 1. Oktober 1748 bis Ende März 1749 und vom 1. April bis Ende September je 12½ Prozent Interimszulage gezahlt; die Taxerhöhung hat bis Ende September 1749 Gültigkeit.

Für die Zeit vom 1. Mai 1753 bis Ende 1756 wird dem Amtmann Reinke in Diepenau die Konzession erteilt, bei dem Rehburger Gesund-Brunnen eine Posthalterei zu haben. Er hatte davon jedoch mehr Schaden als Vorteil und gab die Post Ende 1756 gern wieder auf. Seitdem werden die Briefe und Sachen mit der ordinairen Post bis zum Schützenkrug nach Rehburg gesandt, von dort besorgt sie der Wirt für jährlich 6 Rtlr. Speditionsgelder und das, was der Bote erhält, nach dem Brunnen. Spannleute, die um Hannover wohnen, dürfen keine auswärtigen und andere Fahrgäste, die mit ordentlichen Posten reisen, aufsuchen und fortbringen (1753).

Die Extrapostgelder werden bis Ende September 1754 um 1/8 erhöht (1754); zwei Jahre später muß berichtet werden, ob in Hagenburg Mangel an Hafer besteht und woher der kommt; die Extrapostgelder werden 1756 wieder um 1/8 erhöht, im gleichen Jahr wird verordnet, daß die Post- und Nebenwagen bei 4 Pferden bis 20 Zentner, bei 2 Pferden nur bis 10 Zentner laden dürfen. Die Extraposttaxe wird im September 1756 bis auf weiteres erhöht, vom 1. April 1756 ab gibts für 1½ Jahre eine Interimszulage von 10 Prozent.

Der Krieg macht sich bemerkbar! 1757 erwähnt Engelke eine Postverordnung des französischen Generals en chef Herzog von Richelieu vom 20. August 1757. Im folgenden Jahr schreibt Legationsrat Hinüber, „daß bey jetzigen Kriege, kein Franzose ohne Paß“ auf den öffentlichen Postwagen zu nehmen, oder sonst Postpferde zu geben sind.“ Eine Verordnung über die in die hannoverschen Lande eindringenden neuen geringhaltigen Münzsorten findet gleichfalls ihren Niederschlag bei Engelke. Auf Befehl des Herzogs Ferdinand sollen die Magistratspersonen zur Fortbringung von Courieren und Estaffetten den Postbedienten mit Pferden behülflich sein. So 1758. Eine neue Verordnung an alle Postämter und Grenzstationen erscheint 1759 wegen feindlicher Couriere und anderer reisenden Fremden.

Die Bezahlung der Nebenwagen soll den Extraposten künftig gleich sein; die mit den Buchstaben F. R. und den Zahlen 1745 und 1746 geprägten 3 Mgr.-Stücke sollen nicht höher als zu 2 Mgr. angenommen werden (1760); im gleichen Jahr erfolgt Befehl und Anweisung, wie dem König Georg III. schriftlich gehuldigt werden soll. Vom 1. Oktober 1758 gibts eine Interimszulage von 20 Prozent, vom 1. April 1759 wiederum 20 Proz. und vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1759 10 Prozent. 1763 erscheint eine neue Verordnung gegen den überhandnehmenden Mißbrauch in- und ausländischer Scheidemünzen. Die Folgen des Siebenjährigen Krieges machen sich noch immer bemerkbar. Vom 1. Oktober 1765 bis 1. Oktober 1766 gibts wieder eine Interimszulage von 12½ Prozent, bis 1. Oktober 1767 10 Prozent.

Vom 1. Januar 1770 an werden die Extraposten-, Courier- und Staffetten-Gelder auf 7 Ggr., 12 Ggr., 13 Ggr. gesenkt; die Nebenwagen kosten pro Pferd 6 Ggr. Im selben Jahr befiehlt die Königl. Regierung, daß die Postillons allezeit die Fremden zu denjenigen Wirtshäusern fahren sollen, wo die Passagiere zu logieren verlangen. Ein Knecht der Hagenburger Posthalterei hatte demzuwider gehandelt und sollte mit Gefängnis bestraft werden, wie Legationsrat Hinüber anordnete; der Postbediente, der solches nicht an sich kommen lassen wollte, wurde mit 4 Std. Arrest bestraft, die er auf dem Schlosse in der Wachtstube absitzen mußte, und wurde dann freigelassen. Vom 1. Oktober 1770 bis 1771 gabs eine Zulage von 12 Prozent, hernach bis Dezember 1772 20 Prozent; das extraordinaire Postgeld wurde für jedes Pferd vom Mai 1771 bis Dezember 1772 um 1 Ggr. erhöht.

Vielfach geschah es, daß Fremde außer den feststehenden Postrouten andere Strecken gefahren sein wollten. Wichtig war es deshalb zu wissen, wie groß die Entfernung von Hagenburg nach den einzelnen Orten war. Engelke gibt dieselbe wie folgt an: von Hagenburg nach Barsinghausen 2½ Meilen, nach Rodenberg 2 M., nach Ricklingen 2 M., nach Neustadt a. Rbg. 1½ M., nach Stolzenau 2½ M., nach Hameln 5 M., nach Obernkirchen 3 M., nach Nienburg über Rehburg 3 M., nach Petershagen 3½ M. Folgende feststehenden Postrouten gibt Engelke an: 1) Hagenburg, Hannover, Peine, Braunschweig, Quedlinburg, Halle, Leipzig, Dresden, Prag, Kollin, Znaim, Wien, Venedig (183 Meilen), 2) Hagenburg, Hannover, Braunschweig, Helmstedt, Magdeburg, Brandenburg, Berlin (40 Meilen), 3) Hagenburg, Leese, Diepenau, Boomte, Osnabrück, Münster, Duisburg, Düsseldorf, Aachen, Brüssel, Paris (77½ Meilen, bis Aachen 38½ Meilen), 4) Hagenburg, Osnabrück, Ibbenbühren, Bentheim, Deventer, Naarden, Amsterdam (39½ Meilen). Von Berlin nach Belgrad beträgt die Entfernung nach Engelke 150 Meilen, nach Breslau 40 M., nach Kolberg 31 M., nach Danzig 55 M., nach Königsberg 76 M., nach Riga 140 M., nach Warschau 90 M., nach Petersburg 245 M., nach Moskau 365 M.

420114


Foto: Peitsch, Kunsthaus Zürich

Rudolf Koller (1828 bis 1905): Die Gotthard-Post

Der Postillon

Nikolaus Lenau (1802 bis 1850)

Lieblich war die Maiennacht,
Silberwölklein flogen,
Ob der holden Frühlingspracht
Freudig hingezogen.

Schlummernd lagen Wies und Hain,
Jeder Pfad verlassen;
Niemand als der Mondenschein
Wachte auf der Straßen.

Heimlich nur das Bächlein schlich,
Denn der Blüten Träume
Dufteten gar wonniglich
Durch die stillen Räume.

Rauher war mein Postillon,
Ließ die Geißel knallen,
Über Berg und Tal davon
Frisch sein Horn erschallen.

Und von flinken Rossen vier
Scholl der Hufe Schlagen,
Die durch blühendes Revier
Trabten mit Behagen.

Wald und Flur im schnellen Zug
Kaum gegrüßt – gemieden;
Und vorbei wie Traumesflug
Schwand der Dörfer Frieden.

Mitten in dem Maienglück
Lag ein Kirchhof innen,
Der den raschen Wanderblick
Hielt zu ernstem Sinnen.

Hingelehnt an Bergesrand
War die bleiche Mauer,
Und das Kreuzbild Gottes stand
Hoch, in stummer Trauer.

Schwager ritt auf seiner Bahn
Stiller jetzt und trüber;
Und die Rosse hielt er an,
Sah zum Kreuz hinüber:

„Halten muß hier Roß und Rad!
Mag's euch nicht gefährden;
Drüben liegt mein Kamerad
In der kühlen Erden.
Ein gar herzlieber Gesell!
Herr, 's ist ewig schade!
Keiner blies das Horn so hell
Wie mein Kamerade.

Hier ich immer halten muß,
Dem dort unterm Rasen
Zum getreuen Brudergruß
Sein Leiblied zu blasen!"

Und dem Kirchhof sandt er zu
Frohe Wandersänge,
Daß es in die Grabesruh
Seinem Bruder dränge.

Und des Hornes heller Ton
Klang vom Berge wieder,
Ob der tote Postillon
Stimmt' in seine Lieder. –

Weiter ging's durch Feld und Hag
Mit verhängtem Zügel;
Lang mir noch im Ohre lag
Jener Klang vom Hügel.
(Auszug)

Bevor um die Jahrhundertwende Rehburg-Bad und Rehburg-Stadt „getrennt“ wurden, gab's manchen Ärger

Rückblende in die alte Postgeschichte fördert aufschlußreiche Aspekte zu Tage / Manche Briefe blieben zu lange in der „Colonie“

Vor 50 Jahren wurde die neue Post in Rehburg gebaut. Im Jahre 1937 begannen zumindest die Vorarbeiten für den Bau; Zeichnungen, Massenberechnungen und Prüfverfahren wurden durchgeführt, und am 21. Januar 1938 wurde vom Preußischen Hochbauamt die baupolizeiliche Genehmigung erteilt, die am 22. Dezember 1937 von dem Baumeister Heinrich Dettmer offiziell beantragt worden war.

Da das Haus in der Nähe des Brandbaches errichtet wurde, gab es schon im Vorjahr des Baubeginnes mit der Stadt als Eigentümerin des Baches einen großen Schreibkrieg. Gemäß Bauzeichnung rückte das Gebäude auf 1,65 m an die Grabenkante heran; man mußte aber drei Meter Abstand halten. Aus bautechnischen Gründen war die Planung aber nicht anders anzulegen, denn die alte Post stand noch hinter dem geplanten Neubau, wie es beigefügtes Bild ausweist.

Man einigte sich. Der damalige Besitzer der Post, der Postagent Diedrich Rode, zahlte 25 Mark Abstand und durfte bauen. In Nachbarschaftshilfe wurde die Gründung vorbereitet. Man schlug damals ganz schön zu. Runde 50 Liter Schnaps, 250 Zigarren, 50 Pfund Mett, diverse Weißbrote und vier Kuchen wurden verbraucht.

Der alte Diedrich Rode brachte den Bau aber nicht mehr zu Ende und übergab seinem Sohn Dietrich am 8. Januar 1938 die Post, die dann am 1. Dezember in das neue Gebäude überwechselte.

Die Geschichte der Rehburger Post läßt sich ziemlich weit zurückverfolgen. Der erste Posthalter war Ernst Heinrich Könecke. Er versorgte das Amt von 1779 bis zum Jahre 1783 und wurde von Ernst Friedrich Howien abgelöst, der die Post für weitere zwei Jahre betrieb. Danach wurde die Post mit dem Amts- bzw. Drostensitz gekoppelt.

1787 hatte der Amtmann Grevemeyer die Posthalterei, von 1788 bis 1792 der gefürchtete Amtmann Johann Gottlieb Jacobi. Nach ihm übernahm der Drost von Becquer die Posthalterei. Im Jahre 1794 war die Poststelle überhaupt nicht besetzt. Dann erscheint aber der Amtsschreiber Cleve, der eine gewichtige Persönlichkeit war, und das Amt als Postspediteur von 1795 bis 1798 übernahm. Von 1799 bis zum Jahre 1803 fiel das Amt des Postspediteurs, anfangs als Posthalter, an den Drosten Carl von Uslar.

In Bad Rehburg wirkte zu jener Zeit der Amtmann Reinke aus Diepenau, den wir schon vom Häuserhandel Linsburg-Brunnen kennen. Er hatte die Konzession für eine Poststelle am Brunnen. Diese rentierte sich nicht und wurde nur vom 1. Mai 1753 bis Ende 1756 betrieben.

Vermutlich wegen dieser Poststellen gibt es zwei Fahrpostrouten. Die eine führt am Rehburger Schützenkrug vorbei, die andere über den Brunnen. Es kann sein, daß die Brunnenstrecke eine Extrapost war, denn nach Auflösung der Poststelle am Brunnen wurden die Postsachen und Güter mit der „ordinairen Post“ zum Schützenkrug in Rehburg transportiert. Von hier aus wurden sie vom Wirt für sechs Reichstaler Botenlohn im Jahr zum Brunnen und in die Stadt gebracht.

Dieser Schützenkrug war im Jahre 1738 als königliches Forsthaus gebaut worden und beherbergte die Post in seinen Mauern. Das Gebäude liegt, heute sehr schön wieder hergerichtet, an der Winzlarer Straße; damals außerhalb der Stadt aber zu ihr gehörend. Hieraus sollte sich später ein Streit entwickeln, der bis in die höchsten Instanzen getrieben wurde.

Nach einer Interimszeit nach dem Drost von Uslar erscheint im Jahre 1811 der Expediteur Redecker, der mit kurzer Unterbrechung dann als Postspediteur bis zum Jahre 1831 die Post versorgt. Von 1832 bis 1844 wird die Post von dem Postspediteur Wuth betrieben.

Da es mit der Post im Schützenkrug schwierig wurde, baute der Maurermeister Dökel in der Stadt, früher unter der Hausnummer 177, Kaphengst, bekannt, ein Haus, in das die erste Postexpedition II. Klasse unter der Leitung von Postexpediteur H.F.W. Scheele kam. Scheele war vom 1. Januar 1868 bis 31. August 1871 tätig.

Inzwischen war der Brunnen in seiner vollsten Blüte, und man entschloß sich, das Hauptpostamt an diesen Ort zu verlegen. Akten aus dem Stadtarchiv besagen, das diese Umstellung am 1. Mai 1842 erfolgte. In den postgeschichtlichen Blättern wird der 1. Mai 1871 genannt. Wahrscheinlich hat man sich bei letzterem Datum geirrt oder etwas anderes gemeint.

Am 1. September 1871 trat Dökel selbst in den Postdienst ein. Er erlag in der Agentur einem Herzschlag. Seine Tochter führte die Dienststelle weiter, bis sie nach Stadthagen verzog. Dann übernahm der Stadtkämmerer Friedrich Mahlmann die Post und verlegte sie in das Haus 81. Das ist jenes alte Haus, das die neue Post so nahe an den Brandbach rücken ließ. Friedrich Mahlmann leitete die Post von 1890 bis zum 30. Juni 1897.

Inzwischen war die Steinhuder Meerbahn entstanden, die fortan die Postsachen mitbrachte, so daß die Postboten sie nicht mehr aus Bad Rehburg abholen mußten. Die Einrichtung der Meerbahn machte eine Hilfsstelle erforderlich, die ab 1. Juli 1801 dann wieder im Schützenkrug eingerichtet wurde.

Zwischen dem Schützenkrug und der Stadt wohnte der Bürgermeister Mestwarb. Die Postboten mußten an seinem Haus vorbei, wenn sie von der Agentur zum Schützenkrug wollten. Dennoch mußte der Bürgermeister für seine privaten Postsachen eine Zustellungsgebühr zahlen, die die stadtnäher gelegenen Anwohner nicht zahlten. Er beschwerte sich über die vermeintliche Ungerechtigkeit und ging bis in die höchste Instanz. Doch vergebens: Der Schützenkrug war zwar Stadtgebiet, doch der Bürgermeister wohnte zwischen Stadt und Hilfsstelle im Landzustellbezirk. Er war daher verpflichtet, die Gebühr auf sich zu nehmen.

In die gleiche Zeit fiel ein Streit zwischen dem damaligen Brunnen und der Stadt. Der Brunnen wurde noch zu der Zeit als „Colonie“ der Stadt bezeichnet. Man war sich gegeneinander nicht grün, und so blieben die Postsachen, die nach der Stadt sollten, oft über Gebühr in Bad Rehburg liegen und kamen mit Verspätung an. Nach für heutige Zeiten unverständlichem Hin und Her wurde verfügt, daß die offizielle Postanschrift vom 24. Januar 1904 an „Rehburg (Bad)“ und „Rehburg (Stadt)“ zu lauten habe.

Bis zum Jahre 1927 zog sich der Streit hin. Die Bad Rehburger gaben so lange keine Ruhe, bis im Stolzenauer Wochenblatt vom 16. November 1927 bekanntgemacht wurde, daß der Ort nicht mehr Rehburg (Bad), sondern Bad Rehburg heiße. Als letzter Satz ist zu lesen: „Hoffentlich kommt Stadt Rehburg bald nach.“

Um die Jahrhundertwende (1901) belief sich die Zahl der eingegangenen Briefe in der Stadt auf 34216, die der aufgegebenen auf 28704. 149441 Mark wurden auf Postanweisungen eingezahlt, 82181 Mark ausgezahlt. 204 Telegramme wurden aufgegeben, und 240 gingen ein.

Dagegen hatte Bad Rehburg einen Umsatz von 93184 eingegangenen Briefen, und 86684 wurden aufgegeben. 266344 Mark wurden eingezahlt und 155871 Mark ausgezahlt. 949 Telegramme wurden aufgegeben, und 851 gingen ein. Auch aus diesen Zahlen ersieht man die Bedeutung Bad Rehburgs um die Jahrhundertwende.

Doch zurück zur Postverwaltung. Nach dem Tode Friedrich Mahlmanns am 20. Juni 1897 wurde die Postagentur von seinem Schwiegersohn Diedrich Rohde übernommen, der bis zur Übergabe an seinen Sohn Dietrich am 31. Dezember 1937 im Amt war. In seine Zeit fällt der Baubeginn der neuen Post, so wie sie sich frontal heute noch dem Besucher zeigt.

Inzwischen wurde sie, den modernen Verhältnissen angepaßt, nochmals im Innern verändert. Am 1. Dezember 1946 wurde aus der Agentur ein Zweigpostamt. Dieses wurde vorübergehend von Dietrichs Frau Marie bis zum 31. Oktober 1946 geleitet, dann übernahm Dietrich Rode, der am 7. Januar 1975 starb, wieder sein Amt und führte es bis zum 9. September 1966. Er hat es noch erlebt, daß aus der Agentur am 1. November 1959 ein Postamt wurde, dem übrigens am 3. November 1961 die Postleitzahl 3056 zugeteilt wurde.

Dr. Werner Hübner



Nachdem vor 50 Jahren ein stolzer Backstein-Bau für die Post in Rehburg geplant worden war, rückte das bisher genutzte Fachwerkgebäude bescheiden in den Hintergrund. Archiv Hübner

Die Entwicklung des Postwesens im Raum Nienburg

Nienburg gehörte zur Zeit der Entwicklung des Postwesens zur Grafschaft Hoya und somit ab 1582 zum Herzogtum Celle-Lüneburg — von 1705 an zum Kurfürstentum Hannover und von Januar bis Dezember 1810 zum Königreich Westfalen. Ab Dezember 1810 dehnte sich das Kaiserreich Frankreich auch auf den Raum Nienburg aus, bis 1813 — nach der Befreiung — Nienburg wieder zu Hannover kam.

Die Anfänge der Postgeschichte in und um Nienburg wurden von den drei Herzogtümern Calenberg, Wolfenbüttel und Celle-Lüneburg und deren eingeführte Privatpost bestimmt. 1616 erhielt die kaiserliche Post vom Herzog von Celle-Lüneburg die Genehmigung zum Durchgang einer Postroute über Nienburg nach Hannover. Der eigentliche Postbetrieb im Nienburger Raum wurde aber, wenn auch im bescheidenen Rahmen, von dem Fuhrunternehmen Hinnüber im Jahre 1640 durch reitende, ab 1652 auch durch fahrende Post im Auftrage der Herzöge in Privatwirtschaft aufgenommen.

Streitigkeiten gab es zwischen der von den Herzögen gestützten Privatpost und der kaiserlichen Reichspost unter Taxis, die Einzug in die welfischen Gebiete suchte.

Zur Stärkung ihrer Position sicherten sich die Herzöge 1659 Hilfe zu und übertrugen nach gemeinsamen Verhandlungen den Postmeistern Hinnüber und Deichmann (vorher braunschweigischer Postmeister) den gesamten Postbetrieb in ihren Herzogtümern. Die kaiserliche Post sollte nur auf den von ihnen genehmigten Strecken tätig sein. Die Streitigkeiten mit der kaiserlichen Post nahmen jedoch auch nach der neuen Regelung kein Ende und setzten sich bis zur Franzosenzeit fort.

Da die Abwicklung des Postbetriebes unter Hinnüber und Deichmann große Mängel aufweis, wurde auf Vorschlag des Herzogs von Celle eine einheitliche Leitung für alle drei Herzogtümer vereinbart. Mit dem Aufbau wurde im Jahre 1678 der italienische Kaufmann Stechinelli beauftragt. Er wurde somit auch der eigentliche Begründer und Organisator der welfischen Post. Die Postmeister Hinnüber und Deichmann wurden von Stechinelli eingestellt. Allerdings wurden schon 1682 die Amtsgeschäfte von dem Grafen von Platen übernommen, der mit Stechinelli einen Kaufvertrag über das Postwesen abschloß.

Am 23. Oktober 1736 übernahm der Staat das gesamte Postwesen, der somit der Privatpost ein Ende setzte. Der Aufschwung des Postwesens war unverkennbar: 1737 noch 41, 1790 schon 100 Postbüros. Eine schnelle und pünktliche Brief- und Personenbeförderung war zu dieser Zeit schon gewährleistet.

Die kaiserliche Post erhielt einen Vertrag, der es ihr erlaubte, eine Postroute von Düsseldorf über Nienburg nach Hamburg einzurichten. 1810, in der Westfalenzeit, war Nienburg westfälisches Kreispostamt. In der Franzosenzeit bis Ende 1813 war Nienburg — Nienbourg im Departement 129. Nach Abzug der Franzosen übernahm die Landespost wieder ihre Dienste, die infolge Erhebens Hannover zum Königreich ab 16. Dezember 1814 „Königliche Hannoversche Post" hieß.

Mit Anfang des 18. Jahrhunderts gingen erstmals hannoversche Postanstalten dazu über, den Aufgabeort handschriftlich auf den Brief zu setzen, und zwar meist oben rechts in schwarzer oder roter Tinte.

Nach vorliegendem Material wurde in Nienburg 1715 mit handschriftlichem Vermerk begonnen, bis 1809 der erste Nienburg-Langstempel erschien. Ab 1814 mußten alle Briefe mit Ortsstempel versehen werden.

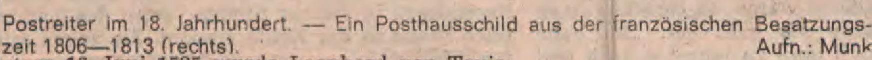
Ab 1. Dezember 1850 gab es die erste hannoversche Briefmarke: 1 Gutengroschen. Der ersten hannoverschen Briefmarke folgten weitere 24 mit unterschiedlichen Wertangaben, bis am 1. Oktober 1866 keine hannoverschen Briefmarken mehr verkauft werden durften. Eine Verwendung der bereits verkauften Marken wurde bis zum 31. Oktober 1866 geduldet.

Ein preußischer Erlaß vom 19. Dezember 1866 verkündete die offizielle Vereinigung der bisherigen hannoverschen Post mit der des Königreichs Preußen zum 1. 1. 1867.

Die Stempel der hannoverschen Post waren noch lange im Gebrauch und wurden nur allmählich ersetzt. Man findet daher auch diese Stempel auf Marken von Preußen, dem Norddeutschen Postbezirk und dem Deutschen Reich. Auch als Ankunftsstempel wurden sie noch lange verwendet.







Postreiter im 18. Jahrhundert. — Ein Posthausschild aus der französischen Besatzungszeit 1806—1813 (rechts). Aufn.: Munk

420117

Marcus Teute der Postmeister zu Nienburg

Die Frühgeschichte des Postwesens

Am 16. Juni 1595 wurde Leonhard von Taxis zum Generalpostmeister des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und zum Reichsfreiherrn ernannt. Versehen mit kaiserlichen Patenten und Schreiben an die verschiedensten Landesherren, machte sich der neue Postmeister an die Arbeit. In verhältnismäßig kurzer Zeit gelang es ihm, seinen Auftrag zu erfüllen. Der Reisepostkurs Hamburg–Köln führte über Nienburg. Am 2. August 1616 wies der Herzog Christian von Braunschweig-Lüneburg die Nienburger Beamten an, „daß solche Post dahin gelegt, und dieselbe an Verrichtung Ihrer Gebühr, jedoch daß darum bei Nachtzeiten die Thore nicht eröffnet, nicht verhindert werden möge." Am 24. September 1616 passierte die erste Post auf dem Wege von Köln nach Hamburg Nienburg. Die Beförderungsdauer der gesamten Strecke Köln-Hamburg von rund fünf Tagen war für die damalige Zeit eine außergewöhnliche Leistung. Die bisherigen Boten hatten für die Strecke die dreifache Zeit benötigt. Kein Wunder also, daß Kaufleute und Landesherren mit dieser neuen Einrichtung höchst zufrieden waren.

Der Schaumburger Fürst, Ernst zu Bückeburg, hätte die Poststation Nienburg gern nach Drakenburg oder Döhren an der Weser verlegt. Er hätte es gern gesehen, wenn seine Residenz eine Poststation erhalten hätte, aber Bückeburg erhielt erst im Jahre 1621 eine Poststation, als die Poststation Hausberge aufgehoben und nach Bückeburg verlegt wurde.

Nicht immer konnte die taxische reitende Post zu damaliger Zeit ungehindert verkehren. Am 24. August 1638 schrieb Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg an Kaiser Ferdinand: „Wie es anjetzo umb die reitende Post, so für diesen zwischen Frankfurt am Main bis Bremen und Hamburg gehalten und in meiner Statt Nienburg an der Weser bestellt, davon hab ich, weiln selber Orth zu meiner höchsten Ungelegenheit annoch in des Feindes Händen, keine Nachricht. Wenn aber derselbe vermittelst des lieben Gottes und Ew. Kayserl. Majest. allergnedigsten Assistenz und Beistand wiederumb in meine Hände geraten wird, will ich mir höchst angelegen sein lassen, zu Ew. Kayserl. Majest. und des gemeinen Wesen und Besten auch solche Post wiederumb zu erheben und möglichst zu befördern."

Nach dem Frieden von Münster und Osnabrück, der im Jahre 1648 dem Dreißigjährigen Krieg ein Ende setzte, bemühte sich der Nienburger Postmeister Marcus Teute, im Verein mit dem Hamburger Postmeister, den Postverkehr zu beschleunigen. Sie versuchten eine Reitpost von Hamburg über Nienburg nach Münster anzulegen. Die Schweden, die damals noch Nienburg besetzt hielten, waren an einer Änderung des bisherigen Postkurses von Hamburg über Nienburg, Bückeburg, Detmold nach Köln nicht interessiert. Als der Nienburger Postmeister es trotzdem wagte, seine Postillione mit der Post über die Weser nach Münster reiten zu lassen, bekam er recht unangenehmen Besuch: Im Auftrage des Kommandanten der Stadt, des Carl Hindrichson Rütter, wurde ihm eröffnet, daß man den Postillion vom Pferd schießen würde, falls er es noch einmal wagen würde, über die Weser zu reiten. Dem Postmeister selbst wurde eine harte Strafe angedroht.

Darauf Teute an den Hamburger Postmeister: „Hab daher die Brieffe und Paggetten den Telgmann (das war der Bückeburger Postverwalter), der dies alles macht, wieder zusenden müssen, mit was fröhlichen Gemüthe kann mein Herr leicht erachten."

Der Bückeburger Postverwalter jedoch hielt es mit den Schweden. In einem Bericht aus dem Jahre 1646 hießt es: „Und soll sich fortgleiche Gefährlichkeit auch bey dem Posthause zu Bükkeburg vermerken lassen, gestalt selbiger Postmeister dermaßen den Schweden affectioniert, daß er sich auch einen schwedischen Postmeister nennen thut, und jedesmal wenn er nach Osnabrück die Post überbringt (Telgmann hatte zusammen mit dem Postmeister zu Osnabrück eine Reitpost von Bückeburg nach Osnabrück angelegt) by denen schwedischen Gesandten zum ersten einkehret, sich auch bey dero Hoffstaate tractieren lasset, nit anders als wenn er bestellt werde."

Marcus Teute in Nienburg ließ sich indessen durch die angedrohte Strafe nicht entmutigen. Als er 1650 hörte, die Schweden hielten sich endlich an die Bestimmung des Friedensvertrages, wonach kein anderer als der Kaiser und der Graf von Taxis über die Reichspost zu bestimmen hätten, verfaßte er ein „Underdhienstlich Memorial" und unterbreitete neue Vorschläge zur Verlegung des Postkurses.

Darauf erhielt der Nienburger Postmeister gemeinsam mit dem Bremer Postmeister den Auftrag, nach Westfalen zu reisen und „von den Reichsposten in ordnung zu bringen, soviel als möglich" war. Die Abgesandten besuchten die Postverwalter in Herford, Detmold und Petershagen. Nach Nienburg zurückgekehrt, entwarfen die beiden Kommissare eine „Specification in waß Zeit die Kayserl. Reichspost von Hamburg biß Cöllen überführt werden." Darin heißt es u. a.: Von Nienburg aus können Brieffe in Westphalen uff nachgesetzte Örrter bestellet werden: Peterßhagen, Minden, Harvörde (Herford), Salzufflen, Stadthagen, Bückeburg, Schauwenburg, Sachsenhagen, Oberskirchen, Hausberge, Flotta (Vlotho), Lemgaw (Lemgo), Liepstatt (Lippstadt), Soest, Unna, Dortmund, Barmen, Solingen ohn waß sonst noch für Flecken, so nicht spezificiret der Örther liegen."

Heinrich Munk





420119

Der Bote geht ab...

Der „Botenfahrplan" von 1741

Fernschnellzüge verbinden heute die wichtigsten Verkehrsknotenpunkte, früher fiel den Fahrposten diese Aufgabe zu. Zwischen weniger wichtigen Orten verkehren nur Personenzüge und Kleinbahnen, in früheren Jahrhunderten verbanden Reit- und Fahrposten solche Orte miteinander.

Schaumburg-Lippe wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts nur von zwei Fahrposten berührt, Fahrpoststationen waren die Residenzstadt Bückeburg und Hagenburg im Norden des Landes seit 1688. Den Verkehr zwischen diesen Orten vermittelte eine Botenpost. Daneben bestanden noch Botenposten von Bückeburg nach Minden und Blomberg. Aus dem Jahre 1741 ist uns ein Verzeichnis der Botenverbindungen erhalten *).

Verzeichnis der Ordinairen Bothen, wann selbige jedes Ohrts abgehen und ankommen.

Sonntag: Früh praecise 8 Uhr gehet ein Bothe mit einer verschlossenen Brieff-Tasche nach Stadthagen und dafern einige Depeches fertig vorhanden, bringt Er selbige nach Bückeburg zurück.

Eodem: Mittags um 12 Uhr geht des Knübels Bothe **) aus Stadthagen nach Hagenburg, nimt alle Depeches dahin mit, und bringt die zu Hagenburg mit der Post kommenden Briefe Abends nach Stadthagen zurück.

Montag: Früh um 8 Uhr geht wieder ein Bothe von Bückeburg nach Stadthagen, und komt selbigen Tag zurück.

Eodem: In aller früh gehet der Küchenwagen aus Stadthagen nach Bückeburg und Minden, und komt selbigen Abend über Bückeburg nach Stadthagen zurück.

Dienstag: Wird ein Amtsbothe nach Bückeburg (von Stadthagen?) Morgens um 8 Uhr abgefertigt und komt selbigen Tag zurück.

Eodem: Morgens um 6 Uhr gehet ein Bote aus Stadthagen nach Hagenburg und bringt zugleich die Briefe auf die Post (Kgl. Hann. Poststation), komt Abends zurück.

Eodem: Gehet der Küchenwagen, wenn Fracht oder Passagieres seyn, nach Hannover.

Mittwoch: Früh um 8 Uhr gehet ein Bothe von Bückeburg nach Stadthagen.

Donnerstag: Früh um 8 Uhr gehet ein Bothe von Stadthagen nach Bückeburg, komt selbigen tags zurück.

Eodem: Mittags um 12 Uhr gehet des Knübels Bothe von Stadthagen nach Hagenburg, wie am Sonntag, und komt abends zurück.

Eodem: Gehet gantz früh aus Stadthagen der Küchenwagen über Bückeburg nach Minden, und abends zurück, wie am Montag.

Freytag: Früh gehet ein Amtsdiener von Hagenburg nach Stadthagen, komt abends wieder zurück.

Eodem: Früh um 8 Uhr gehet ein Bothe aus Bückeburg nach Stadthagen, komt abends zurück.

Eodem: Früh gehet ein Bothe nach Minden, die Brieffe aus Holland abzuholen.

Eodem: Wenn Fracht oder reisende Leute, gehet der Küchenwagen aus Stadthagen nach Hannover.

Sonnabend: Früh um 8 Uhr gehet ein Bothe von Stadthagen nach Bückeburg und komt Abends zurück.

Eodem: Morgens um 8 Uhr gehet ein Bothe aus Stadthagen nach Hagenburg und komt Abends zurück.

Wonach sich einjeder zu richten, und dahin zu sorgen, daß alles dasjenige, so in Herrschaftliche Verrichtungen zu bestellen ist, beyzeiten bedacht und praecise eingeschicket werde, in dem die Bothen nicht warten sollen, auch alle Unkosten mit Absendung anderer Bothen ersparet werden.

In Bückeburg werden alle Depeches dem Cantzley Directori zugeschickt, in Stadthagen und Hagenburg besorgen solches die Amtsschreiber, und wenn diese in nöthigen Verrichtungen abwesend sind, müßten Sie inzwischen jemand zu abfertigung der Bothen substituiren.

*) Nds. Staatsarchiv Bückeb.: Des K 1 P 151

**) Der Stadthäger Georg Knübel hatte 1729 auf eigene Rechnung eine Küchenpost von Bückeburg nach Hannover eingerichtet.

Von den Boten

Sehr verstreut in den Akten des Niedersächs. Staatsarchivs in Bückeburg finden sich Nachrichten über die Boten selbst.

1685 erhielt der Amtsschreiber des Amtes Hagenburg die Order für die neu eingerichtete Botenpost von Hagenburg nach Bückeburg über Stadthagen „einen tüchtigen Kerl, der den ganzen Weg von Hagenburg bis Bückeburg und zurück läuft", ausfindig zu machen. Die zu befördernden Briefe sollte der Bote beim Postmeister in Bückeburg abgeben. Der Postmeister war dann für die richtige Weiterleitung der Sendungen verantwortlich. Als Bote nahm die Regierung auf Vorschlag des Amtsschreibers Kahle den Hagenburger Bürger und Kirchenvorsteher Arend Rust an. Am 16. September 1692 erhielt Arend Rust aufs Neue die Bestätigung als Sch.-

420120

Lippischer Bote. Arend Rust war verpflichtet, die Post, die am Sonntag in Hagenburg ankam, nach Bückeburg zu bringen und von dort wieder Sendungen mit zurückzubringen.

Dem Grafen Friedrich Christian war aber auf die Dauer ein ständiger Bote zwischen Bückeburg und Hagenburg zu teuer. Kurzerhand wurde der Bote Arend Rust entlassen. Von nun an mußten die Hagenburger Bürger abwechselnd die in Hagenburg mit der hannoverschen Post ankommenden Briefe für Stadthagen und Bückeburg zu jeder Zeit fortbringen. Im Oktober des Jahres 1703 baten die Hagenburger Bürger den Grafen, sie von dieser Last zu befreien. Die Bürger wiesen in anschaulicher und eindringlicher Form den Grafen auf die Gefahren hin, „weil aber solche reise bey schlimmen wetter und überlauffung des waßers (Überschwemmung), mannig mahl mit großer Lebensgefahr geschehen müßten, sonderlich des winters, wenn die Post allhier spät ankömt, bey finsterer nacht, da man sonst kaum bey tage den weg wohl recht treffen und finden kann."

Graf Friedrich Christian hatte ein Einsehen. Er war damit einverstanden, daß die des Nachts in Hagenburg eintreffende Post erst am nächsten Tag abgetragen werden sollte.

Am 1. Juni 1734 wurde Johann Philip Riepe als Mindener Bote angenommen. Als Jahresgehalt erhielt er 25 Thaler, dazu noch ein Paar Schuhe und Strümpfe und alle zwei Jahre eine neue Montur. 1741 erhielt der Postbote Riepe eine Zulage von 3 Reichsthalern. 1753 wurde er pensioniert.

Der Bote Oltrogge wurde in jener Zeit mit einer monatlichen Rente von 1 Thaler und 18 Mariengroschen in den Ruhestand gesetzt. 19 Jahre war er Postbote gewesen.

Nachfolger des Mindener Boten Riepe wurde Johann Heinrich Stolte. 1755 rückte er zum Kanzleiboten auf. Den Mindener Botendienst übertrug man daraufhin dem Polizeidiener Johann Conrad Ellermeyer. Am 6. März 1759 war der Postbote Johann Conrad Ellermeyer gestorben. Um den nun freigewordenen Posten bewarben sich die Witwe Margarete Ellermeyer und der Blomberger Bote Harm Hinrich Grohne. Die Regierung gab den Dienst der Witwe Ellermeyer. Als diese jedoch den Weg nach Minden nicht mehr selbst machen konnte, trug ihre Tochter Margarete Elisabeth Ellermeyer die Posttasche nach Minden Nach dem Tode ihrer Mutter bat Margarete Elisabeth Ellermeyer die Regierung, ihr es weiterhin zu gestatten, die Posttasche nach Minden hin und zurück zu bringen. Weiter führte sie in dem Gesuch an, ihr Vater sei 16 Jahre Blomberger Bote gewesen, danach Mindener Bote, ihre Mutter habe den Dienst treu und gewissenhaft versehen, und sie selbst kenne den Weg genau, da sie schon länger als ein Jahr den Dienst versehen habe.

Graf Wilhelm forderte von der Regierung am 25. Januar 1776 einen Bericht an. Allein die Regierung befürwortete das Gesuch der Margarete Elisabeth Ellermeyer nicht. Die Regierung begründete ihre Meinung wie folgt: „Es ist dies eigentlich keine Verrichtung zu eines Weibsperson zu betrauen, weil wichtige Briefe und öfters Geld mit der Brieff-Taschen verschickt werden. Als Nachfolger der Margarete Eliabeth Ellsermeyer wurde der ehemalige Kanonier Hartmann angenommen.

Der Blomberger Bote Harm Hinrich Grohne starb im Herbst 1764. Die Witwe Grohne bat den Grafen, ihrem neunzehnjährigen Sohn das Amt eines Postboten zu übertragen. Der Sohn wurde Postbote. Allein vier Jahre später, 1768, beschwerte sich die Witwe Grohne bei der Regierung darüber, daß ihr Sohn in den letzten vier Jahren noch keine „Mondirung" (Uniform) erhalten habe.

Im Jahre 1787 besetzten hessische Truppen die Grafschaft Schaumburg-Lippe. Den Postboten nahm man die Botenschilder ab. Als die Besetzung ihr ruhmloses Ende gefunden hatte, gaben die Hessen die Botenschilder bis auf eins nicht wieder heraus. Es mußten neue Botenschilder angefertigt werden.

Während der Zeit der französischen Besetzung bestand eine kgl.-westph. Botenpost von Bückeburg über Stadthagen nach Hannover.

In Bückeburg beschwerte man sich über das verspätete Eintreffen der Botenpost von Stadthagen: „Indessen wäre es zu wünschen, daß die Wirtshäuser von Stadthagen nach Bückeburg von dem Chaussee-Wege möchten etwas entfernter sein, vermutlich würden die Posttaschen früher abgegeben werden."

Im Jahre 1814 wurde der Postbote und ehemalige Musketier Friedrich Müller pensioniert. Ueber ihn sagen die Akten folgendes: „Es ist von jeher als ein übertriebener Arbeiter bekannt gewesen, welches ihn dann zu früh alt und besonders stockreif gemacht hat. In der Regel ging er im Sommer von morgens 3 bis 7 Uhr in Arbeiten und dann leistete er den Botengang nach Stadthagen (von Rinteln). Selten ging er dahin und zurück ohne Schiebkarre, die er bei sich führte, er moote dafür etwas zu transportieren haben oder nicht, doch konnte er nie eine zu große Last bekommen."

Das Jahr 1814 brachte das Ende der Schaumburg-Lippischen Landespost und somit auch der schaumburg-lippischen Postboten. In jenem Jahre übernahm Thurn und Taxis das Brief- und Fahrpostwesen in Schaumburg-Lippe.

Das Brief - Tragen 1 7 6 6

Wer schrieb vor 2oo Jahren einmal einen Brief? Ein Bauer und Bürger wohl in den seltensten Fällen, ausgenommen vielleicht ein Kaufmann, der weite Handelsbeziehungen pflegte. Eigentlich waren es nur die Amtsstellen, die einmal einen Brief zur Beförderung geben mußten. Sie ließen ihn dann durch ihren Amtsdiener wegbringen.

Vor 2oo Jahren aber lebten wir noch voll in der Naturalwirtschaft. Alle Dienste, die die Ämter nötig hatten, wurden durch persönliche Dienste abgeleistet oder durch natürliche Dinge abgegolten wie z.B. durch Landnutzung usw. - Um nun die eigenen Briefe fortbesorgen zu können, hatten die Ämter in allen Ortschaften einen vereidigten Sendelboten. Der war verpflichtet, die (selten) anfallenden Briefe jeweils bis zum nächsten Orte zu tragen. Das war ein für ihn regelrecht festgesetzter Handdienst. Wenn in einem Orte kein Sendelbote bestimmt war, so mußten die Stellenbesitzer nach der Reihe diesen Dienst ausführen. Ersichtlich ist dieser Dienst aus dem Lagerbuche des Amtes Wölpe, das 1766 - 75 von dem Amtmann Johann Christian Niemeyer, dem Eigentümer von Gut und Schloß Brokeloh, aufgearbeitet worden ist.

Sollte ein Brief von Wölpe nach Rehburg gesandt werden, so brachte der Wölper Amtsdiener ihn nach Linsburg oder nach Schessinghausen, je nach Gelegenheit. Der Linsburger oder der Schessinghäuser Sendelbote brachte ihn nach Husum. Der Husumer Seldelbote wiederum brachte ihn nach Rehburg, wie dieser auch die amtlichen Briefe weiterbringen mußte nach Landesbergen und nach Stolzenau.

Selbstverständlich liefen die Briefe in entgegengestzter Richtung ebenso: der Amtsdiener der Stadt Rehburg oder der des Amtes Rehburg brachte den Brief nach Husum, der Husumer Sendelbote trug ihn nach Linsburg oder nach Schessinghausen, von wo ihn der btr. Sendelbote nach Wölpe aufs Amt brachte.

Der amtlichen Post wurde später die Privatpost zugelegt. Die Sendelboten der Gemeinden übernahmen auch die Briefe der späteren kurhannoverschen Post. Und diese örtlichen Briefträger haben wir im Königreiche Hannover behalten, bis 1866 mit der preußischen Verwaltung der "Post-Briefträger" sie ablöste. Die Sendelboten und Briefträger alter Zeit standen aber unter kaiserlichem Schutz. Wer sich an ihnen vergriffen hätte, wurde sehr schwer bestraft. Auch waren die gen. Boten bewaffnet, um sich gegen einen Überfall und gegen Wild - Wölfe - wehren zu können.

Hauptquelle: Staaatsarchiv Hannover:
Hann. Des. 74 - Wölpe I Fach 6 Nr. 8

420122

Der Name „Brief-Träger" kommt nicht von ungefähr

Erst 1866 traten uniformierte Postboten in das Alltagsbild

Gestern ging die Ausstellung des Nienburger Briefmarken-Sammlervereins in der Hauptstelle der Sparkasse zu Ende. Diese mit Fleiß und Geschick zusammengestellte Schau stieß bei manchem Besucher auf großes Interesse und rief Gedanken wach an frühe „Post-Zeiten". Wilhelm Stelling, der den „Heimatboten"-Lesern kein Unbekannter ist, ließ sich zu nachstehendem Beitrag über die Ursprünge der Briefträger inspirieren:

In älterer Zeit war die Übermittlung einer privaten Nachricht Privatsache. Die Folge davon war, daß ein Bauer oder Bürger nur bei einer sich zufällig bietenden Gelegenheit einen Brief oder auch nur eine mündliche Nachricht senden konnte. Während die Kaiser oder Landesfürsten ihre Herolde mit wichtigen Nachrichten aussenden konnten, waren es als erste die Hansekaufleute, die von einer Hansestadt zur anderen ihre Botenpost organisierten.

Herolde, Kuriere und Postboten der Landesherren, später der Hanse, der Thurn und Taxis, der Stechinelli usw. trugen meist auf der Brust das Hoheitszeichen ihres Herrn, das Wappen. Dieses schützte sie und öffnete ihnen Tür und Tor sowie die Schlagbäume an den Landesgrenzen, soweit das Recht des Herrn oder das Privileg der Postlinie reichte.

Zum persönlichen Schutz und zur Sicherheit der anvertrauten Sendungen trugen sie darüber hinaus beste Waffen, den Spieß und den Dolch. Ihre Sendung trugen sie beritten in einem Mantelsack, der „Valise" (verdeutscht zu Felleisen), oder zu Fuß in einer kleinen Ledertasche. Alle Amtspersonen waren ihnen zu Dienstleistung verpflichtet, auch zur Hilfe; ja jeder Bauer und Bürger mußte ihnen notfalls Herberge und Nahrung gewähren.

Wie aber kam eine Nachricht aus unsern Dörfern zur Stadt oder gar zur Hauptstadt nach Celle oder Hannover? Da hatten die Stadt Nienburg z. B. genau so wie die Ämter – Nienburg, Stolzenau, Wölpe, Uchte, Diepenau, Steyerberg, Liebenau, Rehburg, Loccum – ihre Amtsboten und die größeren Dörfer ihren Sendelboten. Diese verrichteten mit den gleichen Pflichten, aber auch mit den gleichen Rechten, ihr Amt des Briefe-Tragens, welches eigens in den Amtsbüchern festgelegt war.

Man muß heute staunen, wie schnell z. B. sogar in den Wirren des 30jährigen Krieges Bittschriften von Nienburg nach Celle gegangen sind, und wie schnell sie beantwortet worden sind: das waren oft nur drei oder vier Tage.

Eine in alle Einzelheiten gehende Aufstellung vom Jahre 1772 für das Amt Wölpe berichtet über das „Briefe-Tragen" folgendes. Hatte das Amt etwas seinen Untertanen bekanntzumachen, so schrieb der Amtsschreiber fünf Umläufe, die der Amtsbote zu drei nächstliegenden Gemeinden der fünf Kirchspiele trug, nach Erichshagen, Heemsen und Stöckse. Von dort aus mußte der Sendelbote der Gemeinde sie weitertragen zur nächsten Gemeinde.

Stöckse mußte die Nachricht allerdings auch nach Borstel und Linsburg auf den Weg bringen. In den kleinen Dörfern, die keinen Sendelboten hatten, waren die Eigentümer der „Reihe-Häuser" dazu verpflichtet.

So lief denn der erste Umlauf den Weg Erichshagen-Wölpe; der zweite Heemsen-Gadesbünden-Rohrsen; der dritte Stöckse-Wenden-Steimbke-Wendenborstel-Laderholz; der vierte Umlauf ging über Borstel-Nöpke-Hagen nach Eilvese; der fünfte schließlich den Weg Linsburg-Schessinghausen-Husum-Bolsehle-Brokeloh.

Die Wege der Briefposten waren noch verzweigter. Wieder brachte der Amtsdiener sie von Wölpe zum nächsten Dorf und dann liefen sie von Sendelbote zu Sendelbote, bis sie am Ziel waren. Stöckse brachte weiter nach Wenden oder Sonnenborstel; Wenden brachte sie nach Steimbke oder Nöpke; Steimbke nach Wendenborstel, aber auch über die Amtsgrenze hinaus nach Rodewald; Wendenborstel nach Laderholz; Laderholz nach Mandelsloh und in darüber hinaus liegende Orte; Nöpke nach Borstel; Borstel nach Hagen oder Linsburg; Hagen nach Eilvese oder Mariensee; Eilvese nach Neustadt.

Auch konnte der Amtsbote Sendungen nach Linsburg oder Schessinghausen bringen. Dann liefen sie weiter nach Schessinghausen oder Linsburg und Husum, von dort nach Bolsehle oder Brokeloh – je nachdem, was vorlag. Husum wiederum war verpflichtet, Amtsbriefe sogar bis Rehburg, Stolzenau oder Landesbergen zu tragen.

Zur anderen Seite besorgte Holtorf die Nachrichten nach Drakenburg; Heemsen trug sie nach Gadesbünden; Gadesbünden nach Rohrsen. „Gehen die Briefe aber an die Ämter Rethem, Westen und Hoya, so wird dazu ein ordinärer Wochen-Handdienst aus Heemsen oder Gadesbünden genommen", heißt es schließlich, „welchen auf ein und zwei Meilen ein Dienst-Tag gut getan wird."

Aus diesen letzten Worten ist zu ersehen, daß die ganze Briefpost dem Amt nichts kostete, denn all diese Arbeit wurde ja im Rahmen der Pflichtdienste gegen den Landesherren geleistet. Nur der Amtsbote war nach unseren Begriffen ein Beamter.

Briefe und Sendungen auf dem Wege zum Amt oder zur Hauptstadt liefen selbstverständlich genau den rückläufigen Weg. – Die Sendelboten hat es in unserer Heimat gegeben, bis 1866 das Hannoverland preußisch wurde. Erst mit der preußischen Beamtenschaft kam auch der uniformierte Postbote in die Dörfer, und der alte „Brief-Träger" blieb nur noch in seinem Namen da, während sein Dienst allenfalls im Amt eines Gemeindedieners kümmerlich weiterlebte.

Botschafter der Herzen



Jeden Tag begegnet er uns mindestens einmal, jener Mann, dessen berufliche Aufgabe es ist, unsere Herzen entweder in eine freundliche Stimmung zu versetzen oder aber uns mit Sorge, wenn nicht gar mit Schmerz zu belasten. Als Abgesandter der Post, der weltumspannenden Mittlerin zwischen Menschen und Völkern, genießt er eine Sonderstellung unter den Männern, die in einem regelmäßigen Turnus zu uns in die Wohnungen kommen: sei es der Gasmann oder der Ableser und Kassierer vom Elektrizitätswerk, der Milchmann oder Brötchenjunge. Der Postbote ist eine Gestalt, auf die wir Tag für Tag warten, auch dann, wenn eigentlich kaum ein Grund dazu vorhanden ist, der zur Hoffnung auf den Erhalt eines Briefes oder einer Postsendung überhaupt berechtigt. Wir wissen genau, wann er um die Straßenecke biegen und in den Häuserreihen seinen mühevollen Weg treppauf und treppab beginnen wird, und wir lauschen gespannt, ob er unserem Briefkasten etwas anvertraut, ob er sich unserer Korridortür nähert, um uns durch ein Klingel- oder Klopfzeichen zum Postempfang zu rufen, oder ob er an unserer Tür vorübergeht und eine Treppe höher steigt. In diesem Augenblick sind wir unbewußt in ein Abhängigkeitsverhältnis zu dem Manne von der Post geraten, das sich jeden Tag wiederholt.

„Schiffe des Gedankens auf dem Ozean der Entfernungen" hatte der erste Generalpostmeister Stephan einmal geistreich die Briefe genannt, und damit stünde, um diesen Vergleich zu erweitern, den Postboten die Bezeichnung „Postlotsen" zu, weil sie die verantwortungsvolle Aufgabe haben, diese „Schiffe des Gedankens" sicher in die richtigen Kanäle zu leiten. Den Kurs bestimmen die Adressen, und nur selten vermag der Postbote zu ahnen, welcher Art die Fracht ist, die seine Gedankenschiffe bergen. Nach Stadtteilen und Straßen sortiert, füllen die Postsendungen zwanzig- und mehr-grammweise prall die derben Ledertaschen. Da liegt der weichgefütterte weiße Brief aus zarter Frauenhand neben einer banalen Drucksache oder an einer schwarzumrandeten Nachricht, da geben sich geschäftliche und behördliche Schreiben ein buntes Stelldichein, da paart sich Leid und Freud. Der Postbote weiß nichts von dem Inhalt der Briefe, er weiß nur, daß es seine Pflicht ist, sie dem rechten Empfänger zuzustellen.

Man hat dem Postboten nie die verdiente Anerkennung versagt. In früheren Zeiten war es vornehmlich der Postillion, der die Dichter zu manchem schönen Liede anregte, man denke nur an Lenaus „Lieblich war die Maiennacht" oder an „Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen". Der „Urvater der Harmonie", der große Meister Johann Sebastian Bach, hat das Signal des Posthornes sogar für die Musik verwertet, indem er die großartige Posthornfuge „Fuga all' imitazione di Posta" schuf. Die Postillione, die „mit des Posthorns Schall und der Peitsche Knall" über Berge und Täler jagten, gehören der Vergangenheit an und leben nur noch in unserer Phantasie als eine Erinnerung an eine romantische Zeit. Der mecklenburgische Humorist Fritz Reuter hat dem „Postfußboten" in seinem tiefempfundenen Gedicht „Großmudding, hei is dod" geradezu ein Denkmal gesetzt:

> In de ledderne Tasch, dor dröggt hei de Kund,
> dor dröggt hei Freuden und Leiden,
> dor dröggt hei Geburt, dor dröggt hei dat Graww
> und de letzten Grüß von de beiden.
> Hei drängt sich heran an de Hütt un dat Sloß,
> sin Schülligkeit is ahn Erbarmen;
> wat da lacht oder weint, em is dat egal,
> kloppt an bei Riken und Armen.

Auch das Döringsche Gedicht „Der Briefträger", das mit den Worten beginnt: „Ein jeder Stand hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last", bildet eine treffliche Schilderung vom Leben des Postboten. Der Briefträger freut sich, daß er mit seiner Botschaft das Dunkel über viele Dinge zu lichten oder den Schmerz der Trennung zu mildern imstande ist, und Dörings Gedicht kommt im Gegensatz zu Reuter, der meinte „wat da lacht oder weint, em is dat egal" doch wohl der Wirklichkeit näher, wenn er den Postboten sagen läßt: „Laß mich, o Gott, doch ja recht selten ein solcher Trauerbote sein". Diese Worte drücken so die Verbundenheit zwischen Bote und Adressant aus.

Der Landbriefträger von heute hat es leichter als sein Kollege in vergangenen Zeiten, der, mit Paketen und Briefen schwer beladen, oft viele Kilometer zu Fuß zurücklegen und weit auseinanderliegende Gehöfte aufsuchen mußte. Seit die Post motorisiert ist, fahren Autos die Posteingänge auch in die entlegensten Dörfer. Der Landbriefträger, der die einsamen Bauernhöfe mit Post zu versorgen hat genießt dort ein besonderes Vertrauen und wird wohl auch noch in unserer Zeit mit mancherlei Aufträgen betraut, die außerhalb seines Berufs liegen und mehr oder weniger nur ein Freundschaftsdienst sind. Er ist ein gern gesehener Gast und nimmt Anteil an allem Geschehen innerhalb der Bauernfamilien. Sein Dienst ist besonders im Winter, wenn Schnee und Eis die Wege beschwerlich machen, unbarmherzig hart.

Wenn man vom Postboten spricht, muß man insbesondere auch an die Jahre des Krieges denken. Damals zitterten täglich Millionen Herzen der Stunde entgegen, in der der Briefträger zu kommen pflegte, und über dieser Zeit stand die unausgesprochene Frage: „Ob er wohl geschrieben hat?" Gar manches Mal ist dem Postboten der Weg sauer geworden, wenn er einen Feldpostbrief zurückzubringen hatte, der den Vermerk „Vermißt" oder gar „Gefallen" trug. Auf der anderen Seite seines Bestellganges stand aber auch oft die Freude, wenn nach langer Zeit wieder ein Lebenszeichen von einem lieben Menschen in eine Familie flatterte, die in ihrer Sorge um den Schreiber nahezu am Verzweifeln war.

Alles in allem gesehen kann man also nicht behaupten, daß der Beruf des Postboten eines Hauches der Poesie entbehrt.

420124

Das schmucke Schild mit der Aufschrift „Bezirks-Bureau der Fuss Post" zierte 1835 ein Postgebäude in der Hansestadt Hamburg. Heute



gehört es zu einer Sammlung nostalgischer Tafeln und Wappen des Berliner „Post- und Fernmeldemuseums", das sich An der Urania 15 in Berlin 30 befindet. – Von den alten, reich verzierten Postbriefkästen, die es bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges zu Hunderten in der Spree-



Metropole gab, blieben nur zwei erhalten. Sie sind ebenfalls in dem 1966 gegründeten Museum ausgestellt, wo sie von einer Puppe in original Postuniform „bewacht" werden. Die nostalgische Postschau ist dienstags bis freitags von 10 bis 16 Uhr sowie samstags und sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

Sr. Königl. Majestät in Preussen rc.

Neue



nebst

dem revidirten

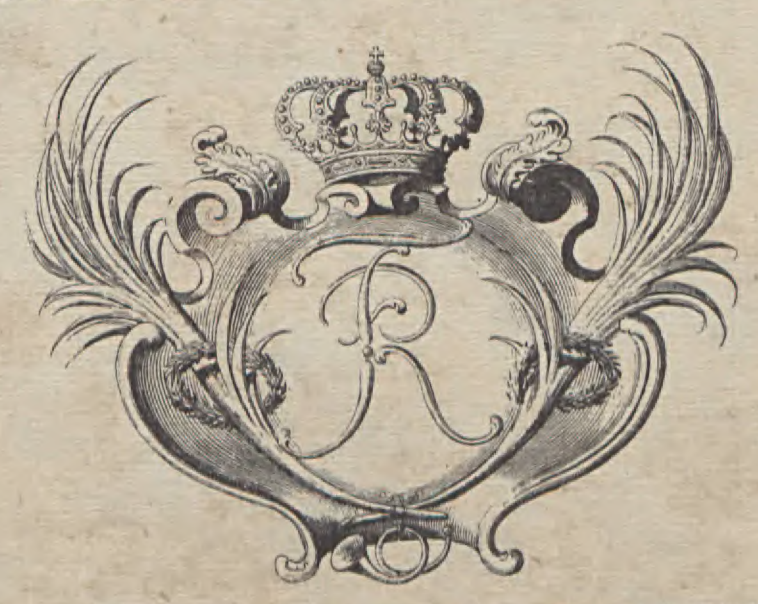
REGLEMENT

vom 19. Martii 1710.

und dem neuen

Extra-Posten-

REGLEMENT.



Cölln an der Spree,
Gedruckt bey Ulrich Liebpert, Königl. Preuß. Hoff-Buchdrucker,
1712.

Wir Friderich, von GOTTes Gnaden, König in Preussen,

Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürst, Souverainer Printz von Oranien, Neufchatell und Vallengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien, zu Crossen Hertzog, ꝛc. Gleichwie jedermann bekannt ist, wie viel dem Staat, denen Commercien und einem jeden particulieren, welcher in Correspondentz stehet, an der Geschwindigkeit, richtigem Lauff und Sicherheit der Posten gelegen; Also haben Wir unter andern auch Unsere Landes-Väterliche Sorgfalt von Anfang Unserer Regierung dahin gerichtet, das Uns zustehende Post-Regale in Unserm Königreich und Landen auf einen guten Fuß zu setzen, und sowol reitende als fahrende Posten aller Orten, wo solches ohne mercklichen Schaden geschehen können, mit nicht geringen Kosten anzulegen. Nachdem nun dieses unter Göttlichem Segen dergestalt gelungen, daß fast kein Ort in Unsern Landen zu finden, wo nicht regulaire Posten durchgehen, sind Wir nicht minder bedacht gewesen, selbige in solche Ordnung zu bringen, damit dem Publico dadurch gedienet, und allen gegründeten Klagen und Unordnungen abgeholffen werden möchte. Zu solchem Ende haben Wir von Zeit zu Zeit kurtze Post-Ordnungen, Reglements und Edicte ausgehen lassen. Da aber dieselbe theils nicht zulänglich, theils von Handen kommen sind, haben Wir nöhtig gefunden, nachstehende Post-Ordnung zusammen tragen und verfertigen zu lassen.

Und gleichwie ein jeder Post-Bedienter daraus deutlich ersehen und erlernen kan, was seines Amts und Schuldigkeit sey; Als werden dieselbe, nahmentlich die Postmeister, Post-Schreiber, Post-Verwalter, Post-Warter, Posthalter, Postilions und Post-Knechte hiedurch

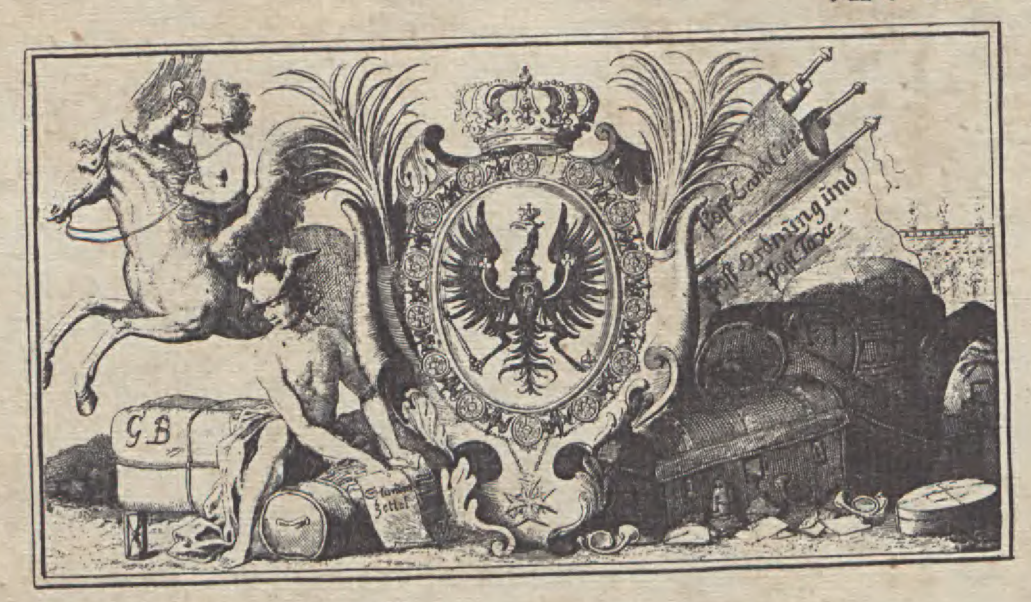
durch

durch ernstlich ermahnet und befehliget, ihnen nicht nur diese neue Post-Ordnung mit allem Fleiß bekandt zu machen, dergestalt daß ihnen der Inhalt derselben, insonderheit diejenige Puncte, so einen jeden unter ihnen angehen, völlig beywohne, sondern auch allen und jeden darinn vorgeschriebenen Instructionen und Puncten mit pflichtmäßigem Gehorsam und behöriger Exactitude ein solches Genügen zu leisten, damit wir Unsere allergnädigste Intention erreichen, und Unsere Posten zu Unserer Gloire und des Publici Besten in richtigen Gang gebracht und darinn erhalten werden mögen; Unserm General-Post-Amt aber befehlen Wir hierdurch in Gnaden, so lieb ihm die Conservation derselben ist, mit aller nur ersinnlichen Wachsamkeit und erforderter Rigueur über dieser Unserer Post-Ordnung zu halten, und darunter keinem, wer der auch seyn möchte, nachzusehen, sondern die Uebertreter, wann sie von dem General-Post-Amt bestellet sind, nicht nur mit der darinn enthaltenen Straffe ohnfehlbar zu belegen, und da es nöthig zu cassiren, sondern auch die Postmeister, die von Uns bestellet worden, wann sie sich durch die in dieser Post-Ordnung determinirte Straffen nicht wollen corrigiren lassen, Uns ohne Ansehen der Person und bey Vermeydung unserer Königl. Ungnade alsofort anzuzeigen, damit Wir derselben Ungehorsam und Nachläßigkeit gebührend beahnden, und Unsere Post-Aemter, denen Wir auf alle Weise gebührend und sorgfältig vorgestanden wissen wollen, mit rechtschaffenen und treufleißigen Postmeistern besetzen können. Hieran geschiehet Unser allergnädigster Wille. Geben Alten Landsberg, den 10. Augusti 1712.

Friderich.



E. B. v. Kamecke.



Cap. XII.

Welchergestalt die Post-Bediente sich zu betragen, wenn ansteckende Kranckheiten sich hervor thun oder Ueberhand genommen.

§. 1.

Dieses gantze Capitul ist als ein Reglement u. term 26 Novemb. 1709. bey damaliger contagion

Sobald ein Postmeister oder anderer Post-Bedienter in Erfahrung bringet, daß contagieuse Kranckheiten sich an selbigem Orte äussern, hat er ohne Zeit-Verlust nach dem eigentlichen Zustand derselben bey dem Magistrat und denen Medicis sich fleißig zu erkundi-

kündigen, und dem General=Post=Amt davon gebührend zu berichten, auch, wann es eine Pestilentialische oder sonsten böse ansteckende Seuche wäre, mit jener Communication und Gutfinden alsofort weder Passagierer noch Paquete von solchen Oertern auf die fahrende Post anzunehmen, sondern da das Uebel völlig ausgebrochen wäre, die fahrende Posten auch unerwartet der Ordre von Sr. Königl. Majestät oder Dero General=Post=Amt einzustellen.

durch den Druck publiciret und im folgenden Jahr an andern Orten nachgedrucket worden

§. 2.

Hat er ohne Vorschub durch einen an dem Post=Amt, Rathhause und andern öffentlichen Oertern anzuschlagenden Zettul denen Einwohnern kund zu machen, daß alle diejenige, so Briefe in daß Post=Amt geben wollen, alles Pappier, welches sie zur Correspondentz gebrauchen, vorher in Pest- oder andern scharfen Eßig legen, und sodann allererst darauf schreiben, ferner lautere eintzele dünne Briefe und wo möglich sonder Couvert machen, da aber unumgänglich ein gantzer Bogen dazu genommen werden müste, selbigen in quarto legen und mit feinem im Eßig gewesenen Papier couvertiren, keinesweges aber dicke Paquete, vielweniger solche, so in Linnen eingemachet wären, als welche man nicht annehmen oder fortsenden, sondern verbrennen würde, in das Post=Amt, und zwar zwey Stunden früher als sonsten, bringen sollen.

§. 3.

Die vorbeschriebene dünne Briefe aber hat der Postmeister sobald sie abgegeben werden, durch den Eßig einmal zu ziehen, mit dem Räucher=Pulver, so das Collegium Sanitatis folgendergestalt verordnet,

Rec. Nitri - - lbj.
Sulphuris - - lbß.
Bacc. lauri
Herb. absinth.
Millefol.
Succini āa. - - lbß.
Misc. fiat Pulv. grossus.
Sign.

Rauch=Pulver bey denen Posten zu gebrauchen, welches ein Postmeister oder Post=Bedienter in der

nächstgelegenen Apothecke nehmen oder verschreiben muß,

zu beräuchern, und wann sie auf einem Rost, oder des Winters auf dem Ofen, wieder trucken gemachet worden, zu encartiren, auf den Brief selbst auch den Ort, von wannen er kommt, deutlich zu notiren, damit der Empfänger bey Eröfnung desselben ebenermassen seine Præcautiones nehmen könne.

§. 4.

Obgleich bey denen Königlichen Posten sonsten verordnet ist, alle Briefe zu desto besserer Verwahrung in Linnene Beutel zu stecken, so hat dennoch der Postmeister bey contagieusen Zeiten sich derselben nicht zu bedienen, sondern an deren statt die eingelaufene Briefe, wann sie vorhero nochmalen wohl durchräuchert sind, in Papier, welches den Tag vorher in scharfen Eßig gelegen, einzupacken, die Paquete selbst nicht zu dicke zu machen, wol aber die Anzahl derselben auf einem besondern Zettul zu specificiren, auch das Felleisen, in welches er sie insgesamt stecket, nachdem es vorher mit Eßig inwendig befeuchtet worden, wol durchzuräuchern, und einem gesunden Postilion zur Fortbringung zu übergeben, diesem auch bey harter Strafe zu verbiethen, weder im Durchreiten durch die Stadt, noch ausser der Stadt unterwegens, bis er an die verordnete Station kommet, mit denen ihm begegnenden Leuten zu sprechen, vielweniger bey einem Hause anzureiten.

§. 5.

Wegen itztgedachter Station, wo die Wechselung geschehen soll, hat sich der Postmeister des inficirten Ortes mit dem nächsten Postmeister zu vergleichen, und haben sie dazu einen solchen Platz auszusuchen, der nicht weit von einer noch gesunden Stadt oder Dorf gelegen. An solchem ausgesuchten Platz soll eine Bude oder Hütte von Brettern aufgeschlagen, und von dem ankommenden Postilion, wann er sich selbiger nähert, ins Horn gestossen werden, damit der ablösende Postilion, welcher mit seinem Pferde gegen die Zeit der Ankunft am Thore oder vorm Dorfe halten muß, solches hören, und sich ebenmäßig der Hütten auf eine gewisse Distantz nähern könne; Und weilen alle auf derglei-
chen

chen Stationen liegende Postilions mit einem Feuer-Zeuge, Licht, einer kleinen Feuer-Sorge oder Feuer-Becken und dem vorgeschriebenen Räucher-Pulver zu versehen sind: Als hat der ankommende Postilion bey dem Eintritt in die Bude Licht anzuschlagen, das Felleisen zu eröffnen, die Paquete auf ein Bret zu legen, solche sodann Stück vor Stück wol zu beräuchern, und wann solches geschehen, und er selbige nebst obverordneter Specification auf dem Brett liegen lassen, sich mit dem Felleisen aus der Bude zu retiriren, auch darinn weder Linnen noch sonsten das geringste von seinen Sachen liegen zu lassen; Hierauf tritt der ablösende Postilion in eben die Bude, siehet zufoderst nach, ob so viel Stücke, als in der Specification stehen, verhanden, räuchert solche auf gleiche Weise wol durch, und packet sie in sein reines und vorher mit Eßig inwendig befeuchtetes und durchräuchertes Felleisen, welches er bis in das nächste Post-Amt oder zur nechsten Station bringet; Wann solche gesund, bedarf es der vorerwehnten Præcautionen gar nicht, wäre aber solcher Ort auch verdächtig, kan man jene allda auf gleiche Art observiren. Hiebey ist noch dieses in acht zu nehmen, daß alle Post-Bediente und Postilions, welche obbeschriebener massen wechseln, sich mit folgendem Præservativ:

Rec. Elect. Camphor.
Kegler.
Diascord. Frac.
ää. lbß.
Præservativ-Lattwerge eine gute Messerspitze von zu nehmen.

versehen, und solches selbigen und folgenden Tages gebrauchen müssen.

§. 6.

Wann auch die Contagion an einem solchen Orte ist, wo grosser Handel, kan man zwar selbigem nicht gestatten, Paquete heraus zu senden; da ihm aber von gesunden Handels-Städten entweder Geld- und andere Paquete oder Kaufmanns-Waaren durch die Post zugeschicket, von Sr. Königl. Majestät auch solches nicht ausdrücklich verbohten würde, auf den Fall soll der Postmeister des nechsten gesunden Ortes mit dem Post-Amt des inficirten sich der

Zeit und des Orts vergleichen, an welchem nach Anleitung des vorigen Articuls auf freyem Felde eine Bude angeleget werde, und die Abladung und der Empfang fast mit eben solchen Præcautionen geschehe, ausser daß die Räucherung, weilen die Paquete von gesunden Oertern kommen, nicht nöthig ist; die Abladung und der Empfang hingegen muß zu unumgänglicher Sicherheit der Sachen nicht von denen Postilionen allein, sondern beydes von vereydeten treuen Post-Schreibern oder Post-Wartern geschehen, die sich jedennoch nicht in der Nähe sprechen, sondern, wann der in Empfang nehmende Post-Bediente nicht alles nach der von dem andern in der Bude hinterlassenen Specification richtig finden solte, muß er diesem, der bis dahin mit den Postilionen auf einer solchen Distantz, so weit die Stimme reichet, halten muß, zuruffen und den Fehler solchergestalt anzeigen.

§. 7.

Um auf die reitende Post und Briefe wieder zu kommen, so müssen diese an dem nechstgelegenen gesunden Ort von dem Postmeister, wann aber die Station nur ein Dorf ist, von dem dahin gesetzten vereydeten Post-Schreiber bey der Oefnung nebst dem Felleisen geräuchert, die Brief-Paquete mit Eßig besprenget, und wann solches geschehen, selbige eröfnet, auch darauf die Separation der Briefe, welche abermahlen einzeln wohl durchzuräuchern sind, gemacht werden; Wäre die Contagion des Orts, von welchem die Briefe, kommen sehr ansteckend, sollen diese nicht nur aller Orten, wo sie durchgehen und das Felleisen eröfnet wird, geräuchert, sondern auch in dem Post-Amt, wo sie distribuiret werden müssen, nach Vorschrift des Art. 3. noch einmahl durch den Eßig und Rauch gezogen und trucken gemacht werden.

§. 8.

Soll in Pestläuften ein jeder Post-Bedienter nicht nur seines Orts, wie Artic. 1. verordnet ist, sich fleißig erkundigen, ob etwa an demselben einige ansteckende Kranckheiten sich hervor thun, sondern auch mit denen Benachbarten und Angräntzenden deshalb fleißig correspondiren, und sobald er etwas zuverläßiges in Erfahrung bringet, sowol dem General-Post-Amt solches schleunig berichten, als

als auch der Regierung oder dem Magistrat des Orts unverzüglich anzeigen, keinesweges aber ohne Vorwissen und Genehmhaltung der Obrigkeit, Postilions oder Boten an verdächtige Oerter senden, oder auch von dannen kommende in die Stadt einhelffen, sondern die Post-Aemter sollen die Examination der Pässe lediglich der Obrigkeit des Orts überlassen, und keine Passagierer auf die Post nehmen oder mit einer ordinairen oder extraordinairen Post weiter befördern, bey deren Passeport die Obrigkeit einiges Bedencken finden solte, damit die Post-Aemter dieserhalb ausser Verantwortung bleiben mögen.

§. 9.

Schließlich wird auch denen Post-Bedienten auf ihr Gewissen gebunden und auf ihre Pflicht befohlen, im Fall sie entweder an sich selbst oder ihren Hausgenossen einige Zeichen der Contagion spühren solten, sich der Abfertigung der Posten alsofort zu enthalten, und solches der Regierung oder dem Magistrat des Orts anzuzeigen, der sodann bemächtiget seyn soll, ad interim und bis anderweitige Verfügung von Sr. Königl. Majestät oder Dero General-Post-Amt geschiehet, einem sichern und capablen Mann die Administration der Posten aufzutragen.



Verzeichniß der Abgangs-Zeit verschiedener Fahrposten
und Angabe der Dampfwagen-Fahrten auf den Eisenbahnen.

Aufgestellt am 1. November 1852.

Cours von	Cours nach	Meil.	Bezeichnung	Tage und Stunden der Abfahrt am Abgangs-Orte.
Achim	Bremen	2¼	Dampfwag.	täglich 9 Uhr 30 Min. Morg., 12 Uhr 20 Min. u. 5 Uhr 20 Min. Nachm. und 9 Uhr 35 Min. Abd.
Achim	Stade	10¾	Postkutsche	täglich 10 Uhr Abd.
Achim	Verden	2⅗	Dampfwag.	täglich 5 U. 45 M. Mrg., 11 U. 20 M. Vrm. u. 4 U. 20 M. Nchm.
Adelebsen	Göttingen	2¾	Chaise	täglich 12 Uhr Mttg.
Alfeld	Cassel	14¾	Postkutsche	täglich 2 Uhr 30 Min. früh Morg. und 6 Uhr 30 Min. Abd.
Alfeld	Hannover	6½	Postkutsche	täglich 9 Uhr 40 Min. Morg. und 11¼ Uhr Abd.
Alfeld	Hildesheim	3½	Postkutsche	täglich 9¾ Uhr Vorm. und 11¼ Uhr Abd.
Alfeld	Holzminden	6	Postkutsche	täglich 7 Uhr Abd. (über Stadt-Oldendorf).
Aurich	Emden	3½	Postkutsche	täglich 8½ Uhr Morg. und 8¾ Uhr Abd. (auch nach Norden).
"	"	3¼	Schuite	täglich, im Winter Mttg., im Sommer 6 Uhr früh u. 2 oder 3 Uhr Nachm.
Aurich	Esens	3¼	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Morg.
Aurich	Leer	4¾	Postkutsche	täglich 9 und 12 Uhr Abd.
Aurich	Oldenburg	10¼	Postkutsche	täglich 9 Uhr Abd. (im Juli, Aug. u. Sept. außerdem Di. Fr. 8½ Uhr Mrg.)
Aurich	Wittmund	3¼	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Morg.
Bassum	Bremen	4	Postkutsche	täglich 5¼ Uhr früh.
Bassum	Harpstedt	1¾	Cariole	täglich 7 Uhr Morg. (Mo. Mi. Do. Sbd. bis Wildeshausen 3¼ Meilen).
Bassum	Osnabrück	12½	Postkutsche	täglich 9 Uhr 10 Min. Abd.
Bergen a. d. D.	Salzwedel	2	Postkutsche	täglich 11 Uhr 20 Min. Nachts.
Bergen a. d. D.	Uelzen	4	Postkutsche	täglich 12 Uhr 5 Min. Nachts.
Bergen b. Celle	Celle	3¼	Postkutsche	täglich 2¾ Uhr früh Morg.
Bergen b. Celle	Harburg	11¼	Postkutsche	täglich 10 Uhr 40 Min. Abd., per Soltau.
Bergen b. Celle	Verden	7¾	Postkutsche	täglich 10 Uhr 40 Min. Abd.
Bleckede	Lüneburg	3¼	Postwagen	täglich 5 Uhr früh.
Bockenem	Hildesheim	3¼	Postkutsche	täglich 1 Uhr 25 Min. Nachm.
Bockenem	Osterode	4¾	Postkutsche	täglich 1 Uhr 10 Min. Nachm., per Seesen.
Bodenwerder	Hameln	3	Postkutsche	So. Di. Do. Sbd. 3 Uhr Nachm.
Braunschweig	Celle ꝛc.	9¾	Dampfwag.	täglich 6¾ Uhr Morg., 12 Uhr 20 Min. u. 4 Uhr Nachm.
Braunschweig	Fallersleben	3¼	Postwagen	Mo. Do. 5 Uhr Morg. und Mi. Sbd. 9 Uhr Morg.
Braunschweig	Gifhorn	3½	Postwagen	So. Do. 8 Uhr und Di. Fr. 7 Uhr Abd.
Braunschweig	Hannover	8⅙	Dampfwag.	täglich 6¾ u. 8½ U. Morg., 12 U. 20 M., 2 u. 4 U. Nachm. u. 8 U. Abd.
Braunschweig	Harzburg	6½	Dampfwag.	täglich 8 Uhr 10 Min. Morg., 1½ Uhr Nachm. u. 7½ Uhr Abd.
Braunschweig	Hildesheim	9⅓	Dampfwag.	täglich 6¾ Uhr Morg., 12 Uhr 20 Min. und 4 Uhr Nachm.
Braunschweig	Magdeburg	13¾	Dampfwag.	täglich 6 U. u. 8 U. 35 M. Mrg., 1 U. u. 3 U. 20 M. Nchm. u. 1¼ U. Nachts.
Braunschweig	Nordheim	10½	Postkutsche	täglich 10½ Uhr Vorm. und 8½ Uhr Abd., per Seesen.
Braunschweig	Uelzen	10¾	Postwagen	Di. Fr. 7 Uhr Abd., per Gifhorn (außerdem Dampfwagen per Celle)
Braunschweig	Wolfenbüttel	—	Dampfwag.	täglich 8 Mal.
Bremen	Geestendorf	7¾	Postkutsche	täglich 12 Uhr Nachts (nach Bremerhafen, Dorum und Ritzebüttel).
Bremen	Hannover	16½	Dampfwag.	täglich 5 Uhr 20 Min. Morg., 11 Uhr Vorm. u. 4 Uhr Nachm.
Bremen	Harburg	13¾	Postkutsche	täglich 7½ Uhr Abd.
Bremen	Oldenburg	6	Postkutsche	täglich 8 Uhr Morg. und 6½ Uhr Abd.
Bremen	Osnabrück	16½	Postkutsche	täglich 5½ Uhr Nachm.
Bremen	Stade	12½	Postkutsche	täglich 7 Uhr Abd., per Bremervörde.
Bremen	Syke	2¾	Postkutsche	täglich 4 Uhr Nachm.
Bremervörde	Bremen	8¾	Postkutsche	täglich 1 Uhr Nachts.
Bremervörde	Dorum	7¼	Postkutsche	täglich 4 Uhr früh.
Bremervörde	Stade	3¾	Postkutsche	täglich 2 Uhr 55 Min. Nachts.
Bremervörde	Zeven	3½	Postkutsche	täglich 8½ Uhr Abd., per Selsingen.
Brome	Uelzen	7¼	Postwagen	Di. Do. Sbd. 7 Uhr Morg.
Burgdorf	Celle ꝛc.	2⅗	Dampfwag.	täglich 7¼ u. 8 U. 30 M. Mrg., 1 U. 50 M. Nchm. u. 6 U. 5 M. Abd.
Burgdorf	Lehrte	1⅛	Dampfwag.	täglich 7 Uhr 15 Min. Morg., 10 Uhr 10 Min. Vorm., 12¾ Uhr Nchm. u. 8 Uhr 55 Min. Abd.
Catlenburg	Duderstadt	3½	Postkutsche	täglich 9 Uhr Morg.
Catlenburg	Nordheim	1	Postkutsche	täglich 5 Uhr 55 Min. Nachm. und So. Do. 8½ Uhr Abd.
Catlenburg	Osterode	1¾	Postkutsche	täglich 8¾ Uhr Morg. und Mo. Fr. 12½ Uhr Nachts.
Celle	Braunschweig	9¾	Dampfwag.	täglich 6½ Uhr Morg., 12¼ Uhr Mttg. und 8¼ Uhr Abd.
Celle	Gifhorn	5½	Postkutsche	täglich 3½ Uhr Nchm., per Meinersen (So. Di. Fr. bis Fall[illegible] 7¾ Meil.).
Celle	Hannover	6	Dampfwag.	täglich 6½ u. 9½ Uhr Morg., 12¼ Uhr Nachm. u. 8¼ Uhr A[illegible]

Cours von	nach	Meil.	Bezeichnung	Tage und Stunden der Abfahrt am Abgangs-Orte.
	Harburg	17	Dampfwag.	täglich 7¾ u. 9 Uhr 25 Min. Morg. u. 2½ Uhr Nachm. (bis Uelzen auch noch 6 Uhr 55 Min. Abd.)
:	:	14½	Postkutsche	täglich 8 Uhr Abd., per Bergen und Soltau.
Celle	Hildesheim	7	Dampfwag.	täglich 6½ Uhr Morg. u. 12¼ Uhr Mittags.
Celle	Verden	11	Postkutsche	täglich 8 Uhr Abd., per Walsrode.
Clausthal	Blankenburg	7⅓	Postkutsche	Di. Sbd. 7½ Uhr Morg., per Elbingerode.
Clausthal	Goslar	2¾	Postkutsche	täglich 12 Uhr 40 Min. Nachm.
Clausthal	Hildesheim	9¼	Postkutsche	täglich 7 Uhr Morg., per Lautenthal.
Clausthal	Osterode	2	Postkutsche	täglich 2 Uhr 40 Min. Nachm. und So. Do. 2 Uhr 55 Min. Nachm.
Coppenbrügge	Hameln	2¼	Postkutsche	täglich 7 Uhr Abd.
Coppenbrügge	Hildesheim	4¾	Postkutsche	täglich 10 Uhr Vorm.
Dannenberg	Dömitz	2	Chaise	Mi. Sbd. 7 Uhr Morg.
Dannenberg	Hitzacker	1¼	Chaise	täglich 6½ Uhr Abd.
Dannenberg	Lüneburg	7¼	Postkutsche	täglich 6½ Uhr Morg., per Göhrde und Dalenburg.
Dannenberg	Salzwedel	4¾	Postkutsche	Mi. Sbd. 4½ Uhr Nachm.
Dannenberg	Uelzen	5¾	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Abd., per Hohenzeten.
Dannenberg	Wustrow	3¼	Postkutsche	täglich 4½ Uhr Nachm., per Lüchow.
Dassel	Einbeck	1¾	Postkutsche	täglich 4¼ Uhr Nachm., per Markoldendorf.
Dassel	Uslar	2½	Postkutsche	täglich 9 Uhr Vorm.
Diepenau	Nienburg	7½	Postkutsche	täglich 9 Uhr Abd., per Uchte und Stolzenau.
Diepholz	Bremen	9	Postkutsche	täglich 12¾ Uhr Nachts.
Diepholz	Nienburg	8¼	Postkutsche	täglich 8 Uhr 40 Min. Abd.
Diepholz	Osnabrück	7½	Postkutsche	täglich 1¼ Uhr Nachts und täglich 5½ Uhr Morg.
Diepholz	Wagenfeld	2¾	Chaise	täglich 7 Uhr Morg.
Dorum	Bremen	10¾	Postkutsche	täglich 7½ Uhr Abd.
Dorum	Bremervörde	7¼	Postkutsche	täglich 3 Uhr Nachm. (nach Stade).
Dorum	Ritzebüttel	3¼	Postkutsche	täglich 10½ Uhr Vorm.
Duderstadt	Nordheim	4½	Postkutsche	täglich 2¼ Uhr Nachm.
Duderstadt	Osterode	4¾	Postkutsche	täglich 4 Uhr Morg., per Herzberg.
Duderstadt	Worbis	1¾	Chaise	täglich 8 Uhr Morg.
Ebstorf	Uelzen	1¾	Postkutsche	täglich 6½ Uhr Morg.
Einbeck	Cassel	11½	Postkutsche	täglich 5 Uhr 15 Min. Morg. und 9 Uhr 15 Min. Abd.
Einbeck	Hannover	9¾	Postkutsche	täglich 6 Uhr 55 Min. Morg. und 8½ Uhr Abd.
Einbeck	Uslar	4¼	Postkutsche	täglich 7½ Uhr Morg., per Markoldendorf und Dassel.
Eldagsen	Springe	1¼	Chaise	täglich 7½ Uhr Morg.
Elze	Cassel	17¼	Postkutsche	täglich 12 Uhr 40 Min. Nachts und 4 Uhr 40 Min. Nachm.
Elze	Gronau	¾	Cariole	täglich 6 Uhr Morg. und 5½ Uhr Nachm.
Elze	Hameln	4½	Postkutsche	täglich 5 Uhr Nachm.
Elze	Hannover	4	Postkutsche	täglich 1 Uhr 5 Min. Nachts und 11½ Uhr Vorm.
Elze	Hildesheim	2½	Postkutsche	täglich 12 Uhr Mttg.
Emden	Aurich	3½	Postkutsche	täglich 5½ Uhr Morg. und 5¼ Uhr Nachm. (auch nach Norden.)
:	:	3¼	Schuite	täglich, im Winter Mttg., im Sommer Morg. u. Nachm.
Eystrup	Bremen	7	Dampfwag.	täglich 7 Uhr 55 Min. Morg., 11 Uhr 20 Min. Vorm., 4¼ Uhr Nachm. und 8 Uhr 25 Min. Abd.
Eystrup	Hannover	9½	Dampfwag.	täglich 6¾ Uhr Morg., 12 Uhr 25 Min. Mttg. u. 5 Uhr 20 Min. Abd.
Eystrup	Rethem	2	Postkutsche	täglich 9 Uhr Abd. (Mi. u. Sbd. bis Ahlden a. d. A. 3¾ Meilen.)
Eystrup	Vilsen	2¾	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Abd., per Hoya und Bruchhausen.
Fallersleben	Braunschweig	3¼	Postwagen	Mo. Do. 5 Uhr Nachm., Di. Fr. 11 Uhr Vorm.
Fallersleben	Neuhaldensleben	7½	Postwagen	Mo. Do. 9 Uhr Morg.
Fallersleben	Gifhorn	2¼	Postkutsche	Mo. Mi. Sbd. 4 Uhr früh.
Fallersleben	Vorsfelde	1	Postwagen	Mo. Do. 9 Uhr Morg. und Mi. Sbd. 1¼ Uhr Nachm.
Gartow	Lüchow	3	Postkutsche	täglich 5½ Uhr Abd.
Gartow	Schnackenburg	1¼	Postkutsche	täglich 11¾ Uhr Abd.
Geestendorf	Bremen	7¾	Postkutsche	täglich 11 Uhr Abd.
Geestendorf	Dorum	3	Postkutsche	täglich 6¾ Uhr Morg. (auch nach Ritzebüttel).
Gifhorn	Braunschweig	3½	Postwagen	So. Mi. Do. Sbd. 4 Uhr früh Morg.
Gifhorn	Celle	5½	Postkutsche	täglich 6 Uhr 40 Min. Morg., per Meinersen.
Gifhorn	Fallersleben	2¼	Postkutsche	So. Di. Fr. 8½ Uhr Abd.
Gifhorn	Uelzen	7¼	Postwagen	Di. Fr. 10¼ Uhr Abd.
Göttingen	Adelebsen	2¾	Chaise	täglich 6 Uhr Morg.
Göttingen	Cassel	6½	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Morg. und 1 Uhr 40 Min. Nachts.
Göttingen	Hannover	14¾	Postkutsche	täglich 2 Uhr 40 Min. früh Morg. und 4 Uhr 10 Min. Nachm.
Göttingen	Höxter	10	Postkutsche	täglich 8 Uhr Morg., per Hardegsen und Uslar.
Göttingen	Langensalza	10¾	Postkutsche	täglich 11 Uhr Abd.
Göttingen	Witzenhausen	3¾	Postkutsche	So. Di. Do. 7 Uhr Morg.

Cours von	nach	Meil.	Bezeichnung	Tage und Stunden der Abfahrt am Abgangs-Orte.
Goslar	Harzburg	1½	Postkutsche	täglich 8 Uhr Morg. (nach Nordhausen, resp. Wernigerode).
Goslar	Hildesheim	6½	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Morg.
Goslar	Nordheim	7½	Postkutsche	täglich 12 Uhr Mttg., per Clausthal und Osterode.
Goslar	Seesen	3¼	Postkutsche	So. Do. 12 Uhr Mttg.
Goslar	Vienenburg	1½	Postwagen	täglich 5 Uhr 20 Min. früh, 9 Uhr 5 Min. Morg. u. 4 Uhr 5 Min. Nachm.
Gronau	Elze	¾	Cariole	täglich 7 Uhr Morg. und 6½ Uhr Abd.
Hamburg	Harburg	1¼	Dampfschiffe	täglich mehrere Mal.
Hameln	Bodenwerder	3	Postkutsche	So. Di. Do. Sbd. 7½ Uhr Morg.
Hameln	Bückeburg	4¼	Postkutsche	täglich 6¾ Uhr Morg.
Hameln	Hannover	6	Postkutsche	täglich 7 Uhr Morg., 11½ Uhr Vorm. und 8 Uhr Abd.
Hameln	Hildesheim	7	Postkutsche	täglich 8 Uhr Morg., per Hohnsen und Elze.
Hameln	Pyrmont	3	Postkutsche	täglich 5 Uhr Nachm.
Hannover	Braunschweig	8⅙	Dampfwag.	täglich 6½, 7 U. 25 M. u. 9 U. 35 M. Mrg., 1 u. 3 U. 20 M. Nchm. u. 9¾ U. Abd.
Hannover	Bremen	16½	Dampfwag.	täglich 4 U. 50 M. früh, 9 U. 5 M. Mrg., 1 U. 55 M. u. 5 U. 55 M. Nchm.
Hannover	Cassel	21¼	Postkutsche	täglich 1½ Uhr Nachm. und 9½ Uhr Abd., per Göttingen.
Hannover	Hameln	6	Postkutsche	täglich 11½ Uhr Vorm., 4 Uhr Nachm. und 10½ Uhr Abd.
Hannover	Harburg	23	Dampfwag.	täglich 6½ u. 7 U. 25 M. Mrg. u. 1 U. Nchm.; außerdem bis Uelzen 5¼ U. Abd.
Hannover	Hildesheim	5½	Dampfwag.	täglich 7 Uhr 25 Min. Morg., 1 Uhr Nachm. u. 5¼ Uhr Abd.
:	:	4½	Chaise	Mo. Do. 5 Uhr früh, per Sarstedt.
Hannover	Minden	8⅔	Dampfwag.	täglich 4 U. 50 M. früh, 9 U. 5 M. Mrg., 1 U. 55 M. u. 5 U. 55 M. Nchm.
Hannover	Walsrode	8¼	Postkutsche	So. Di. Fr. 7 Uhr Morg., per Hademstorf.
Harburg	Bremen	13¾	Postkutsche	täglich 8 Uhr Abd.
Harburg	Celle	14½	Postkutsche	täglich 5 Uhr Nachm., per Soltau.
Harburg	Hamburg	1¼	Dampfschiffe	täglich mehrere Mal.
Harburg	Hannover	23	Dampfwag.	täglich 5 Uhr 10 Min. u. 8 Uhr 40 Min. Morg. u. 4 Uhr Nachm. außerdem 6 Uhr 35 Min. Abd. bis Uelzen.
Harburg	Stade	6	Postkutsche	täglich 12½ Uhr Nachm. und 12 Uhr Nachts, per Buxtehude.
Hardegsen	Göttingen	2½	Postkutsche	täglich 2 Uhr 35 Min. Nachm.
Hardegsen	Höxter	7½	Postkutsche	täglich 10 Uhr 25 Min. Vorm.
Hardegsen	Nordheim	2¼	Chaise	täglich 3 Uhr Nachm., per Moringen.
Harpstedt	Bassum	1¾	Cariole	täglich 3½ Uhr Nachm.
Harpstedt	Wildeshausen	1½	Cariole	Mo. Mi. Do. Sbd. 9½ Uhr Morg.
Hildesheim	Alfeld	3½	Postkutsche	täglich 3 Uhr Nachm. und 11 Uhr Abd. (nach Cassel).
Hildesheim	Braunschweig	9⅓	Dampfwag.	täglich 6 Uhr Morg., 12 Uhr 20 Min. Nachm. und 4¾ Uhr Nachm.
Hildesheim	Clausthal	9¼	Postkutsche	täglich 8 Uhr Abd., per Lautenthal.
Hildesheim	Goslar	6½	Postkutsche	täglich 8 Uhr Abd., per Othfresen.
Hildesheim	Hameln	7	Postkutsche	täglich 3 Uhr Nachm., per Elze und Hohnsen.
Hildesheim	Hannover	5½	Dampfwag.	täglich 6 Uhr Morg., 12 Uhr 20 Min. Nachm. und 4¾ Uhr Nachm.
:	:	4½	Chaise	So. Mi. 3 Uhr Nachm., per Sarstedt.
Hildesheim	Harburg	24	Dampfwag.	täglich 6 Uhr Morg. und 12 Uhr 20 Min. Nachm.
Hildesheim	Holzminden	9	Postkutsche	täglich 3 Uhr Nachm., per Alfeld.
Hildesheim	Lafferde	3	Chaise	Di. Fr. 6 Uhr Morg., per Hoheneggelsen.
Hildesheim	Lamspringe	3½	Chaise	So. Di. Do. 5 Uhr Morg., per Salzdetfurt und Bodenburg.
Hildesheim	Osterode	8	Postkutsche	täglich 10½ Uhr Vorm., per Bockenem und Seesen.
Hitzacker	Dannenberg	1¼	Chaise	täglich 8 Uhr Abd.
Hoya	Eystrup	1¼	Postkutsche	täglich 5¼ Uhr früh Morg.
Hoya	Vilsen	1½	Postkutsche	täglich 10 Uhr 40 Min. Abd., per Bruchhausen.
Ilfeld	Halberstadt	6¾	Postkutsche	täglich 9 Uhr 35 Min. Morg., per Blankenburg.
Ilfeld	Halberstadt	7¾	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Abd., per Wernigerode.
Ilfeld	Nordhausen	1½	Postkutsche	täglich 5¼ Uhr früh Morg. und 6½ Uhr Abd.
Lauenau	Münder	1¾	Postkutsche	täglich 6½ Uhr Morg.
Lauenförde	Göttingen	8¼	Postkutsche	täglich 9 Uhr Morg.
Lauenförde	Höxter	1¾	Postkutsche	täglich 4 Uhr Nachm.
Lehrte	Braunschweig	6	Dampfwag.	täglich 6 Uhr 55 Min. u. 8 Uhr 10 Min. Morg., 10¼ Uhr Vorm., 1 Uhr 40 Min. u. 4 Uhr 10 Min. Nachm. und 10 Uhr 20 Min. Abd.
Lehrte	Hannover	2⅙	Dampfwag.	täglich 8 Uhr 10 Min. Morg., 10 Uhr 55 Min. Vorm., 1 Uhr 20 Min. u. 3 Uhr 55 Min. Nachm., 6 Uhr und 9 Uhr 20 Min. Abd.
Lehrte	Harburg	20⅘	Dampfwag.	täglich 7 Uhr u. 8 Uhr 10 Min. Morg. und 1 Uhr 35 Min. Nachm. (bis Uelzen auch noch 5¾ Uhr Abd.)
Lehrte	Hildesheim	3⅓	Dampfwag.	täglich 8 Uhr 10 Min. Mrg., 1 Uhr 35 Min. Nchm. u. 5 Uhr 50 Min. Abd.
Lingen	Arnheim	—	Postkutsche	täglich 8 Uhr Abd. (von Arnheim ab Eisenbahn nach Amsterdam).
Lingen	Bentheim	5¾	Postkutsche	Di. Fr. 11 Uhr Abd., per Nordhorn und Schüttorf.
Lingen	Delmenhorst	16	Postkutsche	täglich 6 Uhr Morg. (nach Oldenburg, resp. Bremen).
Lingen	Leer	13	Postkutsche	täglich 11 Uhr Abd. (auch nach Aurich).
Lingen	Münster	10	Postkutsche	täglich 11¼ Uhr Abd.

Cours von	nach	Meil.	Bezeichnung	Tage und Stunden der Abfahrt am Abgangs-Orte.
[illegible]	Nordhorn	2¾	Postkutsche	täglich 8 und 11 Uhr Abd.
Lingen	Osnabrück	9¾	Postkutsche	täglich 8½ Uhr Morg. und 8 Uhr Abd.
Lingen	Quackenbrück	7¼	Postkutsche	Mo. Di. Do. Sbd. 9 Uhr Morg., per Lengerich.
Lingen	Schapen	3	Chaise	Mo. Do. 7½ Uhr Morg. u. Di. Sbd. 10 Uhr Abd.
Lüchow	Dannenberg	2½	Postkutsche	täglich 3 Uhr früh Morg.
Lüchow	Salzwedel	2¼	Postkutsche	Mi. Sbd. 7¾ Uhr Abd.
Lüchow	Schnackenburg	4¼	Postkutsche	täglich 8 Uhr Abd., per Gartow.
Lüchow	Uelzen	5¾	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Abd., per Clenze.
Lüchow	Wustrow	¾	Postkutsche	täglich 7¾ Uhr Abd.
Lüneburg	Bleckede	3¼	Postkutsche	täglich 6 Uhr Abd
Lüneburg	Boitzenburg	4¼	Postkutsche	täglich 1 Uhr Nachm., per Lauenburg (von Boitzenburg ab Dampfwagen nach Schwerin und Wismar).
Lüneburg	Celle rc.	11⅘	Dampfwag.	täglich 6½ u. 9 Uhr 35 Min. Morg. u. 5 Uhr 10 Min. Nachm. (bis Uelzen auch noch 8 Uhr 20 Min. Abd.)
Lüneburg	Dannenberg	7¼	Postkutsche	täglich 7½ Uhr Morg. (per Dalenburg auch nach Neuhaus a. d. E.)
Lüneburg	Harburg	5¼	Dampfwag.	täglich 6 Uhr 20 Min. Mrg., 10 Uhr 20 Min. Vorm. u. 5¼ Uhr Nchm.
Meinersen	Celle	3¾	Postkutsche	täglich 8 Uhr 20 Min. Morg.
Meinersen	Gifhorn	1¾	Postkutsche	täglich 6 Uhr 55 Min. Abd.
Münden	Cassel	2¾	Postkutsche	täglich 4 Uhr 45 Min. früh Morg. und 12½ Uhr Nachm.
Münden	Hannover	18½	Postkutsche	täglich 11 Uhr 35 Min. Nachts und 1 Uhr 5 Min. Nachm.
Münder	Lauenau	1¾	Postkutsche	täglich 7½ Uhr Abd.
Münder	Springe	1	Postkutsche	täglich 7 Uhr 50 Min. Morg. und 5½ Uhr Nachm.
Neuhaus a. d. E.	Dalenburg	2½	Postkutsche	täglich 7½ Uhr Morg. (nach Lüneburg).
Neuhaus a. d. E.	Lübtheen	1½	Postwagen	Di. Fr. 5 Uhr früh und Mi. Sbd. 5 Uhr Nachm.
Nienburg	Bremen	9	Dampfwag.	täglich 7¼ u. Mrg., 10 u. 50 M. Vrm., 3 u. 40 M. Nchm. u. 8 u. Abd.
Nienburg	Diepenau	7½	Postkutsche	täglich 10 Uhr Abd., per Stolzenau und Uchte.
Nienburg	Hannover	7½	Dampfwag.	täglich 7¼ u. Mrg., 12 u. 55 M. Nachm. u. 5 u. 50 M. Abd
Nienburg	Minden	10⅓	Dampfwag.	täglich 7¼ Uhr Morg., 12 Uhr 55 Min. Nachm. u. 5 Uhr 50 Min. Abd.
Nienburg	Oldenburg	12¾	Postkutsche	täglich 10½ Uhr Vorm., per Syke.
Nienburg	Osnabrück	15¾	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Abd.
Nienburg	Wunstorf	6¼	Postkutsche	täglich 1 Uhr früh, per Loccum und Rehburger-Brunnen.
Norden	Aurich	3½	Postkutsche	täglich 5 Uhr 25 Min. früh Morg. u. 5 Uhr 10 Min. Nachm.
Norden	Emden	4	Postkutsche	täglich 8 Uhr 5 Min. Morg. und 8 Uhr 20 Min. Abd.
Norden	Hage	¾	Postkutsche	Di. Fr. 6 Uhr Morg. und Mi. Sbd. 12 Uhr Mttg.
Norden	Wittmund	6¼	Postkutsche	Di. Fr. 6 Uhr Morg.
Nordheim	Braunschweig	10½	Postkutsche	täglich 5¾ Uhr Morg. und 8½ Uhr Abd., per Seesen.
Nordheim	Cassel	9¼	Postkutsche	täglich 7¼ Uhr Morg. und 11½ Uhr Abd.
Nordheim	Duderstadt	4½	Postkutsche	täglich 8 Uhr Morg.
Nordheim	Goslar	7½	Postkutsche	täglich 8 Uhr Morg., per Clausthal.
Nordheim	Hannover	12	Postkutsche	täglich 5 Uhr 10 Min. Morg. und 6¾ Uhr Abd.
Nordheim	Hardegsen	2¼	Chaise	täglich 8 Uhr Morg., per Moringen (Cours nach Höxter).
Nordheim	Nordhausen	9¾	Postkutsche	Mo. Fr. 11½ Uhr Abd., per Osterode.
Oldenburg	Aurich	10¼	Postkutsche	tägl. 11½ u. Abd. (im Juli, Aug. u. Sept. außerdem Mo. Do. 12½ u. Nchm.)
Oldenburg	Bremen	6	Postkutsche	täglich 6 Uhr Morg. und 5 Uhr Nachm.
Oldenburg	Lingen	14¾	Postkutsche	täglich 7 Uhr Morg.
Oldenburg	Nienburg	12¾	Postkutsche	täglich 6 Uhr Morg.
Oldenburg	Osnabrück	14½	Postkutsche	täglich 7 Uhr Morg.
Osnabrück	Bielefeld	7½	Postkutsche	täglich 5½ Uhr früh Morg.
Osnabrück	Bremen	16½	Postkutsche	täglich 7 Uhr Abd., per Diepholz.
Osnabrück	Lengerich (Pr.)	2½	Chaise	So. Di. Mi. Sbd. 8½ Uhr Morg.
Osnabrück	Lingen	9¾	Postkutsche	täglich 8½ Uhr Morg. und 1½ Uhr Nachm.
Osnabrück	Melle	3¼	Postkutsche	täglich 9 Uhr Morg.
Osnabrück	Minden	9¼	Postkutsche	täglich 9 Uhr Morg. und 8 Uhr Abd.
Osnabrück	Münster	7½	Postkutsche	täglich 9½ Uhr Abd., per Glandorf.
Osnabrück	Nienburg	15¾	Postkutsche	täglich 3 Uhr Nachm.
Osnabrück	Oldenburg	14½	Postkutsche	täglich 6½ Uhr Morg., per Bohmte.
Osnabrück	Quackenbrück	6¾	Postkutsche	täglich 8½ Uhr Morg.
Osterode	Blankenburg	9¼	Postkutsche	Di. Sbd. 5 Uhr früh Morg., per Clausthal und Elbingerode.
Osterode	Duderstadt	4¾	Postkutsche	täglich 6 Uhr Abd., per Herzberg (auch nach Lauterberg).
Osterode	Goslar	4¾	Postkutsche	täglich 10½ Uhr Vorm., per Clausthal.
Osterode	Hildesheim	8	Postkutsche	täglich 9 Uhr Morg., per Seesen.
Osterode	Nordhausen	7	Postkutsche	Di. Sbd. 2½ Uhr früh Morg., per Herzberg und Lauterberg.
Osterode	Nordheim	2¾	Postkutsche	täglich 4 Uhr 20 M. Nachm. u. So. Do. 7 Uhr 10 M. Abd., per Catlenburg.
Otterndorf	Stade	7¾	Postkutsche	täglich 11½ Uhr Vorm., per Basbeck.
Rethem	Ahlden a. d. A.	1¾	Postkutsche	Mi. Sbd. 11¼ Uhr Abd.

Cours von	Cours nach	Meil.	Bezeichnung	Tage und Stunden der Abfahrt am Abgangs-Orte.
Rethem	Eystrup	2	Postkutsche	täglich 4 Uhr früh Morg.
Schnackenburg	Lüchow	4¼	Postkutsche	täglich 4 Uhr Nachm., per Gartow.
Sarstedt	Hannover	2¾	Chaise	So. Mi. 5 Uhr 25 Min. Nachm.
Sarstedt	Hildesheim	1¾	Chaise	Mo. Do. 8¼ Uhr Morg.
Springe	Eldagsen	1¼	Chaise	täglich 7 Uhr Abd.
Springe	Hameln	2¾	Postkutsche	täglich 2 Uhr 10 Min. Nachm., 6 Uhr 40 Min. Abd. u. 1 Uhr 10 Min. Nachts.
Springe	Hannover	3¼	Postkutsche	täglich 9 Uhr 5 Min. Morg., 1 Uhr 35 Min. Nachm. u. 10 Uhr 5 Min. Abd.
Springe	Lauenau	2¾	Postkutsche	täglich 6¾ Uhr Abd.
Springe	Münder	1	Postkutsche	täglich 2¼ Uhr Nachm. und 6¾ Uhr Abd.
Stade	Achim	10¾	Postkutsche	täglich 7½ Uhr Abd.
Stade	Bremen	12½	Postkutsche	täglich 10 Uhr Abd., per Bremervörde.
Stade	Harburg	6	Postkutsche	täglich 9 Uhr Morg. und 11 Uhr Abd., per Burtehude.
Stade	Ritzebüttel	8¼	Postkutsche	täglich 8½ Uhr Morg., per Basbeck und Otterndorf.
Stolzenau	Diepenau	4¼	Postkutsche	täglich 1½ Uhr Nachts.
Stolzenau	Minden	4¼	Postkutsche	So. Di. Do. Fr. 5½ Uhr früh Morg.
Stolzenau	Nienburg	3¼	Postkutsche	täglich 1 Uhr 50 Min. Nachts.
Sulingen	Minden	6¾	Postkutsche	Mo. Mi. Sbd. 2 Uhr früh Morg.
Sulingen	Nienburg	4	Postkutsche	täglich 1 Uhr 5 Min. Nachts.
Sulingen	Osnabrück	11¾	Postkutsche	täglich 1 Uhr 10 Min. Nachts.
Syke	Bremen	2¾	Postkutsche	täglich 6½ Uhr Morg.
Syke	Nienburg	5½	Postkutsche	täglich 11 Uhr 40 Min. Vorm.
Syke	Oldenburg	7¼	Postkutsche	täglich 2 Uhr 50 Min. Nachm.
Uchte	Diepenau	2½	Postkutsche	täglich 3 Uhr 40 Min. früh Morg.
Uchte	Minden	3½	Postkutsche	Mo. Mi. Sbd. 6 Uhr 10 Min. Morg., per Petershagen.
Uchte	Nienburg	5	Postkutsche	täglich 11 Uhr 40 Min. Abd.
Uchte	Sulingen	3¼	Postkutsche	Mo. Mi. Sbd. 7 Uhr 25 Min. Abd., per Barenburg.
Uelzen	Braunschweig	10¾	Postkutsche	Mi. Sbd. 10 Uhr Abd., per Gifhorn; (außerdem Dampfwagen per Celle).
Uelzen	Brome	7¼	Postkutsche	Mo. Mi. Fr. 1 Uhr Nachm., per Wittingen.
Uelzen	Celle ꝛc.	7	Dampfwag.	täglich 4 U. 10 M. früh, 7¾ U. Mrg., 10¾ Uhr Vrm. u. 6 U. 25 M. Abd.
Uelzen	Dannenberg	5¾	Postkutsche	täglich 12 Uhr Mttg., per Hohenzeten.
Uelzen	Ebstorf	1¾	Postkutsche	täglich 12 Uhr Mttg.
Uelzen	Harburg	10	Dampfwag.	täglich 4½ U. früh, 9 U. 20 M. Mrg., 11½ U. Vrm. u. 4 U. 20 M. Nchm.
Uelzen	Lüchow	5¾	Postkutsche	täglich 12½ Uhr Nachm., per Clenze.
Uelzen	Salzwedel	6	Postkutsche	täglich 8 Uhr Abd., per Bergen a. d. D.
Uelzen	Wittingen	4¼	Postwagen	täglich 1 Uhr Nachm., per Bodenteich.
Uslar	Eimbeck	4¼	Postkutsche	täglich 2 Uhr Nachm., per Dassel und Markoldendorf.
Uslar	Göttingen	5	Postkutsche	täglich 12 Uhr 10 Min. Nachm., per Hardegsen (auch nach Nordheim).
Uslar	Hörter	5	Postkutsche	täglich 12 Uhr 50 Min. Nachm.
Verden	Bremen	4⅘	Dampfwag.	täglich 8 U. 40 M. Mrg., 11 U. 50 M. Vrm., 4 U. 50 M. Nchm. u. 9 U. Abd.
Verden	Celle	11	Postkutsche	täglich 7½ Uhr Abd., per Walsrode.
Verden	Hannover	11⅗	Dampfwag.	täglich 6 U. 15 M. Mrg., 11 U. 55 M. Vrm. u. 4 U. 55 M. Nchm.
Verden	Rotenburg	3½	Postkutsche	täglich 6 Uhr Abd.
Verden	Visselhövede	3½	Postkutsche	So. Di. Fr. 10 Uhr Abd.
Vienenburg	Braunschweig	—	Dampfwag.	täglich 6 Uhr 35 Min. Mrg., 10 Uhr 20 Min. Vrm. u. 5 Uhr 20 Min. Abd.
Vienenburg	Goslar	1½	Postwagen	täglich 9¾ Uhr Vorm., 3 Uhr 15 M. Nachm. u. 9 Uhr 5 M. Abd.
Vienenburg	Harzburg	—	Dampfwag.	täglich 9½ U. Vorm., 3 U. Nachm. u. 8 U. 50 M. Abd.
Vilsen	Eystrup	2¾	Postkutsche	täglich 3½ Uhr früh Morg., per Bruchhausen und Hoya.
Visselhövede	Verden	3½	Postkutsche	So. Di. Fr. 1 Uhr Nachts.
Wagenfeld	Diepholz	2¾	Chaise	täglich 3 Uhr Nachm.
Walsrode	Celle	7	Postkutsche	täglich 10¾ Uhr Abd.
Walsrode	Hannover	8¼	Postkutsche	Mo. Mi. Sbd. 6 Uhr Morg., per Hademstorf.
Walsrode	Verden	4	Postkutsche	täglich 2 Uhr 40 Min. früh Morg.
Winsen a. d. L.	Harburg	2⅗	Dampfwag.	täglich 7 Uhr 10 Min. Morg., 10¾ Uhr Vorm., 1 Uhr 20 Min. Nachm. und 5 Uhr 50 Min. Abd.
Winsen a. d. L.	Celle ꝛc.	14⅓	Dampfwag.	täglich 5¾ u. 9 Uhr 5 Min. Morg. und 4½ Uhr Nachm. (bis Uelzen auch noch 7 Uhr 20 Min. Abd.)
Wittingen	Brome	3	Postwagen	Mo. Mi. Fr. 5 Uhr 25 Min. Nachm.
Wittingen	Uelzen	4¼	Postwagen	täglich 10 Uhr 20 Min. Vorm., per Bodenteich.
Wunstorf	Bremen	13⅗	Dampfwag.	täglich 5 U. 45 M. früh, 9 U. 50 M. Mrg., 2 U. 35 M. Nchm. u. 6¾ U. Abd.
Wunstorf	Hannover	2⅚	Dampfwag.	täglich 5¾ U. früh, 8 U. 20 M. Morg., 1 U. 50 M. Nachm. u. 6 U. 50 M. Abd.
Wunstorf	Minden	5⅘	Dampfwag.	täglich 5 U. 25 M. früh, 9 U. 45 M. Mrg., 2 U. 25 M. Nchm. u. 6 U. 50 M. Abd.
Wunstorf	Nienburg	6¼	Postkutsche	täglich 10 Uhr Vorm., per Rehburger-Brunnen und Loccum.
Wustrow	Dannenberg	3¼	Postkutsche	So. Do. 2 Uhr früh u. So. Mo. Di. Do. Fr. 8½ Uhr Abd., per Lüchow.
Wustrow	Salzwedel	1½	Postkutsche	Mi. Sbd. 8¾ Uhr Abd.

Verzeichniß der Messen, auch Kram- und Viehmärkte.

Achim, a. Donnerst. vor Barthol., fällt Barthol. auf einen Donnerst., denselben Tag; wenn Barthol. auf einen Dienst. oder Mittw. fällt, den Donnerst. nachher; b. Donnerst. nach Philippi Jacobi, Viehmarkt; c. Mont. vor dem St. Lucas-Tage, Pferde- u. Viehmarkt.

Adelebsen, a. Mont. vor Ostern; b. Mont. nach Elisabeth.

Aerzen, a. Donn. nach Remin.; b. Donn. nach d. 5. Trin.; c. Donn. nach dem 16. Trin.; d. Donn. nach dem 1. Adv.

Ahlden an der Aller, a. Donn. vor d. Hannov. Phil. Jac.-Markte; b. Donn. vor d. Hannov. Egidii-Markte, sind zugleich Kram-, Pferde-, Füllen- u. Viehmärkte; c. Donn. vor d. Hannov. Allerheil.-Markte, Pferde-, Füllen- u. Viehmarkt.

Alfeld, a. Donn. nach Lätare; b. Donn. nach Vitus; c. Donn. vor dem Hildesh. Michaelis-Markte; d. Donn. nach Nicolai; wenn Vitus oder Nicolai auf einen Donn. fallen, so ist der Markt denselben Tag.

Altona, Krammärkte: a. Mont. nach Judica; b. Mont. vor Johannis, fällt Joh. auf einen Sonnt., am Mont. darnach; c. Mont. nach Mariä Geburt; d. Mont. nach Nicolai. — Pferdemärkte: a. Mont. nach Jubil.; b. den 8. Oct. — Viehmarkt: auf Gallus.

Alverdissen, Kram- u. Viehmärkte: a. Mont. vor Maytag; b. Mont. vor dem Willbas. Markte; c. Mont. vor Andreas.

Amelinghausen, a. Mont. in der vollen Woche nach Ostern; b. Mont. nach Michaelis.

Angermünde, a. Donn. in der Fastnachtswoche; b. auf Trinitatis; c. Sonnt. nach †Erhöhung.

Ankum, a. Donn. vor Palmar.; b. Mont. nach Rogate; c. Sonnt. nach Mar. Geb.; d. Nicolai; e. den zweiten Tag nach Jacobi, fällt dieser auf'n Mont., Sonnab. vorher, Pferdem.

Apelern, a. Mont. nach Palm.; b. zweit. Mont. nach Martini.

Apensen, den 5. May, Kram-, Vieh- u. Holzmarkt, fällt solcher auf einen Sonnab. oder Sonnt., den Mont. darauf.

Arolsen, den ersten Mittw. u. Donn. im August, Kram-, Vieh- u. Pferdem.

Artlenburg, a. Donn. vor Jubil.; b. Mont. vor Sim. Jud., Kram- u. Viehmärkte.

Aurich, nur für 1853: a. 3. Jan., Pferdem.; b. 4. April, Kram- u. Pferdem.; c. 10. Mai, mag. Viehm.; d. 23. Mai, Kram- u. Pferdem.; e. 10. Aug., Kram- u. Pferdem.; f. 19. Sept., Kram-, Vieh-, Pferde- u. Flachsm.; g. 10. Oct., Kram-, Vieh-, Pferde-, Flachs- u. Wollm.; h. 21. Oct., fett Viehm.; i. 28. Oct., Kram-, Vieh-, Pferde-, Flachs- u. Wollm.; k. 4. Nov., fett Viehm.; l. 11. Nov., fett Viehm.

Bahrenburg, auf den 3. Quatemb., Kram- u. Viehmarkt.

Barnstorf (im Lüneb.), a. Donn. nach Mar. Himmelf.; b. Kirchmeß Sonnab. vor Matthäi; c Viehmarkt den 23. Oct., fällt dieser auf einen Sonnt., den Tag darauf.

Barnstorf (in der Grafsch. Diepholz), a. den 28. April, fällt dieser auf einen Sonnt., Mont. darauf, Vieh- u. Pferdemarkt; b. Freit. nach Laurentii; c. den 23. Oct., fällt dieser auf einen Sonnt., Mont. darauf, Kram- u. Viehmärkte.

Barntrup, Kram- u. Viehmärkte: a. den 22. April; b. den 26. Oct.; c. den 8. Dec.; wenn einer dieser Tage auf einen Sonnab. oder Sonnt. fällt, den folgenden Mont.

Barscamp, Krammarkt auf Vitus, fällt Vitus auf einen Sonnab. oder Sonnt., so ist der Markt am nächsten Mont. — Schweinemarkt am Tage vor d. Kramm., wird letzter auf einen Mont. abgehalten, so ist der Schweinem. am Sonnab. vorher.

Basdahl, a. den 28. April; b. den 14. Oct., auch Viehmärkte; fallen diese Tage auf einen Sonnt., Mont. darauf.

Bassum hält 6 Märkte: a. auf Fastnachtsmont., Kram- u. Pferdemarkt; b. Freit. nach Lätare, Kram-, Pferde- u. Viehmarkt; c. den zweiten Mont. nach Maytag, Kram- u. Viehmarkt; d. auf † Erhöhung, fällt solche auf einen Sonnab. oder Sonnt., den Mont. darauf, Kram- u. Viehmarkt; e. Freit. nach Sim. Jud., fällt dieser auf einen Freit., denselben Tag, Kram- u. Viehmarkt; f. am Freit. in der Bartholomäiwoche, fällt Barthol. auf einen Sonnt., den Freit. vorher, Pferde- u. Füllenmarkt.

Bergedorf, a. Mont. vor † Erfindung; b. Mont. vor Mar. Geb.; c. Donn. nach Lätare, Vieh- u. Pferdemarkt.

Bergen a. d. D., a. Dienst. in der vollen Woche nach Ostern; b. Dienst. vor Michaelis, Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt.

Bergen bei Celle, a. Dienst. nach Fab. Sebast.; b. Mont. vor Palmsonnt.; c. Mont. vor † Erhöhung.

Bevensen, a. Mont. vor dem zweiten Uelzener Markte, Kram-, Vieh- u. Pferdemarkt; b. Mont. nach Mariä Heimsuchung, Kram- u. Wollmarkt; c. Mont. vor dem Uelzener Gallenmarkte, Kram-, Flachs-, Vieh- u. Pferdemarkt. Der erste und dritte Markt ist vom Mont. bis Dienst. Mittag, der zweite aber nur den Mont. allein.

Bevern, a. Dienst. nach Sexages.; b. Mont. u. Dienst. vor Jacobi; c. Allerheiligen.

Beverungen, a. Sonnt. vor Lichtmeß; b. auf Exaudi; c. Sonnt. nach Johannis, Viehm.; d. auf Mar. Geb.

Bienenbüttel, a. den Tag nach dem Barscamper Vitimarkte; b. Donn. nach dem Uelzener Gallenmarkte, Kram- u. Viehmärkte.

Bisperode (A. Eschershaus.), a. Donn. nach Oculi; b. Donn. nach Trir.; c. Donn. vor Michael.; d. Donn. nach d. 2. Adv.

Bissendorf (im Lüneburgschen), Mittw. vor Michaelis.

Blekede, Kram-, Vieh- u. Pferdemärkte: a. Donn. nach Judica; b. Jacobi, fällt solcher auf einen Sonnab. od. Sonnt., den nächsten Mont.; c. den vierten Tag nach Michaelis; d. Mittw. vor dem 1. Adv. — Vieh- u. Pferdemärkte: a. Mont. vor Lätare; b. Mittw. vor Sim. Jud., fällt der Bußtag auf diesen Mittw., den folgenden Donn. Bei allen Märkten ist den Tag vorher Schweinem.; fallen solche auf einen Mont., den Sonnab. vorher, u. auf einen Donn., den Dienst. vorher.

Blomberg, a. Mont. nach Oculi; b. Mont. nach Laurentius; c. Mont. nach Martini.

Bockenem, a. Mont. nach Lätare; b. Mont. nach Mariä Heimsuch.; c. Mont. vor Lucas; d. Mont. nach Mart. Bisch.

Bodenburg, a. Dienst. vor Fastnacht; b. Mittw. nach Jubil.; c. Dienst. vor Jacobi; d. Dienst. nach Elisabeth, fällt Jacobi u. Elisabeth auf den Dienst., an demselben Tage.

Bodenfelde, a. Mont. nach Chrysost.; b. Mont. nach Ursula.

Bodenteich, a. Donn. nach Egidii; b. Mont. nach dem 1. Adv., Kram- u. Viehmärkte.

Bodenwerder, Kram- u. Viehmärkte: a. Dienst. nach Petri Stuhlf., fällt der auf den Dienst., denselb. Tag; b. Dienst. vor Pfingsten; c. den zweiten Mont. im Juni, fällt dieser in die Pfingstwoche, den dritt. Mont.; d. Mittw. in d. Martiniwoche.

Börry, Sonnt. vor dem Quatember im September.

Bösingfeld, a. den 6. April; b. Mont. nach Margarethentag, Kram- u. Viehmarkt; c. drei Tage nach dem Lemgoer Brakmarkte; fällt einer dieser Tage auf einen Sonnab. oder Sonnt., den folgenden Mont.

Bohmte, a. Mont. nach Jubil., Viehmarkt; b. am zweiten Tage nach dem am 20. Oct. Statt findenden Lintorfer Markte, Kram- u. Viehmarkt, fällt dieser auf einen Sonnt., so ist der Markt am folgenden Tage.

Boitzenburg, Krammärkte: a. Mittw. nach Reminiscere; b. Mittw. vor Pfingsten; c. Mittw. nach Sim. Jud., fällt dieser auf einen Mittw., denselben Tag. — Vieh- u. Pferdemärkte: a. Mittw. vor dem 1. April, fällt dieser Mittw. in die stille Woche, acht Tage später; b. Mittw. vor Vitus, fällt dieser auf einen Mittw., acht Tage vorher; c. Mont. vor Gallus, fällt dieser auf einen Mont., denselben Tag. — Wollmarkt: den 8., 9. u. 10. Juli und wenn einer dieser Tage ein Sonnt. ist, auch den 11. Juli.

150 Jahre Post in Lauenau:

1880 blieb die Post im Schnee stecken

Der Flecken Lauenau hat in diesen Tagen einen Grund zum Feiern. Vor 150 Jahren erhielt er eine Postspedition. Das ist der Anlaß zu einer geschichtlichen Betrachtung:

„Vom 1. Julius an ist zu Lauenau eine Postspedition errichtet, und mit selbiger von hierab eine Verbindung eröffnet. Vom 30. d. M. an können Briefe am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend bis 7 Uhr Abends hier zur Beförderung nach Lauenau aufgeliefert werden, woselbst sie am folgenden Tage früh Morgens eintreffen. Auch die am Sonntag und Donnerstag bis 7 Uhr Abends aufgegebenen Päckchen werden zur Beförderung nach Lauenau angenommen; die an den letztgenannten beiden Tagen aufgelieferten Gegenstände gelangen zwar minder schnell, jedoch nur um einen Tag früher, an den Bestimmungsort, als wenn die Absendung erst am Dienstage und Sonnabend von hierab erfolgte.

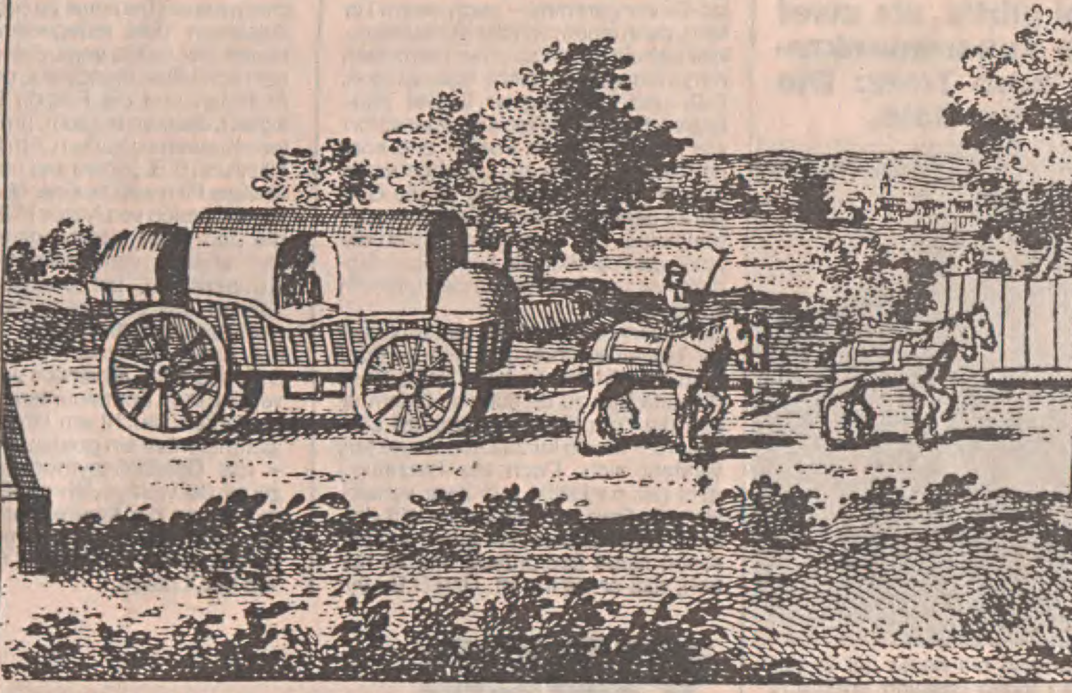
Von Lauenau treffen die Briefe am Sonntag, Dienstag, Mittwoch und Sonnabend, und die Päckereien am Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags und Abends hier ein", dies teilten die „Hannoverschen Anzeigen" in der Ausgabe Nr. 51 am Mittwoch, dem 28. Juni 1837, ihren Lesern mit.

Ganz ähnlich lautete die Bekanntmachung des „Königlich-Hannoverschen General-Post-Directoriums" vom 24. Juni, die im „Circular" Nr. 103 abgedruckt ist. Diese „Ordre" erhielten die Postämter, Postspeditionen und Relaisstationen zur Kenntnis.

Zum Postinspekteur nahm die Postverwaltung einen alten Landesbeamten an. Er war der Rentmeister des Amtes, Heinrich Christian Schmidt. Er führte von nun an nicht nur die Kasse des Rentamtes, sondern verwaltete auch die Postspedition.

Zur Erstausstattung der Poststation gehörte natürlich auch ein Poststempel. Es war dies ein einzeiliger Langstempel von 34 mm Länge und 3,5 mm Höhe. Diesen Stempel benutzte die Postspedition über 25 Jahre, obwohl sie 1851 auch einen Zweikreisstempel mit Datumsangabe (Monat und Tag) erhielt.

Am 1. Dezember 1850 verkaufte Postspediteur Schmidt erstmals – wie alle anderen Poststationen im Königreich Hannover auch – Briefmarken. Ab 1851 führte die hannoversche Postverwaltung die blaue Stempelfarbe ein. Lauenau stempelte ab 1852 vorschriftsmäßig mit blauer Farbe bis zum Herbst 1866. Nach Möllers „Postenzeiger" von 1854 erhielt die Postspedition ihre Post mit der Postkutsche, die um 20 Uhr Springe verließ und um 20.50 Uhr in Lauenau ankam. Am Morgen fuhr die Kutsche 6 Uhr nach Springe, wo sie eine Stunde später ankam. Hier bestand dann Anschluß nach Hannover und Hameln.



Postkutsche zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Nachfolger des Amtsrentmeisters Schmidt in der Leitung der Poststation wurde Ch. H. Rolfs, der erstmals 1865 als Postspediteur genannt wird.

Während der Amtszeit des Herrn Rohlfs vollzog sich ein ständiger Wechsel. Als er die Poststation übernahm, hing das Amtsschild der „Königlich-Hannoverschen Postverwaltung" am Posthaus. Im Oktober 1866, als die Preußen sich das Königreich Hannover einverleibten, mußte er das preußische Schild anbringen. Am 1. Januar 1868 ging die preußische Postverwaltung in der „Norddeutschen Bundespost" auf. Aus der Postspedition war schon während der preußischen Ära eine Postexpedition geworden.

Am 16. April 1871 trat die Verfassung des Deutschen Reiches in Kraft. Damit ging das Post- und Telegrafenwesen auf das Reich über. Das hieß für Postexpediteur Rohlfs wieder einmal, ein neues Amtsschild anzubringen. Ab 20. August 1871 führte die Poststation den Namen „Kaiserliche Postexpedition".

Am 1. November 1872 schied Postexpediteur Rohlfs freiwillig aus dem Dienst der Reichspost aus. In den nächsten Jahren wechselten die Postamtsleiter häufig.

Am 1. Januar 1876 wurde im Deutschen Reich das Post- und Telegrafenwesen vereinigt und vom Ressort des Reichskanzleramts dem General-Postmeister übertragen.

In diesem Jahr (1876) wuden Briefe und Pakete beim Postamt III Lauenau – das war die neue Bezeichnung ab 1. Januar 1876 – eingeliefert.

Ab 15. Juli 1878 nahm die Telegrafenanstalt mit Fernsprecher ihren Betrieb auf.

1878 übernahm Postverwalter Benecke (Beneke) die Leitung des Amtes. Sein Nachfolger war Postverwalter Möhlenbrink, der ab 1905 den Titel eines Postsekretärs führen durfte.

Während der Amtszeit des Postverwalters Möhlenbrink wurde die Eisenbahnstrecke Haste-Hameln in Betrieb genommen. Ab 16. Oktober 1904 verkehrte auf dieser Strecke eine Bahnpost, ein rollendes Postamt.

Über die letzte Fahrt der Postkutsche berichtete die Rodenberger Zeitung recht ausführlich. Der Schreiber meinte damals: "Die Eisenbahn, die Vertreterin des modernen Zeitalters, hat ihren Einzug gehalten, und wir erfreuen uns ihrer Verbesserungen, doch auch ein stiller Abschiedsgruß sei der verschwundenen Zeit und unserer lieben alten Post gewidmet."

Von Lauenau gab es von nun an täglich fünfmal eine Verbindung nach Haste. Der erste Zug fuhr um 7.10 Uhr ab und kam 8.01 Uhr in Haste an. Auch eine Spätverbindung existierte damals. Der Zug, der um 22.50 Uhr Lauenau verließ, hatte in Haste Anschluß nach Hannover (Ankunft 0.13 Uhr). Ein Jahr später war die Strecke bis Bad Münder fertig und damit eine Verbindung zwischen Haste und Hameln.

In ihrer 150jährigen Geschichte hat die Post öfters ihr Quartier gewechselt. 1837 befand sich die Poststation im Hause des Rentmeisters Schmidt. Um 1875 diente das Haus Coppenbrügger Landstraße 3/5 als Posthaus bis etwa 1880. Damals zog die Post in das Haus Marktstraße 10 für acht Jahre. Das Haus Coppenbrügger Landstraße 7 beherbergte das Postamt von 1888 bis 1921.

Die Briefträger der Postexpedition Lauenau versorgten in dieser Zeit auch die Ortschaften Nienstedt, Beber, Rohrsen, Pohle, Meinsen, Hülsede, Schmarrie, Messenkamp, Altenhagen II, Feggendorf und die Wohnplätze in diesen Gemeinden mit Post.

Die Postkutsche, die die Post nach Lauenau brachte, fuhr der Postillion Phillip Hecht aus Rodenberg. Bis 1904 – über 20 Jahre – lenkte er den Postwagen über die holperigen Straßen. (Hecht verstarb am 16. 1. 1937 im Alter von 81 Jahren in Rodenberg. Er war nach seiner Postillonszeit Gespannführer auf der Domäne. Zuletzt übte er das Amt des Nachtwächters in Rodenberg aus.)

Für die Pferde und ordnungsgemäße Wagen hatte der Posthalter Krone zu sorgen. Im März 1888 gab es sehr viel Schnee. Die Straßen waren ab 8. März nicht mehr passierbar. Der Schnee lag 1,50 Meter hoch. Selbst vier Pferde vermochten nicht den Postschlitten zu ziehen. Tagelang ruhte der Verkehr. Aus Rinteln kämpfte sich ein Postreiter täglich bis nach Lauenau durch.

1921 erfolgte der Umzug in das Haus Am Rundteil 15. Hier blieb das Postamt bis zu seiner Auflösung.

Infolge verringerten Verkehrsaufkommens und der Einführung der Landverkraftung stufte die Reichspostverwaltung das bisherige Postamt



Hannoverscher Postreiter aus dem 18. Jahrhundert.

Lauenau 1931 in die Gruppe der Postagenturen ein. Diese Entwicklung hatte sich schon angekündigt. In einer Zeitungsmeldung vom 19. Juni 1929 hieß es: „In unseren postalischen Verhältnissen wird eine wesentliche Änderung eintreten. Es sind Vorbereitungen dafür im Gange, die Zustellung aller Postsachen von Münder aus vorzunehmen. Es ist in Münder bereits der Bau einer Garage für fünf Autobusse im Gange, die später die Postzustellung für das ganze Deister-Süntetal ausführen sollen. Unsere Postanstalt wird dann wohl eine Zweiganstalt von Münder werden."

Durch die Einrichtung von Poststellen in den angrenzenden Dörfern verringerte sich der Zustellbereich der Postagentur Lauenau beträchtlich. Die Postagentur unterstand dem Postamt in Bad Münder. Zum Postagenten wurde der Schlosser Heinrich König angenommen, der die Postagentur bis zum 30. September 1937 leitete. Sie befand sich im Hause Marktstraße 6.

Ab 1. Oktober 1937 war Schneidermeister Heinrich Ostermeyer Postagent.

Am 1. April 1939 wurde die Postagentur in ein Zweigpostamt der Gruppe M umgewandelt. Der bisherige Postagent Ostermeyer durfte sich von nun an Zweigpostamtsvorsteher nennen.

Mit dem Einmarsch der alliierten Truppen im April 1945 mußte das Zweigpostamt für einige Wochen schließen. Am 20. Juni 1945 konnte ein eingeschränkter Postbetrieb innerhalb der britischen Zone wieder aufgenommen werden. In den nächsten Jahren wuchs der Postbetrieb wieder kräftig an. Die Post bezog am 1. Dezember 1952 neue Räume im Rathaus des Fleckens.

Nach der Pensionierung des Zweigpostamtsvorstehers Ostermeyer wurde die Leitung des Zweigpostamts dem Posthauptsekretär Gerd Bruhne übertragen. Seit dem 18. März 1959 gehört die am 1. Januar zum Postamt umgewandelte Poststation zum Bereich des Postamts in Hameln.

Bei der Einführung der Postleitzahlen am 3. November 1961 erhielt Lauenau die Zahl 3255 zugeteilt. Am 18. September 1962 zog die Post in die Lange Straße.

In der Samtgemeinde Lauenau wurde am 1. Oktober 1980 der Posteingangs- und Zustelldienst beim Postamt 3255 Lauenau zentralisiert. Das Postamt erhält die postamtliche Bezeichnung Lauenau 1. Sieben Postzusteller tragen heute die Post aus.

Text und Abbildungen: Helga Kellermeier

Hm. Anz. 16.7.1987

420142

Lokal-Nachrichten. 6/4.08

Postanweisung und Geldbrief.

Die Absendung von Geldbeträgen durch Postanweisungen bietet gegenüber dem Verfahren durch Geldbriefe manche Vorteile: das Porto für Geldbriefe im Wertbetrage bis 600 ℳ beträgt innerhalb der ersten Zone 30 ₰., nach den übrigen Zonen 50 ₰., während die Postanweisungsgebühren für niedrige Beträge sich erheblich billiger stellen, ferner verursacht die Ausfertigung einer Postanweisung nur ganz geringe Mühe, und jede Geldsorte kann bei der Einzahlung verwendet werden, bei der Absendung durch Geldbrief muß häufig erst Silber und Gold in Papiergeld umgewechselt werden, die Verpackung beansprucht verhältnismäßig viel Zeit und macht die Hinzuziehung eines Zeugen erforderlich. Die Postanweisungen werden in der Beförderung den gewöhnlichen Briefen gleichgestellt und gelangen mit jeder Postgelegenheit zur Absendung, die Geldbriefe nur im beschränkten Umfange, meist mit Personen-, seltener mit Schnellzügen, und erreichen daher auf größere Entfernungen oft später den Bestimmungsort als Postanweisungen.

Während die Verwendung der Postanweisung bei Beträgen bis etwa 100 ℳ nur Vorteile bietet, weichen die Gebühren für Summen von über 100 bis 800 ℳ bei beiden Versendungsarten nicht erheblich von einander ab, und es wird immer von den besonderen Umständen abhängen, für welche Art der Absendung man sich entscheidet, dem Geldbrief wird nicht selten deshalb der Vorzug gegeben, weil hier schriftliche Mitteilungen in beliebigem Umfange beigefügt werden können, bei Postanweisungen dagegen muß man sich auf den offensichtlichen Abschnitt beschränken.

Das Giroverfahren bürgert sich immer mehr im Geschäftsleben, wie auch bei dem wohlhabenden Privatpublikum ein, die Behörden überweisen auf Wunsch der Beamten die Gehälter im Giroverfahren, und bei der Post vermehrt sich von Jahr zu Jahr die Anzahl der Girokunden, die ihre durch Postanweisungen eingehenden Geldsendungen zum Giro überreichen lassen, während Geldbriefe unter allen Umständen dem Empfänger zugestellt werden müssen und niemals zum Giro gehen können. Postanweisungen werden in jedem Betrage dem Empfänger zugestellt, bei Geldbriecfn über 6000 ℳ wird zunächst nur der Ablieferungsschein bestellt, und macht die Abforderung des Briefes immer einen besonderen Gang zur Post nötig. Bei durch Eilboten zu bestellenden Postanweisungen gelangt stets der Geldbetrag zur Auszahlung, während bei Geldbriefen mit Eilbestellung über 800 ℳ nur der Ablieferungsschein abgetragen wird.

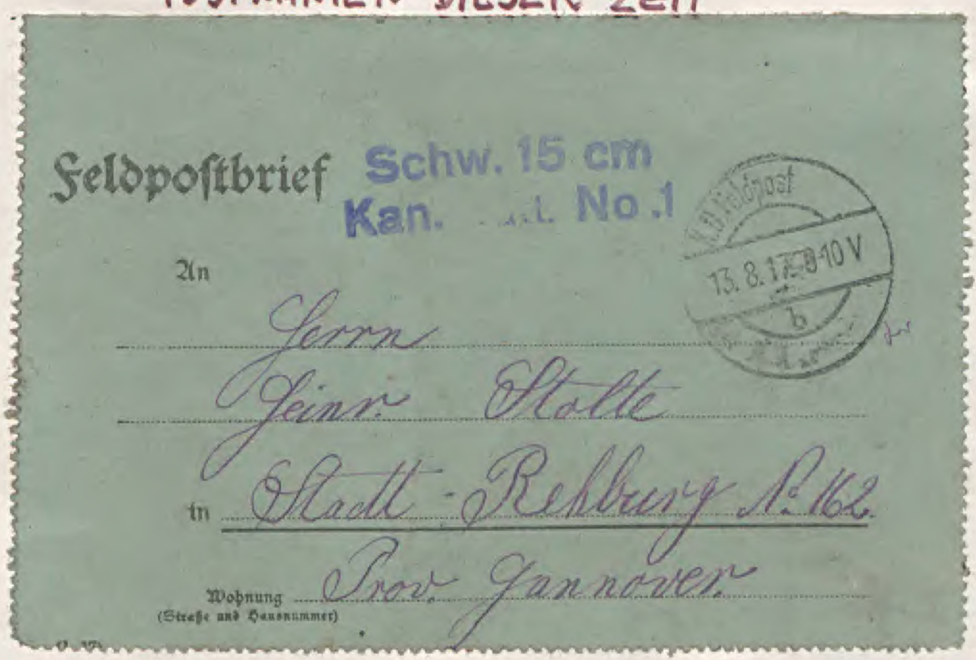
Bei hohen Summen stellen sich die Gebühren für Postanweisungen erheblich höher als bei Geldbriefen. Für 3000 ℳ auf Postanweisungen sind für je drei Postanweisungen zu 800 ℳ und eine Postanweisung über 600 ℳ 2.30 ℳ Porto zu zahlen, während ein Geldbrief über diesen Wertbetrag in der ersten Zone nur 70 ₰., nach den übrigen Zonen 90 ₰. kostet.

Briefe mit Wertangabe nach fremden Ländern dürfen nur Wertpapiere (Obligationen, Papiergeld, Zinsscheine) enthalten. Ausgeschlossen von der Versendung in solchen Wertbriefen sind Geldstücke, zollpflichtige Gegenstände mit Ausnahme von Wertpapieren, Gold- und Silbersachen, Edelstein, Schmucksachen und andere kostbare Wertstücke, weiter Gegenstände, deren Einfuhr im Bestimmungslande verboten ist, z. B. Lotterielose.

Nach den Vereinigten Staaten von Amerika, nach Australien, Kanada, den britischen Kolonien in Südafrika: Kapkolonie, Transvaal, Oranje und Natal, sind Geldbriefe nicht zulässig. — Das Porto für Geldbriefe in Deutschland beträgt in der ersten Zone 20 ₰., nach den übrigen Zonen 40 ₰., die Versicherungsgebühr für je 300 ℳ 5 ₰., für Wertbriefe nach Oesterreich-Ungarn werden die in Deutschland gültigen Gebührensätze erhoben. Für Geldbriefe nach dem Auslande ist die Einschreibgebühr für die ersten 20 Gramm 20 ₰., für die übrigen je 2[illegible] Gramm [illegible] ₰. Porto zu entrichten und außerdem eine Versicherungsgebühr, die, verschieden in den fremden Ländern, für je 240 ℳ 8 bis 32 ₰. oder einen noch höheren Satz beträgt. Geldbriefe im Inlande und nach Oesterreich-Ungarn dürfen das Gewicht von 250 Gramm nicht überschreiten, während für Wertbriefe nach dem Auslande eine Gewichtsgrenze nicht besteht, diese Sendungen unterliegen aber dem Frankierungszwang. T.

420143

FELDPOST 1914–18 UND ANDERE POSTKARTEN DIESER ZEIT



Feldpostbrief

Schw. 15 cm Kan. [illegible] No. 1

K.B. Feldpost 13.8.17 9-10 V b

An Herrn Heinr. Stolte

in Stadt-Rehburg Nr. 162

Wohnung (Straße und Hausnummer) Prov. Hannover

Absender: Dienstgrad ... Name ... Armeekorps ... Division ... Regiment No. ... Bataillon ... Kompagnie ... Eskadron ... Batterie ... Kolonne.

Feldpostbrief

K.D. Feldpoststation Nr 25

An Herrn Heinrich Stolte

in Stadt Rehburg

Wohnung (Strasse und Hausnummer) Provinz Hannover

Feldpostkarte

An ...

Aufgabestempel

(Nachstehende Spalten genau nach der vom Heeresangehörigen mitgeteilten Adresse ausfüllen.)

Regiment Nr. ...

{ Bataillon / Abteilung

{ Kompagnie / Batterie / Eskadron

Sonstige Formationen: (Kolonnen, Flieger, Funker usw.)

Feldpostnummer darf bei Stäben von Armeekorps, Divisionen und Brigaden und bei Formationen, die einem Regimentsverband angehören, nicht angegeben werden. } Deutsche Feldpost Nr. ...

(1.17)

Absender: (Name, Wohnort und Straße mit Nr.)


Unsern
tapferen Truppen im Felde
gewidmet von der Tintenfabrik
EDUARD BEYER,
Chemnitz i/s. — Teplitz i/B.
Absender:
Armeekorps
Division
Brigade
Regiment No.
Bataillon
Komp. Esk. Batt.


Feldpostkarte
K.D. Feldpostexp.
23.5.16.5-6 N
der 115. Inf. Div.


finstrer Mitternacht.
schlägt, es naht die Rund'
mich ab zu dieser Stund'.
schlaf wohl im stillen Kämmerlein
Und denk in deinen Träumen mein.


Hurra, - das Maschinengewehr!
Du hast - ich gesteh' es offen -
Ach, so tief mein Herz getroffen! -


1914
Es sei mein Herz und
Blut geweiht,
Dich Vaterland zu retten.

420146

In Bad Rehburg unbekannt, vielleicht in Stadt Rehburg? [illegible] 20/8

Postkarte

DEUTSCHES REICH

An den Rat

der Stadt

Rehburg Stadt [illegible] Hannover

Drucksache.

22589

POSTALISCHES KURIOSUM. S. BEMERKUNG DES POSTAMTES BAD REHBURG. S. AUCH NACHFOLGENDE UMSCHLÄGE.

Abschnitt.

(Kann vom Adressaten bei nebenstehendem Strich abgetrennt und als Beleg zurückbehalten werden.)

3 Mark 80 Pf.

eingezahlt von (Name und Wohnort des Absenders)

[illegible]

Stolzenau

am 15ten Jan. 1875

Bemerkungen

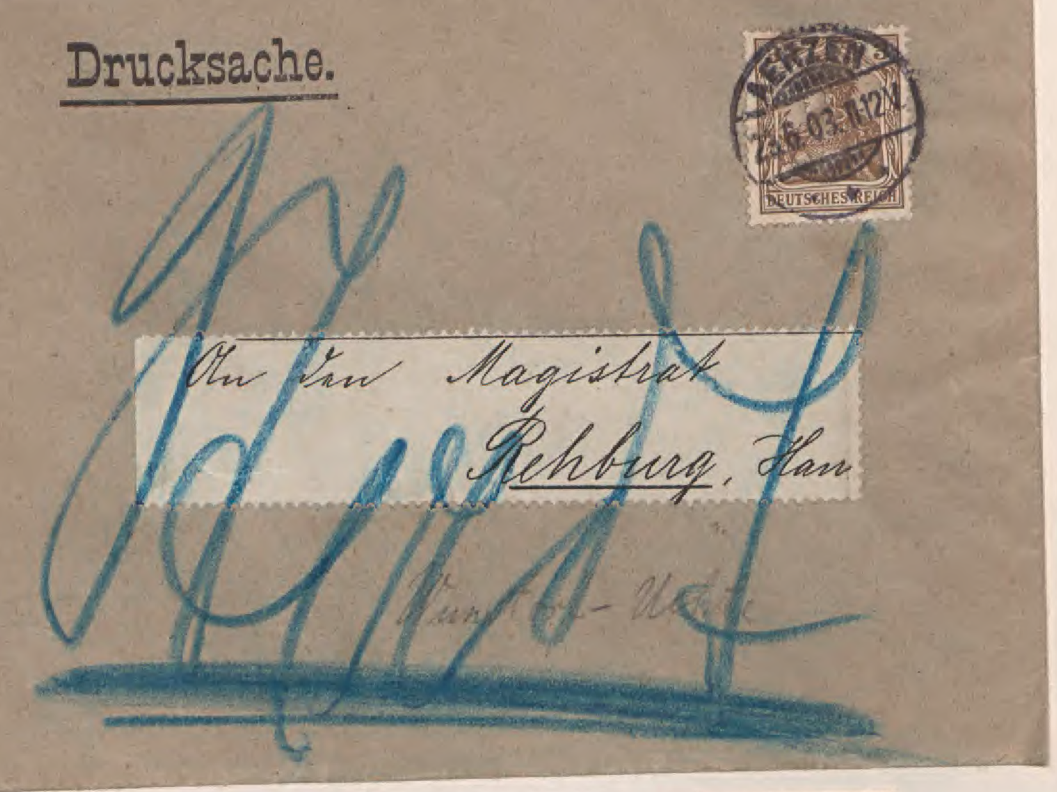
[illegible] 1874



420147




An
Königliches Steueramt
Rehburg
Kreis Stolzenau.
Portopflichtige Dienstsache!


Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer, Aerzen.
Drucksache.
AERZEN
DEUTSCHES REICH
An den Magistrat
Rehburg, Han

420149


Drucksache.
Magistrat
Rehburg.

420145

3

Dem Herrn Landt: Meier Wahlmann

zu

Rehburg

Officialia

der Kreis-Praesident

v. Kruse.

Deutsche Reichspost



Postkarte



An Herrn Bürgermeister Meßwarb

F. S. in Rehburg (Stadt)

Wohnung
(Straße und Hausnummer)

420150 C. 154.

K. Postagentur.

Kirchberg (Stadt) 10. Juni 1903

Herrn Bürgermeister Messwarb!

Teile ich gehorsamst mit, daß zu dem Zuge 6^{30} V., 3^{30} Nm & 7^{50} Nm der Kasten vor Ihrem Hause ungefähr 5 Minuten vor Abgang geleert, zu dem Zuge 11^{30} Vm wird derselbe geleert, wenn der betreffende Bote vom Bestellgange Haste zurück kam.

Rade

420151



Herrn

Bürgermeister Wehmann

in

Rehburg. Stadt

420152



420153

420154

Einschreiben

An

den Königlichen Magistrat

der Stadt

Rehburg

Hannover

Marburg
(Bez. Cassel) 2
Eingeschrieben.
N° 95
R

30 REICHSPOST 30

MARBURG 2

420155

Oscar Winter
Abth. I.
Hannover, Marstallstr. 24.

Deutsche Reichspost

Postkarte



An
Herrn
Meister Mestwarb

in Bad Rehburg

Wohnung (Straße und Hausnummer)

491 c



Deutsche Reichspost.

Postkarte.

An Herrn Mestwarb

in Bad Rehburg

Abschnitt zur Post-Packetadresse

Post-Annahmestempel

STOLZENAU 5 5 94 7-8N

Name, Wohnort und Wohnung (Straße und Hausnummer) des Absenders

Mittheilungen umseitig

Abschnitt

Post-Aufgabestempel

NEUSTADT AM RÜBENBERGE 15. 5. 94. 7-8N.

Name, Wohnort und Wohnung — Straße und Hausnummer — des Absenders:

25 Mark ..... Pf.

am 15. Mai 1894.

Mittheilungen umseitig

Abschnitt zur Post-Packetadresse.

Post-Annahmestempel.

HANNOVER 1 30 6 94 7-8N

Name, Wohnort und Wohnung (Strasse und Hausnummer) des Absenders:

„Zur Auswahl"
Putz- und Mode-Magazin
HANNOVER
Karmarschstrasse Nr. 3.

Gottlieb Emil Meyer.

Mittheilungen umseitig.

Zur Beachtung.
Genaue Adresse.
Deutliche Handschrift.

Abkürzungen für besondere Telegramme.
(Vor die Adresse zu setzen.)
(D) Dringend.
(RP) Antwort bezahlt.
(RPD) Dringende Antwort bezahlt.
(TC) Vergleichenes Telegramm.
(CR) Empfangsanzeige bezahlt.
(FS) Nachzusenden.
(RO) Offen zu bestellen.
(XP) Eilbote bezahlt.*)

*) Das Botenlohn nach Landorten in Deutschland ohne Telegraphen-Anstalt beträgt bei Vorausbezahlung durch den Aufgeber ohne Rücksicht auf die Entfernung 40 Pf. Bei unterbliebener Vorausbezahlung werden vom Empfänger die wirklich erwachsenen Bestellgebühren erhoben.

Name und Wohnung des Absenders:

Telegraphie des Deutschen Reiches.

Gebühren: ~~[illegible]~~ M. .... Pf.

SS Stolzenau

von Rehburg Stdt

Angenommen durch: [illegible]

Befördert den 18 / 6 189**1** — **1** Uhr **40** M. N mitt. in Ltg. 470, Gl
an Rehburg [illegible]
durch [illegible]

№ 7 mit 18 W. 189**1** den 18 / 6 um 1 Uhr 35 Min. N mitt.

Herrn Landrath

Stolzenau

Wilhelm Klothe aus Rehburg, stellt sich am 20. d. M. in Neustadt a/R.

Bürgermeister

Militaria! (Siegel)

C. 183a.

J. No 33.

Nachnahme von ... Mark 20 Pfennig.

Abs. Königliches Landrathsamt Stolzenau

STOLZENAU 18.6.98. 4-5 N

An

Nr.

Nachnahme.

Herren Magistrat

zu

Stadt Rehburg.

Rehburg den 17 Juni 1898

420158

Die Kloster-Lobby kämpfte mit Erfolg gegen die Rationalisierer

Bekannte Namen verschwinden bei der Post von der Karte

29.5.76 „Dithmarsia"

Die Gemeindereform, für viele Bürger ein ferner Verwaltungsvorgang, hat in der Organisation der Bundespost tiefe Spuren hinterlassen. Denn die Zusammenlegung von Gemeinden, ihre Umbenennung und die Neuaufteilung von Postbezirken hat in vielen Teilen des Bundesgebietes die vertraute Landkarte verändert. Bekannte Namen verschwanden aus dem Anschriftenverzeichnis, andere, nie gehörte, werden plötzlich wichtig. Heimatvereine, Traditionsverbände und Fremdenverkehrsorganisationen sorgen sich um den guten Namen der von ihnen vertretenen Ortschaften und argwöhnen, daß mit der Tilgung des Namens schon der Ort selber in Vergessenheit gerate. Die Bundespost selbst begründet die Veränderungen mit der Gemeindereform und mit ihren Rationalisierungswünschen. Horst Diehl, Organisationsreferent der Oberpostdirektion Hannover: „Wir vollziehen nur nach, was der Gesetzgeber uns vorschreibt. Der gesetzliche Name ist auch die Postanschrift."

Mit solchem Hinweis auf das eherne Gesetz, das ihr die Neuordnung ihrer Zustellorganisation aufnötigte, versucht die Bundespost seit Jahren verständlich zu machen, warum der Rationalisierungswelle ehrwürdige Ortsnamen zum Opfer fallen.

So protestierte der Harzer Luftkurort Hahnenklee-Bockswiese – vergeblich – gegen das Ansinnen, unter 3380 Goslar 2 angeschrieben zu werden. Der Leiter der Behindertenanstalten Bethel entdeckte zu seinem Mißvergnügen, daß sein weltweit bekanntes Bethel in das prosaische „Bielefeld 13" umbenannt werden sollte und adressierte seine Einwände unter anderem auch an den Bundespräsidenten. Die Einwände wurden zu den Akten gelegt.

Einen Teilerfolg erzielte indessen das Kloster Loccum. Der Anschlag der Oberpostdirektion Hannover, den traditionsreichen Namen aus dem Anschriftenverzeichnis zu tilgen und künftig unter Rehburg zu führen, brach im Zielfeuer der Kloster-Lobby zusammen. Loccum wird künftig als Doppelname Rehburg-Loccum, die einzige Doppelbezeichnung im Bereich der Oberpostdirektion Hannover übrigens, fortleben.

Der Zusammenhang zwischen Gemeindereform und nachfolgender Durchforstung der Postdienststellen scheint sich herumgesprochen zu haben. Von den 1550 Gemeinden im Bereich der Oberpostdirektion Hannover sind nach der Verwaltungsreform 201 Mitgliedsgemeinden übriggeblieben. Dazu zählt unter anderem die Gemeinde Neustadt a. R., die 36 Dörfer umfaßt. Für die Post existieren sie nur unter der Anschrift des Hauptortes.

14.10.76

Fernsprech-Vermittlungsstelle Bad Rehburg wird erweitert

Deutsche Bundespost investierte dafür rund 150 000 DM

Rehburg-Loccum. Am 15. Oktober wird die Vermittlungsstelle in Bad Rehburg um rund 25 Prozent ihres jetzigen Ausbaus, das sind 300 Anschlußmöglichkeiten, erweitert. Zu ihrem Anschlußbereich gehören die Orte bzw. Ortsteile Bad Rehburg, Bergkirchen, Münchehagen, Rehburg, Schmalenbruch, Wiedenbrügge, Winzlar und Wölpinghausen.

Der ständig steigende Bedarf an Fernsprechhauptanschlüssen und das Bestreben, Engpässe in der Fernsprechversorgung nach Möglichkeit zu vermeiden, hatten das Fernmeldeamt 2 Hannover veranlaßt, dieses Bauvorhaben in Auftrag zu geben, das im wesentlichen während der letzten 4 Monate ausgeführt wurde.

Insgesamt 150 000 DM wird die Deutsche Bundespost in die Erweiterung der Vermittlungsstelle investieren. Danach können alle zur Zeit noch vorliegenden Anträge auf Einrichtung eines Fernsprechhauptanschlusses erledigt werden.

Wegen den umfangreichen Schaltarbeiten kann es bei der Inbetriebnahme der neuen fernmeldetechnischen Einrichtungen zu Beeinträchtigungen des Fernsprechverkehrs kommen. Das Fernmeldeamt bittet seine Kunden um Verständnis.

Zum Bildschirmtext tickt der Gebührenzähler

25.2.83

Nahtarif erst nach und nach in Niedersachsen / Post gibt erstmals Pläne bekannt

Von Werner Puppe

Hannover

Erstmals hat die Bundespost umfassende Pläne bekanntgegeben, wann und in welchen niedersächsischen Städten technische Einrichtungen für den Bildschirmtext, der im September bundesweit eingeführt wird, errichtet werden. Von diesem Ausbau wird es abhängen, in welchen Orten Bildschirmtext schon bald oder erst in einigen Jahren zum billigen Telefonnahtarif genutzt werden kann.

Unumstößlich sind die Vorstellungen der Post allerdings nicht, wie Helmut Kob, stellvertretender Leiter der Fernmeldeabteilung der Oberpostdirektion Hannover/Braunschweig, auf einer Informationsveranstaltung der Industrie- und Handelskammer Hannover-Hildesheim versicherte. Sollte sich erweisen, daß in einer Stadt, die nach bisheriger Einschätzung erst später an der Reihe wäre, besonders viele Bildschirmtext-interessenten sitzen, werde der Plan geändert.

Nach Kobs Worten hat die Post bisher keine Anhaltspunkte darüber, wie viele Teilnehmer es tatsächlich geben wird, einerseits als Anbieter (zum Beispiel Banken, Verlage und Versandhäuser), andererseits als vorwiegend empfangende Privatleute, die sich über die Kombination von Telefon und Fernsehgerät beispielsweise Informationen von Fremdenverkehrsverbänden, aktuelle Nachrichten oder Seiten eines Warenhauskataloges auf den heimischen Bildschirm holen und auf diesem Weg auch Bankbuchungen und Bestellungen vornehmen können.

Es ist aber nicht nur im übertragenen Sinn eine Preisfrage, wer dabeisein will. Der jüngst von der Post veröffentlichte Gebührenplan weist für die Anbieter nicht weniger als 31 Posten auf. Viele sogenannte Kleinanbieter, die während der jetzt auslaufenden Versuchsphase nach Darstellung eines Vertreters der Post „praktisch zum Nulltarif" Btx, wie Bildschirmtext abgekürzt wird, betreiben konnten, haben schon erklärt, daß sie in diesem Gebührendschungel nicht überleben werden.

Auch auf Teilnehmer, die nicht selbst etwas anbieten wollen, kommt einiges zu: Btx-tüchtige Fernsehgeräte werden voraussichtlich von knapp 3000 Mark an zu haben sein. Ein Bildschirmtextanschluß kostet einmalig 55 Mark und monatlich acht Mark Grundgebühr. Hinzu kommen die Telefongebühren, die anfallen, während der Teilnehmer Bildschirmtext benutzt.

Und damit schließt sich der Kreis zu den Ausbauplänen der Post. Ziel der Fernmelder ist es, den Btx-Verkehr so schnell wie möglich wieder aus dem Telefonnetz herauszuleiten, damit es nicht zu Überlastungen kommt. Dies geschieht in den Ortsvermittlungsstellen, wie Kob vor Btx-Anbietern in der Industrie- und Handelskammer erläuterte.

Aber nur diejenigen, in deren Telefonnahbereich sich eine Btx-Vermittlungsstelle befindet oder deren Ortsnetz an eine solche Einrichtung angeschlossen ist, kommen mit dem günstigeren Nahtarif davon. Bei allen anderen fallen Gebühren wie bei einem Ferngespräch an.

Und so sehen die Ausbaupläne der Post aus:

- 1984: Eine Vermittlungsstelle in Hannover, an die bis Ende des Jahres die Ortsnetze Braunschweig, Salzgitter, Wolfsburg, Hildesheim, Göttingen, Celle, Hameln, Goslar und Wolfenbüttel angekoppelt sind. Ein Beispiel: Bewohner von Garbsen bei Hannover können mit der Landeshauptstadt zum Nahtarif telefonieren. Wer hier einen Btx-Anschluß erhält, kommt auch bei diesem Medium in den Genuß des Nahtarifs, obwohl Garbsen nach den bisherigen Überlegungen erst 1988 eine eigene Vermittlungsstelle erhalten soll. Bewohner anderer Gemeinden, die am Rande der an Hannover angeschlossenen Städte liegen, aber nicht zu deren Ortsnetz gehören, müssen Ferngesprächsgebühren bezahlen, falls nicht wegen besonderer Nachfragesituationen andere Regelungen getroffen werden.
- 1986 sollen auch die Ortsnetze Peine, Nienburg, Helmstedt und Gifhorn über die Zentralen Braunschweig/Salzgitter und Hannover versorgt sein.
- Ein flächendeckender Ausbau wird erst 1987 erreicht sein. Wer es besonders eilig hat, beim bundesweiten Start von Bildschirmtext dabeizusein, muß sich indessen noch bis Anfang Juni gedulden. Erst dann werden die Antragsformulare bei der Post vorliegen.

MITTWOCH, 2. MÄRZ 1983

Weiteren 48 Poststellen auf dem Dorf droht die Schließung

Stärkere Nutzung empfohlen / 80 Prozent haben nun Telefon

Eigener Bericht

rn. Hannover

Die Geschäftstätigkeit der Poststellen auf dem Lande nimmt weiter ab. Immer weniger Ladeninhaber oder Privatpersonen sind bereit, eine Poststelle zu betreiben. 48 solcher kleineren Poststellen innerhalb der Oberpostdirektion Hannover/Braunschweig droht nun die Schließung, wenn ihre Arbeitszeit in den nächsten drei Jahren unter fünfeinhalb Stunden pro Woche absinkt. Dies hat der Präsident der Direktion, Horst Zech, erklärt.

Wie aus seinem Bericht vor Journalisten weiter hervorging, sind in den Jahren von 1970 bis 1982 insgesamt 500 Postämter und Poststellen geschlossen worden. Ursache für den Rückgang ist die immer größer werdende Mobilität der Bevölkerung. Um dennoch auch die abgelegeneren ländlichen Bereiche postalisch versorgen zu können, haben die Landzusteller die Befugnis erhalten, Sendungen anzunehmen. Außerdem sind vier fahrbare Postämter innerhalb des Direktionsbezirks im Einsatz. Allerdings, so betonte der Präsident, würden diese mobilen Postämter nicht sonderlich gut angenommen.

Insgesamt hat der Direktionsbezirk gegenwärtig 422 Postämter, 1279 Poststellen und sieben Posthilfsstellen. Die von einer möglichen Schließung ihrer Poststellen betroffen sind, wurden aufgefordert, die Bevölkerung zur verstärkten Nutzung ihrer Poststelle aufzurufen.

Die Post werde auch in diesem Jahr ihre Investitionstätigkeit fortsetzen, berichtete Zech. Allein für den Ausbau des Fernmeldewesens sind Ausgaben in Höhe von 729 Millionen Mark vorgesehen, weitere 31 Millionen für den übrigen Postbereich. Schon im vergangenen Jahr hat die Post 615 Millionen Mark für das Fernmeldewesen aufgewendet, 22 Millionen flossen in den Bausektor.

Im vergangenen Jahr hat nach Darstellung der Direktion vor allem der Fernsprechdienst weiter zugenommen. Gegenwärtig sind 1,47 Millionen Fernsprechhauptanschlüsse gemeldet, 55 300 mehr als im Jahr davor. Damit haben 80 Prozent aller Haushaltungen im Bezirk Hannover/Braunschweig einen Fernsprechanschluß.

Während der Telefonverkehr um fünf Prozent anstieg, ging der Telegrammdienst um über 12 Prozent zurück. Alle übrigen Postdienste haben steigende Tendenz. Der Briefversand wuchs um 4,6 Prozent.

Um die Postbeförderung noch weiter zu beschleunigen, ist jetzt in Göttingen eine weitere Briefverteileranlage aufgestellt worden. In Hannover ist die Automatisierung der Briefverteilung für 1985 vorgesehen, in Celle soll eine solche Anlage 1986 aufgestellt werden.

Bildtelefon bald Wirklichkeit

Test beginnt im Dezember / Erstes Glasfaserkabel verlegt

9.3.83

Hannover (lni)

Das erste Glasfaserkabel im Fernmeldenetz der Bundespost ist am Dienstag in Hannover für den ersten Systemversuch Bigfon (Breitbandiges Integriertes Glasfaser-Fernmelde-Orts-Netz) in die unterirdischen Kabelschächte eingezogen worden. Nach Auskunft der Post werden bei dem Versuch insgesamt 76 Teilnehmer in Hannover angeschlossen und können von Dezember dieses Jahres an über das gesamte Spektrum an Fernmeldediensten verfügen, das die Deutsche Bundespost anbietet.

Für Bigfon-Teilnehmer sei es möglich, mit Hilfe ihres Fernsehers und einer handelsüblichen Videokamera zu telefonieren und den Gesprächspartner dabei auf dem Fernsehempfänger zu sehen, erklärte ein Sprecher der ausführenden Firma. Außerdem sei für den Teilnehmer am Bigfon-Netz der gleichzeitige Empfang von bis zu 24 Stereo-Hörfunkprogrammen und bis zu zwölf TV-Programmen einschließlich Videotext möglich – und das alles über die haarfeine Glasfaser.

Von der Glasfaser würden in Zukunft erhebliche fernmeldetechnische und wirtschaftliche Vorteile erwartet, ohne daß eine Gefahr für eine Verringerung von Arbeitsplätzen zu fürchten sei, sagte ein Sprecher der Post. Nach seinen Worten soll dieser erste Systemversuch außer in Hannover auch in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Stuttgart, Nürnberg und München laufen.

Er ist vorerst auf drei Jahre befristet. Die Post investiert bundesweit 150 Millionen Mark, wobei die beteiligten Firmen die gleiche Summe noch einmal dazugeben.

420163 ·

Mittwoch gibt es neue Nummern im Ortsnetz von Bad Rehburg

Post erweitert die Kapazitäten / 200 Anschlüsse betroffen

am 13.3.83

Rehburg-Loccum (r). 200 Fernsprechanschlüsse aus dem Ortsnetzbereich Bad Rehburg erhalten eine neue Rufnummer. Zukünftig gelten die Nummern 35 00 bis 36 99 anstatt 5 00 bis 6 99.

Da die in der Ortsvermittlungsstelle Bad Rehburg vorhandene Rufnummernkapazität fast vollständig ausgeschöpft ist, wurden in den zurückliegenden Wochen die technischen Geräte für 300 neue Fernsprechanschlüsse gebaut. Zum Ortsnetzbereich Bad Rehburg gehören neben Bad Rehburg selbst die Orte und Ortsteile Bergkirchen, Münchehagen, Rehburg, Schmalenbruch, Wiedenbrügge, Windhorn, Winzlar und Wölpinghausen.

Aus technischen Gründen werden am Mittwoch, dem 13. April, die Rufnummerngruppen 5 00 bis 6 99 durch das Davorschalten einer „3" umgestellt. Die betroffenen Fernsprechteilnehmer wurden hierüber mit einer besonderen Mitteilung des Fernmeldeamtes 2 Hannover unterrichtet.

Anrufer, die noch die alte Rufnummer anwählen, werden mit einer Sonderansage auf die eingetretene Änderung hingewiesen. Diese Ansage bleibt während der nächsten zwölf Wochen geschaltet.

Die neuen Rufnummern von 35 00 bis 36 99 sind aber auch in dem neuesten Telefonbuch 43 und im Örtlichen Fernsprechbuch von Wunstorf, Ausgabe 1982/83, in spitzen Klammern hinter den alten Rufnummern aufgeführt.



Post in Loccum

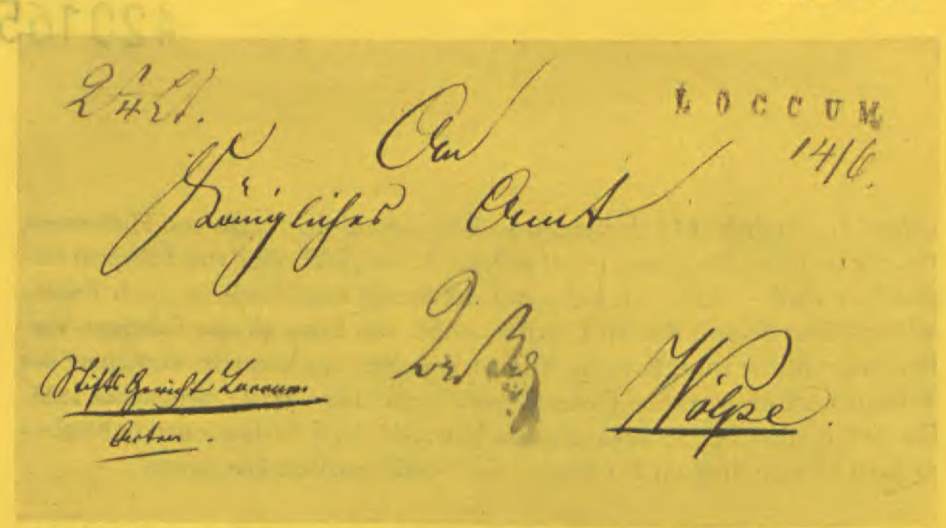
„Vom 1. October 1835 ab werden zu Bönnien auf der Straße von Hildesheim nach Seesen über Bockenem – auf welcher Route gleichzeitig eine Fahrpost eingerichtet wird – ferner zu Echte auf der Straße von Nordheim nach Braunschweig über Seesen, und zu Loccum, wohin von Leese ab eine Fahrpost-Verbindung eröffnet wird, Post-Speditionen bestehen", so lautet die Verfügung des Königlich-Hannoverschen-General-Postdirectoriums vom 23. September 1835, die im Circulare Nr. 95 bekanntgemacht wurde. Drei Poststationen in Niedersachsen können also am 1. Oktober ihr 150jähriges Bestehen feiern.

Zum Postspediteur nahm die Verwaltung H. Lampe an. Er bezog ein recht bescheidenes Gehalt. Es betrug nur 40 Taler im Jahr. Dazu erhielt er noch fünf Taler „Bureaukosten". Spediteur Lampe verdiente damit weniger als ein hannoverscher Briefträger, der es immerhin auf 52 Taler im Jahr brachte. Zum Vergleich einige Zahlen aus den Nachbarorten. An Gehalt bezogen die Postspediteure in Leese 140 Taler, in Hagenburg 120 Taler und in Rehburg (Bad) 80 Taler.

Postspediteur Lampe wurde am 1. April 1845 durch Wilhelm Bohnhorst in der Leitung der Poststation abgelöst. Bohnhorst verkaufte am 1. Dezember 1850 erstmals Briefmarken in Loccum. An diesem Tag gab die königlich-hannoversche Postverwaltung das erste Postwertzeichen heraus.

Die Poststation gehörte bis 1863 zum Bereich des Postamts Nienburg. Am 1. April kam sie zum Amtsbereich des Postamts Hannover. 1863 hatte unser Klosterdorf 261 Häuser, in denen 1366 Personen lebten. Täglich um 9.55 Uhr kam die Postkutsche nach 55minütiger Fahrt aus Leese an. Sie fuhr nach kurzem Aufenthalt weiter nach Wunstorf über Bad Rehburg. 2 Stunden und 50 Minuten dauerte die Fahrt bis zum Bahnhof in Wunstorf. Aus Wunstorf kam die Postkutsche nachmittags um 18.20 Uhr an, die dann fünf Minuten später nach Leese weiterfuhr. Das Fahrgeld betrug für eine Meile (7,419 km) 8 Groschen.

Von Loccum ging auch einmal wöchentlich ein Bote nach Hannover, der in der Hauptstadt für die Loccumer Aufträge erledigte. Er ging donnerstags zu Fuß nach Hannover und kehrte sonnabends zurück.



Brief des Stifts-Gerichts Loccum nach Wölpe bei Nienburg, mit dem ersten Loccumer Poststempel, der von 1835 bis 1862 benutzt wurde.









Nach dem Kriege 1866 annektierten die Preußen die hannoverschen Lande und richteten das Postwesen nach preußischem Muster ein. Ab 1. Oktober 1866 durften nur noch preußische Briefmarken verkauft werden. Aus der kgl.-hann. Postspedition wurde eine kgl.-preußische Post-Expedition, die am 1. Januar 1868 eine Postexpedition der Norddeutschen Bundespost wurde.

Nach der Gründung der Deutschen Reichspost, die am 1. Januar 1872 erstmals eigene Briefmarken herausgab, wurde am 1. Januar 1876 die bisher selbständige Telegrafen-Verwaltung mit der Post zu einer Verwaltung vereinigt. Die Postämter teilte man in verschiedene Gruppen ein. Loccum besaß damals ein Postamt der Klasse III.

Eifrige Briefschreiber waren die Loccumer damals nicht. Sie schickten beispielsweise 16.600 Briefe im Jahr ab, empfingen aber 20.700 Stück. 2.900 Pakete mußte der Bote im Jahr austragen, 1.800 Stück wurden eingeliefert. Im Ort gab es nur einen Briefkasten. Am 16. November 1876 erhielt unser Dorf auch eine Telegrafenstation.

1897 begann der Bau Steinhuder-Meerbahn. Der Schienenstrang verband das Klosterdorf mit der Stadt Wunstorf und dem Flecken Stolzenau an der Weser. Am 9. Dezember 1898 wurde die Strecke eingeweiht. Zur letzten Fahrt der Postkutsche von Wunstorf nach Loccum machte man vor dem Postamt am Bahnhof in Wunstorf ein Foto.

Von nun an brachte die Steinhuder-Meerbahn die Post nach Loccum. Die Zeit der Postkutsche war damit zu Ende gegangen. Neben dem Postverwalter verrichteten beim Postamt zwei ständige „Posthülfsboten“ und ein Unterbeamter Dienst.

Ab 1921 erhielt Loccum einen weiteren Bahnanschluß. In diesem Jahr war die Bahn von Stadthagen nach Stolzenau fertiggestellt worden. Nach der Inflation ging der Postbetrieb stark zurück. Das bis dahin selbständige Postamt Loccum wurde am 1. Mai 1924 in eine Postagentur umgewandelt. Zur Postagentin nahm man die Schwester des pensionierten Postmeisters Karl Gerlach, Marie Gerlach, an. Die Postagentur teilte man dem Postamt Wunstorf zu.

Die Steinhuder-Meerbahn stellte ihren Zugbetrieb 1970 ein. Schon vorher war die Postversorgung auf Kraftpost umgestellt. Täglich zweimal wurden der Post-



Postamt Loccum im Hotel Beushausen 1970


Das heutige Postamt Loccum

station Loccum Postsachen zugeführt. Am 1. April 1939 wurde die Postagentur in Poststelle umbenannt. Ab 1. Dezember 1941 gehörte Loccum zur Gruppe der Zweigpostämter, ab 1. November 1959 war es wieder ein Postamt.

Bei der Einführung der Postleitzahlen erhielt unser Dorf die Leitzahl 3055. Im Zuge der Gebiets- und Verwlatungsreform wurde aus dem Postamt mit Zustellung ein Annahme Postamt (1. 1. 1979). Es änderte sich auch die postamtliche Bezeichnung, die seit dem 1. Juli 1975 Rehburg-Loccum 2 heißt.

Während der 150jährigen Geschichte des Postamts hat sie zahlreiche verschiedene Poststempel geführt, die hier nicht alle aufgezählt werden können. Zur 800 Jahrfeier des Klosters führte das Postamt 1963 einen Werbestempel. Seit dieser Zeit änderte sich das Stempelbild öfters.

Verzeichnis der Leiter der Poststation:

1835 H.Lampe, Postspediteur, 1835 bis 1845
1846 W. Bohnhorst, Postspediteur, 1846 bis 1863
1864 Wwe. Bohnhorst, Postspediteurin, 1864 bis 1867
1868 G. H. F. Bohnhorst, Postspediteur, 1868 bis 1872
1872 Karl Gerlach, sen., Postverwalter, 1. 10. 1872 bis 1888
1888 Karl Gerlach, jun., Postverwalter, 1888 bis 30. 4. 1924
1924 Marie Gerlach, 1. 5. 1924 bis 30. 6. 1932
1932 Willy Beushausen, Gastwirt, 1. 7. 1932 bis 31. 10. 1947
1947 Erich Beushausen, 1. 11. 1947 bis 31. 8. 1974
1974 besetzt mit Postbeamten des PA(V) Wunstorf, 1. 9. 1974 bis 31. 3. 1975
1975 Dietrich Schrage, Posthauptverwalter, 1. 4. 1975 bis 31. 7. 1976
1976 besetzt mit Postbeamten des PA(V) Wunstorf, 1. 8. 1976 bis 31. 10. 1976
1976 Friedhelm Winkler, Postobersekretär, 1. 11. 1976 bis 30. 6. 1977
1977 Günter Hühnerberg, verh. 21. 8. 1981: Gieseke, Postobersekretär, 1. 7. 1977 bis heute

Zusammengestellt von Heinrich Munk, Stadthagen.

Erste Briefkästen waren Steine
Siegeszug einer nützlichen Idee

Loccumer Post-Jubiläum gibt Anlaß zu aufschlußreichem Rückblick

Zu jenen drei „Post-Speditionen", die am 1. Oktober 1835 im Bereich des Königlich-Hannoverschen General-Postdirectoriums ihren Dienst aufnahmen, gehörte auch die Poststelle in Loccum. Über ihre Geschichte berichtete DIE HARKE in der Donnerstag-Ausgabe. Daß Loccum seinerzeit auch zu jenen Dienststellen gehörte, in denen 1850 die ersten Briefmarken verkauft wurden, gibt Veranlassung zu einer Erinnerung an die parallel gelaufene Entwicklung des Briefkastens.

Alles begann mit Steinen am Ufer der Tafelbai in Südafrika: Europäische Seefahrer, die Anfang des 17. Jahrhunderts mit ihren Schiffen auf große Fahrt nach Indien gingen, nahmen dort Trinkwasser auf. Bei dieser Gelegenheit legten sie Briefe unter großen flachen Steinen nieder. So wurden die Daheimgebliebenen mit Nachrichten von der abenteuerlichen Reise versorgt. In die harte Oberseite gravierten die Briefeschreiber nähere Angaben über Kapitän, Mannschaft und Datum ein. Alles weitere hing dann allerdings buchstäblich vom Zufall ab: Ein Schoner in der Gegenrichtung mußte die Bai anfahren, um die am Strand verstaute Post mit heimzutransportieren.

Die an sich glänzende Idee – sie brachte lediglich einige Unwägbarkeiten im „Zustellungsdienst" mit sich – fand in Europa naturgemäß zuerst in den Hafenstädten Anklang. Franzosen und Holländer erkannten rasch die Nützlichkeit des Briefkastens, damals noch aus Holz gezimmert. Nur die Deutschen wußten noch nichts rechtes damit anzufangen. Zwar stand bereits 1766 im Flur des Berliner Hofpostamtes ein solches Utensil zur „Gemächlichkeit der Correspondenten und Facilitierung der Correspondence". Doch dabei blieb es dann auch für gut drei Jahrzehnte.

Es bedurfte schon des sanften Zwangs der Franzosen, die 1794/95 die linksrheinischen Gebiete besetzten, um wenigstens die Rheinländer mit dem Straßenbriefkasten vertraut zu machen. Als nächstes zog Bayern nach. Im Jahre 1810 beschloß die bayerische Generalpostdirektion, an den Oberpostämtern Briefeinwürfe zu installieren. Dazu wurde durch die Mauer oder Wand in der Nähe des Postschalters ein schräg nach unten gerichteter Schlitz gebrochen, der in einem Behälter im Inneren des sogenannten „Expeditionsraumes" mündete.

Übrigens: Der Mißbrauch bei Briefeinwürfen bereitete den Behörden schon damals manchen Kummer. So erhielt ein beim „Geheimen Rechnungskommissariat" in München angestellter Beamter einen scharfen Verweis, weil er in großer Anzahl mutwillig Papierschnipsel in den Briefkasten steckte. Der Spaß kostete den Sünder immerhin elf Gulden, zahlbar an die Post-Armenkasse.

Preußen schließlich verhalf dem Briefkasten in Deutschland zum offiziellen Durchbruch. Gestützt auf die guten Erfahrungen, die man bisher in der rheinischen Provinz machte, empfahl der preußische Generalpostmeister Nagler seinem König, einer Einführung auch im übrigen Gebiet zuzustimmen. Friedrich Wilhelm III., sonst eher bedächtig in seinen Entscheidungen, handelte diesmal prompt. Ohne Umschweife genehmigte er durch allerhöchsten Erlaß „die Einrichtung von Briefkästen zur Bequemlichkeit des Publikums".

Die ersten amtlichen Kästen wurden anno 1824 in Preußen aufgestellt, und zwar „... an allen Orten der Monarchie, wo der Briefwechsel von einiger Bedeutung ist und in den großen Städten sowie an anderen schicklichen Orten", wie es im Circular des preußischen Generalpostamtes hieß.

Durch die Einführung der Briefmarke (1850) erlebte der Briefverkehr einen unerwarteten Aufschwung. Folge: Verbesserung der Vertriebsorganisation und erhebliche Erhöhung der Zahl der Briefkästen. Sie erhielten neue Formen, wurden aus Eisen gegossen und zeigten sogar Leerungszeiten an.

1874 stellte die Deutsche Reichspost die im Prinzip noch heute gebräuchlichen Kästen mit Leerungstaschen auf. Allerdings unterschieden sich die Formen jener Jahre beträchtlich von den heute gelben Nachfahren. Apropos: Die Signalfarbe „Gelb" führte die Deutsche Bundespost erst 1946 ein. Vorher herrschte im Erscheinungsbild rege Vielfalt: Preußen hing ab 1824 weiße Kästen auf, Bayern runde zwanzig Jahre später silberfarbene, Baden favorisierte dagegen blaue mit weißem Dekor, Hessen wählte dieselbe Farbe mit goldener Verzierung. Und die Deutsche Reichspost entschied sich ab 1874 für hellblaue mit Golddekor. Im Bundespostmuseum Frankfurt kann man diese prächtigen alten Briefkästen heute noch bewundern.

Stefan Telöken

HEUTE VOR 100 JAHREN

Am 30. Oktober 1899: Der kürzlich in den Ruhestand getretene Loccumer Postbote F. Rodewald nebst Frau feierte am letzten Sonnabend das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Von unserm Kaiser wurde durch den Herrn Landrat Dr. Heye in Stolzenau die goldene Jubiläumsmedaille übersandt, worüber sich das alte in Ehren ergraute Paar sehr erfreut zeigte. Von dem Herzog von Cumberland war eine Prachtbibel eingetroffen. Diese weckte die Erinnerung daran, daß Rodewald vor dem Schlosse gerade auf Posten stand, als der Herzog von Cumberland geboren wurde. Der Kriegerverein brachte am Abend des Festtages dem Jubelpaar einen prächtigen Fackelzug und ließ durch seinen Vorstand als Erinnerung an diesen Tag ein schönes Bild mit Segensspruch überreichen.

Wunstorfer Poststempel erzählen

Die Abstempelungen der kgl. hann. Postspeditionen Wunstorf und Wunstorf Bahnhof

Ein wichtiges Hilfsmittel der Post ist der Poststempel. Die ordnungsmäßig behandelte Postsendung ist ohne Stempel nicht denkbar. Die auf die Sendung geklebte Briefmarke ist nur die Quittung für die entrichtete Gebühr; der Stempel aber gibt der Sendung erst den postalischen Charakter. Jede den Vorschriften entsprechende Sendung, sei es nun Päckchen oder Brief, zeigt Poststempelabdrucke und ist dadurch zu einem beweisführenden Dokument geworden.

Den Poststempel gab es schon lange vor Einführung der ersten Briefmarken. Seine Wiege stand in Italien. Im 15. Jahrhundert wurden hier bereits Briefe mit kleinen, farblosen, vielfach runden Prägestempeln versehen. Den ersten Farbstempel finden wir 1661 in Großbritannien. Hier führte der Generalpächter des britannnischen Postwesens, Henry Bishop, den Poststempel ein.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts gingen erstmals in unserer Heimat (Celle 1713, Nienburg 1715) Postbeamte daran, den Aufgabeort handschriftlich auf die Sendung zu setzen. Sie brachten den Ortsnamen mit roter oder schwarzer Tinte an, hin und wieder wurde auch ein Rötelstift dazu benutzt. Die ältesten bisher bekannten Briefe mit dem handschriftlich vermerkten Aufgabeort „Wunstorf" stammen aus dem Jahre 1796. Briefe dieser Art finden bei den Sammlern noch immer viel zu wenig Beachtung. Im Jahre 1796 war der Stiftseinnehmer Christian Julius Engelke, dessen Vater Postmeister in Hagenburg gewesen war, Postinspekteur in Wunstorf.

Die allgemeine Einführung von Poststempeln im Gebiet des späteren Königreichs Hannover blieb den Franzosen vorbehalten. So gelangten nach der Besetzung des Kurfürstentums (1806) bereits im Jahre 1808 die ersten einzeiligen, geraden, nur den Ortsnamen enthaltene Langstempel zur Ausgabe. Auch die Poststation Wunstorf bekam 1812 einen einzeiligen Langstempel von 47 mm Länge und 5 mm Höhe. Dieser Stempel wurde bis zum Jahre 1816 benutzt.

Viele Postbeamte konnten sich anscheinend an das Stempeln der abgehenden Briefsendungen nicht gewöhnen. So erließ am 3. Februar 1814 die hannoversche Postverwaltung folgende Verfügung:

„Da wahrgenommen, daß bei einigen Postämtern und Post-Expeditionen es häufig unterlassen wird, die abgehenden Briefe mit dem Stempel ihres Bureaus zu versehen, so wird die desfalls bestehende Vorschrift um so mehr in Erinnerung gebracht, ..."

Ab 1816 benutzte die Postspedition Wunstorf einen Langstempel, der nur 42 mm lang war. Dieser Stempel war bis etwa 1828 in Gebrauch. Daneben erscheint auf Wunstorfer Briefen seit 1820 ein noch kleinerer Langstempel (31 mm lang, 4 mm hoch), der bis 1857 benutzt wurde.

Neben dem kleinen Langstempel werden ab 1833 bis 1838 Briefe auch mit einem zweizeiligen Rahmenstempel (siehe Abbildung) abgestempelt. Der Wunstorfer Rahmenstempel zeigt eine auffallend starke Umrandung mit einem stark nach rechts gerückten Datum. Der Rahmenstempel wurde abgelöst durch einen Langstempel, der 44 mm lang und $3^1/_2$ mm hoch war (siehe Abbildung). Dieser Stempel wurde von 1840 bis 1858 benutzt. Doch bereits 1851 hatte die Postspedition Wunstorf auch einen Doppelkreisstempel erhalten, der einen Durchmesser von 28 mm hatte. Dieser Doppelkreisstempel wurde nach der Annektion des Königreichs Hannover durch Preußen noch weiterhin benutzt. Es sind noch Abstempelungen aus dem Jahre 1875 bekannt, die mit dem 1851 angeschaffenen Doppelkreisstempel vorgenommen wurden.

Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie von Hannover nach Minden im Oktober 1847 wurde im Bahnhofsgebäude eine Postspedition eingerichtet, die den Namen Wunstorf Bahnhof erhielt. Abrechnungsmäßig war diese Poststation dem Postamt in Hannover unterstellt. Diese Postspedition stempelte von 1847 bis 1851 mit einem zweizeiligen Langstempel, der 41 mm lang und $4^1/_2$ mm hoch war (siehe Abbildung). Ab 1851 wurde ein kleinerer Langstempel benutzt (siehe Abbildung). Abgelöst wurde dieser kleine Stempel durch einen Doppelkreisstempel. Dieser Doppelkreisstempel (siehe Abbildung) wurde noch im Jahre 1872 benutzt.

Die Stempelfarbe war im Bereich der hannoverschen Post zunächst schwarz, jedoch kommt auch rote Farbe vor. Rote Stempelabdrucke von Wunstorf sind bisher nicht bekannt geworden. Mit Circular vom 23. April wurde dann blaue Stempelfarbe angeordnet. Heinrich Munk.

Wunstorf



WUNSTORF

1833 bis 1838

1840 bis 1858

Wunstorf Bahnhof

1847 bis 1851

1852 bis 1866

1851 bis 1855

WUNSTORF
B



WUNSTORF
BAHNHOF



Hannoversches Posthausschild um 1830

Das Postwesen der Stadt Wunstorf

1. Fortsetzung

Am 16. November 1959 konnte der Abteilungspräsident Wiechert als Vertreter der Oberpostdirektion Hannover den ersten Postkunden in dem neuen Wunstorfer Postamt begrüßen. Ein weiter Weg war es gewesen ehe die Post in Wunstorf ein eigenes Haus erhielt.

In den folgenden Fortsetzungen ist versucht worden, die Geschichte des Postwesens in der Stadt Wunstorf möglichst lückenlos darzustellen. Leider schweigen für einige Jahrzehnte die Geschichtsquellen sich aus. Sicherlich wird in den nächsten Jahren noch manche Akte oder vergilbtes Blatt gefunden werden, das die Lücken dieser Postgeschichte schließen hilft.

Aus der Geschichte der Stadt

Wo sich die Westaue und die Südaue vereinigen, da liegt auf einer nur leicht erhöhten Landmasse die Stadt Wunstorf. Innerhalb des heutigen Stadtkerns konnten verschiedene Siedlungsplätze aus der Bronze- und aus der Eisenzeit festgestellt werden. Auch die zahlreichen Funde bezeugen, daß das Gebiet der Stadt Wunstorf schon während der Bronzezeit bewohnt war und seitdem immer bewohnt wird.

Bereits im 9. Jahrhundert wird der Ort Wunstorf in einer Urkunde erwähnt. Der König Ludwig der Deutsche nahm im Jahre 871 das von dem Bischof Dietrich zu Minden gegründete Stift in seinen Schutz. Rund dreihundert Jahre später (1181) wurde die Siedlung bei dem Stift erstmalig als Stadt bezeichnet. Den Schutz der Stadt übertrug man den Grafen von Roden, die in der Gegend reich begütert waren. Das Machtstreben der Grafen führte des öfteren zu Spannungen mit der geistlichen Herrschaft. Die Grafen unterlagen in dem Kampf und verloren ihre Anrechte an der Stadt und dem Stift. Bald danach hatte auch die Oberherrschaft des Mindener Bischofs ein Ende, denn die Macht über Stift und Stadt Wunstorf gelangte in die Hände des herzoglich braunschweig-lüneburgischen Hauses.

Häufig hemmten in den nächsten Jahrhunderten Brand und Plünderung die Entwicklung der Stadt.

Während der Hildesheimer Stiftsfehde (1519) plünderten die Truppen des Hildesheimer Bischofs die Stadt, 1553 sind es die Scharen des Prinzen Philip Magnus, Sohn des Herzogs Heinrich d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel. Ein großes Schadenfeuer verwüstete 1570 die Stadt. Der Brandstifter richtete sich selbst. Seinen Kopf steckte man in einen eisernen Korb. Dieser Korb hängt noch heute am Turm der Stadtkirche. Im 30jährigen Kriege hausten die verschiedensten Kriegsvölker in der Stadt, waren es 1625 die Truppen des kaiserlichen Heerführers Tilly, so folgten ihnen wenige Jahre später die Söldnerscharen des Königs von Schweden.

Von den Zerstörungen des Krieges erholte sich die Stadt nur langsam. Noch Jahrzehnte später lagen viele Hausstätten in Trümmern. Die Einwohnerzahl betrug etwa 1 000. Rund dreihundert Personen mehr waren es vor dem 30jährigen Kriege gewesen.

Ende des 18. Jahrhundert waren die wirtschaftlichen Verhältnisse noch sehr schlecht. Mit Erfolg bemühte sich die Stadt 1788 Garnison zu werden. Mit dem Jahre 1803 begann für Wunstorf wieder eine Notzeit. Zählte die Stadt im Jahre 1805 1 614 Einwohner, so waren es 1808 nur noch 1 288. In den folgenden Jahren lagerten die verschiedensten Kriegsvölker in der Stadt. Franzosen wechselten mit Russen, Preußen mit Hannoveranern.

Erst der Anbruch des Industriezeitalters brachte den ersehnten Aufschwung der Stadt. Neben dem Eisenbahnknotenpunkt erhielt Wunstorf 1847 auch eine Postrelaisstation. In den nächsten Jahren entstanden neue Wohnstätten und Fabrikanlagen. Die Stadt wuchs über ihren mittelalterlichen Kern hinaus. 1907 weihte die Bürgerschaft ihr neues Rathaus ein. Der 1. Weltkrieg hemmte nur vorübergehend die Aufwärtsentwicklung der Stadt.

1931 gab es in der Stadt 757 Wohnhäuser. Zwanzig Jahre später, 1951, wohnten im Stadtgebiet 11 991 Personen. Das starke Anwachsen der Bevölkerung und die Nachkriegsverhältnisse änderten das Gesicht der Stadt. Am Stadtrand entstanden neue Siedlungen, Altbauten wurden modernisiert.

Heute zählt die Stadt Wunstorf fast 17 000 Einwohner. Durch Höhen und Tiefen führte die Geschichte der Stadt. Glück und Wohlstand wechselten mit Jahren der Not. Immer haben Tatkraft und Fleiß der Einwohner die Ungunst der Verhältnisse zu wenden gewußt.

Von Boten und Botenwesen

Um mündliche oder schriftliche Nachrichten zu übermitteln, bediente man sich während des Mittelalters der Boten. Die Boten überbrachten bei Bedarf Briefe vom Absender zum Empfänger und brachten oft die Antwort gleich mit. Diese unregelmäßigen und umständlichen Nachrichtenverbindungen genügten vollkommen.

Die erste Nachricht über die Boten der Stadt Wunstorf finden wir in der calenbergischen Musterungsrolle vom 20. Juli 1585. An jenem Tage mußten sich alle wehrfähigen Männer der Stadt und der umliegenden Dörfer in der Festung Neustadt am Rübenberge zur Musterung einfinden. Auch die Wunstorfer Stadtboten machten sich auf den Weg. Es waren der 20jährige Bote Heinrich Turna (Turnabe), der ein Rohr (Gewehr) besaß, der 50jährige Diedrich Rodewoldt und der 60jährige Hermann Hohnhorst. Der Bote Rodewoldt brachte eine Hellebarde und der Bote Hohnhorst einen Federspieß zur Musterung mit. Die Boten bewohnten eigene Häuser. Heinrich Turna wohnte am Alten Markt Haus-Nr. 11. Er starb vor 1625, denn in diesem Jahre wurde seine Witwe als Hauseigentümerin genannt. Diedrich Rodewoldt wohnte Lange Straße 10. Das Haus Lange Straße Nr. 71 gehörte dem Boten Hermann Hohnhorst.

Viele Jahre hören wir dann nichts von städtischen Boten. Vielleicht wurde auch kein Bote mehr beschäftigt. Wunstorf wird, wie es bei anderen kleineren Städten auch üblich war, bei Bedarf die Stadtdiener oder vertrauenswürdige Bürger von Fall zu Fall zu Botendiensten herangezogen haben. Sicherlich bediente man sich auch durchreisender Boten anderer Städte.

Die Grafschaft Hoya war nach dem Aussterben der Grafen von Hoya durch Erbvertrag an das Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel gekommen. Im Jahre 1583 bat der Herzog Julius dem Grafen Adolf von Schaumburg um einen Boten. Herzog Julius gedachte eine Botenpost von Hoya über Petershagen, Hagenburg nach Wolfenbüttel einzurichten. Graf Adolf beauftragte seinen Amtmann in Hagenburg einen geeigneten Mann auszusuchen, der jederzeit Briefe von Hagenburg nach Petershagen und zurück befördern könne. Ob diese „wolfenbüttelsche" Botenpost auch die Stadt Wunstorf berührte, ließ sich nicht feststellen. Es kann aber als sicher angenommen werden.

Die Anfänge des Postwesens in Wunstorf

Noch während des 30jährigen Krieges ließen die welfischen Herzöge in ihren Landen gegen das Verbot des Kaisers Posten einrichten. Doch keine dieser ersten Postlinien berührte die Stadt Wunstorf. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts sahen die Wunstorfer Bürger des öfteren Postkutschen und Postreiter. Im Jahre 1688 (vielleicht auch schon 1685) wurde der herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Postkurs von Hannover nach Osnabrück verlegt. Er nahm jetzt den Weg südlich des Steinhuder Meeres nach Stolzenau und dann ging es weiter über Diepenau, Bohmte nach Osnabrück. Diesen Postkurs bezeichnete man später als die „Holländische Post", da in Osnabrück Anschluß nach den Niederlanden (Holland) bestand.

Doch in Wunstorf hatte man keine Poststation angelegt. Zur Station mit Pferdewechsel (Relaisstation) hatte man den Freihof in Hagenburg genommen. Dieser Freihof gehörte dem Stolzenauer Amtmann Hugo, der das Grundstück an den hannoverschen Postmeister Hinüber verkaufte. Was lag nun näher, als das der Postmeister auf seinem eigenen Hofe eine Poststation einrichtete. Der Pächter des Freihofes wurde zum Posthalter angenommen.

Im Jahre 1709 verfaßte der Wunstorfer Stadtvogt Johann Joachim Zorn, Sohn des Feldscher, Barbier und Stadtkämmerers Johann Jürgen Zorn, einen recht ausführlichen Bericht über die Zustände in der Stadt Wunstorf. Darin heißt es unter Punkt 20: Könnte man gar erreichen, daß das Postrelais von Hagenburg im Bückeburgischen nach hier verlegt würde, wäre das für Wunstorf ein großer Gewinn.

Doch alle Bemühungen der Wunstorfer Bürger waren umsonst. Die Regierung dachte nicht daran, die Relaistation von Hagenburg nach Wunstorf zu verlegen. So wurde auch ein Antrag des Wunstorfer Bürgers Arnold Christ. Eberhard abschlägig beschieden.

Die Post gestern und heute

Ein Vortrag von Postoberamtmann Drangmeister

Postoberamtmann Heinz Drangmeister berichtet von den Nachrichtenmitteln im Altertum, von den Rufstationen der Perser, den Feuer- und Rauchzeichen im Kampf um Troja, den Taubenbotschaften und den ersten brieflichen Nachrichten auf der Kopfhaut der Sklaven. Er weist auf die Bedeutung des „tabula rasa" für die von Römern beschriebenen Wachstafeln hin, auf den weißen Tafelüberzug des „Albums" und darauf, daß das Wort „Bibel" ursprünglich Bast oder Rinde bedeutete. Es ist ein langer Weg vom Papyrusbrief vorchristlicher Zeit bis zur Schreibmaschinennachricht unserer Tage.

Nur wenig wissen wir über die Kaiserboten, Bettelmönche, Metzgerposten, Ordens- und Städteboten, die im Mittelalter Nachrichten zu überbringen hatten. Der Celler Hof beschäftigte um 1600 einen reitenden und vier der Kanzlei unterstellte geschworene Fußboten. Bewundernswerte Marschleistungen wurden vollbracht: Hildesheim-Köln, Hin- und Rückweg in 14 Tagen! Das Kuhhorn der Schlachtvieh einkaufenden Metzger war der Vorläufer des Posthorns.

Jede Zeit paßt ihre Verkehrseinrichtungen den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Erfordernissen an. Sie sind ein Barometer für den Stand der Entwicklung. Starken Einfluß auf die Entwicklung des Postwesens übten die Postmeister der Familie Thurn und Taxis aus. Den taxisschen Posten begegneten die Landesfürsten nicht immer mit Zuneigung. Im hannoverschen Raum kam erst unter Herzog Georg ein allgemein zugänglicher, regelmäßiger Postbetrieb in Gang.

Der Hildesheimer Fuhrherr Rütger Hinüber richtete die ersten fahrenden und reitenden Posten ein. 1641 führte die erste Linie von Bremen über Nienburg, Celle, Hannover und Hildesheim nach Kassel. Im gleichen Jahr begann Hinüber auch mit regelmäßigen Fahrten auf der Strecke Bremen-Celle-Braunschweig. Trotz aller Anstrengungen der Postmeister war der Nachrichtenverkehr damals noch mit vielen Mängeln behaftet. Insbesondere der schlechte Zustand der Postwege und die dürftige Ausstattung der Kutschen dämpften die Reiselust.

Mit Zitaten des geistvollen Spötters Lichtenberg, Reiseberichten Mozarts und Goethes sowie Texten von Stoßgebeten vor Antritt der Fahrt schildert der Vortragende die heute meist verbrämt und romantisch dargestellte Postkutschenzeit weitaus realistischer.

Der Postbetrieb Ausgang des 18. Jahrhunderts darf nicht mit heutigen Maßstäben gemessen werden. Während heutzutage die Zeitungen von Kraftwagendiebstählen berichten, konnte man damals Artikel über den Diebstahl von Postpferden lesen. In einem Stellenangebot für Postillione wurde außer der Treue zum Postdienst z. B. Verständnis für die Gartenkunst oder wenigstens für die Okulierung der Obstbäume des Posthalters gefordert.

Mit dem hannoverschen Postwesen ist der Name „Stechinelli" eng verbunden, der als Günstling des Herzogs Georg Wilhelm am Celler Hof zu großem Einfluß und Ansehen gelangte. 1688 erhob ihn Herzog Georg Wilhelm wegen seiner Verdienste um das Postwesen mit dem Prädikat „von Wickenburg" in den Adelsstand. Nach überraschender Übergabe des damals so einträglichen Postgeschäftes an die Familie von Platen und späteren Übelständen sah sich König Georg II. 1736 genötigt, das hannoversche Postwesen zu verstaatlichen. Das Verkehrsaufkommen nahm ständig zu; 1799 betrug der jährliche Überschuß 115 000 Reichstaler. Mit der Einführung der Eisenbahnen begann eine stürmische Entwicklung des Postwesens.

Die englische Postreform schuf das Penny-Porto. Der Mitte des 19. Jahrhunderts im „Hannoverschen Volksblatt" gebrachte Vorschlag des Anbringens von Briefkästen wurde zunächst erbittert abgelehnt. Der vortrefflichen Gelegenheit, zärtliche Mitteilungen einzuliefern und Liebeshändel anzuknüpfen, sollte kein Vorschub geleistet werden.

Neben dem Postwesen entwickelte sich damals ein neuer Zweig des Nachrichtenwesens — die Telegrafie. Später kamen noch zwei weitere Zweige des Nachrichtenschnellverkehrs hinzu: das Fernsprech- und das Funkwesen. Der elektromagnetische Telegraf von Gauß und Weber (1833), der Vortrag des Lehrers Philipp Reis (1861) über die Fortpflanzung musikalischer Töne durch Vermittlung des galvanischen Stroms und die Ferntelegrafie ohne Draht leiteten eine neue Epoche ein. Mit dem Fortschritt der Naturwissenschaften entwickelte sich das Fernmeldewesen. Die zunächst noch bestehenden Vorurteile der Bevölkerung gegen den „neumodischen Kram" weiß der Vortragende durch Schilderung heiterer Episoden zu belegen.

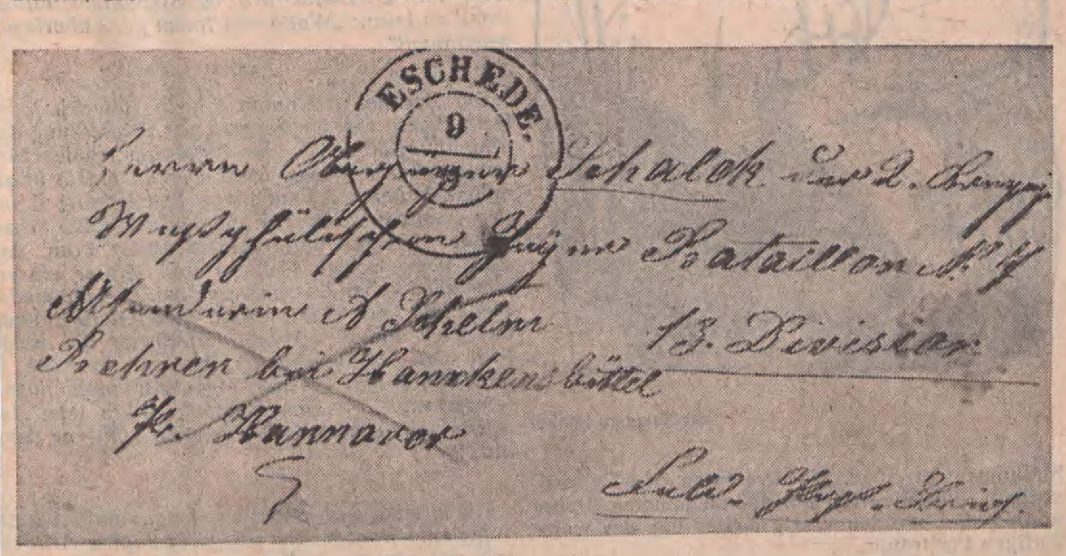
Postillion, Posthorn und Postkutsche gehören heute der Vergangenheit an. Der Vortrag klingt aus mit einer Skizzierung der mit automatischen Briefverteilmaschinen arbeitenden Postämter der Zukunft.

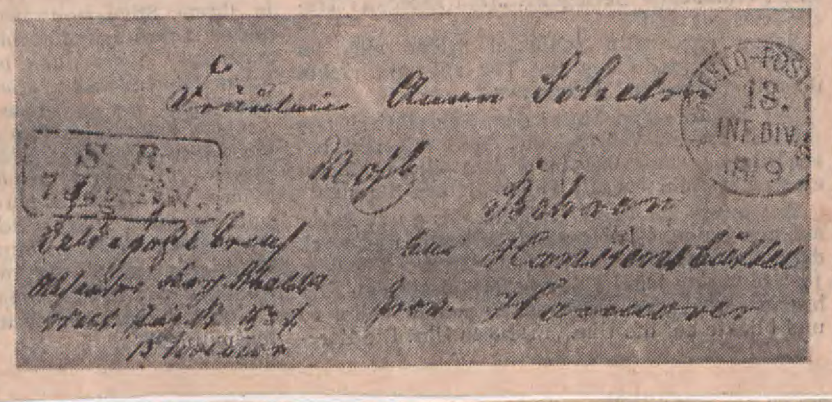
Feldpost vor 100 Jahren / Ein Bückeburger Jäger schreibt aus Frankreich

Neben dem Militärpaß, den Urkunden über die Ordensverleihungen – Düppel, Königgrätz und Metz –, der Übernahme in den Forstdienst usw. finden sich auch einige Feldpostbriefe, die inzwischen 100 Jahre alt sind. Sie geben uns einen Einblick in das damalige Soldatenleben.

Der Oberjäger schreibt im September 1870 u. a.: „Du bist gewiß schon böse gewesen, weil ich so lange nicht geschrieben habe... unsere Zeit war immer gemessen, wenigstens durch Müdigkeit und dann fehlte es an Papier, so daß die einfachen Postkarten aushelfen mußten. Anna hat sich auch schon beschwert über die Karten, aber es war besser ein Lebenszeichen als gar keins... Wohlergehen... kann ein Gleiches von mir melden, obgleich ich seit dem Ausrücken aus Bückeburg mein Zeug noch nicht ausgehabt habe. Auch sind wir seit 2 Tagen zum erstenmal in ein Haus gekommen, sonst immer unter freiem Himmel geschlafen, theils ohne Stroh. Das sind aber Strapazen des Krieges, die jeder gute Soldat gern und willig erträgt. Augenblicklich ist auch der Feldwebel krank und somit muß ich die Geschäfte mit versehen...“

„Zwei Schlachten und ein Gefecht habe ich glücklich mitgemacht und mir ist nichts passiert, möge der Himmel mich ferner behüten. ... Gestern abend war ein großer Haufen Briefe da, aus Neugierde fing ich an zu sortieren und hatte denn auch das Glück, Deinen lieben Brief zu finden... Wir hatten die Nachricht von Napolion schon am selbigen Tage hier und habe ich geglaubt, Du hättest die Botschaft längst aus der Zeitung gelesen. Aber damit ist noch kein Friede. Die Franzosen wollen noch nicht nachgeben... Wir wollen es Gott, dem Allerhöchsten, anheim stellen und ist der Friede am Ende näher, wie wir glauben... Das schlechte Wetter hat sich in schönes umgeändert, auch liegen wir weiter von Metz und haben Quartier in einem Haus bekommen, freilich auch nur notdürftig, aber immer besser als unter freiem Himmel. Heute sind wieder viele Wagen mit allerhand Lebensmittel vom Fürsten aus Bückeburg angekommen. Der gute Mann macht sich wirklich verdient um unser Bataillon...“





Zwei Feldpostbriefe des Bückeburger Oberjägers an seine Verlobte aus dem Jahre 1870

„Wie lange wir hier liegen bleiben, weiß ich nicht, vorläufig sind wir aber aus dem Bereich feindlicher Kugeln und können uns mal unsere Wäsche reinigen. ... Und sei nur nicht so bange, liebe NN, der liebe Gott wird mich bald zu Dir fügen... Du machst Dir so viele Sorgen. An Lebensmitteln lasse ich mir nichts fehlen, was für Geld zu haben ist. Und an Kleidungsstücken habe ich auch wieder alles in Ordnung. Es fehlen mir Strümpfe, und ich habe glücklicher Weise zwei Paar bekommen, also kein Mangel...“

„Morgen ist Sonntag, und habe die Absicht, in die Kirche zu gehen. Vorigen Sonntag standen wir auf Vorposten vor dem Feinde. Auf einmal kam die Nachricht, wir könnten zur Kirche gehen. Freilich ist der Gottesdienst auf freiem Felde und anstatt der Orgel spielt ein Musikkorps dazu. Den Altar hatten wir aufgebaut und mit Tannengrün bekleidet... Vor einigen Sonntagen hielt ein Pastor von Bodelschwing die Predigt, und ich habe an dem Tage wenige thränenleere Augen gesehen... Wie Du siehst, sind wir noch hier in Cherisey, werden aber wohl bald wieder auf Vorposten kommen, wenn der Friede unserm bösen Handwerk nicht bald ein Ende macht. Wollen wir hoffen, daß es die längste Zeit gedauert hat...“

Für den Schreiber dieser vier Briefe war dann tatsächlich die folgende Woche „Ende der Feindfahrt“. Er bekam die Rote Ruhr und wurde ins Lazarett in die Heimat zurückgebracht. Damals forderte die Rote Ruhr oft derart viele Opfer, daß sie – und nicht die Waffen – den Krieg entschieden. Hier ging es dank dem guten Sanitätswesen der Deutschen noch einmal glimpflich ab. Der Oberjäger konnte nach seiner Genesung heiraten, trat in Bersenbrück seine Forststelle an und wurde Vater von fünf Kindern.

Wilhelm Stelling

Er war ein übertriebener Arbeiter

Postbote Müller liebte den Alkohol — Gesuch aus dem Jahre 1814

Von Werner Schrader

War sie wirklich so beneidenswert, die gute alte Zeit? In einem Gesuch vom 28. Februar 1814 wendet sich der Postmeister Creuzinger von der Schaumburg-Lippischen Landespost an die hochfürstliche Rentkammer zu Bückeburg und empfiehlt ihr der hohen Gnade für den Postboten Müller:

„Der Postbote Müller war schon seit zwei Jahren unfähig, seinen Dienst so zu verrichten, wie es seyn sollte. Er ist von jeher als ein übertriebener Arbeiter bekannt gewesen, welches ihn dann zu früh alt und besonders stockreif gemacht hat. In der Regel ging er im Sommer von morgens 3 bis 7 Uhr in Arbeit, und dann leistete er den Botengang nach Stadthagen.

Selten ging er dahin und zurück ohne Schiebkarren, die er bei sich führte, er mogte dafür etwas zu transportieren haben oder nicht; doch konnte er nie eine zu große Last bekommen. Er hatte dabei den Fehler, daß er zuviel Branntwein trank – besonders, wenn er solchen umsonst bekommen konnte und welches jeden Posttag der Fall war, weil er mit seiner Karre nie ohne Begleitung von Menschen war, die darauf Sachen gelegt hatten.

Er ist jetzt 52 Jahre alt und hat gedient: als Soldat 18 Jahre, als Postbote 15 Jahre, zusammen 33 Jahre. Seine körperliche Schwäche hat seit ein paar Jahren sehr zugenommen, welches auch sein Gang, wer ihn nur sieht, hinlänglich zeiget. Von Stadthagen kommt er immer drei bis vier Stunden zu spät zurück und muß ihm jedesmal eins seiner Kinder oder seine Frau entgegengesandt werden.

Da nun der Postbote Müller als Postbote abgehen müßte, weil er durch körperliche Schwäche dazu unbrauchbar geworden ist, so habe ich diesen Mann, der ein besonders unverdrossener, unermühter Arbeiter und Quäler in seinem Leben gewesen, der hohen Gnade hochfürstlicher Rentkammer unterthänigst empfehlen sollen.“

Bei allem Mitgefühl für den Postboten Müller, dessen Arbeitstag frühmorgens um 3 Uhr begann, muß man sich doch wundern, mit welcher Geduld sein Vorsteher und die Postbenutzer damals sein wiederholtes Zuspätkommen hingenommen haben. Heute sind wir daran gewöhnt, daß die Postsendungen und die Zeitungen pünktlich im Briefkasten stecken.

Das Postamt Wunstorf hat einen neuen Vorsteher

22.1.82

Zuständigkeit reicht auch in den Raum Rehburg-Loccum

Rehburg-Loccum (WS). **Das Postamt Wunstorf – u. a. zuständig für den Raum Rehburg-Loccum – hat einen neuen Amtsvorsteher. In einer Feierstunde im Wunstorfer Hotel Wehrmann führte der Präsident der Oberpostdirektion Hannover/Braunschweig, Horst Zech, den neuen Chef in Wunstorf, Postoberamtsrat Heinz Knitter, in sein Amt ein.**

Knitter ist somit Nachfolger von Postoberamtsrat Horst Merkel, der das Amt Wunstorf rund sieben Jahre geleitet hatte und Ende 1981 in den Ruhestand getreten war.

Präsident Zech, der im Rahmen der Feierstunde die Leistungen des ehemaligen Amtsvorstehers würdigte und die harmonische Zusammenarbeit im Postamt – von Merkel gefördert – hervorhob, sagte, Horst Merkel habe in betrieblich-organisatorischer Hinsicht wie auch zur Verbesserung des Kundendienstes beste Arbeit geleistet.

Nachfolger Heinz Knitter hatte seine Laufbahn im gehobenen Postdienst 1948 als Inspektoranwärter begonnen, war anschließend in verschiedenen Betriebs- und Verwaltungsdienststellen im Postamt Hannover 1 tätig, wo er auch die Befähigung erlangt habe, um von 1966 bis 1978 im Auftrag der Oberpostdirektion als Bezirksaufsichtsbeamter und Revisor Prüfungen des Betriebs- und Verwaltungsdienstes in Postämtern durchzuführen.

Bevor Knitter seinen Dienstort nach Wunstorf verlegte, unterstand ihm die Briefabgangsstelle beim zentralen Briefverteilamt Hannover 3, eine Dienststelle mit über 600 ständigen und rund 200 zeitweilig Beschäftigten.

Das Postamt Wunstorf betreut einen Bezirk von 737 Quadratkilometern mit etwa 115 000 Einwohnern. Die 440 Postmitarbeiter haben werktags durchschnittlich 105 000 Briefsendungen und 4400 Pakete und Päckchen zuzustellen bzw. am Schalter entgegenzunehmen und weiterzusenden.

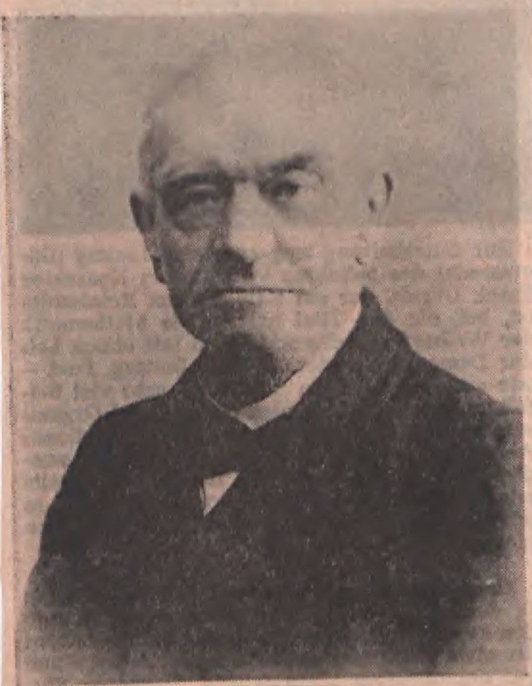
Bis zum Jahre 1741 fuhr der Postwagen von Hannover bis Leese ohne Pferdewechsel. Auf dem Posthofe in Hagenburg wurde nur eine viertelstündige Rast gemacht. 1741 schlug der Postmeister Hinüber dem Hagenburger Posthalter Eneglke vor, die Post selbst von Hannover nach Leese zu fahren. In dieser Zeit muß die Stadt Wunstorf eine Poststation erhalten haben. Denn wenige Jahre später nennt uns das Wunstorfer Kirchenbuch zum ersten Mal einen Posthalter: Julius Christian Benthon.

David Conrad Friedrich Zedler

Dem Kellerwirt David Friedrich Conrad Zedler übertrug man das Amt eines Postexpediteurs. Er wohnte in dem Hause Lange Straße 12. Seit 1824 war er verheiratet mit Louise Caroline Kramer. Die Ehe wurde mit fünf Kindern gesegnet.

In die Amtszeit des Postexpediteurs Zedler fiel die Eröffnung der Postexpedition Wunstorf Bahnhof und die Eröffnung eines Relais. Da Zedler über die Räumlichkeiten verfügte, nahm man ihn 1847 zum Posthalter an. Von nun an fuhren täglich die Postkutschen von Wunstorf nach Hagenburg, Bad Rehburg, Loccum, Leese, Stolzenau und Uchte. Daneben gab es noch Botenpostverbindungen in die nächste Umgebung.

Posthalter Zedler kaufte 1853 von dem Klempner Adolf Noltemeyer das Haus Nordstraße 4.



David Conrad Friedrich Zedler

Schon vorher hatte er das Eckgrundstück Nordstraße-Lange Straße erworben. Auf dem Grundstück Nordstraße 2 errichtete er 1856 einen geräumigen Wagenschuppen. Er starb 1861. Drei Jahre später kam es zu einer Erbauseinandersetzung zwischen seiner Witwe und seinen Kindern: dem Pastor Heinrich Zedler zu Vegesack, Dorothee Zedler und dem Senator Zedler.

Otto August Christoph Zedler

Nach dem Todes des Posthalters Zedler bestellte man seinen ältesten Sohn Otto August Christoph zu seinem Nachfolger. Er war am 12. August 1831 in Wunstorf geboren. In Horst heiratete er am 30. Juli 1857 Dorothee Christine Düwel, Tochter des Gastwirts zum Kastendamm (heute zu Berenbostel gehörig) Johann Heinrich Christian Düwel und Elisabeth Minna, geb. Röse. Otto Zedler führte die Posthalterei bis zum Jahre 1879. In jenem Jahre übernahm der Gastwirt Wilhelm Küster die Posthalterei, der sie bis zur Aufhebung im Jahre 1898 leitete.

In jenem Jahr wurde die Steinhuder-Meer-Bahn fertiggestellt, die von Wunstorf bis Stolzenau führte. Die an der Strecke liegenden Postämter erhielten ihre Post nun mit der Bahn. Der Meerbahn mußte auch das alte Posthaltereigebäude weichen. Das Haus mußte 1898 abgebrochen werden, um der Steinhuder-Meer-Bahn, die durch die Südstraße und Nordstraße geleitet wurde, Platz zu machen.

Am 20. Mai 1898 fuhr die letzte Postkutsche von Wunstorf nach Stolzenau. Die Postkutsche war mit grünen Girlanden und einem großen Schild geschmückt. Auf dem Schild stand folgender Vers:

So manches Jahr bei Tag und Nacht
hab ich Euch hin- und hergebracht,
doch durch des Dampf's gewalt'ge Kraft
wird mein Dasein jetzt ein End' gemacht.
Der starken Konkurrenz bin ich nun
unterlegen,
Gott geb', daß Euch daraus erwachse Segen.
Als Dank für meine Müh' ein gut
Gedenken mir bewahrt,
das ist mein letzter Wunsch auf meiner
„Letzten Fahrt"!

Die Postexpedition Wunstorf Stadt verlor immer mehr an Bedeutung. So vereinigte man am 1. Juli 1900 die Poststationen Wunstorf Stadt und Wunstorf Bahnhof zu einem Postamt. Gleichzeitig bezog man den Neubau in der Bahnhofstraße — heute Hindenburgstraße.

Postexpedition Wunstorf Bahnhof

Mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Hannover — Minden im Oktober 1847 erhielt Wunstorf eine zweite Postanstalt.

Im Circular Nr. 164 (Amtsblatt) der hannoverschen Postverwaltung war zu lesen: Zu Wunstorf ist seit dem 15. Oktober ein Relais errichtet, und sind die Entfernungen von Wunstorf sowie von dem Eisenbahnhofe bei Wunstorf (der Bahnhof lag ursprünglich auf Luther Gebiet) ab, nach den umliegenden Stationen wie folgt: nach Hagenburg 1 Meile, nach Hannover 3 Meilen, nach Neustadt 1 1/4 Meilen, nach Rehburg 2 1/4 Meilen.

Bis zu diesen Stationen war der Posthalter Zedler verpflichtet, Pferde für die Reisenden zur Verfügung zu stellen.

Mit der Leitung der Postexpedition Wunstorf wurde L. W. C. Wolde beauftragt, der am 15. Oktober seinen Dienst antrat. Die Postexpedition befand sich im Bahnhofsgebäude in drei winzigen Räumen. Neben dem Leiter wurden nur zwei Bahnhofsboten bei der Postexpedition beschäftigt.

In dieser Zeit erfahren wir zum erstenmal auch die Namen der Poststillione und Boten. Am 24. September 1848 heiratete der Postillion Wilhelm Bendix aus Bokeloh Sophie Marie Pensel, Tochter des Bürgers und Soldaten Georg Heinrich Pensel. 1844 wurde der Postgehilfe Friedrich Kayser erwähnt. Als Landbriefträger machte 1856 Heinrich Kortebein Dienst, der aus Asendorf bei Bremen stammte. Weiter erwähnt wurden die Postillione Friedrich Lüersen, Carl Hartmann und Johann Heinrich Wilhelm Witt aus Wiedenbrügge. Ob diese Postler bei der Postexpedition Wunstorf Bahnhof oder Wunstorf Stadt Dienst taten, ließ sich nicht ermitteln.

Am 30. Juni 1850 wurde der Postexpediteur Wolde nach Bremen versetzt, zu seinem Nachfolger wurde der Comtoirgehilfe Pralle ernannt, der von Verden nach Wunstorf versetzt worden war. In der Versetzungsverfügung hieß es: Postexpediteur Wolde übergibt am 30. Juni die Postexpedition Wunstorf-Bahnhof an Herrn Pralle und reiste am 1. Juli nach Bremen ab. Pralle reiste am 25. Juni von Verden nach Wunstorf, um sich bekannt zu machen. Reisekosten werden durchweg nicht vergütet.

Forts. folgt.

4. Fortsetzung

Postverwalter Benthon

Postverwalter Julius Christian Benthon gehörte zu den wohlhabenden Bürgern der Stadt. Neben seinem Postverwalterdienst versah er noch das Amt eines königlich-churfürstlichen Licenteinnehmers. Julius Christian Benthon war am 25. April 1671 in Bergkirchen, Kreis Schaumburg-Lippe, von seinem Vater, dem Pastor Wilhelm Benthon, getauft worden. Seine Taufpaten waren der schaumburg-lippische Amtmann Clodius zu Hagenburg und der Oberamtmann Grote zu Stadthagen.

Seit 1709 läßt sich Julius Christian Benthon in Wunstorf nachweisen, in jenem Jahre wurde er als Besitzer des Hauses Nordstraße 12 zum erstenmal erwähnt. In jenem Hause wird sich auch die Postexpedition Wunstorf befunden haben. Außer dem Hause Nordstraße 12 gehörten ihm noch die Hausstätten Lange Straße 82 und Nordstraße 7.

In den Wunstorfer Kirchenbüchern lassen sich vier Kinder des Postverwalters Benthon nachweisen: Ernst Adolph, Sophia Hedwig, Friedrich Ludwig und Lucia. Drei Kinder starben im zarten Kindes-Alter. Lucia Benthon heiratete am 26. Juli 1742 Johann Heinrich Klare, Sohn des Gogrefen zu Calenberg Johann Nicolaus Klare.

Ueber den Postbetrieb zur Zeit des Postverwalters Benthon ließ sich nichts ermitteln. In dieser Zeit kam der Postwagen dienstags und freitags kurz vor Mitternacht von Hannover in Wunstorf an. Nach Hannover ging die Post am Dienstag und am Freitag frühmorgens ab. Postverwalter, Bürger, Brauer und Licenteinnehmer Julius Christian Benthon starb am 20. April 1746 und wurde am 23. April in Wunstorf begraben.

Postspediteur Peters

Nachfolger Benthons wurde der königliche und churfürstliche Licenteinnehmer Johann Carl Peters. Da Postspediteur Peters kein Hausbesitzer war, ließ sich nicht feststellen, in welchem Hause sich während seiner 36jährigen Amtszeit sich die Postexpedition befunden hat.

Im Jahre 177 verfaßte der Wunstorfer Apotheker und Bausenator Johann Christoph Jordan einen Bericht über die Zustände in der Stadt Wunstorf. Johann schrieb: So hat auch ferner, man möchte sagen, ein Unstern von Wunstorf gewollt, daß man die Poststation der wichtigen Osnabrückschen Heerstraße nicht haben hier angelegt, als vielmehr eine kleine Ecke von hier, noch dazu außerhalb des Landes, nämlich zur Hagenburg im Bückeburgischen.

Doch Johann Carl Peters sollte die Verlegung der Relaisstation von Hagenburg nach Wunstorf nicht mehr erleben. Er starb 1782 im 76. Lebensjahre. Im gleichen Jahre starb auch seine Witwe im Alter von 66 Jahren.

Postverwalter Christian Joachim Engelke

Zum Nachfolger des verstorbenen Postexpediteurs Peters nahm man den Stiftseinnehmer Christian Joachim Engelke an. Postverwalter Engelke stammte aus Hagenburg. Hier war er am 14. Juni 1740 als Sohn des Postverwalters Joachim Hermann Engelke und der Dorothee Gertrud Könemann geboren. Seit 1772 war der Stiftseinnehmer Engelke verheiratet mit Sophie Christiane Eggert, Tochter des Amtmanns Eggert zu Walbeck.

Postverwalter Engelke konnte gut zeichnen. Noch heute besitzen das Staatsarchiv in Hannover und das Klosterarchiv in Loccum Zeichnungen von ihm. Christian Joachim Engelke zeichnete unter anderem einen Plan für den Wiederaufbau des Mönchhofes bei Kolenfeld. Aus dem Jahre 1786 ist ein Plan des Amtshauses in Blumenau von Engelke erhalten. Im Staatsarchiv befindet sich ein Plan des am 10. August 1783 abgebrannten Dorfes Luthe von Engelke.

Der Bruder des Postverwalters Engelke, der Hagenburger Postverwalter Hermann Wilhelm Engelke, hinterließ uns ein Haus- und Lagerbuch seines Hofes. In diesem Buch zählte er auch alle besonderen die Post betreffenden Ereignisse auf. So berichtete er von Verfügungen und Anordnungen, von Besuchern und Begebenheiten, die ihm Reisende mitgeteilt hatten.

Im Jahre 1806 starb der Postverwalter Christian Joachim Engelke im 66. Lebensjahr. Seine Witwe überlebte ihn noch 14 Jahre. Sie wurde am 27. Oktober 1820 in Wunstorf des Abends in der Stille begraben.

Comtoirgehilfe Pralle wurde in Wunstorf bald zum Postexpediteur ernannt und schon am 25. November 1852 nach Hannover versetzt. Hier wurde er bald zum Postsekretär befördert. Postexpediteur Rinck aus Hamburg wurde Nachfolger von Pralle. Rinck blieb nicht lange in Wunstorf, schon am 1. Juli 1853 versetzte man ihn nach Lingen. Sein Nachfolger hieß Johann Friedrich Bodenstab.

Der Postbetrieb bei der Postexpedition nahm immer mehr zu. Bald taten dem Leiter drei Boten auf dem Bahnhof Dienst. Wie so viele hannoversche Postbeamte wurde auch Postexpediteur Bodenstab nach der Annektierung des Königreiches Hannover durch Preußen aus seinem Amt entfernt. Zu seinem Nachfolger bestellte man 1867 den Postexpediteur Selge, den 1869 der Postassistent Flatt in der Leitung der Postexpedition ablöste.

Im Jahre 1871 wohnten im Ortszustellbereich der Postexpedition 152 Einwohner, im Landzustellbereich 5574 Einwohner. Der Postexpedition war die Postagentur Groß Munzel zugeteilt. Von Wunstorf nach Groß Munzel bestand eine Botenpostverbindung. Groß Munzel hatte 1871 774 Einwohner. Zum Ortszustellbereich der Postexpedition gehörten nur 24 Häuser und der Bahnhof. Der Landzustellbereich umfaßte die Dörfer Kolenfeld, Luthe, Klein Heidorn. Genaue Angaben über den Landzustellbereich ließen sich nicht ermitteln.

Bei beiden Wunstorfer Postanstalten gingen im Jahre 1876 rund 75 000 Briefsendungen ein, aufgegeben waren 38 000 bei der Postexpedition in der Stadt und rund 26 000 beim Postamt im Bahnhof. Nur etwa 4000 Pakete schickten die Wunstorfer 1876 fort, sie empfingen aber knapp 7000 Stück. In der Stadt gab es nur einen Briefkasten, dazu kamen noch einer am Bahnhof und sechs im Landzustellbereich des Postamts am Bahnhof. Die Postexpedition Wunstorf hatte man zum Postamt III. Klasse erhoben.

In der Leitung des Postamts waren inzwischen verschiedene Wechsel erfolgt. Postassistent Flatt war am 1. Juni 1872 vom Postsekretär Faßbender abgelöst worden, dem schon am 1. Oktober 1873 Postmeister Heuer gefolgt war. Heuers Nachfolger wurde am 1. April 1874 Postmeister Rohde, der bis zum 31. März 1888 in Wunstorf blieb. Am 1. April 1888 übernahm Postmeister Harenberg die Leitung des Postamt am Bahnhof, das inzwischen zu einem Postamt II. Klasse erhoben worden war.

Die Diensträume im Bahnhof reichten längst nicht mehr aus. Im Ortsbereich des Postamts am Bahnhof wohnten 1890 237 Einwohner, im Landbezirk 287. Dem Postamt waren jetzt drei Postagenturen unterstellt worden: Groß Munzel, Kolenfeld und Rehburg Stadt.

Im Sommer 1890 konnte die Post ihr neues Heim an der Bahnhofstraße beziehen. Das Haus war vom Maurermeister Kuhlmann nach Plänen der Postverwaltung gebaut worden. Maurermeister Kuhlmann war auch Eigentümer des Hauses.

Zehn Jahre später zog die Post abermals um. Das Postamt Wunstorf Bahnhof und die Postexpedition Wunstorf Stadt vereinigte man zu einem Postamt, welches am 1. Juli 1900 den Neubau Bahnhofstraße 27 bezog. Im Ortsbereich des Postamtes wohnten jetzt 4115 Einwohner, im Landbereich 1968. Vier Postagenturen hatte man dem Postamt zugeteilt.



Das alte Postgebäude in der Bahnhofstraße

Der weitere Ausbau des Postwesens

Die nächsten Jahrzehnte waren dem weiteren Ausbau des Postwesens gewidmet. In vielen Dörfern entstanden Posthilfsstellen. War 1895 nur ein Beamter des mittleren Dienstes – Oberpostassistent Näther – beim Postamt am Bahnhof beschäftigt worden, so war die Zahl der mittleren Beamten 1914 auf vier gestiegen. Damals taten beim Postamt Dienst der Postsekretär Hahlbohm, die Oberpostassitenten Babenerd und Stöckmann und der Postassistent Meyer. 1904 folgte dem Postmeister Harenberg der Postmeister Kannegießer in der Leitung des Amtes. Postmeister Kannegießer wurde bald darauf zum Rechnungsrat ernannt. (Er liegt auf dem Friedhof zu Bokeloh begraben.)

Bei Beginn des 1. Weltkrieges mußte ein Teil des Personals „zu den Fahnen" einrücken. An ihre Stelle traten erstmals außer Gehilfinnen im Schalterdienst auch weibliche Kräfte im Zustelldienst. Bisher waren weibliche Kräfte nur im Fernmeldedienst beschäftigt worden. Den Zustelldienst schränkte man im 2. Kriegsjahr ein, die zweite Landzustellung fiel weg. Sie wurde auch später nicht wieder aufgenommen.

Mit der Leitung des Postamtes wurde 1919 Oberpostmeister Züge beauftragt, der das Postamt bis zum Jahre 1929 leitete. (Oberpostmeister Züge starb am 2. 4. 1943 in Hannover). Mit der Umwandlung der Postversorgung des platten Landes erweiterte sich der Postbetrieb beim Postamt zusehens. Am 1. November 1930 hörte der Bahnpostbetrieb auf der Steinhuder-Meer-Bahn auf. Von jetzt an erhielten die Postämter und Poststellen mit Landkraftwagen ihre Post. Im Zuge der Zentralisierung hatte man dem Postamt neue Poststellen zugeteilt, die man aus dem Bereich des Postamtes Neustadt herausgelöst hatte. Schon 1928 waren das Postamt Hagenburg und die Poststellen Bergkirchen, Wiedenbrügge und Altenhagen (Sch.-L.) dem Postamt Wunstorf unterstellt worden. Die Postämter Bad Rehburg, Loccum und Steinhude wurden in Zweigpostämter umgewandelt und ebenfalls dem Postamt Wunstorf unterstellt.

1929 übernahm Oberpostmeister Steinmetz die Leitung des Postamts Wunstorf, ihn löste am 1. Oktober 1934 Oberpostmeister Kruse ab.

Zum Amtsbereich des Postamts gehörten 1934 zwei Zweigpostämter, acht Postagenturen und 39 Poststellen. Im Amtsbereich wohnten rund 30 000 Einwohner.

Im Herbst 1938 wurde das Postamt in die Gruppe E (Größenordnung) eingestuft und die Amtsvorsteherstelle (Amtmann) neu ausgeschrieben.

Am 1. Dezember übernahm Oberpostmeister Voßberg die Leitung des Postamtes, der bald darauf zum Postamtmann befördert wurde. Die Diensträume des Postamts reichten längst nicht mehr aus. Doch der Ausbruch des 2. Weltkrieges verhinderte einen Neubau. Als der 2. Weltkrieg ausbrach, mußten wieder viele Postbeamte ihren Postrock mit dem eines Soldaten vertauschen. Bald gab es die ersten Sparmaßnahmen bei der Post. Die Postversorgung der Poststellen wurde eingeschränkt. Die Poststellen nördlich von Neustadt teilte man wieder dem Postamt Neustadt zu. Mit der Steinhuder-Meer-Bahn wurden wieder Postsendungen befördert, da ein Teil der Lastkraftwagen abgegeben werden mußte.

Viele hannoversche Betriebe und Firmen verlegten im Jahre 1943 ihren Sitz nach Wunstorf, dadurch nahm der Postverkehr ungeheuer zu. Um kriegswichtige Fernsprechanschlüsse herzustellen, mußte wenigsprechenden Teilnehmern die Anschlüsse gekündigt werden. Am 1. März 1945 teilte man dem Postamt Wunstorf noch sechs Poststellen aus dem Bereich des Postamts 1 Hannover zu. Wenige Wochen später schlug für das Postamt Wunstorf die Stunde Null. Am 7. April 1945 besetzten englische Truppen die Stadt.

Aus der jüngsten Geschichte des Postamts

Am Morgen des 7. April 1945 gegen 10 Uhr wurde der Postbetrieb beim Postamt Wunstorf eingestellt. Fünf Stunden später standen die Spitzen motorisierter englischer Truppen in der Stadt. Am 8. April besetzten etwa 30 Soldaten das Postamt. Die Zerstörung der Fernsprechanlagen konnte Amtsvorsteher Voßberg verhindern. In den nächsten Tagen wechselten die Besatzungstruppen häufig. Nach vielen Verhandlungen kam der Postbetrieb im Laufe des Sommers wieder langsam in Gang.

Der Briefverkehr erstreckte sich vorerst nur auf die britische Besatzungszone. Nach und nach normalisierte sich der gesamte Postverkehr wieder.

In den nächsten Jahren stieg der Postbetrieb ständig an. Die Einwohnerzahl im Amtsbereich des Postamts hatte sich um fast 70 Prozent erhöht, doch die Diensträume waren die gleichen geblieben. Die Vorarbeiten zu dem geplanten Postneubau zogen sich hin. – Doch am 19. Dezember 1958 war es endlich soweit: Es konnte Richtfest gefeiert werden. Knapp ein Jahr später zog die Post in ihren Neubau um. Das Mieterdasein hatte ein Ende. Nach über 200 Jahren bezog die Post endlich ein eigenes Haus in Wunstorf.

Die jüngste Geschichte des Postwesens in der Stadt Wunstorf wurde nur kurz behandelt, da eine ausführliche Darstellung einem späteren Zeitpunkt vorbehalten sein wird.



Der Verfasser der Geschichte des Postamtes Wunstorf, zu dem auch wir heute gehören, hatte keine ganz glückliche Hand im Ordnen der Daten, aber man muß dennoch dankbar sein, da bislang überhaupt nichts bekannt war.
1972

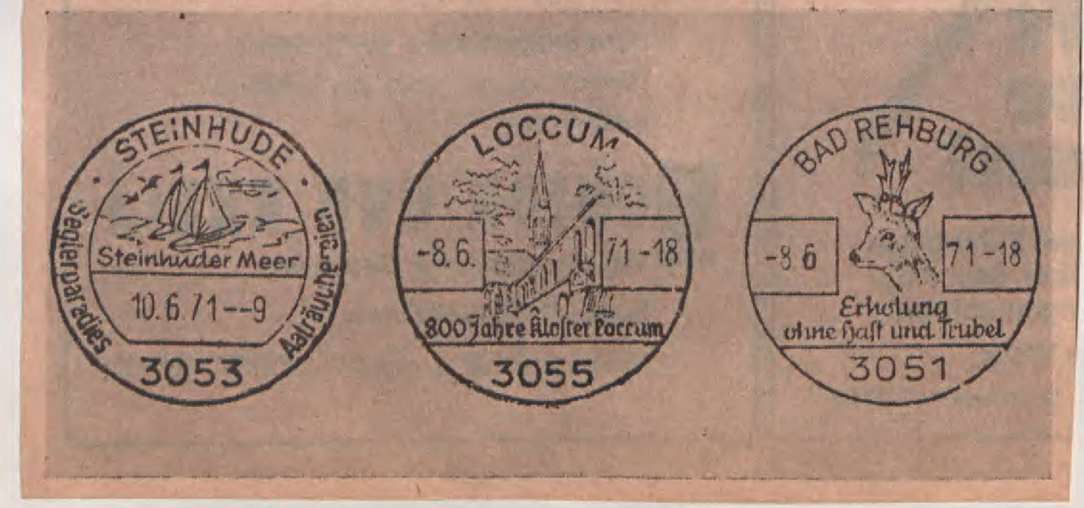
Postalische Heimatkunde

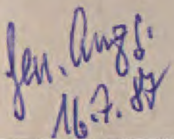
Heimatkunde auf den Tagesstempeln der Bundespost, auch das gibt es. Der blühenden Phantasie und dem Gestaltungstrieb sind auf diesem Gebiet kaum Schranken gesetzt. Viele Ortschaften in unserer Heimat machen da keine Ausnahme. Sie können mit einer Fülle dieser reizenden Bildchen aufwarten.

Das Sammeln dieser Sonder- und Werbestempel ist in den letzten Jahren unter den Briefmarkenfreunden immer mehr zu Ehren gekommen.

Hier eine kleine Auswahlliste von Werbestempeln unserer näheren Umgebung. So wirbt Steinhude mit Segelschiffen, Loccum führt in seinem Stempel die alte Klosterkirche und einen Teil der Abteigebäude. Die Windmühle als Wahrzeichen der Stadt Rodenberg am Deister fehlt natürlich nicht im Stempel von Rodenberg. Für Bad Rehburg steht ein Rehkopf im Stempelkreis. Die Badeorte werben meistens mit einer Brunnenschale, als Beispiele seien nur die Stempel von Bad Münder und Bad Eilsen genannt.

So kann selbst etwas so Alltägliches wie ein Poststempel vom Hauch der Romantik umwittert sein. Liest man einen Brief mit einem so freundlichen Stempel nicht noch einmal so gern?





100 Jahre Post in Niedernwöhren

Ein Stück Heimatgeschichte wird lebendig / aufgeschrieben von Fritz Wöbbeking



Auch dies ist ein Stück Heimatgeschichte aus Niedernwöhren: Die Postkutsche der Linie Stadthagen – Wiedensahl. Foto: GA-Archiv

Wenn jemand hundert Jahre alt geworden ist, dann pflegt man seiner je nach dem Grad der Berühmtheit zu gedenken. Halten wir es auch so bei der Post in unserer Gemeinde. Im Juni dieses Jahres zog die Poststelle I, 3066 Niedernwöhren 1, in neue Räume des Niedernwöhrener Schulgebäudes um und liegt nunmehr wieder (wie bis 1945) in der Mitte des Ortes. Über diese Einweihung wurde in der hiesigen Presse berichtet.

Das dabei erwähnte Jahr 1920 als Ersteinrichtung ist unrichtig. Die Post in Niedernwöhren ist viel älter: Sie existiert bereits seit 1886 und hätte im vergangenen Jahr ihr „Hundertjähriges" *feiern können. Wenn man bedenkt, daß Niedernwöhren bereits 1885 mit 1022 Einwohnern* das größte Dorf in Schaumburg-Lippe war, so kann man sich diesen Ort wohl kaum ohne eine eigene Postanstalt vorstellen.

Wenden wir den Blick zurück ins vorige Jahrhundert. Mit der Gründung des Rheinbundes und der Auflösung des 1. Deutschen Kaiserreiches (1806) stürzte das ganze Reichspostwesen in seiner bisherigen Rechtsform zusammen. Das bisher kaiserliche Postregal (Hoheitsrecht) ging als unveräußerliches Staatsregierungsrecht auf die einzelnen souveränen Fürsten des Reiches über, so auch in Schaumburg-Lippe. Die Fürsten Thurn und Taxis, die bisher das Postregal als Lehen innegehabt hatten, ließen sich nun von den einzelnen Fürsten damit belehnen oder schlossen Verträge mit den Fürsten ab, die ihnen die Ausübung des Postregals zusicherten. Mit den Fürsten zu Schaumburg-Lippe wurde solch ein Vertrag am 15. Februar 1814 abgeschlossen. Das war das Ende der Schaumburg-Lippischen Landespost und der schaumburg-lippischen Postboten, denn damit übernahm Thurn und Taxis das Brief- und Postfahrwesen in Schaumburg-Lippe.

Nach dem Krieg 1866 zwischen Preußen und Österreich trat eine Änderung ein. Der preußische Postrat Stephan verhandelte mit Vertretern der Thurn- und Taxischen Postverwaltung. Am 28. Januar 1867 kam es zur Unterzeichnung eines Vertrages zwischen der königlich-preußischen Staatsregierung und Seiner Durchlaucht dem Fürsten Thurn und Taxis: Gegen eine Entschädigung von 3 Millionen Taler ging das gesamte Thurn- und Taxische Postwesen auf den preußischen Staat über.

In den nächsten Monaten schloß Postrat Heinrich Stephan im Auftrag seiner Regierung Einzelverträge mit den souveränen Bundesfürsten ab. In Frankfurt (Main) wurde der Vertrag mit den Vertretern Schaumburg-Lippes ausgehandelt und am 15. Juni 1867 unterzeichnet. Für Schaumburg-Lippe unterschrieb Finanzrat König das Vertragswerk.

Die Gesamtverwaltung des Postwesens und die Ausübung des Postregals im Fürstentum Schaumburg-Lippe mit all den Posten des Landes ging am 1. Juli 1867 – also vor genau 120 Jahren – „*für alle Zeiten*" auf den Staat Preußen über.

Nur 3 Postanstalten in Schaumburg-Lippe

In Schaumburg-Lippe gab es im Jahre 1867 nur ganze drei Postanstalten, und zwar die Postämter Bückeburg, Stadthagen und Hagenburg. (Am 1. Juli 1867 wurde das Postamt Stadthagen in eine Königlich Preußische Postexpedition II. Klasse umgewandelt). Erst nach der Übernahme der Postverwaltung durch das Deutsche Reich (1871) kamen (auch) in Schaumburg-Lippe weitere Postagenturen hinzu. So wurden 1871 in Großen Heidorn, Sülbeck und Steinhude Postagenturen eröffnet, ebenfalls im benachbarten „preußischen" Wiedensahl.

Die Postagentur Wiedensahl wurde im Hause Niemitz eingerichtet und Wilhelm Niemitz, war als „Posthilfsbote" tätig. Dieser mußte die Postsachen – inzwischen war die Postagentur Wiedensahl aus der Zuständigkeit Loccums herausgelöst und gehörte zum Postamt Stadthagen – mit einem Hundefuhrwerk im neun Kilometer entfernt gelegenen Stadthagen abholen und sie in Wiedensahl zustellen. Das Hundefuhrwerk kam somit täglich zweimal durch Niedernwöhren „gezockelt".

In den 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden mehr Postagenturen eingerichtet, außerdem ab 1881 Posthilfsstellen für den Postzustelldienst. Eine Posthilfsstelle bekam im Jahre 1886 (als Redeker hier Ortsvorsteher war) **auch Niedernwöhren**, die bald in eine Postagentur umgewandelt wurde. (Das übergeordnete Postamt Stadthagen leitete damals Postmeister Rohrbach).

Erster Postmeister in Niedernwöhren war 1886 Albert Grimme. Ihn löste Adolf Hille Nr. 98 ab, der übrigens der erste Bäckermeister in Niedernwöhren und auch Standesbeamter sowie später Landtagsabgeordneter der SPD war.

1892 war Stadthagen noch nicht Mittelpunkt des Postwesens in Schaumburg-Lippe, zumal außer der Stadt Stadthagen zum Bereich des Postamts nur sechs Postagenturen gehörten. Neben dem Stadthäger Postmeister Kohlwes (1890 – 1904) waren *beim Amt die Postassistenten Otte und Harten beschäftigt, hinzu kamen noch die* Briefträger Heine, Nord, Bock, Sassenberg und Tegtmeier. Drei der Briefträger fuhren mit einem Pferdefuhrwerk über Land und versorgten die Dorfbewohner mit Post.

Im gleichen Jahr (1892) übertrug die Kaiserliche Oberpostdirektion Minden dem 1887 gegründeten Fuhrunternehmen Christian Ruhe die Posthalterei: vier Pferde, ein Postkurswagen und vier Landbriefträgerwagen mußten für monatlich 135 Mark unterhalten werden. Zunächst fuhr aber nur ein Postwagen im Tag- und Nachtdienst zu den Zügen. Später kamen dann eine Personenpost nach Wiedensahl hinzu sowie die Paketzustellung innerhalb des Stadtgebietes.

Um 1900 war kein Ort in Schaumburg-Lippe mehr als fünf Kilometer von der nächsten Poststelle entfernt. Stadthagen, das sich immer mehr zum wirtschaftlichen Mittelpunkt des Landes entwickelte, wurde 1905 zum Postamt I. Klasse aufgewertet.

Dienstältester Posthalter „Bösen-Vadder"

Neuer Posthalter in Niedernwöhren wurde 1898 für lange Zeit, bis zu seinem Tode 1935, der Postagent Ernst Böse Nr. 54 in der Ortsmitte, schräg gegenüber der Schule. Offenbar hatte Böse schon vorher Vertretungen übernommen, denn der „Postagent im Hauptberuf" hatte nach Mitteilung der Oberpostdirektion Minden vom 31. 8. 1920 ein Vergütungsdienstalter vom 6. Oktober 1896!

Von den Briefträgern aus Niedernwöhren sind aus jener Zeit u. a. Adolf Heine (1898) und Heinrich Sölter (1908) genannt.

1916/17 gab es in Schaumburg-Lippe Postämter I. Klasse in Stadthagen (Postdirektor Ihm) und Bückeburg (Postdirektor Schlegelmilch) sowie Postämter III. Klasse in Hagenburg (Postverwalter Bolenz), Lindhorst (Postverwalter Bratsch) und Steinhude (Postverwalter Olfenbüttel). Außerdem existierten elf Postagenturen, und zwar: Eilsen (Postagent Lahmann), Großenheidorn (Schwabe), Kirchhorsten (Jördening), Lauenhagen (Heumann), Meinsen (Harting), Pollhagen (Möller), Steinbergen (Twick), Sülbeck (Hautau), Vehlen (Meier), Wendthagen (Krömer) sowie **Niedernwöhren** (Postagent Böse). Landbriefträger war hier Bödeker Nr. 102.

Ferner gab es noch zwei Telegraphenhilfsstellen und 14 Posthilfsstellen im Lande, darunter „im Bestellbezirke von Niedernwöhren" in Meerbeck (Inhaber Landwirt Heinrich Bartels) und in Volksdorf (Schenkwirt Dettmer).

1920 erhielt Niedernwöhrens Gemeindevorsteher Friedrich Hallfelst vom Postamt Stadthagen die Mitteilung, daß vom 1. November ab auch sein Gemeindebezirk „sonntags ohne Bestellung bleiben müsse". Man wollte den deutschen „Landbestellern, deren Bestellgang sich an den Sonntagen noch immer bis in den Nachmittag hinein ausdehnen, die notwendige Sonntagsruhe gewähren".

Im gleichen Jahr wurde Wulfhagen der Niedernwöhrener Postagentur zugeschlagen. Dafür wollte Stadthagen die „am Wegekreuz Hobbensen-Meerbeck-Schule liegenden Häuser" (Nr. 72 – 77 von Meerbeck) übernehmen. Das übrige Dorf Meerbeck (und auch Volksdorf) wurden von Niedernwöhren versorgt. Nun kam es aber häufig vor, daß Briefsendungen ohne Angabe der Hausnummern für die obengenannten Meerbecker Häuser an die Postagentur Niedernwöhren geleitet wurden. „Post-Bösen-Vadder" schickte sie prompt an das Postamt Stadthagen zurück, wodurch es zwangsläufig zu Verzögerungen in der Zustellung kam. Beschwerden der Bewohner, beispielsweise vom Schneidermeister Wilhelm Schweer, blieben nicht aus. Das Postamt Stadthagen zwang daraufhin den Postagenten Böse bei Androhung einer disziplinarischen Maßnahme, diese Meeerbecker Häuser nun voll von Niedernwöhren zu bestellen.

In den Jahren nach 1918 werden von den früheren Briefträgern im Ort oft die Namen Seeger und Bartels genannt.

Im Zuge der beginnenden Landpostverkraftung wurde vom 1. Oktober 1929 ab in der Niedernwöhrener Siedlung nördlich des Mittellandkanals im Hause (Nr. 146) des Gastwirts Heinrich Röder die sogenannte Poststelle „Mittelbrink" eingerichtet. Gastwirt Röder, ein gebürtiger Kölner, aus Dortmund kommend, konnte sich nicht lange des Inhabers der Poststelle erfreuen. Sein Strafregister wies die Eintragung auf: „. . . ist wegen Betruges zu 200 RM oder 20 Tg. Gefängnis verurteilt", so daß bereits am 1. Dezember 1929 der 54jährige Zimmermann Ernst Kreft, Nr. 71, die Poststelle Mittelbrink in seinem Hause übernahm. Dort, bei „Post-Krefts". ist sie heute noch, allerdings unter der Bezeichnung „Poststelle II, 3066 Niedernwöhren 2". Die Zustellung erfolgt von der Poststelle I Niedernwöhren aus.

Am 28. Februar 1935 verstarb Ernst Böse, Niedernwöhrens dienstältester Posthalter. Seinem Sohn, dem Landwirt Friedrich Böse, der die Postagentur als ständiger Vertreter bereits verwaltet hatte, wurde von der Oberpostdirektion Münster (die OPD Minden war am 1. April 1934 endgültig aufgelöst worden) mit Wirkung vom 1. März 1935 die Agentur übertragen. Als ständiger Vertreter trat seine Ehefrau ein. Der Landespräsident Dreier und auch der Landrat des Kreises Stadthagen als Leiter der Fürsorgestelle waren einverstanden, zumal „die arische Abstammung beider Personen nachgewiesen" war. Die Agentur wurde bald in eine Poststelle I umbenannt.

Die Jahre nach 1945

Nach dem Einmarsch der Alliierten Truppen 1945 wurde der Posthalter I Friedrich Böse, der im Nebenamt auch (nach 1937) Bürgermeister war, in Haft genommen. Die Verwaltung der Poststelle nahm für kurze Zeit Böses Ehefrau wahr, bis dem Kaufmann Ernst Ahnefeld, Nr. 83, *ab 1. August 1945 die Poststelle übertragen wurde.*

Ernst Ahnefeld schied bald freiwillig aus, und die „erledigte Poststelle" ist am 1. März 1946 dem Bewerber Adolf Möller übertragen worden. Seine jährliche Vergütung betrug 1128 RM. Als Zusteller sind in dieser Zeit in Niedernwöhren vorwiegend die Postschaffner Prick, Heinrich Schellmann und Heinrich Deptolla genannt.

Der Postschaffner I Adolf Möller verstarb am 10. November 1975, und die Witwe, Wilhelmine Möller, stellte der Deutschen Bundespost die Poststellen-Räume nahe am Ortsausgang nach Stadthagen weiterhin zur Verfügung. Die Verwaltung der Poststelle wurde ab dem 1. Januar 1977 dem damaligen Posthauptschaffner Werner Tielker, der (inzwischen in den Mittleren Postdienst aufgestiegen) die Post in den neuen Räumen des Niedernwöhrener Schulgebäudes weiterführt. Jetzt ist die Post nach über 40 Jahren wieder in die Dorfmitte zurückgekehrt.

Es begann ohne Telefon

Man bedenke: Erst fünf Jahre nach der mit acht Teilnehmern versuchsweisen Inbetriebnahme der ersten deutschen Fernsprechvermittlung in Berlin (am 12. Januar 1881) hatte Niedernwöhren eine Poststelle. Telefoniert werden konnte damals allerdings in Niedernwöhren noch nicht, auch nicht in Stadthagen. Erst in den folgenden Jahren trat die „zauberhafte" Erfindung ihren Siegeszug an. Sie kam 16 Jahre später nach Stadthagen. Jetzt im August dieses Jahres sind es genau 90 Jahre her, daß die Bürger Stadthagens zum erstenmal telefonieren konnten. Am 16. August 1897 wurde die Stadtfernsprechvermittlung mit 18 Teilnehmern eröffnet. Es fing alles recht bescheiden an. Über die Grenzen der Stadt Stadthagen hinaus konnte man noch nicht sprechen.

Zurück nach Niedernwöhren: Vor exakt 50 Jahren – 1937 – hatte die Gemeinde Niedernwöhren (mit Mittelbrink, Wulfhagen, Horsthöfe) bei 1460 Einwohnern ganze 19 Telefonanschlüsse. 1981, genau 100 Jahre nach der ersten deutschen Fernsprechvermittlung, gab es hier 409 Teilnehmer, und zwar 332 der Ortsverwaltung Stadthagen (05721) und 77 der Ortsverwaltung Wiedensahl (05726).

Die Telegraphie hatte schon 1848 in Stadthagen ihren Einzug gehalten, das Telefon aber erst vor 90 Jahren. Heute ist das Telefon „Haus bei Haus" anzutreffen.

*

Für Interessierte seien hier die 19 Niedernwöhrener Fernsprechteilnehmer aufgeführt, die vor einem halben Jahrhundert bereits die Segnungen des Telefons in Anspruch nehmen konnten: Eisenbahnstation, Postagentur, Gemeindebüro, Landjägereiposten, Freiwillige Feuerwehr, Holzhandlung Breimeier, Creditverein Niedernwöhren, Viehhändler Fricke, Kolonialwarenhandlung Koller, Kapitän Kreft, Bäkkerei Mikesch, Bäckerei Nolte, Maurermeister Pook, Gastwirtschaft „Zur Waldklause", Woll- und Baumwollwarenhandlung Seele, Gasthaus „Alter Krug", Gasthaus Witthäger, Lebensmittelhandlung Heine (Horsthöfe) und Gärtnerei Wilharm (Horsthöfe).

Von der Briefmarke und ihrer Entstehung

Die Entwicklung bis heute

Millionen Menschen in aller Welt sammeln Briefmarken. Die Philatelie hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer förmlichen Wissenschaft entwickelt. Seit den Anfängen der Briefmarkenkunde hat sich das Wesen derselben sehr gewandelt. Wir kennen noch eine Zeit, da Briefmarkensammler stolz darauf waren, daß sie die „ganze Welt" sammeln konnten. Später verklang dies, denn die immer mehr zunehmende Zahl an Briefmarken zwang einfach zur Spezialisierung, weil kein Mensch sich die Kosten mehr leisten konnte, um Briefmarken der ganzen Welt zu sammeln. Hinzu kommt, daß es unmöglich wurde, sie einzuordnen. Später kamen die Europasammler hinzu, die dies auch nur kurze Zeit betreiben konnten, bis dann in unseren Tagen die meisten ernsthaften Sammler sich auf einzelne Länder konzentrierten.

Heute ist es schon sehr schwer, als Sammler eines bestimmten Landes die Marken desselben von Beginn an zu sammeln oder gar zu kaufen, denn im allgemeinen sind es mehr als hundert Jahre, die im Zeichen der Briefmarke stehen. Es gibt aber auch Auswege. Das sind die sogenannten Motivsammler, die sich auf ganz bestimmte Motive konzentrieren und entweder Blumen, berühmte Erfinder, Kristalle, Berge oder sonstige Motive zusammentragen und daraus eine Sammlung entwickeln. Zum Briefmarkensammeln gehört viel Geduld und ein gewisses Fachwissen, das man sich im Laufe der Jahre erwerben kann, aber auch Geld, und davon nicht immer ganz wenig. Der echte Sammler, der auch die wertloseste Marke liebevoll betreut, einsortiert und beobachtet, der findet an dieser Tätigkeit eine echte Freude, vor allem, wenn er dann durch Tausch die Lücken in den einzelnen Serien schließen kann und feststellt, wie aus kleinen Anfängen eine Sammlung entsteht. Das Briefmarkensammeln vermittelt die Kenntnis anderer Länder, historischer Ereignisse und Persönlichkeiten; es läßt an kulturellen Ereignissen teilhaben, die sich in den Marken ausdrücken und stellt eine ideale Verbindung zur Gegenwart und Umwelt dar. So besehen ist es nicht nur für die Jugend wertvoll, Briefmarken zu sammeln, sondern auch der Erwachsene weiß zu schätzen, was die kleinen bunten Papierchen ihm in der Freizeit zu bieten in der Lage sind.



Zu Ehren des Schriftstellers Karl May erschien diese Sondermarke der Deutschen Bundespost. Sie zeigt eine Darstellung des Apachenhäuptlings Winnetou, einer der berühmtesten Romangestalten Mays.

Der Weg der Briefmarke

Wenige Menschen wissen, wie die Briefmarken entstanden sind und wer ihr Erfinder ist. Im allgemeinen ist bekannt, daß der Schotte Chalmers und der Engländer Hill als Erfinder der Briefmarke gelten. Aber so ganz klar und eindeutig ist das auch nicht. Im Österreich des vorigen Jahrhunderts lebte ein Postbeamter, der sich über die damalige Art der Postbeförderung seine Gedanken machte. Das werden andere wahrscheinlich auch getan haben. Er aber, als praktisch veranlagter Mensch, setzte sich hin und machte auf dem Dienstweg seinen vorgesetzten Behörden in Wien einen Vorschlag. Der gute Mann lebte in Laibach, das in dieser Zeit zu Österreich-Ungarn gehörte und heute jugoslawisch ist. Er hieß Koschier und wird heute von Jugoslawen genauso in Anspruch genommen, wie von Österreich. Denn, wie gesagt, Laibach gehörte zu Slowenien.

Der erwähnte Postbeamte schlug vor, daß die Absender einer Postsendung in Zukunft einen „aufklebbaren Tagesstempel" verwenden sollten und daß es Aufgabe der Postämter sein müsse, diese Stempel vorrätig zu halten. Durch Nachforschungen hat man später festgestellt, daß die Eingabe tatsächlich dem Handelsministerium in Wien einige Sorgen bereitet haben muß. Doch ist es diesem Vorschlag ähnlich ergangen, wie manchem anderen, der in die bürokratischen Mühlen gelangt ist. Die Eingabe mit den ganz konkreten Einzelheiten verlor sich im Instanzenwirrwarr und ist dann wahrscheinlich in irgendeiner Registratur für immer liegengeblieben.

Jahrzehnte später wurde auch in Österreich die Briefmarke eingeführt, aber man hat den Gedanken aus England importiert. Von dem österreichischen Postbeamten Koschier sprach kein Mensch mehr. Lorenz Koschier ist übrigens 1804 geboren und war seit 1837 im Staatsdienst. Zunächst in Laibach, später lange Zeit in Wien, gestorben um 1856 als Rechnungsrat in Agram. Die österreichische Post, aber auch die jugoslawische, haben dieses Mannes gedacht. Wie? Natürlich mit einer Briefmarke. Mit diesem Mann ging es so ähnlich, wie mit dem Erfinder der Schiffsschraube, Franz Ressel, dessen „Schraube des Vaterlandes", wie er sie nannte, von den Behörden nur sehr widerwillig zur Kenntis genommen wurde. Kaum, daß sie eine entsprechende Förderung fand, bis es dann einem geschäftstüchtigen Engländer gelang, diese Erfindung unter seinem Namen herauszubringen und natürlich auszuwerten. Franz Ressel, der aus Böhmen stammte, lebt übrigens auch auf einer österreichischen Gedenkmarke weiter.

Spiegelbilder der Zeitgeschichte

Die Briefmarke insgesamt ist nicht nur ein staatliches Hoheitszeichen. Sie ist eine sehr bedeutungsvolle Einnahme der Post und damit des Staates. Sie ist aber auch das Spiegelbild der Zeitgeschichte und Ausdruck der kulturellen Vielgestalt der einzelnen Staaten. In ihnen kommen Kriegskatastrophen, Zeiten der Inflation, aber auch friedlicher Aufbauleistungen und menschliches Schaffen auf allen Gebieten zum Ausdruck. Als vor etwa 150 Jahren die ersten Briefmarken ihren Weg in die Welt nahmen, trugen sie zumeist entweder nur die Wertziffer oder das Bild des Herrschers, unter Umständen auch Staatswappen oder ein sonstiges Symbol, das sie als staatliches Instrument auswies. Die strenge und klassische Form ist nach und nach zeitbedingt geändert worden, und heute prangen auf den Marken oftmals die unterschiedlichsten Tiere und Symbole aller Art, moderne künstlerische Darstellungen und Bilder aus dem Alltag der unterschiedlichen Menschen, kurz, sie sind Gemeingut der Allgemeinheit geworden.

R. P.

Beachten Sie bitte auch die Briefmarkenanzeigen im Inseratenteil auf Seite 11.



Anläßlich der 750-Jahr-Feier Berlins gibt die Deutsche Bundespost eine Sondermarke heraus. Das Postwertzeichen zeigt historische und moderne Gebäude im West- und Ostteil der deutschen Hauptstadt: Schloß Charlottenburg, Reichstagsgebäude, Siegessäule, Funkturm, Bauhaus Archiv, Rathaus Schöneberg, im Umriß das Brandenburger Tor sowie die Ost-Berliner Gebäude Hotel „Stadt Berlin", Marienkirche, Berliner Dom und Fernsehturm. Im Vordergrund die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche mit Stadtwappen. Der Entwurf stammt von Professor Peter Steiner (Stuttgart).

Einzelne Briefmarken werden zu einer Sammlung

Es müssen nicht gleich Raritäten sein

Ungezählte Menschen auf der ganzen Welt haben schon in ihrer frühesten Jugendzeit mit dem Briefmarkensammeln begonnen. Später hatten sie oft andere Interessen und ließen das Gesammelte irgendwo achtlos liegen oder verschenkten es sogar. Viele aber sammelten weiter und legten in den folgenden Jahrzehnten den Grundstock zu einer umfangreichen Sammlung. Wenn man auch nicht allzu viel Geld investieren kann, so summiert sich auch der kleinste Bestand im Laufe der Jahrzehnte, und man staunt, was da an Briefmarken zusammenkommt. Nur nicht die Lust verlieren, wenn einem auch das Leben Ärger bereitet und andere, wichtigere Dinge Vorrang haben. Man sollte immer wieder zu den Alben zurückkehren, die Marken ordnen und sortieren, Tauschwerte aussondern und jeweils die schönsten Exemplare in das Album einfügen. Man sammelt Briefmarken aus Freude an dieser Tätigkeit, die einem nach dem Alltag schöne Stunden der Entspannung und Ablenkung bietet. Man sammelt aber auch, ohne es zu ahnen, um sein Wissen zu bereichern und ein Stück Zeit- und Kulturgeschichte in sich aufzunehmen.

Wenige Sammler benützen das Briefmarkensammeln zur Kapitalanlage, wobei immer wieder betont werden muß, daß die Nachfrage letztlich den Preis diktiert, obwohl es ungezählte Unterlagen zur Preisbestimmung gibt und Kataloge von Weltruf erscheinen, die fein säuberlich die Jahreszahl des Erscheinens jeder Briefmarke, ihre Auflagenhöhe, den Preis als ungestempeltes oder gestempeltes Exemplar sowie ihre Gültigkeitsdauer angeben. Auch der Laie kann auf diese Art und Weise jede Briefmarke genau nach ihrem Wert und ihrer Rangordnung einteilen und entsprechend verwahren. Grundsätzlich liebt jeder Briefmarkensammler jede Marke, ganz gleich, ob gestempelt oder ungestempelt, ob teuer oder billig. Erfahrungsgemäß wird er die gängigen Marken des Alltags in seinen Beständen zahlreicher vertreten haben, als seltene Exemplare und sich schon eine Vorstellung von ihrem Wert machen.

Oft aber muß man auf der Hut sein: So erschien 1951 in der Bundesrepublik ein Satz mit einer Ziffer und einem Posthorn. Werte: Von zwei bis 90 Pfennig. Aus Gründen, die man selten voraussehen kann, weist der Katalog nach, daß die 90-Pfennig-Marke dieser Serie, ungestempelt, jetzt 1750 Mark kostet. Die 80-Pfennig wird mit 1200 Mark und die 70-Pfennig mit 1500 Mark angegeben. Es gibt viele ähnliche Beispiele. 1954 kam eine Freimarkenausgabe mit dem Bild des Bundespräsidenten Heuß heraus. Aus postalischen Gründen wurde die 50-Pfennig-Marke (schwarz/grau) bald aus dem Verkehr gezogen. Wenn man sie heute kaufen will, kostet sie 820 Mark.

Ähnlich verhält es sich mit einer Marke aus der österreichischen Trachtenserie, in der die 1-Schilling-Marke rot heute 185 Mark kostet, während die anderen Marken im Preis verhältnismäßig billig sind. Der Sammler beachtet auch sonst das Markenbild und die Zähnung sehr genau, denn es kommen bisweilen Verzähnungen und durch Plattenfehler oder beim Druck allerhand Unregelmäßigkeiten im Bilde vor. Plötzlich ist auf einer dieser Marken ein Farbfleck, eine veränderte Ziffer oder ein „gebrochener Buchstabe", was die Marke zu einer Rarität macht. Im alten Österreich erschien 1915 eine Wohlfahrtsmarke, deren Fünf-Heller-Marke eine reitende Ulaneneinheit zeigte. Eine der Gestalten hatte eine veränderte Haltung des Armes, und sofort gab es eine begehrte Seltenheit, den „salutierenden Reiter". Die Serie, die aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs erschien, wies zwei Werte auf, die die lateinische Inschrift des Monarchen verstümmelt zeigten. So gibt es auch für den langjährigen Sammler, der sich als Fachmann dünkt, immer wieder Überraschungen. Das Studium eines Briefmarkenkatalogs ist nicht nur ein Tor in das Reich der Wünsche, sondern ist eine ganz ernste Sache, die schon manchen Sammler vor Enttäuschungen und Verlusten bewahrt hat.

Eine im allgemeinen sehr teure Abart sind die zu einem Block zusammengefaßten Marken, die ebenfalls in jedem Katalog angeführt werden. Der älteste deutsche Block ist 1930 aus Anlaß der internationalen Postwertzeichenausstellung in Berlin erschienen, der sogenannte Iposta-Block mit vier Marken: dem Brandenburger Tor, dem Dom zu Aachen, dem Schloß in Marienwerder und der Mainbrücke in Würzburg. Er kostet immerhin heute rund 2000 Mark. Die Deutsche Bundespost Berlin hat 1949 zugunsten der Währungsgeschädigten einen Block mit drei Marken herausgebracht, der damals eine Mark kostete, heute postfrisch mit 2500 und gestempelt mit 5500 DM als Wert angegeben wird. Wir verweisen in diesem Zusammenhang noch auf den sogenannten Dr.-Karl-Renner-Block in Österreich, der acht Marken in einem Kleinbogen und einer Zierschrift vereinigte und heute einen Katalogwert von 6500 bzw. 9500 Mark aufweist.

Solche Spitzenwerte muß der normale Briefmarkensammler aber nicht immer anpeilen, denn in der Masse der gut erhaltenen und gepflegten kleinen und mittleren Werte eines Albums liegt die Freude der Sammlung, die jeder Sammler empfindet. Von den gigantischen Marken, etwa der berühmten Mauritius und anderen klassischen Stücken aus der ersten Zeit der Philatelie, wollen wir in diesem Zusammenhang gar nicht sprechen, denn sie sind ohnedies nur einem exklusiven Menschenkreis vorbehalten und werden sorgsam hinter Panzerwänden vor der Außenwelt geschützt.

REINHARD POZORNY

Sehnsucht nach deutscher Einheit: Briefmarke zu Ehren der Brüder Grimm.

Die Post im Wandel der Zeit

Ein langer und mühevoller Weg

Wir kleben vielfach sehr gedankenlos eine Marke auf unseren Brief, den wir gerade geschrieben haben, und werfen in der Hoffnung, bald eine erfreuliche Antwort zu erhalten, den Brief in den Postkasten. Wir denken gar nicht daran, was noch vor einigen 100 Jahren nötig gewesen wäre, die gleiche Nachricht an eine bestimmte Person, einige 100 Kilometer von uns entfernt, zu schicken.

Die Entwicklung hat auch hier gezeigt, daß der Mensch in den zurückliegenden Jahrhunderten erfolgreich daran gedacht hat, sich das Leben und seine Lebensbedürfnisse zu erleichtern und zu verbessern. Und doch – es war dies ein langer und mühevoller Weg. Schon im Altertum sind die ersten Versuche lange vor Christi Geburt durch Chinesen erfolgt, Läufer oder Reiter für Mitteilungen der staatlichen Behörden heranzuziehen. Wir wissen davon auch aus Ägypten, dem Inkareich und Rom und wissen, daß das heutige Wort Post auf den lateinischen Begriff „posita" zurückzuführen, also römischen Ursprungs ist. Jahrhundertelang, noch vor dem Bestehen der Post, in den abendländischen Gebieten, wurden Nachrichten durch besondere Beauftragte versendet, bis die Freien Reichsstädte eigene Botenanstalten einrichteten. Später haben sich die führenden Klöster an diesem Vorgang beteiligt.

Es war dies Franz von Taxis, der 1500 die erste Postverbindung für Kaiser Maximilian I. einrichtete, die zwischen Wien und Brüssel gelegt wurde. Vier Jahre später hat diese erste Postlinie ihren Weg über Frankreich nach Spanien gefunden, und 1516 wurde Franz von Taxis „Hauptpostleiter". Der Kaiser machte mit ihm einen Vertrag, in dem Franz von Taxis das alleinige Recht zur Errichtung von Posten erhielt. Aus dieser ersten Einrichtung entwickelte sich ein Verkehrsnetz, das das ganze Reich Karls V. erfaßte. Ausgenommen war Österreich, wo neben den priviligierten taxischen Postverbindungen seit dem 14. Jahrhundert ein Postregal bestand. Selbstverständlich durfte nicht jeder, auch wenn er hätte schreiben können, Briefe nach Belieben verschicken. Nur Staatsnachrichten durften befördert werden. Doch nach und nach haben Bevorzugte die Möglichkeit erhalten, diese Einrichtung für private Mitteilungen zu benützen. Die Fürsten von Taxis entstammen einem langobardischen Geschlecht, das seit dem 13. Jahrhundert in Süddeutschland ansässig war.

Über all die unruhigen Zeiten der folgenden Jahrhunderte mit ihren langen, blutigen Kriegen hat sich die Einrichtung dieser Postbeförderung, trotz aller Rückschläge, für die damalige Zeit bewährt. 1595 wurde Leonhard I. von Taxis zum Generalpostmeister ernannt. Aus dieser Zeit stammt auch die erste genaue Postordnung, in der das gesamte Postwesen zum Hoheitsrecht des Kaisers erklärt wurde. Das Haus Taxis erhielt 1615 die Würde des Generalpostmeisters auf Erblehen und hat dieses Recht auch wirtschaftlich sehr klug auszubauen gewußt. Den heutigen Namen Thurn und Taxis hat das Fürstengeschlecht seit 1681, als es sich mit der spanisch-niederländischen Familie de la Tour et Tassis vereinigte. Es wurde 1744 zum kaiserlichen und Reichs-Erb-General- und Oberhofpostmeister ernannt. Der preußisch-österreichische Krieg von 1866 beendete diese Entwicklung. Preußen übernahm gegen eine Entschädigung von drei Millionen Talern einen Teil der bestehenden Verkehrsbetriebe und errichtete die Postverwaltung des Norddeutschen Bundes.

„Postverbindungen" bestanden in früheren Zeiten, aber auch darüber hinaus in den verschiedenen deutschen Kleinstaaten. In dieser Beziehung hat die deutsche Kleinstaaterei eine positive Seite gehabt, denn die großen Staaten konnten den Bemühungen der vielen kleinen Staaten insgesamt nichts Gleichwertiges entgegensetzen. Als dann die ersten Briefmarken in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden, gab es noch zahlreiche Hindernisse zu bewältigen. Die sogenannte Perforation der Marken war noch unbekannt, das heißt, sie waren noch nicht gezähnt, weil man dieses Verfahren erst erfinden mußte.

Die Marken wurden in Bogen gedruckt, und der Postbeamte schnitt mit einer Schere die Marken heraus. Da sie sehr eng nebeneinander gedruckt waren, gab es dadurch viele angeschnittene Marken, die natürlich bei den späteren Briefmarkensammlern Unwillen erregt haben. Wieder waren es Engländer, denen die Konstruktion einer Perforationsmaschine gelang, die auch alsbald bei der britischen Post in Erscheinung trat. Es sind dann auch noch andere Durchtrennungsarten angewendet worden. Doch konnten sie sich gegen die Lochperforation niemals durchsetzen. Die ersten und als klassische Marken im Umlauf befindlichen sind aber alle geschnitten, und es muß darauf geachtet werden, daß sie vollrandig sind und das Markenbild unversehrt ist. Bei gezähnten Marken muß man darauf achten, daß die Zähnung auf allen vier Seiten unversehrt ist und das Markenbild genau „zentriert" ist, also in der Mitte. Trifft das nicht zu, dann handelt es sich um eine unfreiwillige Abart, die aber ein vielfaches an Wert darstellt.

Ebenso groß, wie diese Probleme war die Gummierung, zu der man früher Kartoffelkleister verwendete und später einen Gummisaft. Doch haben sich diese Gummierungen nicht bewährt und sind erst durch neue Erfindungen abgelöst worden. Ein Kuriosum entstand alsbald, als man dazu überging, Briefmarken zu entwerten, das heißt, zu stempeln. Einzelne Fürsten, und es kamen anfänglich nur solche ins Markenbild, taten empört, als über ihr erlauchtes Antlitz ein Stempel fuhr und das Bild verunstaltet wurde. Anfänglich gab es strengste Befehle an die armen Postbediensteten, nur Eck- oder Randstempel anzubringen und das Bild des geliebten Monarchen nicht zu verunzieren. Man soll nicht die Briefmarke lediglich als eine aufklebbare Quittung für die Bezahlung einer bestimmten Leistung ansehen. Man muß sich klar darüber sein, daß die Briefmarke einen Geldwert darstellt, solange sie unbenützt ist und dann, nachdem sie außer Kurs gesetzt wurde, einen Katalogwert hat, der sich je nach der Größe ihrer Auflage sehr deutlich vom ursprünglichen Preis abhebt.

Untrennbar mit dem wechselhaften Erscheinen des Postwesens und der gesamten Philatelie ist der Name des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan verbunden, der als Begründer des Weltpostvereins und Reformator des gesamten Briefmarkenwesens in die Geschichte eingegangen ist. Er stammt aus dem Pommerschen Städtchen Stolp und hat durch den erwähnten Weltpostverein ein internationales Forum geschaffen, dem praktisch alle Staaten der Erde beigetreten sind und der als friedliche Vereinigung und Weltorganisation die Briefmarke zu einem Friedensinstrument werden ließ.

R. P.









Ob ernst oder heiter, eine Augenweide sind sie immer. Ansichten über diese und andere Ansichtskarten auf den nächsten Seiten verraten, was es mit den Motiven auch sich hat

und hinten

die jungen Soldaten, die fern der Heimat Dienst taten, aber auch Postbeamte, die damals viel häufiger als heute versetzt wurden.

Als die Ansichtskarte entstand, kurz nach der Einführung der Postkarten (in Deutschland 1870), waren es zunächst vor allem Darstellungen von Gebäuden, Städten und Landschaften, die abgebildet wurden. Später wählte man auch andere Motive, zum Beispiel Trachtengruppen und Scherzkarten.

Um 1900 kannte die Phantasie der Verleger kaum noch Grenzen. Immer neue Sujets erschienen auf dem Markt. Was lag da näher, auch eine Gruppe anzusprechen, die ohnehin schon sammelte, nämlich die

Bitte blättern Sie um!

Briefmarken vorn und hinten

Fortsetzung von Seite 39

420183



Philatelisten. Und so entstanden die illustrierte Postkarten, auf deren Bildseite Briefmarken reproduziert waren.

Im Anfang sah das so aus, daß man eine Gruppe von Postwertzeichen eines Staates hübsch arrangierte und manchmal mit dem Wappen des Landes garnierte. Dazwischen blieb noch etwas Platz zum Schreiben frei, denn bis 1905 durfte man seine Mitteilungen noch nicht auf die Anschriftseite der Postkarte setzen.

Die Karten waren zum Teil sehr anspruchsvoll gedruckt, manchmal sogar geprägt, so daß man den Marken sozusagen auf das Zähnchen fühlen konnte. Besonders tat sich dabei die Firma Ottmar Zieher in München hervor.

Unter den damals berücksichtigten vielen Staaten waren auch solche, die heute anders heißen oder keine eigenen Briefmarken mehr herausgeben, wie zum Beispiel Bosnien, die Straits Settlements (Malaysia), Bayern oder Kiautschou.

Bei passender Gelegenheit, etwa bei dem Regierungsjubiläum des jeweiligen Landesfürsten, holte man die Klischees wieder hervor und druckte dessen Bild auch noch mit ab. Teilweise fügte man Stadtansichten oder Münzen (im silberfarbenen Prägedruck) hinzu.

Zwei Ereignisse (in den Jahren 1902 und 1906) waren Anlaß für sehr frühe philatelistische Karikaturen auf Postkarten. Die Königlich Württembergische Post, die damals noch selbständig war und erst 1920 endgültig in die Reichs-Postverwaltung eingegliedert wurde, verzichtete im Jahre 1902 auf die weitere Herausgabe eigener Briefmarken (mit Ausnahme der Dienstmarken) und übernahm die Postwertzeichen der Reichspost. Bayern allerdings beharrte weiterhin auf eigenen Marken. Groß war damals die Trauer im Schwabenland, gab man doch ein kleines Zeichen der Souveränität auf, noch größer allerdings war der Spott aus Bayern. So entstanden verschiedene Scherzkarten.

Doch schon wenige Jahre später, 1906, grämte man sich auch in den anderen deutschen Landen. Und das kam so: Bis zum 31. März 1900 beförderten in zahlreichen deutschen Städten sogenannte Privatpostanstalten Ortssendungen zu besonders günstigen Gebühren. Als ihr Betrieb vom 1. April 1900 an nicht mehr gestattet war, setzte man zum Trost die amtlichen Gebühren für Ortssendungen auf einen Preis fest, der weit unter den Selbstkosten lag. Postkarten im Ortsverkehr kosteten nur noch zwei Pfennig.

Allzulang ließ sich dieser Tarif nicht halten, und so wurde er schon zum 1. Juli 1906 wieder auf fünf Pfennig erhöht. Kurz danach verschwand auch die Zwei-Pfennig-Marke.

In ihrer vor nichts zurückschreckenden Kreativität entdeckten die Verleger bald ein neues Motiv: die Briefmarkensprache. Ein Wort vorweg: Nirgendwo ist soviel blühender Unsinn produziert worden wie gerade auf diesem Gebiet. Und – es gibt keine einheitliche Briefmarkensprache; jeder Erfinder entwarf sein eigenes System.

Gut, daß solche Karten heute nicht mehr zu kaufen sind, denn die Bearbeitung von Sendungen mit willkürlich aufgeklebten Briefmarken würde den modernen Aufstell- und Stempelmaschinen erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Ein Blick auf die abgebildeten Beispiele und ein Vergleich des damals und heute üblichen Wortschatzes von Verliebten läßt erkennen, wie sehr sich manche Dinge in der Zwischenzeit geändert haben.

Als besonders praktisch empfand anscheinend ein Hersteller die Karte, die sowohl für Liebesleute als auch für Postkartensammler bestimmt war, wenn auch der Sinn mancher Mitteilungen jetzt etwas dunkel anmutet.

Weitere Variationen zur „Sprache“ der Briefmarken



Auch diese Beispiele zeigen, was Herstellern von Ansichtspostkarten alles so einfällt

Mit Briefmarken kann man vielerlei anstellen. Man kann mit ihnen propagieren, frankieren, kassieren, spekulieren, vielleicht sogar tapezieren; man kann aber auch Klebebilder daraus basteln. Und das haben schon vor dem Ersten Weltkrieg kunsthandwerklich begabte Menschen getan, wie zahlreiche Beispiele beweisen.

Besonderer Gunst erfreuten sich dabei Bilder von Blumen, Frauen und Männern. Teilweise wurden solche Klebebilder auch drucktechnisch reproduziert, so eine Serie mit Japanerinnen und Japanern.

Der erste Briefmarkensammlerverein entstand 1865 in Paris. Ein „Verein Deutscher Philatelisten“ wurde 1871 in Dresden gegründet. Als ältester noch heute bestehender Zusammenschluß dieser Art gilt der 1878 ins Leben gerufene „Verein für Briefmarkenkunde zu Frankfurt am Main“.

Zum erstenmal soll 1852 in Brüssel ein Sammler seine Briefmarken öffentlich ausgestellt haben; die erste offizielle Ausstellung fand jedoch 1867 in Paris statt.

In der Folge entwickelte sich das Vereins- und Ausstellungswesen. Schon vor 1900 gab es die ersten illustrierten Postkarten zu Jahrestagungen oder Ausstellungen, so zum Philatelistentag 1899.

Die Veranstalter einer Briefmarkenausstellung im Jahre 1936 veröffentlichten einige Karten mit Zeichnungen, für die erst in neuerer Zeit ein Autor das Kunstwort „stamptoons“ schuf (aus „stamp“ = Briefmarke und „cartoon“ = Witzzeichnung). Da entstieg zum Beispiel die berühmte Maja (auf einer spanischen Briefmarke nach dem Gemälde von Goya) ihrer Zähnung, um als Ehrengast die Ausstellung zu besuchen, oder eine Stromlinien-Dampflokomotive der Deutschen Reichsbahn fuhr unmittelbar aus einer 1935 erschienenen Briefmarke zur 100-Jahr-Feier der Eisenbahnen in Deutschland in den Düsseldorfer Hauptbahnhof ein.

Einige Monate vorher, am 7. Januar 1936, hatte der erste „Tag der Briefmarke“ in Deutschland stattgefunden. Auf einer dazu publizierten illustrierten Postkarte sieht man eine Reihe deutscher Briefmarken, darunter auch eine besonders häßliche, sogar im größeren Format und mit Hakenkreuz. Wahrscheinlich glaubte man damals, auf so etwas nicht verzichten zu können, wollte man sich doch das Wohlwollen der offiziellen Stellen, auch bei der Deutschen Reichspost, für die Belange der Philatelie erhalten.

Eine besondere Form von Postkarten, auf denen man Briefmarken vorn und hinten finden kann, sind die Maximumkarten. Sie tragen eine Abbildung, die mit der auf der Briefmarke weitgehend übereinstimmt, oder die als Vorlage für die Briefmarke gedient hat. Teilweise ist auf solchen Karten auch die Briefmarke selbst noch einmal in größerem Maßstab wiedergegeben, so zum Beispiel auf der Karte zur Briefmarkenausstellung IBASA 1950 in Saarbrücken.

Bei der großen Zahl von Postwertzeichen, die heute in aller Welt jährlich neu herausgegeben werden, kämen die Verleger bei der Herstellung und Vermarktung einschlägiger Karten kaum noch nach. Die Zahl der Karten, auf denen man Briefmarken vorn und hinten findet, das heißt, auf der Anschrift- und auf der Bildseite, ist deshalb wesentlich kleiner als früher.

Das Sammeln alter Belege dieser Art ist aber immer noch reizvoll. Dazu sei allen Interessenten eine glückliche Hand gewünscht, eine Briefmarke „links Mitte aufrechtstehend“ aufgeklebt und zugerufen (siehe Abbildung): „Gutferngruß, Sportskollege (Sportskollegin)!“

Herbert Leclerc







Ansichtskarten sind auch Ansichtssache. Was dem einen gefällt, ist dem anderen Kitsch. Postmagazin-Autor Herbert Leclerc blättert hier wieder einmal zurück in die Geschichte.

420185

Briefmarken – vorn

Vor rund 90 Jahren, etwa um die Jahrhundertwende, begann alle Welt, Ansichtskarten zu sammeln, allen voran das Bürgertum, weil es viele Angehörige und Freunde hatte, die damals schon von ihren Reisen bunte Andenken nach Hause schickten.

Bald folgten auch die sozial weniger begünstigten Schichten diesem Vorbild, zum Beispiel

Dieser Herr mit Melone ist von Kopf bis Fuß ganz auf Briefmarken eingestellt

Illustrationen: Bundespostmuseum

Absender:

Postleitzahl

(Straße und Hausnummer oder Postfach)



POSTKARTE

Postleitzahl

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

420186



















Kn. Anz 28.10.1937.

Winterhilfswerk-Briefmarken der Deutschen Reichspost

Gültig bis 30. Juni 1938.

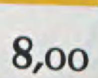
Zugunsten des Winterhilfswerkes gibt die Reichspost auch in diesem Jahre wieder Sonderpostwertzeichen heraus, die nach den Entwürfen des Künstlers von Axster-Heudtlaß in Berlin eine Reihe schöner Schiffsbilder zeigen Es handelt sich dabei um Freimarken zu 3 Rpf. (ein Rettungsboot der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger), 4 Rpf. (Feuerschiff „Elbe I"), 5 Rpf. (Fischerboote an der Kurischen Nehrung), 6 Rpf. („Kraft-durch-Freude"-Dampfer vor Maderia), 8 Rpf. (Segelschiff), 12 Rpf. (Dampfer „Tannenberg" des Seedienstes Ostpreußen vor Pillau), 15 Rpf. (Fährschiff Warnemünde-Gedser), 25 Rpf. Dampfer „Hamburg" der Hamburg-Amerika Linie), und 40 Rpf. (Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Loyd). Eine Winterhilfspostkartee wird später noch erscheinen. Zu dem Nennwert des Wertzeichens wird wieder ein Zuschlag erhoben, der auf der Freimarke angegeben ist und dem Winterhilfswerk zugeführt, wird. Als Freigebühr gilt nur die im Markenbild angegebene größere Zahl. Zum Abgabenpreis von 2 RM. werden außerdem Freimarkenheftchen mit Winterhilfsbriefmarken herausgegeben die vier Wertzeichen zu 5, 6 und 12 Rpf. enthalten.

Die Postwertzeichen werden bei allen Postanstalten ab 4. Nov. 1937 bis Ende März 1938 abgegeben. Die Gültigkeit zum Freimachen von Postsendungen hört mit Ablauf des 30. Juni 1938 auf.

TAG DER BRIEFMARKE 1987

Kaiserliche Post

DEUTSCHE BUNDESPOST 80





Entwurf: Elisabeth von Janota-Bzowski

1987

420188

Die bunte Seite

DAS GOLDENE BLATT

Ihre Kunstwerke verkaufen sich millionenfach – jeden Tag

Sie kann sich über mangelndes Interesse an ihren Kunstwerken wirklich nicht beklagen. Ein jeder kennt und schätzt ihren Wert: Frau Janota ist eine der gefragtesten Briefmarken-Entwerferinnen Deutschlands. Über 25 Sondermarken hat die in Düsseldorf lebende Grafikerin schon gestaltet, darunter waren so berühmte Persönlichkeiten wie Anne Frank oder Clemens Brentano. Eine ihrer besten Arbeiten lieferte sie mit dem Konterfei des jungen Goethe im Goethejahr 1982. Eine große Besonderheit, weil der Dichterfürst sonst immer als älterer Herr dargestellt wird.

Ihre Arbeit nimmt Frau Janota sehr ernst. Zunächst beschäftigt sie sich genau mit den Personen, die sie auf ihren Marken verewigen soll, um das Einzigartige und Charakteristische des berühmten Kopfes genau zu erfassen. Und der Erfolg gibt ihr recht: Fast nie werden ihre Werke von der strengen Auswahl-Jury beanstandet, so daß sie dann in einer Auflagenhöhe von 30 Millionen Exemplaren in der Bundesdruckerei Berlin geprägt werden.





O. u. r.: Frau Janota und ihre Marken. Die Entwürfe sind 6 × größer als die Originale



Links: Diese fröhliche Marke mit nostalgischem Motiv erschien im Jahr 1981 zum „Tag der Briefmarke“

Das goldene Blatt, 15.7.87



420190

1838

Warnung.

Leider muß ich die gewiß gerechte Klage, wie im vorigen Jahre in Nr. 27. d. Bl. wiederholen: daß mir das Baden auf der Eselswiese bedeutenden Schaden an der Gräserei und Holze verursachet. Es kann mir es dahero Niemand verargen, wenn ich in diesem Jahre ernstlich verfahre, und jedem Badenden, der ohne meine ausdrückliche Erlaubniß betroffen wird, ohne Ausnahme pfänden und durch Anzeige bei meiner Obrigkeit zum Schadenersatz zu gelangen suchen werde.

Flechsig,
Pachter der Eselswiese

Zwickauer Wochenblatt, Nr. 29, vom 18. Juli 1838



Eine Briefsammlung.



Alfred Wierusz-Kowalski (1849–1915): Reisekutsche im Sturm (Ausschnitt)
(Privatbesitz)





Die alten Postkutschen

Von seltsamen Fahrten zwischen Ruß und Heydekrug

Von Charlotte Keyser

Fern, sehr fern ist die Zeit beschaulicher Romantik, da noch die gelbe Postkutsche mit in das Landschaftsbild gehörte. Für uns, die wir jener Zeit entrückt sind, webt ein stiller Zauber um die gelbe Kutsche und den Postillon mit seinem Horngebläse. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Reisenden jener vergangenen Tage weit weniger diesen Hauch von Poesie empfanden, da die unebenen Landstraßen und die oft mangelhafte Federung der hochgebauten Karossen sehr ihre Tücken hatten. Als die guten Postkutschen zu altern anfingen, verblaßten die freundlichen Bilder mehr und mehr, und als sich diese Ära ihrem Ende neigte, war der letzte Schimmer von Romantik gewichen.

Gerade während meiner Kindertage brach die Zeit an, in der die alten Postkutschen in dieses letzte Stadium rückten. Man wußte es, wenn sie hingingen, würde es keinen Ersatz mehr geben, denn ihre Art starb aus. Doch leisteten sie in jenen Tagen noch unermüdlich treue Dienste, selbst dann noch, als sie schon recht lahm in den allerletzten Zügen lagen.

Die Posthalterei in Ruß hatte der „alte Lorenz". Wer kannte ihn nicht und wer schätzte nicht seine originelle, stets erheiternde Art? In der vielbesuchten Gaststube des Patzkerschen Hotels hing noch viele Jahre nach seinem Tode über dem schwarzen Ledersofa, da wo er immer gesessen, das in Öl gemalte Porträt dieses allertreusten Stammkunden, der diese Würdigung als braver Großtrinker und bester Stimmungsmacher wohl verdiente. Wenn der alte Lorenz mit der ganzen Behäbigkeit seiner Körperfülle in besonnter Ruhe auf der Bank vor seinem Hause thronte, konnte er die Straße bis hinunter zum Atmathstrom überblicken und den täglichen Start und die Wiederkehr der Postkutschen verfolgen. Da gab es unter diesen mächtigen gelb oder braun gestrichenen Dingern erste, zweite und dritte Garnituren, ganz ihrem ehrwürdigen Alter nach abgestuft. Glücklich konnte sich jedenfalls derjenige preisen, der für seine Fahrt zur Bahnstation Heydekrug die erste Garnitur erwischte.

Wenn die alten Kutschen hätten reden können, oh, sie hätten



Tilsit
Der Schenkendorf-Platz mit dem Rathaus

von manchem heiteren Spuk, aber auch von manchem ärgerlichen Abenteuer berichtet. Jedenfalls wußte der alte Lorenz und später auch sein Sohn ein Liedchen davon zu singen, galt es doch, manch einen Strauß mit diesem oder jenem rabiaten Kutscher auszufechten. Das Wohl und Wehe der gelben und braunen Wagen und vor allem auch ihrer Insassen hing ja letzten Endes von der Gut- oder Böswilligkeit dieser oft recht merkwürdigen Gesellen ab. „Donnerschock!" fluchte da manch einer, „diese Kerls habens faustdick hinter den Ohren. Ganz schauderhafte Kujone sind das!"

Ja, wenn alle so gewesen wären wie der alte Trudrung, der noch nach ehrwürdigem Brauch die blaue Uniform und den Postillonshut trug und bei der Abfahrt und auf jeder Station noch in das Horn stieß oder wie der lange Wilhelm, der sein Nachfolger wurde — ja, wenn sie alle so gewesen wären, gerade und ehrlich! Aber später gabs da allerhand untüchtige Leute, Banditen, hinter deren Schliche der biedere Posthalter erst ganz allmählich kam. Von dem einen hieß es, daß er zu dumm war, daß er nach der entgegengesetzten Richtung fuhr, wenn er nach Heydekrug sollte. Das war jedoch nicht das Schlimmste, denn das ließ sich verhindern. Katastrophal aber wurde es, wenn diese „schauderhaften Kujone" mit den bedauernswerten Reisenden ein richtiges Theater aufführten. In Seelenruhe vollführten sie ihren Plan und ließen sich von niemand imponieren. Was konnte „dat Herrke" schon tun, wenn sie erst

420196

mit ihrer Kutsche außer Reichweite waren, und wer konnte ihnen etwas nachweisen? Man sah sich natürlich recht genau die Leute an, die man da fortkutschierte. Mit den Einheimischen konnte man keinen Spuk treiben, aber die Fremden konnte man getrost hochnehmen. Hatten die Postkutschen mit der Fähre den Atmathstrom überquert, ging der böse Zauber los; dann kam es vor, daß einer dieser zweifelhaften Burschen den bestürzten Reisenden erklärte, daß noch einmal derselbe Betrag gezahlt werden müßte, wenn er weiter fahren solle. Der verschlagene Lümmel entschloß sich erst dann zur Weiterfahrt, wenn ihm seine Erpressung geglückt war. Oder diese Kutscher hatten mit Inbrunst Vorsorge getroffen, daß unterwegs ein Rad losging. Rad- und ratlos saßen dann die Reisenden da, gequält von der Angst, nicht mehr rechtzeitig die Bahnstation zu erreichen. Aussteigen! hieß es dann — aussteigen und mithelfen! — der arme Kutscher konnte sich ja nicht allein damit befassen, aber für seine Bereitwilligkeit durfte er ein gutes Trinkgeld fordern. Für Geld und gute Worte konnte er sich schließlich herablassen, mitanzufassen. Wenn die geschröpften Reisenden dann noch das Pech hatten, mit der dritten Garnitur fahren zu müssen, bei der das rote Plüschpolster durch die schon verstauchte Federung bald hoch, bald tief ging, so gelangten sie fast seekrank nach Heydekrug und erreichten mitunter nicht einmal ihr Ziel, weil der Zug ihnen an der Nase vorübersauste. Der so beflissene Kutscher konnte sich zu alledem jedoch nur mit einem hilflosen Achselzucken äußern. Aber es gibt ja eine ausgleichende Gerechtigkeit, und der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. So kamen die Heldentaten dieser jungen Burschen doch allmählich ans Licht, und sie flogen für alle Zeiten von ihrem Herrschersitz auf hohem Kutschbock.

Zu besonderen Gelegenheiten konnte man auch privat eine der großen Kutschen oder einen anderen Wagen mieten, für größere Ausflüge gab es aber etwas ganz Besonderes. Da besaß der alte Lorenz ein seltsames Juwel aus grauer Vorzeit, die sogenannte „Journaliere". Diese Journaliere war ein Wagen von riesenhaften Ausmaßen, der fünf breite Sitze hatte, die hintereinander stufenartig anstiegen, so wie die Reihen eines Theaterranges. Diese Arche konnte nur von vier Pferden in Schwung gebracht werden, und wer einmal Gelegenheit hatte, eine solche Fahrt mitzumachen, dem wird sie sich unauslöschlich eingeprägt haben, besonders, wenn er auf hohem Olymp in der hintersten Reihe thronte.

Die gelben und braunen Postkutschen taten auch im Winter ihren Dienst; nur bei hohem Schnee wurden sie durch Schlitten ersetzt. Kritisch wurden die Fahrten zwischen Heydekrug und Ruß jedoch erst, wenn Eisgang, Schacktarp und Überschwemmung einsetzten; dann wurden die Kutschen in Atmath und Heydekrug stationiert. Zwischen diesen beiden Polen lagen die niedrige und die sogenannte hohe Chaussee. Die niedrige Chaussee war bei schwerem Eisgang oft voller Eistrümmer, die zur Durchfahrt der Kutschen erst weggeräumt werden mußten. Es existierte sogar eine photogra-

phische Aufnahme von einer solchen kritischen Fahrt: die Postkutsche zwischen Eisbergen schaukelnd. Während der Überschwemmung wurde die Strecke zwischen den beiden Chausseen mit Kähnen zurückgelegt; auf der hohen Chaussee nahm dann die bergende Kutsche Personen und Postsachen in Empfang.

Nicht weniger schwierig, ja, gefahrvoll war während des Schacktarps das Übersetzen mit Kähnen auf dem Atmathstrom. Da hatte dann der „junge Lorenz", ein breitschultriger, stattlicher Mann, das Kommando. Mit Hilfe starker, wetterharter Männer, alle in hohen Wasserstiefeln, die bis zum Leib reichten, wurde das Eisboot — ein Handkahn mit flachem Boden, der von außen mit Eisenschienen versehen war — durch die Schollen geschoben. Sobald der Kahn offenes Wasser erreichte, sprangen die Männer in den Kahn und arbeiteten sich mit Hilfe von Rudern weiter durch das Gemenge von Wasser und Eis, in einem ständigen Wechsel von raus und rein. Da hätten der junge Lorenz und manch einer seiner Männer für unentwegtes Durchhalten eine Medaille verdient. Jedenfalls wird in der Rückerinnerung mancher alte Russer, der eine solche Stromfahrt mitgemacht hat, mit aller Hochachtung jener Männer gedenken.

An ein ganz besonderes Ereignis wird sich ebenfalls manch ein Russer erinnern. Da sah man nämlich eines Tages die größte und beste der alten Postkutschen im Schmuck reicher Blumengewinde ihren gewohnten Reiseweg antreten. Es war dies ihre letzte Fahrt. Ein neuer Zeitabschnitt war angebrochen, das Auto beherrschte die Verkehrsstraßen und nahm den alten Kutschen das Lebensrecht. Es gab auch keine Fähre mehr, sondern eine große eiserne Brücke führte über den Atmathstrom.

Zu guter Letzt erfuhr diese Königin der drei alten Kutschen noch im wahrsten Sinne des Wortes eine tiefe Erniedrigung. Sie wurde nämlich von ihrem hohen Rädergestell gelöst und als Hühnerstall in den Lorenzschen Hof gesetzt. Dort träumte sie über gackernden Hühnern und einem krähenden Hahn von der längst verklungenen Musik ihrer rollenden Räder und von den bunten Bildern einer fernen Vergangenheit.

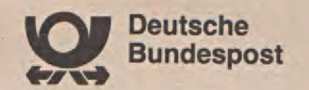
Die Frage bleibt

Halte dich still, halte dich stumm,
Nur nicht forschen: warum? warum?

Nur nicht bittre Fragen tauschen,
Antwort ist doch nur wie Meeresrauschen.

Wie's dich auch aufzuhorchen treibt,
Das Dunkel, das Rätsel, die Frage bleibt.

Theodor Fontane.



420198

ONKz 0 50 37
Ausgabe Februar 1984

Ortsnetz Bad Rehburg

Zonen- und Gebührenweiser für den Selbstwählferndienst

(Beilage zum amtlichen Verzeichnis der Ortsnetzkennzahlen für den Selbstwählferndienst [AVON])

Zusätzlich notwendige, kostenlose Ausfertigungen dieser Unterlage können Sie bei Ihrem Fernmeldeamt anfordern.

1. Ortsgespräche (O)

Alle Gespräche innerhalb des Ortsnetzes sind Ortsgespräche. Wählen Sie bitte nur die Rufnummer ohne die Ortsnetzkennzahl (Vorwählnummer). Die Sprechdauer für eine Gebühreneinheit ist aus der Tabelle unter 4. (Zeile O/N) zu ersehen.

2. Nahgespräche (N)

Alle Gespräche zu den nachstehend angegebenen Ortsnetzen sind Nahgespräche. Wählen Sie bitte die Vorwählnummer und danach die Rufnummer des gewünschten Anschlusses. Die Sprechdauer für eine Gebühreneinheit ist aus der Tabelle unter 4. (Zeile O/N) zu ersehen.

Ortsnetz	Kennzahl	Ortsnetz	Kennzahl
Bad Nenndorf	**0 57 23**	**Petershagen-Heimsen**	**0 57 68**
Barsinghausen-Groß Munzel	**0 50 35**	**Petershagen-Lahde**	**0 57 02**
Estorf	**0 50 25**	**Petershagen-Windheim**	**0 57 05**
Lindhorst	**0 57 25**	**Raddestorf**	**0 57 65**
Linsburg	**0 50 27**	**Stadthagen**	**0 57 21**
Loccum	**0 57 66**	**Steyerberg**	**0 57 64**
Neustadt	**0 50 32**	**Stolzenau**	**0 57 61**
Neustadt-Hagen	**0 50 34**	**Wiedensahl**	**0 57 26**
Neustadt-Schneeren	**0 50 36**	**Wunstorf**	**0 50 31**
Obernkirchen	**0 57 24**	**Wunstorf-Steinhude**	**0 50 33**
Petershagen	**0 57 07**		

3. Ferngespräche im Bereich der Deutschen Bundespost

Die Gespräche nach allen übrigen Ortsnetzen sind Ferngespräche.
Bitte wählen Sie die Vorwählnummer (siehe amtliches Verzeichnis der Ortsnetzkennzahlen [AVON]) und danach die Rufnummer des gewünschten Anschlusses.
Für die Gebührenberechnung der Ferngespräche gelten 3 Entfernungszonen; Einzelheiten siehe unter 4.

4. Sprechdauer für eine Gebühreneinheit

Zone	Montag bis Freitag 8 bis 18 Uhr **Normaltarif** (Taggebühr) Sekunden	In der übrigen Zeit sowie an bundeseinheitlichen Feiertagen (s. unten) **Billigtarif** (Nachtgebühr) Sekunden
O/N	480 = 8 Minuten	720 = 12 Minuten
1	45	67,5
2	20	38,571
3	12	38,571

Bundeseinheitliche Feiertage sind: Neujahr, Karfreitag, Ostermontag, 1. Mai, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Tag der Deutschen Einheit (17. Juni), Buß- und Bettag, 1. und 2. Weihnachtstag. Am 24. und 31. 12. gilt stets der Billigtarif.
Technisch bedingt ist die Länge des ersten Zeitintervalls zu Beginn eines Gesprächs im Einzelfall bis zu $^{1}/_{16}$ kürzer.

652 495 037–6

5. Gebührenzonen für Gespräche im Bereich der Deutschen Bundespost

In der nachstehenden Übersicht sind in aufsteigender Zahlenfolge die Ortsnetzkennzahlen (Vorwählnummern) aller Ortsnetze des Orts- und Nahdienstes und der Ferngesprächszonen 1 und 2 aufgeführt. Ist bei einer Kennzahl anstelle der letzten Ziffer ein Strich gesetzt, so gilt die Zonenangabe für alle Ortsnetze, deren Vorwählnummern mit diesen Ziffern beginnen; Ausnahmen sind jeweils anschließend angegeben.

Die Angaben in der Spalte „Zone" bedeuten:
O = Ortsgespräche N = Nahgesprächszone 1 = Ferngesprächszone 1 2 = Ferngesprächszone 2

Gespräche nach Ortsnetzen, deren Kennzahlen nicht aufgeführt sind, sind Ferngespräche der Zone 3.

Die Ortsnetznamen mit ihren Vorwählnummern schlagen Sie bitte im „Amtlichen Verzeichnis der Ortsnetzkennzahlen für den Selbstwählferndienst" (AVON) nach.

Kennzahl	Zone	Kennzahl	Zone	Kennzahl	Zone	Kennzahl	Zone	Kennzahl	Zone
0 30	2	0 47 9–	2	0 51 37	1	0 52 63	2	0 57 06	1
0 42 0–	2	0 50 21	1	0 51 38	2	0 52 64	1	0 57 07	N
04 21	2	0 50 22	1	0 51 39	1	0 52 65	1	05 71	1
0 42 2–	2	0 50 23	1	0 51 41	2	0 52 66	1	0 57 21	N
0 42 30	2	0 50 24	1	0 51 42	2	0 52 7–	2	0 57 22	1
0 42 31	2	0 50 25	N	0 51 43	2	0 52 8–	2	0 57 23	N
0 42 32	2	0 50 26	1	0 51 44	2	0 52 9–	2	0 57 24	N
0 42 33	2	0 50 27	N	0 51 45	2	0 53 0–	2	0 57 25	N
0 42 34	1	0 50 28	1	0 51 46	1	05 31	2	0 57 26	N
0 42 35	2	0 50 31	N	0 51 47	2	0 53 2–	2	0 57 3–	1
0 42 36	2	0 50 32	N	0 51 48	2	0 53 3–	2	0 57 41	1
0 42 37	2	0 50 33	N	0 51 49	2	0 53 4–	2	0 57 42	2
0 42 38	2	0 50 34	N	0 51 5–	1	0 53 6–	2	0 57 43	1
0 42 39	1	0 50 35	N	0 51 61	2	0 53 7–	2	0 57 44	1
0 42 40	2	0 50 36	N	0 51 62	2	0 53 8–	2	0 57 45	2
0 42 41	2	0 50 37	O	0 51 63	2	0 54 0–	2	0 57 46	2
0 42 42	2	0 50 4–	1	0 51 64	1	05 41	2	0 57 5–	1
0 42 43	2	0 50 5–	2	0 51 65	1	0 54 2–	2	0 57 61	N
0 42 44	2	0 50 60	2	0 51 66	1	0 54 41	2	0 57 63	1
0 42 45	1	0 50 62	2	0 51 67	1	0 54 42	2	0 57 64	N
0 42 46	2	0 50 63	2	0 51 68	2	0 54 43	2	0 57 65	N
0 42 47	1	0 50 64	2	0 51 7–	2	0 54 44	1	0 57 66	N
0 42 48	2	0 50 65	2	0 51 8–	2	0 54 45	2	0 57 67	1
0 42 49	2	0 50 66	1	0 51 9–	2	0 54 46	2	0 57 68	N
0 42 51	1	0 50 67	2	0 52 0–	2	0 54 47	2	0 57 69	1
0 42 52	1	0 50 68	2	05 21	2	0 54 48	1	0 57 71	1
0 42 53	1	0 50 69	1	0 52 21	2	0 54 6–	2	0 57 72	1
0 42 54	1	0 50 7–	1	0 52 22	2	0 54 7–	2	0 57 73	2
0 42 55	1	0 50 8–	2	0 52 23	2	0 54 9–	2	0 57 74	1
0 42 56	1	0 50 9–	1	0 52 24	2	0 55 3–	2	0 57 75	1
0 42 57	1	0 51 0–	1	0 52 25	2	0 55 5–	2	0 57 76	1
0 42 58	2	05 11	1	0 52 26	2	0 55 6–	2	0 57 77	1
0 42 6–	2	0 51 2–	2	0 52 28	1	0 55 7–	2	0 58 0–	2
0 42 7–	1	0 51 30	1	0 52 3–	2	0 57 02	N	05 81	2
0 42 8–	2	0 51 31	1	0 52 4–	2	0 57 03	1	0 58 2–	2
0 42 9–	2	0 51 32	2	0 52 5–	2	0 57 04	1	0 58 3–	2
0 44 3–	2	0 51 35	1	0 52 61	2	0 57 05	N	0 58 7–	2
0 44 4–	2	0 51 36	2	0 52 62	1				

6. Ferngespräche im Selbstwählferndienst in die DDR und nach Berlin (Ost)

Die Sprechdauer für eine Gebühreneinheit beträgt Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr 12 Sekunden, in der übrigen Zeit 16 Sekunden.

Bei Selbstwählferngesprächen kann die gebührenpflichtige Gesprächszeit bereits während der Herstellung der Gesprächsverbindung beginnen.

7. Ferngespräche im Selbstwählferndienst in das Ausland

Land	Sprechdauer für eine Gebühreneinheit in Sek.
Ägypten	6,4
Algerien	6,4
Amerikanische Jungferninseln	1,391
Andorra	[1]) 12,0
Antigua	1,391
Argentinien	1,391
Australien	1,391
Bahamas	1,391
Bahrain	2,0
Barbados	1,391
Belgien	[1]) 12,0
Bermuda	1,391
Brasilien	1,391
Chile	1,391
Costa Rica	1,391
Dänemark	[1]) 12,0
Dominikanische Republik	1,391
Elfenbeinküste	1,391
El Salvador	1,391
Fidschi	1,391
Finnland	10,667
Frankreich	[1]) 12,0
Gibraltar	10,667
Griechenland	[2]) 10,667
Grönland	1,391
Großbritannien	[2]) 10,667
Guatemala	1,391
Haiti	1,391
Hongkong	1,391
Indien	1,391
Indonesien	1,391
Irak	2,0
Iran	2,0
Irland	[2]) 10,667
Island	10,667
Israel	6,4
Italien	[2]) 10,667
Jamaika	1,391
Japan	1,391
Jordanien	6,4
Jugoslawien	10,667
Kaimaninseln	1,391
Kanada	
Montag bis Freitag 12 bis 24 Uhr	1,882
übrige Zeit	2,28
Katar	2,0
Kenia	1,391
Kolumbien	1,391
Korea (Republik)	1,391
Kuwait	2,0
Lesotho	1,391
Libyen (Libysch-Arabische Dschamahirija)	6,4
Liechtenstein	[1]) 12,0
Luxemburg	[1]) 12,0
Macau	1,391
Malawi	1,391
Malta	10,667
Marokko	6,4
Mexiko	1,391
Monaco	[1]) 12,0
Namibia	1,391
Neuseeland	1,391
Nicaragua	1,391
Niederlande	[1]) 12,0
Nigeria	1,391
Norwegen	10,667
Obervolta	1,391
Österreich	[1]) 12,0
ausgenommen Zollausschlußgebiete Kleinwalsertal und Jungholz, Tirol	s. unter 4. Zone 3
Oman	2,0
Papua-Neuguinea	1,391
Paraguay	1,391
Philippinen	1,391
Polen	10,667
Portugal	10,667
Puerto Rico	1,391
Sambia	1,391
San Marino	10,667
St. Lucia	1,391
St. Vincent	1,391
Saudi-Arabien	2,0
Schweden	10,667
Schweiz	[1]) 12,0
Senegal	1,391
Seschellen	1,391
Singapur	1,391
Spanien	10,667
Sri Lanka	1,391
Südafrika	1,391
Swasiland	1,391
Tahiti (Französisch-Polynesien)	1,391
Taiwan	1,391
Tansania	1,391
Thailand	1,391
Tonga	1,391
Trinidad und Tobago	1,391
Tschechoslowakei	[1]) 12,0
Türkei	10,667
Tunesien	6,4
UdSSR	10,667
Uganda	1,391
Ungarn	10,667
Uruguay	1,391
Vatikanstadt	10,667
Venezuela	1,391
Vereinigte Arabische Emirate	2,0
Vereinigte Staaten (ohne Alaska)	
Montag bis Freitag 12 bis 24 Uhr	1,882
übrige Zeit	2,28
Zypern	10,667

Bei Selbstwählferngesprächen kann die gebührenpflichtige Gesprächszeit bereits während der Herstellung der Gesprächsverbindung beginnen.

[1]) Die angegebene Sprechdauer für eine Gebühreneinheit in diese Länder gilt Montag bis Freitag von 8 bis 18 Uhr, in der übrigen Zeit beträgt sie 16 Sekunden.

[2]) Ab Mitte 1984 beträgt die Sprechdauer für eine Gebühreneinheit in diese Länder 12 Sekunden. Vom gleichen Zeitpunkt an gilt für Großbritannien die Fußnote [1]).

Ortsnetz Bad Rehburg

420201

Wichtige Rufnummern

*) Der Anruf ist gebührenfrei.

Notruf 1 10 *)

Feuerwehr 1 12 *)

Rettungs-/ Krankentransportleitstelle	____________
prakt. Arzt	____________
Zahnarzt	____________
Apotheke	____________
Pfarrer	____________
Facharzt	____________
ärztlicher Notfall- und Bereitschaftsdienst	____________
Tierarzt	____________
dienstbereite Apotheken	____________
Telefonseelsorge	____________

Telefonansagen

Aktuelles aus dem Gesundheitswesen	01 16 02 ⟨01 15 02⟩
Börsennachrichten	0 11 68
Fernsehprogramme	01 16 03 ⟨01 15 03⟩
Fernsprechnachrichtendienst	0 11 65
Fußballtoto	0 11 61
Küchenrezepte	0 11 67
Reisewettervorhersage/ Wintersportwetterbericht	01 16 00
Sonderansagen (bei Bedarf)	0 11 66
Sportnachrichten	0 11 63
Stellenangebote des Arbeitsamtes Hannover	01 16 01 ⟨01 15 01⟩
Straßenzustandsbericht (bei Bedarf)	0 11 69
Verbraucher- und Einkauftips	01 16 06
Wettervorhersage	0 11 64
Witterungshinweise für die Landwirtschaft (bei Bedarf)	0 11 54
Zahlenlotto/Rennquintett	0 11 62
Zeitansage	01 19 ⟨0 11 91⟩

Funkverkehrsbereich Kennzahl 05 11 05

Deutsche Bundespost

Fernmeldedienst
- Kundenberatung — Nienburg (0 50 21) 82–1
- Anmeldestelle, Techn. Vertriebsberatung — Hannover (05 11) 6 77–62 74

Post- und Postbankdienst
- Kundenberatung — Wunstorf (0 50 31) 30 71 ⟨Wunstorf (0 50 31) 1 71–0⟩

Weitere Dienststellen s. unter Post im amtlichen Fernsprechbuch

Fernsprechauftragsdienst 01 14 ⟨0 11 41⟩

Telefonauskunft

national	01 18 ⟨0 11 88⟩
international	0 01 18 *)

Fernamt

national	0 10 *)
international	00 10 *)

Telegrammaufnahme 01 13 *) ⟨0 11 31⟩

Störungsannahme für

Telefon	01 17 *) ⟨0 11 71⟩
Telex, Teletex und Datex	0 11 17 *) ⟨0 11 72⟩
Ton- und Fernsehrundfunk, Funkdienste	01 17 *) ⟨0 11 74⟩

Gas	____________
Stromnetz	____________
Wasser	____________

Die in spitzen Klammern angegebenen Rufnummern werden voraussichtlich ab Oktober 1984 gültig.

Bearbeitet beim Fernmeldeamt 2 Hannover
J. C. C. B., 7432, Fotosatz, 537 800, 01.84, 1870

Die Entwicklung des Postwesens in Ostpreußen

Von Eduard Fischer

Die Ordenszeit.

Als Geburtsstätte des Postwesens in Ostpreußen kann man die Marienburg, die Hochburg des Deutschen Ritterordens, bezeichnen. Bereits im Jahre 1276 bestanden hier Anstalten zur regelmäßigen Beförderung von Briefschaften. Waren es zunächst Laienbrüder und wandernde Mönche, so sandten die Ordensritter bald bewaffnete Boten zu Fuß und zu Roß von Ort zu Ort, so daß es schon im Jahre 1380 geordnete Posteinrichtungen gab. In der Marienburg befand sich der oberste Pferdemarschall, zugleich Hofpostmeister und Reisepostmeister des Hochmeisters, der dem *Bryffstall* (Poststube, Postamt) und dem *Bryffswoyken-*





stall (Posthalterei, Swoyke-Pferd) vorstand. Die Briefe — die Beförderung bezog sich nur auf solche — wurden einzeln eingetragen, mit Nummern und neben der Aufschrift mit Abgangs- und Ankunftszeit versehen. Die *Bryffjongen* (Postillione), meist von Adel und Angehörige der ersten Rangklasse (Jonge verwandt mit Junkherr, Junker), verkehrten zwischen den einzelnen Postrasten (Poststatio-

Unser Land

Margarete Kösling

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n?",
so fragt mich einst ein wandernder Geselle.
Ich aber hab' verwundert aufgeseh'n,
auf daß ich nicht zu schnell ein Urteil fälle.

„Zitronen?" — Nein, die blühten nicht,
wo meiner Kindheit Füße gingen.
Dort! — Wo man Butterblumen flicht
zu Kränzchen, die im Blondhaar hingen! —

Dort! — Wo der Weg an rotem Klee
und Korn vorbei zur Straße führte
und wo man ruhend still am See
des Landes ganzen Reichtum spürte! —

Dort! — Wo am stillen Wiesenhang
Vergißmeinnicht die Ufer säumte,
der Erntewagen — vierelang —
vom Feld dann Garb' und Garbe räumte!

Dort! — Wo nach Fleiß und treuem Sinnen
der Webstuhl manche Pracht enthüllte
und dann der Frauen schweres Linnen
die Schränke und die Truhen füllte!

Dort! . . . .

Reiches, hart versunk'nes Land
Manch Traumbild gaukelt es mir wieder.
Reichtum! — Durch Väter Fleiß und Hand! —
In tausend Trümmern ging dies nieder.

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blüh'n? . . .

Ach, Schönes mag die Welt uns geben,
doch dieses, nach der Heimat zieh'n,
das steht nicht mehr in unserm Leben.
Im Sehnsuchtstraum nur offenbar
wird dieses Glück mir immer wieder.
O Heimatland, so schlicht und klar,
in tausend Trümmern gingst du nieder. —

nen). Jedes Ordenshaus hatte in der Person des *Komturs seinen Postmeister,* der den Wechsel der Bryffjongen mit ihren Pferden zu überwachen und auf den Briefen die Ankunft und Abgangszeit zu verzeichnen hatte, so daß man hierin unschwer einen Vorläufer des späteren Stundenzettels erblickt. Für besonders wichtige Briefe benutzte man aus den *Witingen* (freien Grundbesitzern) entnommene, reitende Boten, die über das ganze Land verbreitet wohnten, erprobt waren und ständig zum Dienst für den Hochmeister bereit sein mußten. Neben diesen Einrichtungen, die nur dem Verkehr des Ordens dienten, beförderten Privatleute, Städte, Fürsten usw. ihre Sendungen durch eigene Boten, wozu häufig die im Lande umherziehenden Metzger verwendet wurden, die später ein Gewerbe daraus machten (Metzgerposten), zu bestimmten Zeiten fuhren, eine Beförderungsgebühr erhoben und ihre Ankunft durch Hornsignale anzeigten.

Nach der Aufhebung des Ordens (1525) hörten auch seine Posteinrichtungen auf, es wurden die „*Schulzenposten*" eingeführt, d. h. die Dorfschulzen mußten die Briefe und Verfügungen der Obrigkeit von Amt zu Amt besorgen. Diese Posten gingen später ein, an ihre Stelle traten die *Ämterposten,* der Kammer in Königsberg unterstellt. Die Schulzen mußten als Ablösung ihrer Verpflichtung zur Beförderung der amtlichen Briefe usw. bestimmte Geldbeträge an die Ämter (Amtsvorsteher) zahlen, wofür die Postämter unterhalten wurden. *Postämterstationen* waren damals in Pr. Eylau, Schippenbeil, Rastenburg, Barten, Angerburg, Rhein, Lötzen, Lyck, Ortelsburg usw. vorhanden. Die Postmeister oder Botenmeister hatten das Recht, mit diesen Posten für eine von ihnen zu erhebende und ihnen auch zufließende Gebühr „Privatkorrespondenzen" zu befördern. So beförderte z. B. der Botenmeister *Bünsing* in Königsberg (1645) die Briefe der Kaufleute von Königsberg nach Danzig auf eigene Rechnung, ließ sie in Danzig austeilen und sammelte die für Königsberg bestimmten Briefe ein.

Der Große Kurfürst.

In den ersten Regierungsjahren des *Großen Kurfürsten* (1640 bis 1688) trat mehr und mehr das Bedürfnis nach geordneten Postanlagen hervor. Den ersten Anlaß zur Einrichtung von *Staatsposten* in den Kurbrandenburg-Preußischen Ländern gab eine Konzession, welche der schwedische Postmeister zu Riga, *Johann Becker,* der die Post von Riga durch Kurland über Memel den Seestrand entlang bis Königsberg gehalten hatte, im Jahre 1646 von der Regierung erbaut, die Post auch von Königsberg bis Danzig zu halten und zu bestellen. Der damalige Kammerregistrator, spätere Postdirektor und Amtskammerrat *Michael Matthias* erkannte den großen Nachteil dieser geplanten Einrichtung und erreichte beim Kurfürsten, daß die Konzession nicht ausgehändigt und Matthias beauftragt wurde, Vorschläge über die Einrichtung von Staatsposten zu machen. Es sollte zunächst ein *Hauptpostkurs* von *Memel bis Kleve* über Marienwerder eingerichtet

werden, diesem Stammkurs sollten *Zweigverbindungen* folgen. Die Einrichtung der Posten und die Leitung des Betriebes wurden dem Botenmeister *Martin Neumann* in Königsberg übertragen, der später zum Oberpostmeister ernannt wurde. Er legte eine *Reitpost* von Königsberg nach Danzig mit Verbindung nach Memel an, wo die schwedische Post nach Riga sich anschloß. Die Post ging zweimal wöchentlich und wurde durch reitende, für den Kurfürstlichen Dienst vereidigte Postillione befördert. Hieran schloß sich die Einrichtung des Postkurses von Marienwerder über Tuchel, Ratzebuhr, Arnswalde, Soldin und Küstrin nach Berlin. Hatte sich die Regierung zunächst nur die Aufsicht und obere Leitung der Posten vorbehalten, so übernahm der Staat 1649 die Verwaltung und den Betrieb des Postwesens ganz und übertrug sie dem Geheimen Staatsrat. Oberpostmeister Neumann erhielt das Postamt in Königsberg. Es gab *reitende* und *fahrende Posten*. Zu den letzteren benutzte man Postkaleschen, in denen zwei Personen Platz hatten. Befördert wurden Briefe, Gelder, Pakete und Personen. Briefträger gab es noch nicht, sie erstanden erst 1712. Jedermann mußte sich seine Briefe usw. von der Post abholen. Zur Erleichterung wurden von 1680 an die Postkarten (Verzeichnisse, in denen die Sendungen einzeln eingetragen waren) in den Posthäusern öffentlich ausgehängt, damit jeder nachsehen konnte, ob für ihn etwas



Ein Reisewagen fährt ins Stadttor



Alte Post und Börse in Memel

angekommen war. Für das Briefgeheimnis, das sonst treu und heilig bewahrt wurde, war diese Maßnahme nicht besonders förderlich.

Die Posten wurden immer mehr ausgebaut und beschleunigt, so brauchte die Post von Berlin bis Königsberg zweimal wöchentlich nur vier Tage; man sprach von „fliegenden Posten". Von Königsberg aus wurde eine Zweigpost über Liebstadt, Hohenstein, Neidenburg, später über Ortelsburg und Rastenburg nach Warschau zweimal wöchentlich eingerichtet und durch Dragoner (Dragonerpost) befördert. Diese Post nahm Privatpost frei mit, sie brachte von Warschau viele Briefe nach Holland, Berlin und Hamburg an das Postamt in Königsberg, wodurch die Preußische Postkasse merklichen Vorteil hatte. Im Jahre 1654 verlegte der Große Kurfürst den Kurs der Hauptpost von Berlin nach Preußen über Pommern und Danzig, von wo sie weiter über Narmeln und Pillau nach Königsberg ging und hier Anschluß nach Memel, Mitau, Riga, Reval und Moskau hatte. Von Königsberg aus wurde 1661 ein Postkurs über Pr. Eylau, Bartenstein, Rastenburg, Schippenbeil, Lötzen, Lyck, Angerburg, Rhein und Johannisburg eingerichtet, den die bereits genannten Schulzen- und Ämterposten in der Regel einmal wöchentlich besorgten. Zum 1. Oktober 1699 kamen zweimal wöchentlich verkehrende Reitposten zustande von Königsberg über Tapiau, Wehlau, Insterburg nach Tilsit und Ragnit, sowie von Königsberg nach Elbing und über Heiligenbeil, Pr. Holland und Pr. Mark nach Marienwerder. Diese Posten waren naturgemäß für den gesamten Handelsstand besonders vorteilhaft.

Von 1700 bis 1800.

Unter der Regierung *Friedrichs I.* wurde am 10. August 1712 die *Allgemeine Preußische Postordnung* erlassen, nach der das Recht, Beförderungsanstalten mit

Posteigenschaften (besonders Regelmäßigkeit, Wechsel der Transportmittel) zur Beförderung von Personen und verschlossenen Briefen anzulegen, *ausschließlich dem Staat vorbehalten* blieb. Für Ostpreußen hinsichtlich des Postwesens besonders bedeutungsvoll war der Regierungsantritt des Königs *Friedrich Wilhelms I.* (1713 bis 1740). Er befahl die Einrichtung und Verbesserung der Posten in Ostpreußen und wünschte, daß soviel Postwagen angelegt werden sollten, daß man bequemlich von einem Ort zum andern kommen könnte, wie in der Kurmark. Schon 1714 war neben der reitenden eine fahrende Post von Königsberg nach Marienwerder, 1716 eine Fahrpost von Königsberg nach Tilsit, 1717 eine Reitpost und 1718 eine Fahrpost von Tilsit nach Memel sowie 1719 eine Fahrpost von Tilsit nach Mitau angelegt. 1720 wurde die Fußbotenpost (Ämterpost) von Königsberg über Pr. Eylau, Rastenburg, Lyck nach Johannisburg trotz aller Bedenken seiner Ratgeber wegen der Rentabilität vom Könige aufgehoben und durch ordentliche Posten ersetzt. Zunächst durch zweimal wöchentlich verkehrende Fahrposten von Königsberg bis Rastenburg und einmal wöchentliche Reitposten von Rastenburg nach Lyck, Johannisburg, Angerburg und Oletzko. Schon im zweiten Jahre lieferten diese Posten einen Überschuß von 206 Talern. 1723 befahl der König, die Posten in Ostpreußen noch weiter auszubauen, ein Postnetz über die ganze Provinz zu legen, das von Memel bis Neidenburg und Soldau hinabreiche. Er ließ sich hiervon auch nicht durch die Vorstellung seines Generalfinanzdirektoriums hindern, nach der die Einrichtung der Post in Ostpreußen mit sehr viel Schwierigkeiten verbunden sei, da in den öden, von Raubtieren durchstreiften Heiden oft auf 10 bis 12 Meilen kein Haus anzutreffen wäre, es an ordentlichen Straßen, Brücken und Dämmen fast gänzlich gebräche, in der Nähe der polnischen Grenze Raubgesindel die Gegend unsicher machte usw. Man ging nun rüstig ans Werk und besiegte alle Schwierigkeiten. Wo kein Ort war, baute man ein *Posthaus,* um nicht Stationen von 10 und 12 Meilen zu haben. Zum Posthaus gesellte sich bald ein Krug, eine Schmiede, Postwärter und Postillione legten Ackerwirtschaften an, reisende Kapitalisten fanden Plätze zur Anlegung eines Mahlwerks, einer Ziegelhütte, so daß, geweckt durch den Ruf des Posthorns, die ersten Ansiedlungen in den früher öden Gegenden entstanden. Auf Befehl des Königs vom Jahre 1732 wurden die Posten noch vielfältiger und geschwinder eingerichtet. Die bisher nur einmal wöchentlich verkehrenden Posten wurden verdoppelt, neue Fahrposten angelegt, die Bespannungen vermehrt, Postämter in ordnungsmäßigeren Zustand verlegt, an größeren Orten Extrapoststationen eingerichtet und die Wege gebessert.

Im Jahre 1723 kam auch ein regelmäßiger Kurs reitender Posten von *Memel* nach Riga, Reval, Narva, *Petersburg,* von dort bis *Moskau* zustande. Das Postamt Memel trat in unmittelbaren Kartenschlußwechsel mit Riga, Petersburg und Moskau. Diese Verbindung war für die Preußische Post besonders einträglich, denn die Einnahme des Postamts Memel aus der russischen Korrespondenz stieg



Preußische Postillione um 1850

von 5000 Talern zur Zeit der Regierung *Friedrichs des Großen* auf 70000 Taler. Am 20. Juni 1772 hatte Friedrich der Große (1740 bis 1786) die erste Order zur Anlegung der Posten in *Westpreußen* erteilt und als ihre Hauptzwecke beste Verbindung zwischen Ostpreußen, Pommern und der Mark sowie die Belebung der Korrespondenz und des Verkehrs im Innern von Westpreußen angeordnet. Der Hauptpostkurs von Berlin nach Königsberg ging über Küstrin, Landsberg, Friedeberg, Driesen, Schneidemühl, Nakel, Bromberg, Kulm, Graudenz, Marienwerder, Dirschau, Marienburg, Elbing, Frauenburg, Braunsberg, Heiligenbeil und Brandenburg, nahm also die Richtung der späteren Ostbahn. Von Marienwerder ab ging eine Postlinie nach Königsberg über Riesenburg, Pr. Mark und Pr. Holland. Neben vielen anderen Orten waren in Garnsee, Marienburg, Elbing und Frauenburg Postanstalten eingerichtet worden, die mit den nicht am Hauptkurs gelegenen Postanstalten durch Nebenkurse verbunden waren. Auf allen größeren Kursen verkehrten neben den reitenden auch zweimal in der Woche fahrende Posten. An die Einrichtung des Postwesens in Westpreußen reihte sich die Einführung preußischer Posten im *Ermlande*. Das damals schon bestehende General-Postamt in Berlin hob die bischöflichen Reit- und Fußposten auf und errichtete neben den schon bestehenden Postämtern in Braunsberg und Frauenburg Postanstalten in Mehlsack, Wormditt, Guttstadt, Seeburg, Bischofstein, Wartenburg, Rößel und Allenstein und drei größere Fahrpostkurse von Elbing über Pr. Holland und Heilsberg nach Rastenburg, von Heilsberg (bischöfliche Residenz) über Guttstadt, Mohrungen und Pr. Mark nach Marienwerder und von Heilsberg über Guttstadt und Hohenstein nach Neidenburg ein. Die übrigen Orte wurden durch Reit- und Botenposten mit diesen Kursen und nötigenfalls untereinander verbunden.

Singschwäne im März

Weiße Schiffe, silberschwer,
rudern rastlos durch die Lüfte,
pflügt ihr Bug das blaue Meer,
trägt die Brust die Sehnsucht her
aus der Tiefe liebeleer
voll der Sümpfe und der Klüfte.

Wie sich hoch die Brücke schwingt,
Über Raum und Zeit hinführet.
Hörst du, wie die Ferne klingt?
Horch nur, wie die Seele singt,
wenn sie Ewigkeiten spüret!

Und das Herz vor Heimweh schreit,
lauter Ruf, der Sonn' entgegen.
Ist das Ziel auch noch so weit,
ostwärts geht's auf alten Wegen.

Unten spiegelt sich ihr Bild
in den wasserkranken Wiesen,
über sich den blauen Schild,
aus dem Winde seidenmild
Sternenschnee vom Himmel bliesen.

Otto Pazerat

Mit der Postkutsche von Gumbinnen nach Berlin

Reiseerinnerungen aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts

In der Beilage zum Programm der Städtischen Realschule zu Gumbinnen veröffentlichte Oberlehrer Dr. Joh. Schneider im Jahre 1904 die Jugenderinnerungen des Generalleutnants Robert von Eberstein (geb. 28. 8. 1801 zu Stallupönen) unter dem Titel „Aus Gumbinnens Vergangenheit, 1812—15". Sie enthalten hauptsächlich Einzelheiten aus der Franzosenzeit, d. h. vom Durchzug der Truppen und dem Aufenthalt Napoleons in der Stadt, aber auch Hinweise auf das Theaterleben, die Reiseverhältnisse jener Zeit usw. Da gerade der Abschnitt über die Postverbindung sehr anschaulich geschildert ist, sei er hier wiederholt:

„Zweimal wöchentlich ging die große Fahrpost von Gumbinnen nach Berlin, jeden Mittwoch und Sonnabend 5 Uhr früh. (Die Post befand sich damals in der Mitte der Stallupöner Straße). Auf der kürzesten Postroute betrug diese Tour 104³/₄ Meilen (etwa 790 km). Es war dies der Weg durch die Tuchelsche Heide; die Tour über Danzig durch Pommern, sowie die über Bromberg und durch den Netzedistrikt waren weiter. Die nächste Tour konnte man in neun Tagen und Nächten zurücklegen, zu den weiteren brauchte man 11 Tage und 12 Nächte Zeit.

Diese Postreise war eine recht beschwerliche, ja Mark und Bein erschütternde und mit den seltensten Ausnahmen höchst langweilige. Demungeachtet galten die damaligen Posteinrichtungen in unserem lieben Preußenlande unter dem alten knöchernen General-Postmeister von Seegebarth als sehr ordnungsmäßige und lobenswerte. Daß die damaligen königlich-preußischen Postbeamten vom höchsten bis niedrigsten eine ganz gehörige Portion Grobheit besaßen, erschien als zur Sache gehörig und als ein ihnen nötiges Privilegium. Chausseen fand man nur in unmittelbarer Nähe von Berlin und ganz ausnahmsweise wurde auch die letzte Meile zwischen Gumbinnen und Insterburg damals schon chaussiert, weil alle andern Bemühungen diesen Weg in nasser Jahreszeit fahrbar zu erhalten, sich als ungenügend erwiesen hatten.

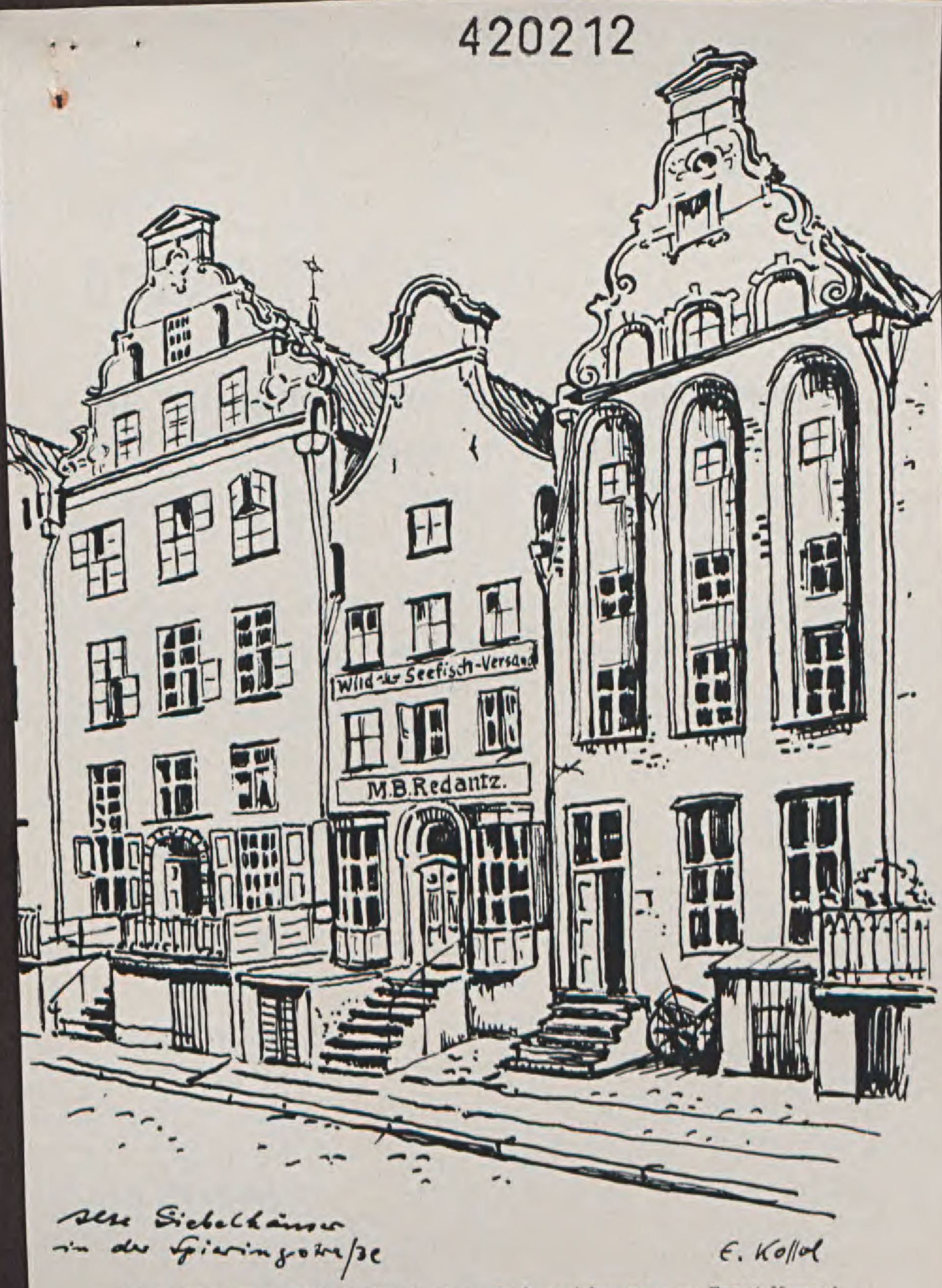
Wenn der liebe Gott gerade herunter regnen ließ, konnte man im großen Postwagen wohl trocken bleiben; kam aber der Regen von der Seite, so wurde dem Passagier der Pelz gewaschen, da die Seitenleder dem heulenden Sturm, wie den flankierenden Regengüssen nur schwachen, teilweisen Widerstand leisteten. Das war aber das Schlimmste nicht.

Mehr zu bedauern hatte der Postwagen-Insasse, daß dieses Fuhrwerk auch keine Spur von Federn an sich hatte und die Unliebens-

würdigkeit besaß, jede unebene, harte Stelle des Wegs, jeden Pflasterstein gleich Rippenstößen fühlen zu lassen. Da diese Wagen ungewöhnlich schwer, sie auch regelmäßig zwei Stunden Zeit zum Zurücklegen einer Meile hatten, (die aber bei erweislich schlechtem Wege länger ausgedehnt werden konnte), so wurde natürlich Schritt, oft auch ein langsamer Schritt gefahren. Hatte man aber nach 6 bis 7 Stunden glücklich den Stationsort erreicht, so griff der Schwager (Postillon) zunächst nach seinem Posthorn, machte sich die Lippen naß, versuchte nach verschiedenen Mißtönen sich den richtigen Ansatz auszustudieren, schwang die Peitsche und unter der Melodie: „Guter Mond, du gehst so stille“ oder „Schöne Minka, ich muß scheiden“ ging's nun im gestreckten Trabe über das holperigste Steinpflaster unter den heftigsten Rippenstößen und den ärgsten Kopfstößen, zu welchen die mobilgewordenen Kisten und Packete aus der Schoßkelle, die bis dahin im sittsamen Ruhestande sich befanden, sich visitenartig auf die Passagiere stürzten. Die Hauptunterhaltung während der langsamen Fahrt, besonders im dritten Stadium einer zurückzulegenden Station waren Fragen über die nächste Passagierstube und über die Art der Bewirtung in derselben, namentlich ob dort bequeme Stühle oder gar ein schlummererregendes Sofa sei, ob man auch nicht zu sehr frieren müsse u.s.w. Alle diese Sachen waren wichtig, denn diese Passagierstube sollte nicht nur für 2—3 Stunden Asyl des Reisenden sein, sondern ihn auch kräftigen und ermutigen zu einer neuen 6—7stündigen Fahrt. Das Schlimmste bei solcher Seegebarthschen Postreise war nun noch, wenn man recht ungünstiges Wetter und noch ungünstigere Reisegesellschaft traf, wenn z. B. ein alter, langbärtiger, polnischer Jude und ein unausstehliches altes Weib mit einem schreienden Kinde für 6 Nachtstunden die Langeweile vertreiben sollten. Solche Reisen zwischen Berlin und Gumbinnen habe ich nun in Summa fünf mit einer wahren Resignation vollbracht und bin dabei nur einmal mit 9 Tagen und 9 Nächten abgekommen, die andern viermal meist 10 Tage und 11 Nächte unterwegs gewesen.“

Von seiner ersten Fahrt nach Berlin am 23. August 1815 berichtet Herr von Eberstein dann weiter:

„Die am Mittwoch von Gumbinnen abgehende Post hatte mich als Passagier eingeschrieben, auch meinen von der besorgten Mutter aufs beste gepackten Koffer, vorzugsweise Wäsche, Bücher und kleine Andenken, untermischt mit duftenden Lavendelsträußchen enthaltend, in sich aufgenommen. Ich selbst aber stieg ein halbes Stündchen früher in eine anmutige Familienchaise nebst Mutter und Schwester, die mir etwa $1\frac{1}{2}$ Meile weit bis nach dem Dorfe Ischdaggen das Geleite gaben. In dem dortigen Kruge feierten wir die letzte Stunde unseres Beisammenseins . . . bis der Postillon blies, anhielt und, nachdem er und der Schirrmeister ihren Schnaps getrunken hatten, zum Einsteigen mahnten.“



Giebelhäuser in Elbing. Nach einer Federzeichnung von Ernst Kossol

Aus Westpreußen-Jahrbuch 1958

Für eine Fahrt mit der Postkutsche von Gumbinnen nach Berlin — fast ist es heute kaum zu glauben — benötigte man damals so viel Zeit wie heute für einen Flug zum Mond und zurück. Zwar steckte dafür in jenen Reisen — und mögen sie noch so beschwerlich gewesen sein — ein Stückchen Romantik, auf das man jedoch gern verzichtete, als neue Verkehrsmittel aufkamen, die nicht nur wesentlich schneller waren, sondern auch mehr Bequemlichkeit und Komfort aufwiesen. *Tr.*

DIE GAUKELEI DES ALTEN POLITISCHEN GLEICHGEWICHTS ALLEIN DURCH ZWANG SUCHT NOCH IMMER VON NEUEM DIE MENSCHEN ZU BETÖREN. MAN MUSS DEN VÖLKERN EIN ANDERES GLEICHGEWICHT ZEIGEN, NÄMLICH DAS DER GERECHTIGKEIT.

Aus der Schrift „DER STAATSGEDANKE"

von Ernst Moritz Arndt

Neukuhren) um 6.30 Uhr und in Cranz um 19.00 Uhr. Die Beförderungszeit betrug etwa 4 1/2 Stunden, wie dem Amtsblatt Nr. 31 vom 25. Juni 1851 des Königlich Preußischen Post-Departements zu entnehmen ist.

In Cranz hatte die Badepost Anschluß an eine *Botenpost*, die die gesamte Kurische Nehrung mit Post versorgte. Dieser Botengang wurde allerdings nur zweimal in der Woche abgefertigt, und zwar am Dienstag und Freitag ab Cranz und gleichzeitig in der Gegenrichtung ab Memel (Amtsblatt Nr. 38 vom 14.8.1851)

Nach Ankunft der Personenpost um 11.00 Uhr — der Anschluß mußte naturgemäß abgewartet werden — verließ der Postbote Cranz. In *Sarkau* konnte er etwa von 14.00 bis 14.30 Uhr eine Mittagspause einlegen; dann aber mußte er wieder weitermarschieren, um *Rossitten* noch bis 19.30 Uhr erreichen zu können. Am nächsten Morgen um 7.00 Uhr ging es weiter nach *Nidden*, das um 12.00 Uhr mittags erreicht wurde. Am Donnerstag, also erst am folgenden Tag, verließ der Bote Nidden um 6.30 Uhr, machte in *Schwarzort* von 13.00 bis 14.00 Uhr Mittagsrast und erreichte schließlich *Memel* um 19.00 Uhr.

Der Rückweg führte am Freitag um 7.00 Uhr ab Memel über Schwarzort (12.00 bis 12.30 Uhr) bis Nidden (19.00 Uhr). Jetzt durfte ein Tag Pause eingelegt werden, so daß erst am Sonntag um 7.00 Uhr der Weitermarsch nach Rossitten (an 12.00 Uhr) angetreten wurde. Am Montag ging es um 6.30 Uhr weiter über Sarkau (11.30 bis 12.00 Uhr) nach Cranz, das um 14.00 Uhr erreicht wurde.

Ein Brief, der von Königsberg nach Memel auf diesem Weg befördert wurde, brauchte also 3 bis 4 Tage, je nachdem ob ein Sonntag dazu kam oder nicht. Allerdings diente diese Botenpost nur der Versorgung der Nehrungsdörfer, während die direkte Postverbindung Königsberg — Memel seit 1833 mit Postkutschen um das Haff herum (zumeist über Tilsit) geführt wurde.

Die »Badepost« Königsberg — Cranz wurde als Personenpost im Herbst wieder aufgehoben und dafür die Botenpost Memel — Cranz bis Königsberg verlängert. Das Amtsblatt Nr. 48 vom 9.10.1851 verordnet hierzu:

»In Stelle der vom 20. September d. J. ab aufhörenden Badepost zwischen Königsberg und Cranz wird die zwischen Memel und Cranz bestehende Botenpost über Mülsen bis Königsberg ausgedehnt und erhält zwischen Sarkau und Königsberg folgenden Gang:

aus Sarkau	Mo, Do	12 Uhr Mittag
durch Mülsen	Mo, Do	4 — 4 1/2 nachm.
in Königsberg	Mo, Do	10 1/4 Uhr abends
aus Königsberg	Di, Fr	4 Uhr früh
durch Mülsen	Di, Fr	10 — 10 1/4 vormittags
in Sarkau	Di, Fr	2 1/4 Uhr nachm.«.

Gerade also im Winterhalbjahr mußte durch die Postboten die gesamte Strecke von Rossitten (ab 6.30 Uhr) bis Königsberg (an 22.15 Uhr) an einem Tag zurückgelegt werden. Wir können allerdings dem »Fahrplan« heute nicht mehr entnehmen, ob und ggf. wie sich die Wegeleistungen auf mehrere Boten aufteilten.



Kariolpost auf der Nehrung

Die Straßen-Entfernung Königsberg — Rossitten beträgt ungefähr 65 km, die von Königsberg über die Kurische Nehrung nach Memel insgesamt rund 140 km.

Bad Rehburg

(Fernmeldedienste s. Seiten 6 u. 7)
Abkürzungen für Ortsnamen:
Mhg. = Münchehagen
Reh. = Rehburg

Abel, Hans, Tischlermeister 23 18
Abramowski, Wolfg., Schrotthdl., Winzlar ....
Adam, Walter, Frisiersalon, Mhg. 6 91
Aderhold, Ernst, Gartenbau 22 68
Ahlhausen, Martha, Mhg. 5 73
Ahlhausen, Heinr., Malermeister 23 40
Ahlhausen, Wilh., Viehhdlg., Müncheh. 23 72
Ahrens, Hans-J., Mhg. 4 41
Ahrens, Heinrich, Schmiedemstr., Reh., Mühlentorstr. 32 4 06
Albes, Hartmut, Ldw., Bergkirchen 4 94
Allianz Versicherungs-AG. s. Seite 9
Altenheim e. V., Evangelisches* 23 95
Altmann, Dr., Lungenfacharzt, Chefarzt, Heilstätte Liebrechtsborn* 21 51
Privat 5 75
Apelt, Wolfgang, Reh., Finkenstr. 7a 23 09
Apotheke Bad Rehburg* 22 33
Apotheke, Markt-, Rehburg*
Heidtorstr. 11 5 97
Arning, Friedrich, Baustoffgroßhdlg.,
Rehburg, Weidendamm 12 * 21 16
Artmann, Adolf, Tannengrünhandlung, Blumen, Kranzbinderei, Fleurop,
Rehburg, Sandkuhle 2 4 74
Asbach, Klaus, Mhg. 4 58
Asche, Friedr., Zahnarzt, Reh., Weidendamm 14 22 32
Aselmann, Holger, Mhg. 6 81
Audi - NSU - Hockemeyer, Bad* 4 92
Auhage, Heinrich, Bauer, Schmalenbruch-Windhorn 21 85

Backs, Theodor, Münchehagen 5 64
Backs, Theodor, Taubenfutter 4 18
Balzer, Werner, Malereibetr., Reh., Mühlenberg 10 6 15
Bargheer, Karl, Elektrogeräte, Reh., Königsberger Str. 8 5 34
Bartel, Rudolf, Reh., Brandenburger Str. 8 4 12
Bartling, Aug., Zimmerm., Wölpingh. 23 88
Barwisch, H., Reh., Ginsterweg 13 4 65
Bastian, Horst, Münchehagen 8 63
Battermann, Adolf, Wölpinghausen 7 97
Bauer, Kurt H., Keramikgroßhdlg., Wiedenbrügge 6 12
BDKK-Rechtsschutz, Kreisverb. Nienbg.* 22 71
Beintker, Wolfgang, Dr. med., Arzt, Mhg. 5 96

Benschkowski, Richard, Mhg. 6 76
Beratungsring Rehburg, Reh., Brunnenstr. 17 22 76
Berk KG., Brunhilde, Fbr. v. Damenoberbekleidung, Werk Mhg. 4 35
Bertram, Heinr., Gemischtwaren 23 49
Beschle, Robert, Wölpinghausen 4 93
Beu, Walter, Kaufmann 4 34
Bicknäse, Helmut, Schlossermstr., Winzlar 23 55
Bittner, F. u. R., Rehburg,
Bau- u. Möbeltischlerei Mühlentorstr. 48 5 86
Blaseck, Irmgard, Reh., Mühlenberg 28 23 44
Blüthgen, Peter, Winzlar 8 69
Bode, Wilhelm, Viehhandlung 8 58
Böckmann, Sophie, Windm., Bergkirchen 4 19
Böhme, Rudolf, Reh., Brunnenstr. 17 8 09
Börsig, L., Reh., Düsselburger Str. 15 6 35
Böse, Hans, Geflügelz., Mhg. 23 98
Bößling, Friedrich, Schneidermstr., Reh., Heerhorststr. 1 5 74
Bößling, Friedrich, Postoberschaffner, Reh., Ginsterweg 6 22 83
Bövers, Heinz-Dieter, Reh. 6 34
Bohne, Bernh., F.-Arbeiter 22 99
Bolte, Ernst, Werkführer, Wölpinghsn. 8 37
Borger, Otto, Fernfahrer, Reh., Brandenburger Str. 16 4 21
Bork, Willi, Reh., Mühlentorstr. 40 7 63
Bormann, Grete, Bäuerin, Wölpinghsn. 23 20
Bothe, August, Wölpinghausen 8 26
Braband, Heinr., Reh., Linnemannsweg 4 8 56
Brand, Kurt, Betriebsverpflegg. Wiedenbr. 5 12
Bradtmöller, E., Gemischtwaren, Münchehagen* 22 43
Brandes, Heinrich, Mhg. 21 69
Brandes, Heinrich, Bürgermeister, Wölpinghausen* 4 33
Brandes, Heinr., Landw., Windhorn 8 20
Brandes, Wilhelm, Bauer, Winzlar 22 95
Brase, Wilh., Viehhdlg., Mhg. 4 24
Brauerei Herrenhausen GmbH., Niederlage Bad Rehburg* 22 09
Braun, Rudi, Reh., Mühlenberg 34 6 72
Bredemeier, Friedrich, Landw., Mhg. 23 45
Bredemeier, Wilh., Bauer, Mhg. 23 92
Bredemeier, Wilhelm, Schmiede,
Landmaschinen, Münchehagen* 5 46
Breiter, Heinz, Mhg. 6 05
Bremer Heilstätte 22 35
Brinkmann, Fritz, Mhg. 5 21
Brinkmann OHG., H., Omnibusbetrieb
Münchehagen 215 22 59
Brinkmann, Hch., Ldw., Wölpinghausen 8 27
Brinkmann, Karl, Heißmangel, Mhg. 5 38
Brinkmann, Wilh., Steuerbevollmächtigter, Mhg. 22 44
Brunnenhof, Kinderheim 8 30
Brunschön, Wilhelm, Reh., Jägerstr. 3 7 44
Brusch, Karlheinz, Reh., Finkenstr. 9d 6 07
Bührmann, Wilhelm, Fleischerei, Winzlar 8 68
Büsselberg, F. W., Sparkassenoberinsp. a. D., Mhg. 21 83
Büthe, Wiltrud, Gärtnerei, Winzlar 5 85
Buhs, Manfred, Bergkirchen 5 68

Bullmann, Hch., Bundesbahnoberinsp., Mhg. 7 42
Bultmann, Frida, Reh., Nienburger Str. 8 4 64
Bultmann, Friedr., Tischlerei, Winzlar 8 48
Burkatzky, Hans, Techn. Bundesbahnoberamtsrat, Reh., Mühlentorstr. 55 8 92
Busch, Friedrich, Reh., Am Wall 3 23 46
Busche, Ernst, Omnibusbetrieb
Münchehagen, Sackstraße 267 5 63
Busse, Fr., Betonsteinwerk GmbH. & Co. KG.
Rehburg, Nienburger Str. 30 * 21 03
Nach Geschäftsschluß:
Gebhardt, Günther, Prokurist* 8 80
Tiletschke, Erich, Prokurist* 5 22
Busse, Friedrich, Reh., Heerhorst 24 21 68
Busse, Friedrich, Reh., Heidtorstr. 28 5 62
Busse, Heinrich, Ldw., Reh., Weidendamm 2 7 91
Busse, Heinr., Ldw., Reh., Heerweg 9 22 02
Busse, Kurt, Mhg. 22 73
Busse, Marie, Reh., A. Mühlenbg. 30 6 60
Café August Lustfeld, Inh. Ernst Preiskorn, Rehburg, Mühlentorstr. 39 8 14
Colland, Heinz, Reh., Heidtorstr. 10 5 20
Dalhoefer, Kurt, Drogerie, Mhg. 5 40
Dangers, Ilse 7 02
Deppermann, H., Elektro-Fachgeschäft u. Installation, Münchehagen* 23 78
und* Loccum (05766) 3 03
Dettmer, Heinrich, Reh., Düsselb. Str. 72 6 68
Dökel, August, Fuhruntern., Reh., Jägerstr. 42 8 02
Dökel, Ernst, Reh., Nienburgerstr. 19 4 86
Dökel, Friedrich, Brandkassenkommissär, Reh., Bahndamm 1 23 62
Dökel, Heinrich, Reh., Jägerstr. 23 8 29
Dornbusch, Ernst, Kaufhs., Mhg. 23 57
Dralle, H., Ldw., Strohmannsorter Weg 5 7 48
Dreier, August, Rentner 6 54
Dreier, W., Geflügelzucht, Berghol 22 49
Drews, R., Reh., Karlsberg 12 4 43
Dröge, Hans-J., Wölpinghausen 7 96
Droste, Karl-H., Malermeister, Reh., Düsselburger Str. 5 7 55
Dühlmeier, Hch., Ldw., Schmalenbruch 8 19
Dünnemann, Wilhelm, Bergkirchen 6 94
Duscha, Albert, Reh. 22 60
Dymale, Adolf, Landwirt, Winzlar 23 58
Ebeling, Wilh. F., Kohlen – Heizöl,
Bad Rehburg 22 96
Eberhardt, Friedrich, Autovermietung, Münchehagen 22 98
Eberhard, Heinr., Gaststätte
Münchehagen 22 24
Eberhardt, Hch., Viehhdlg., Mhg. 23 34
Eberhardt, Wilh., Kohlen, Mhg. 22 94
Eberhardt, Wilhelm, Kfz.-Mechanikermeister, Aral-Tankstelle, Münchehagen 87 22 81
Eberhardt, Willi, Ing. für Wasserwirtschaft, Mhg. 22 30
Ebert, Friedrich 21 66
Ebert, Walter, Frisiersalon 23 89
Eckstein, Heinz, Reh., Mühlentorstr. 5 6 23
Ehlers, Heinz, Rehburg, Düsselburger Str. 46* 22 71
Eichhorst, Artur, Imbiß, Rehburg, Mühlentorstr. 34 6 92

Ellermann, Friedrich, Gaststätte Kaufhaus Rehburg, Heidtorstr. 46 — 7 83
Engelke, Gasthaus zum Bahnhof, Pension, Kohlenhandel, Reh., Weidendamm 13 — 22 28
Engelke, Friedr. H., Ldw., Bergkirchen — 4 31
Engelke, Friedr. Wilh., Ratskeller, Reh., Heidtorstr.205 (Mittw. geschl.)* — 22 64
Engelke, Wilhelm, Tischlermstr., Reh., Düsselburger Str. 10 — 9 05
Engelmann, Heinr., Reh., Jägerstr. 38 — 5 65
Erlengrund, Gaststätte, Münchehagen — 22 70
Ernst, Friedrich, Reh., Jägerstr. 13 — 7 04
Evangelisches Altenheim e. V.* — 23 95
Faupel, W., Dr., Tierarzt, Schmalenbr. ⌕ — 23 37
Feger, Herbert, Mhg. — 5 61
Fernsprechnachrichtendienst — 0 11 65
Feuerstein, Alfred, Kapitän, Münchehagen — 6 45
Feuerwehr, Freiwillige:
- **Feuerwehr, Freiw., Bad Rehburg*** — 6 25
- Feuerwehr, Freiw., Münchehagen* — 5 46
- Feuerwehr, Freiw., Rehburg* — 22 39
- Feuerwehr, Freiw., Winzlar* — 23 74

Fienhage, Siegfried, Reh., v.-Münchhausen-Str. 3b — 4 27
Fintel, Herbert von, Schuhhaus, Reh., Mühlentorstr. 29 — 7 59
Fisch, Paul, Fernmeldehandwerker, Reh., Linnemannsweg 1 — 4 99
Fischer, Charlotte, Lehrerin, Mhg. — 5 44
Flick, Rudi, Reh., Baloher Weg 3 — 6 39
Forstdienststellen:
- Forstwartei Rehburg, Reh., Heidtorstr. 6 — 6 10

Freimuth Söhne KG., Strumpffabrik, Reh., Brunnenstr. 19 — 21 28
Frerichs, Peter, Ing., Reh., Schafsplecken 2 — 8 44
Freudiger, Hans-J., Zahnarzt, Reh., Weidendamm 14 — 4 59
Friedrich, Henning, Elektromstr., Reh., Königsberger Str. 8 — 7 93
Fuß, Christa, Mhg. — 7 88

Gäp, Hermann, Webereivertretungen, Reh., Ohlhäger Moor 5 — 5 94
Gärtner, Helmut, Winzlar — 7 70
Galley, Heinz P., Reh., Danziger Str. 5 — 7 64
Garbers, Friedrich — 5 02
Gaststätten:
- Dorfkrug Wölpinghausen — 6 67
- Homeyer, Winzlar — 8 97
- Matteschlößchen, Wölpinghausen — 8 91
- Seegert, Bergkirchen — 22 93
- **Waldkrone, Inh. Mandry,** Fremdenzimmer, Münchehagen — 22 13
- **Zum Anker, M. Hamann, Mhg.*** — 23 42
- Zum Heidtor, Reh., Heidtorstr. 34 — 9 04
- Zum Schloßkrug, Reh., Mühlentorstr. 45 — 6 38

Gattermann, Elsbeth, Reh., Schafsplecken4 — 8 40
Gattermann, Karl-H., Fleischerei, Mhg. — 5 04
Gebhardt, Günther, Prokurist, Gieseweg 15* — 8 80
Gehle, Friedrich, Heizungsbau, Installation, Münchehagen — 8 32
Gemeindeverwaltungen:
- Bad Rehburg — 22 22
- Wilkening, August, Bürgermeister, Wiedenbrügge — 5 09
- Bergkirchen — 23 91
- Münchehagen — 22 51
- Rehburg, Samtgemeinde* — 21 09
- Schmalenbruch — 23 39
- Winzlar, Samtgemeinde — 23 73
- Wölpinghausen* — 4 33

Gemeinschaftshaus mit Kurmittel- u. Bäderabteilung, Sauna, Am Pyramidenberg 114* — 6 31
Gerberding, Autoverwertung, Reh., — 22 12
Gerberding, Werner, Tapeziermstr. — 23 77
Gerke, Jürgen — 8 59
Gierke, Heinz, Fußbodenverleger, Wiedenbrügge* — 6 14
Glawe, Kurt, Reh., Königsberger Str. 10 — 4 81
Götte, Heinrich, Mhg. — 22 80
Graf, Horst, techn. Ang., Reh., Ginsterweg 15 — 22 36
Greb, Alwine — 7 57
Grieger, Karl, Reh., Jägerstr. 33 — 7 47
Grieger, Werner, Winzlar — 7 71
Grimmel, Heinrich, Reh. — 22 16
Gröne, Charlotte, Fußpflege — 6 47
Grote, Heinr., Landw., Reh., Düsselburger Str. 76 — 6 71
Grote, Karl-H., Reh., Stettiner Str. 7 — 4 89
Grote, Wilhelm, Schneiderei, Reh., Mühlentorstr. 13 — 22 34
Groth, Kurt, Ldw., Reh., Jägerstr. 47 — 5 59
Gummi-Henniges KG., Reh., Nienburger Str. 31 — ✱ 21 78
Haase, Marie, Landw., Reh., Winzlarer Str. 13 — 7 94
Haaßio, Gertrud, Textilien, Reh., Heidtorstr. 11 — 9 07, 22 05
Hachfeld, Wilhelm, Viehhandlung, Reh., Mardorfer Str. 1 — 4 90
Hackmann, Reinhold, Reh., Vehrenheide6 — 4 98
Hadlich, Klaus — 7 73
Hänel, Fritz — 22 20
Häusler, Heinr., Landwirt, Reh., Jägerstr. 14 — 23 96
Hahne, Otto, Käserei, Winzlar — 8 95
Hamann, Matt., Gastst., Münchehagen* — 23 42
Hannig, Alfons, Eloxal-Werkstätte, Reh., Mardorfer Str. 2 — 6 30
Hannover-Braunschweigische Stromversorgungs-AG., Betriebsbezirk Münchehagen — ⌕ 23 29
Hannoversche Bettfedernfabrik Wilh. Lassen, Wölpinghsn. — 23 12
Hansen, Dieter, Installateur, Reh., Mühlenberg 41 — 5 51
Harmening, Helmut, Mhg. — 6 86
Hartmann, Ella, Wölpinghausen — 7 66
Hartmann, Heinr., Bergkirchen — 5 14
Hasemann, Aug., Ldw., Wölpinghausen — 23 36
Hasemann, Wilhelm, Bäckerei, Wiedenbrügge — 22 82
Hauptmann, Valentin, Reg.-Amtm. i. R., Reh., Glazerstr. 14 — 6 95

Aufgabe am Fernsprecher beschleunigt das Telegramm!

Hauschulz, Paul, Reh.,
Strohmannsorter Weg 4 — 7 49
Hebbel, Walter, Münchehagen — 5 19
Heilstätte Liebrechtsborn der LVA
Hannover* — * 21 51
Heine, Heinr., Gaststätte, Winzlar — 6 97
Heine, Horst, Lotto, Reh., Jägerstr. 2 — 7 45
Heine, Wolfgang, Reh., Brandenb. Str. 9 — 5 90
Heins, Anneliese, Heißmangel,
Reh., Winzlarer Str. 5 — 7 76
Heins, Heinrich, Bücher,
Reh., Mühlentorstr. 22 — 4 28
Heitmüller, Werner, Autodienst, Mhg. — 6 16
Hela-Holzbau, Rehburg, NienburgerStr.19 — 5 99
Hellwig, Wolfgang, Dr.,
Reh., Weidendamm 18 — 21 60
Hemprich, Peter, Heimleiter,
Reh., Brunnenstr. 21 — 21 67
Henke, Elisabeth — 23 10
Hermann, Herb., P.-Beamter, Wölpinghs. — 6 85
Hermann, Wilh., Gemischtw., Wölpinghs. — 8 36
Herrdich, Wilhelm, Münchehagen — 21 81
Herrmann, E., Reh., Wacholderweg 9 — 5 49
Hesterberg, Hch., Bauer, Wiedenbrügge — 8 87
Hielscher, Gerhard, Landw.,
Reh., Düsselburger Str. 71 — 6 69
Hilker, Rudolf, Konrektor a. D.,
Reh., Winzlarer Str. 4 15 — 8 04
Hille, Paul A., Kaufm. Ang. — 22 06
Hiller, Georg* — * 21 33
Hiller, Heinrich* — * 21 33
Hirschfeld, Lina — 7 41
Hitz, Erich, Mhg. — 7 43
Hockemeyer, Blumen — 22 47
Hockemeyer, Dietrich, Kfz.-Reparatur* — 4 92
Hoffleit, Irma, Reh., Wacholderweg 2 — 4 04
Hogrefe, Friedrich, Gaststätte
„Zum Keller", Konditorei — 23 53
Homeyer, Alfred, Winzlar — 23 74
Homeyer, K., Kaufm., Winzlar — 8 06
Horst, Klaus, Apotheker* — 5 97
Hotel:
Waldkrone, Mhg. — 22 13
Horina, Klaus, Mhg. — 22 73
Hübner, Gerhard, Mhg. — 5 93
Hübner, Werner, Dr., Arzt,
Reh., Mühlenberg 34 — 23 25
Hülsenbeck, Marlene, Pension — 8 31
Huhn, August, Reh., Riehe 14 — 8 65
Hunger, Fritz, Dachdeckermeister,
Reh., Bielchenweg 2 — 8 38
Hustan, Jörg, Reh., Ginsterweg 14 — 6 56
Ihlenburg, Otto — 7 85
Jäckel, Martin, Konrektor,
Reh., Heidtorstr. 16 — 9 10
Jäeger, Elfr., Lehrerin, Reh., Jägerstr. 38 — 5 67
Jakob, Karl-H., Steinmetz, Mhg. — 4 32
Jaschke, L., Heizungsmonteur,
Reh., Düsselburger Str. 54 — 4 49
Kähler, Otto, Lehrer, Reh.,
Heidtorstr. 10 — 23 79
Kallendorf, Straßenwärter, Mhg. — 8 00
Kallendorf, Adolf — 8 85
Kammeyer, Friedr., Ldw., Winzlar — 23 28
Kammeyer, Hch., Molkerei, Wiedenbr. — 23 31
Kanbach, W., Münchehagener Hof,
Münchehagen — 22 29

Kaphengst-Olivier, D.,
Reh., Strohmannsorter Weg 1 — 8 82
Karlsond, Bona, Reh., Danziger Str. 5 — 7 65
Kaschke, Gerhard, Reh., Mardorfer Str. 36 — 6 70
Kasten, Irmgard* — 4 91
Keller, Hildegard — 23 02
Kerl, Botho, Reh., Mullwehen 1 — 6 75
Kiel, Ernst, Reh., Mardorfer Str. 15 — 22 19
Kind, Max, Obst, Reh., Mühlentorstr. 27 — 22 90
Kewitz, Jos., Gastst., Wiedenbrügge — 5 16
Kinderheim „Die güldene Sonne",
Reh., Winzlarer Str. 12 — 7 77
Kirchen:
Pfarrämter, Ev.-luth.:
Bergkirchen — 23 87
Münchehagen — 23 27
Rehburg — 23 54
Pfarrämter, Kath.:
Münchehagen — 4 38
Rehburg — 6 63
Kläfker, Heinrich, Mhg. — 4 29
Kläfker, Ilse, Mhg. — 5 15
Klein, Helmut, Tischlerei — 22 85
Kleine, Walter, Betten, Mhg. — 6 40
Klinke, Heinz, Wiedenbrügge — 5 55
Klinker- u. Verblendwerk H. Sundermann,
Wiedenbrügge* — 22 61
Kloss & Co. KG., Pommes-frites-Fabrik,
Schmalenbruch — 6 58
Kloth, Friedr., Ldw., Reh., Bahndamm 25 — 5 50
Kloth, Heinrich, Reh., Heerhorststr. 13 — 8 05
Knipping, Wilh., Münchehagen — 5 81
Knoblich, Manfred, Fleischerei,
Reh., Baloher Weg 9 — 5 36
Fil.: Reh., Mühlentorstr. 22 — 5 54
Knoche, Claus, Methodening.,Bergkirchen — 6 51
Köhler, Chr., Bauing., Dachdeckereibetrieb,
Rehburg, Jägerstr. 5* — 22 74
Köhler, Karin, Krankengymnastin,
Am Pyramidenberg 114* — 6 31
Kölling, Elfriede, Ldw., Bergkirchen — 22 91
Könemann, Leni, Mhg. — 21 65
Köster, Horst, Winzlar — 23 22
Koller, Lina — 22 17
Koors, Heinr., Bauuntern., Mhg. — 22 50
Korte, D., Gemischtw., Mhg. — 23 76
Korte, Fritz, Mhg. — 22 62
Korte, H., Gasth. zur Deutschen Eiche,
Münchehagen — 22 77
Korte, H. W., Gemischtwaren,
Reh., Mühlentorstr. 19 — 22 14
Korte, Wilh., Zimmermstr., Mhg. — 8 12
Kräft, Ingeborg, — 7 56
Kramer, Fr., Kreisstraßenwärter, Winzlar — 8 61
Kramer, Heinz, Friseurmeister,
Reh., Heidtorstr. 23 — 4 67
Kramer, Heinz, Friseurmstr. Winzlar — 23 03
Krankenanstalten: Landeskrankenhaus
Wunstorf, Krankenstation — * 21 41
Krankenhaus f. Suchtkranke — * 21 41
Kreft, H., Münchehagen* — 22 43
Kreissparkasse Nienburg,
Zweigstelle Bad Rehburg — 23 05
Kremer, Rolf, Bergkirchen — 6 89
Kretschmer, Auguste — 6 41
Krome, Ludwig, Dr. med., prakt. Arzt,
Sprechst. 9-11 außer Mi.;
Mo. u. Do. auch 17-18, Allee 17 — 22 52

Krone, K., Ing ., Reh.,DüsselburgerStr.52 23 69
Krüger, Alfred, Sport- u. Angelgeräte, Münchehagen* 22 75
Krüger, Heinz, Güterverkehr, Reh., Breslauer Str. 2 7 86
Krull, Ernst-August, Bergkirchen 5 84
Krzikawski, A., Reh., Herm.-Löns-Str. 14 5 29
Kucera, Gregor, Tankstelle, Reh., Brunnenstr. 12 6 79
Küchenrezepte 0 11 67
Kusch, Hans-G., Reh., Wacholderweg 1 4 70
Kwas, Heinz, Kfm., Reh., Ohlhäger Moor2 8 41
Labuda, Theodor, Strumpffabr., Reh., Sandkuhle 12 5 57
Laging, Friedr., Reh., Nienburger Str. 12 4 57
Landw. An- u. Verkaufsgen. eGmbH., Lindhorst, Lag. Wiedenbrügge 23 41
Landw. Bezugs- u. Absatzgen. Münchehagen, Mhg. 22 88
Lange, Joh., Zimmerei, Reh., Düsselburger Str. 299 9 00
Lange, Wilh., staatl. gepr. Ldw., Mhg. 5 23
Langhorst, Heinrich, Winzlar 23 19
Lau, Rudolf, Reh., Düsselburger Str. 23 6 08
Lecke, Hans G., Kunstgewerbler, Reh., Brunnenstr. 22 22 66
Lehmann, Franz, Bez.-Schornsteinfegermstr., Reh., Mühlenberg 17 6 88
Lengsfeld, Herbert, Reh., Jägerstr. 35 7 46
Lempfer, Heinrich, Landw., Reh., Mühlentorstr. 37 7 75
Lempfer, W., Ldw., Reh., Winzlarer Str. 14 7 95
Lempter, Aug., Fische, Reh., Jägerstr. 15 22 97
Liebeck, Hugo, Münchehagen 5 10
Liedtke, Gerda, Reh., Vehrenheide 8 8 67
Lieker, Mich., Krankenpfl., Wölpingh. 4 47
Linde, Friedrich, Reh., Im Winkel 4 8 39
Lindemann, Heinr., Schmalenbruch 8 18
Lindemann, Wolfg., Ldw., Mhg. 4 30
Lindner-Auhage, Sophie, Winzlar 23 80
Linnemann, August, Bauer, Reh., Heidtorstr. 31 7 82
Linnemann, Heinr., Reh., Brunnenstr. 2 6 33
Loewert, K.-E., Reh., Bielchenweg 1 8 45
Lohscheidt, Dietrich, prakt. Tierarzt ⌕ 22 55
Lorke, Willi, Kfm., Wölpinghausen 6 90
Lübbe, Heinrich, Gemeindebrandmstr.* 6 25
Lübking, Heinr., Wiedenbrügge 5 26
Lübking, Theodor, Lohndrescherei, Wiedenbrügge 22 63
Lüdtke, Kurt, Gartenbau 23 83
Lustfeld, Anna, Geflügelzucht, Reh., Jägerstr. 24 7 80
Lustfeld, August, Gemüsebau, Reh., Heidtorstr. 32 8 23
Lustfeld, Friedr., Reh., Heerweg 8 4 77
Lustfeld, Friedrich, Feinkost 23 71
Lustfeld, H., Bäckerei und Lebensmittel, Konditorei, Rehburg, Mühlentorstr. 12 23 75
Lustfeld, Hch., Ldw., Reh., Brunnenstr. 23 5 70
Lustfeld, Lisa, Reh., Heidtorstr. 29 7 54
Luther, Helmut, Zimmermstr., Reh. 5 37
Luther, Paul, Gemischtwaren, Reh., Düsselburger Str. 1 8 88
Mack, H., Techn., Reh., Starstr. 3 7 60
Mai, Wilfried, Reh., Nienburger Str. 16 6 17
Makrutzki, Walter, Mhg. 4 51
Mandel, H., Kfm. Ang., Reh., Finkenstr.7e 6 98
Mandryk, Johann 7 40
Marienheim, Schwesternfeierabendhaus 22 27
Maring, W., Reh., Düsselburger Str. 9 8 89
Markgraf, Johanna, Reh., Seeplecken 10 8 70
Matthée, Klaus, Verkaufsleiter, Reh., Bahndamm 2 4 80
Matzke, Werner, Reh. 22 87
Meier, Heinrich, Reh., Weidendamm 7 6 42
Meier, Heinrich, Schmalenbruch 8 55
Meinefeld, Reimund, Dipl.-Kfm., Stud.-Assessor, Bergkirchen 4 69
Mensching, Fritz, Wölpinghausen 5 45
Mensching, Hch., Tischlermeister, Wölpinghausen 5 47
Mensching, Wilhelm, Maurermeister, Wölpinghausen 22 25
Merner, Siegfried, Industriekfm., Reh., v.-Münchhausen-Str. 2c 4 82
Mertelsmann, Thea, Konrektorin i. R. 22 57
Meyenburg, Joachim, Reh., Gieseweg 14 8 81
Meyer, Ernst, Tischlermeister Rehburg, Heidtorstraße 30 9 09
Meyer, Friedr., Fuhrgesch., Reh., Weidendamm 4 7 90
Meyer, H., Landwirt, Reh., Heerweg 4 6 66
Meyer, Wilhelm, Bauunternehmer, Reh., Bahndamm 9 7 81
Meyer, Wilhelm, Schlachterei, Zeltverleih, Rehburg, Heidtorstr. 17 ⌕ 22 41
Meyer, Wilhelm, Schmiedemeister, Reh., Schmiedestr. 11 9 08
Meyer, Wolfgang, Baumfällung, Reh., Königsberger Str. 2 22 04
Milchwerke Holtorf u. Schäkel KG., Rehburg, Bahndamm 6 ✱ 21 22
Mipolam Bodenbeläge, Wiedenbrügge* 6 14
Moebius, Wanda, Reh., Winzlarer Str. 6 4 52
Most, Dachdeckermstr., Reh., Jägerstr. 8 23 15
Most, H., Bankfilialleiter, Reh., Mühlenberg 1* 4 01
Mühlhan, Annne M., Reh., Kirchstr. 1 5 58
Müller, Fritz, Mhg. 6 73
Müller, Günter, Lebensmittel, Reh., Mühlenberg 23 6 44
Müller, Trude, Reh., Mühlenberg 28 6 53
Müller, Werner, Reh., Starstr. 3 4 26
Mysegades, Joh., Ldw., Winzlar 8 60
Naylon, Roger, Mhg. 4 79
Neugebauer, Claus-E., Lehrer, Wiedenbrügge 23 24
Neumann, Otto, Lebensmittel, Reh., Danziger Str. 2 6 22
Nickel, Hans, Reh., Breslauer Str. 1 7 87 407
Nikolai, Robert, Uhrmachermstr., Reh., Mühlentorstr. 38 7 74
Nölke, F. W., Wiedenbrügge 6 21
Nordmeyer, Fr. Mühle, Reh., Winzlarer Str. 1 22 45
Nothdurft, Hch., Reh., Brunnnenstr. 25 4 71
Oberländer, Pension 4 17
Öhlschläger, Wäscherei - Reinigung Rehburg, Heidtorstr. 33 23 30
Oetker, Albrecht, Ldw., Mhg. 5 01
Okun, Paul, Mhg. 8 33
Oldewage, Kurt, Gartenbau, Berghol 23 16

Oppermann, Hans-U., Dr. rer. nat.,
Dipl.-Geologe, Wölpinghausen 7 98
Ostermeyer, Henri 22 38
Ostermeyer, Horst, Fahrschule 5 76
Otto, Günther, Fischräucherei, Winzlar 8 49
Pape, Lore, Kaufhaus, Winzlar 22 11
Papenhausen, Horst, Maurermstr.,
Reh., Finkenstr. 9c 4 68
Papenhausen, Willy, Reh., Jägerstr. 46 6 37
Passon, Peter, Geschäftsführer,
Reh., Karlsberg 13 6 82
Peter, Friedrich H., Mhg. 8 62
Peußner, Heinr., Oberlokf., Bergkirchen 5 05
Pferdetoto, Rennsportergebnisse 0 11 63
Pfohl, Oskar, Münchehagen 8 01
Pfotenhauer, Fr .,Tischlermeister, Mhg. 5 18
Pickert, M., Schuhe, Reh., Heidtorstr. 12 8 24
Pieper, Reinh., Ldw., Wiedenbrügge 5 79
Pilz, Wolfganng, Mhg. 6 13
Pinkernell, Robert 8 84
Plinke, Heinr., Bäckerei, Wölpinghausen 4 20
Plückhahn, Rolf, Schreibwaren 23 00
Poetzsch, Veronika 6 52

Polizei:
Polizeistation Rehburg ⌕ 23 43

Post:
Bad Rehburg 23 93
Bergkirchen 23 70
Münchehagen 4 13
Rehburg 4 14
Schmalenbruch-Windhorn 23 64
Wiedenbrügge 23 65
Winzlar 23 66
Wölpinghausen 23 67

Preiskorn, Ernst, Bäckerei* 8 14
Pulkowski, Ferd., Reh., Brunnenstr. 6 22 21
Pulver, Helmut, Bäckerei, Bergkirchen 6 77
Puppatz, Gustav, Kriminalbeamter a. D.,
Reh., Düsselburger Str. 66 8 75
Puppe, Friedrich, Winzlar 23 04
Rabe, OHG., Karl, Textilien,
Reh., Mühlentorstr. 40 7 62
Radtke jun., Erich 7 84
Rahlfs, Fritz, Gemischtwaren,
Reh., Mühlentorstr. 41 8 15
Rathjen, Klaus, Versich.-Betriebswirt,
Reh., Brunnenstr. 3 6 02
Ratskeller, Inh. Friedr.-Wilh. Engelke,
Rehburg, Heidtorstr. 205
(Mittw. geschl.)* 22 64
Rehburger Diät- u. Tee-Fabrik,
Fructus Company* ✱ 21 33
Reich, Walter, Sattlermeister,
Reh., Mühlentorstr. 43 8 93
Reiner, Edith 21 84
Rengstorf, Anna M., Lehrerin,
Reh., Linnemannsweg 1 8 57
Rettmann, Herb., Vermessungstechniker,
Bergkirchen 5 39
Reuken, Helmuth, Dr., Mardorf-Vehrenh. 4 42
Richter, Bier-Niederlage* 22 09
Richter, Friedr., Bauuntern., Mhg. 4 08
Riehl, Oskar, Dr. med.,
Facharzt f. Lungenkrankheiten 7 03
Ritter, Alfred, Reh., Im Winkel 2 8 66
Rode, Brunhild, Reh., Garner Weg 4 5 78
Rode, Friedr., Böttchermeister,
Reh., Heidtorstr. 22 5 87

Rode, W., Klempnerei - Heizungsbau
Münchehagen 5 43
Röbbing, Heinrich, Lehrer i. R.,
Reh., Brunnenstr. 26 5 77
Römer, Hedi, Reh., Heidtorstr. 39 5 35
Rosenkranz, Walt., Landhdl., Mhg. 23 59
Rottscholl, Werner, Bergkirchen 8 78
Rust, Heinrich, Winzlar 21 62
Salmen, Wolfgang, Fernmeldewart,
Reh., Jägerstr. 40 4 00
Sassenberg, W., Steuerbevollm.,
Wölpinghausen 5 24
Sassenberg, Wilga, Wölpinghausen 23 86
Scandolo, Werner, Reh., Vehrenheide 21 61
Schaumann, Jürgen, Kfm. Ang., Mhg. 22 40
Schellig, Ernst, Mhg. 6 80
Schellig, Helmut, Mhg. 4 97
Schmeling, Else, Reh., Am Wall 1 6 04
Schmidt, Christian, Gemischtwaren,
Reh., Heidtorstr. 24 9 06
Schmidt, E., Fleischbeschauer, Reh. 22 56
Schmidt, Hch., Reh., Düsselburger Str. 15 9 01
Schmidt, Henry, Ing. 23 35
Schmikowski, Leo, Reh., Baloher Weg 1 6 36
Schneider, Karlheinz, Bergkirchen 8 79
Schneider, Werner, Fleischermstr. 22 67
Schnellimbiß A. u. M. Eichhorst,
Rehburg, Mühlentorstr. 34 6 92
Schneuzer, Helmut, Dr., Zahnarzt,
Praxis: Bad Rehburg, Sprechst. tägl. 9-12
u. 15-18 Uhr, Mi. u. Sa. n. Vereinb. 4 10
Wohnung 22 03
Schoelzel, Karl-H., Mhg. 22 79
Schönberg, Johs., Kfm., Mhg. 7 99
Schöne, Hans, Winzlar 8 52
Schöneboom, M., Reh., Weidendamm 20 8 83
Schönfisch, Otto, städt. Oberförster,
Reh., Brunnenstr. 1 6 19
Scholz, Ewald, Bäckerei, Konditorei,
Café, Restaurant, Alte Poststr. 6 22 58
Schrader, H., ARAL-Tankstelle
Autoreparatur, Amtl. anerk. Bremsend.,
Rehburg, Weidendamm 5 23 60
Schrage, Heinr., Tankstelle, Wölpinghs. 4 09
Schröder, Ernst, landw.-Versich., Reh.,
Jägerstr. 11 7 05
Schröder, H., Vertr., Reh.,Mühlentorstr.38 5 71
Schröder, Heinz, Mhg. 5 89
Schröder, Heinz, Reh., Berliner Str. 6 6 20
Schulen:
Volksschule Bad Rehburg* 4 91
Volksschule Münchehagen 5 41
Volksschule Rehburg 23 90
Volksschule Wölpinghausen 5 30
Volksschule Winzlar 8 53
Mittelpunkt-Sonderschule Rehburg 23 90
Schult, Hans H., Tankstelle,
Reh., Heidtorstr. 45 23 17
Schule, Wolfgang, Drogerie,
Reh., Heidtorstr. 15 23 38
Schumacher, G., Inh. U. Jordan,
Buchhandlung, Bürobedarf,
Zweiggeschäft Rehburg 8 25
Schwarz, Reinhold, Mhg. 4 84
Schwiesselmann, Adolf, Ang.,
Reh., Starstr. 3 7 61

Schwill, Gert, Landmaschinen-Reparatur- werkstatt, Rehburg, Mühlentorstr. 33 — 6 06
Seidel, Heinz-Günther — 5 31
Seidel, Marie, Bäckerei, Winzlar — 7 72
Seidenfaden, G., Apotheker* — 22 33
Sewke, W., Holzkfm. Reh., Düsselb. Str. — 6 61
Sievert, Wölpinghausen — 7 22
Spar- und Darlehnskasse Münchehagen* — 22 78
Zweigstelle Wölpinghausen* — 5 24
Spar- u. Darlehnskasse Winzlar — 4 96
Lager Rehburg, Heidtorstr. 25 — 6 78
Sparkasse Rehburg, Zweigstelle der Kreissparkasse Nienburg, Mühlentorstraße 3 — 22 01
Sparkasse zu Stolzenau, Zweigstelle Münchehagen — 4 15
Sparkasse Wölpinghausen — 7 67
Spieshöfer, Otto, Kfm., Reh., Ohlhäger Moor 4 — 4 66

Stadtländer, H., Steinbrüche Baustoffe, Münchehagen — 22 10
Stadtverwaltung u. Samtgemeinde Rehburg — 21 09
Stahlhut, Karl-H., Autoschlosser, Mhg. — 4 54
Staible, Siegfried, Wölpinghausen — 7 23
Stahl, Bernhard, Mhg. — 6 48
Steinbrink, E., Gemischtw., Münchehagen — 8 13
Steinhoff, Hans, Hotel — 23 14
Stevens, Hendrik — 4 22
Stöxen, E., Viehh., Reh., Mühlentorstr.10 — 22 15
Stolte, Ernst, Elektro - Sanitär - Radio - Fernsehen, Rehburg, Mühlentorstraße 54 — 5 95
Stolte, Heinz, Musiker, Reh., Glatzer Str. 13 — 4 73
Strehlow, Otto, Kraftf., Mhg. — 5 25
Strohmeier, Hildeg., Reh., Glatzer Str. 11 — 5 13
Strohmeier, Werner, Jungpflanzenbetrieb, Mhg. — 5 48
Strohmeyer, Walter, Automobilverkäufer — 6 93
Struckmeier, Karl-H., Tischlerei, Wölpinghausen — 22 53
Stünkel, Friedr., Viehhdl., Reh., Heidtorstr. 13 — 8 22
Stummel, L., Reh., Mühlenberg 19 — 4 36
Stumpe, Victor, Ldw., Schmalenbruch — 4 37
Sudmeier jun., Fritz, Lebensmittel, Mhg. — 23 97
Sudmeier, Hch., Lebensmittel, Mhg. — 23 50
Sudmeier, Rudolf, Lebensm., Münchehg.* — 22 75

Suer OHG., Aug., Brennstoffe Baustoffe, Heimwerkerbedarf Rehburg, Schmiedestr. 10 — 22 54
Suer, August, Versicherungskfm., Reh., Düsselburger Str. 33 — 4 62
Suer, Heinr., Bauer, Reh., Bahndamm 20 — 8 28
Suer, Heinr., Ldw., Heidtorstr. 3 — 4 02
Suer, Heinr., Ldw., Reh., Schmiedstr. 2 — 22 39
Sundermann, H., Klinker- u. Verblendwerk, Wiedenbrügge* — 22 61
Taube, Theodor, Pastor — 22 92
Theiner, Elis., Reh., A. Schäfergraben 4 — 5 53
Thielebein, Otto, Damensalon, Reh., Mühlentorstr. 34 — 7 58
Priv.: Reh., Ginsterweg 4 — 5 88
Tiletschke, Erich, Ing., Düsselb. Str. 65* — 5 22
Tonk, Wilhelm, Reh., Seeplecken 11 — 8 71
Treder, Karl-Heinz, Kraftfahrer, Reh., Winzlarer Str. 3 — 4 55
Türnau, Wilh., Verwaltungsang., Mhg. — 4 63

V

Viktoria-Luise-Haus, Wohnheim — 22 23
Völlers, Heinrich, Mhg. — 4 16
Völlers, Wilhelm, Schneidermeister,Mhg. — 23 11
Voigt, Friedrich, Reh., Düsselburger Str. 61 — 5 33
Voigt, Friedrich, Oberinsp., Rehburg, Jägerstraße 1* — 6 00
Büro: Nienbg., Brückenstr. 4* (05021) — 51 35
Voigt, Heinrich, Neue Str. 80 — 5 91
Voigt, Willi, Ldw., Reh., Jägerstr. 36 — 5 52
Volger, Heinrich, Mietwagen Rehburg, Hauptstraße 19 — 23 82
Volkewien, Dachdeckerei, Jägerstraße 5* — 22 74
Volksbank Rehburg* — 4 01
Vollbaum, Rudi, Garten- u. Landschaftsbau, Rehburg, Brunnenstraße 7 — 22 86

Wahl, Hartmut, Blumengroßhdl., Winzlar* — 22 08
Wahl, Martin, Gartenbau, Winzlar* — 22 08
Waldschmidt, Hans, Reh., Glatzer Str. 12 — 4 83
Wallbaum, Heinr., Rendant, Münchehagen* — 22 78

Wallbaum, Karin, Versich., Mhg. 5 42
Wandrey, Alfred, Reh., Vehrenheide 6 96
Warnecke, Pension Berghol, Wölpinghausen 23 85
Wasserbeschaffungsverband „Steinhuder Meer", Bergkirchen 5 28
Warthemann, Dora, Reh., Nehrenbruch 4 4 75
Weber, Manfred, Oberkontrollassist., Reh., Garner Weg 5 5 80
Weber, Otto, Reh., Wacholderweg 10* 6 57
Weiher, Erich, Gärtnerei, Reh., Nienburger Str. 10 4 60
Wegener, Klaus, Sonderschullehrer, Reh., Giesenweg 3 4 78
Wesemann, Ernst, Gasts., Mhg. 23 47
Wesemann, Franz, Bäckermstr., Mhg. 6 09
Wesemann, Hch., Ldw., Mhg. 22 89
Wesemann, Heinrich A., Schneiderei, Mhg. 22 69
Wesemann, Wilfried, Tischlerwerkstatt, Mhg. 22 84
Wesemann, Wilhelm, Friseursalon, Mhg. 6 18
Wesling, Albert, Mhg. 7 89
Wesling jun., Ferd., Münchehagen, Güter-Nah- und Fernverkehr* ✱ 21 11
Wesling KG., Ferd., Steinbrüche und Baustoffe, Münchehagen* ✱ 21 11
Wicke, Heinz, Kfz.-Mstr., Shell-Tankst., Bergkirchen 23 56
Widdel, Heinrich, Berghol 23 32
Widdel, Wilhelm, Landwirt, Windhorn 8 21
Wiesner, Gustav, Bergkirchen 5 66
Wiesner, Rudolf, Reh., Mühlentorstr. 4 4 61
Wiggert, Heinrich, Winzlar 4 46
Wilkening, Pension, Mhg. 4 05
Wilkening, August, Schmalenbruch 8 54
Wilkening, Ernst, Bauunternehmen, Reh., Düsselburger Str. 40 4 40
Priv.: Am Wall 4 5 69
Wilkening, Friedrich, Installationen 22 65
Wilkening, Heinrich, Wiedenbrügge 6 87
Wilkening, Hch., Ldw., Wiedenbrügge 5 17
Wilkening, Heinrich, Elektro-Fachgeschäft u. Installation, Münchehagen 4 25
Wilkening, Heinrich, Schlachterei, Schmalenbruch 22 31
Wilkening, Heinrich, Ldw., Winzlar 23 81
Wilkening, Walter, Installateurmstr.,Mhg. 6 29
Wilkening, Willi, Gastst., Wiedenbrügge 23 13
Winkelhake, Aug., Schlachterei, Winzlar 8 86
Winkelhake, Walter, Viehhdl., Winzlar 8 94
Winkelmann, Hch., Lg. Wiedenbrügge 22 26
Winnecke, Hans, Reh., Brunnenstr .14 4 23
Winter, W., Sattlerei, Reh., Heidtorstr. 14 5 60
Wischhöfer, Friedrich, F. Handw., Mhg. 6 99
Witte, Ingeburg 5 03
Witte, Wilh., Schneidermeister Rehburg, Karlsberg 10 4 48
Wömpner, Fritz, Landwirt,Wölpinghausen 8 90
Woltmann, Fritz, Kfm., Reh., Isbrügge 3 8 64
Wondrejz, Franz, Hausmstr., Reh., Am Gieselweg 11 7 92
Wulf, Heinrich, Mhg. 6 59
Ziegenhagen, Erich, Rektor, Reh., Mühlenberg 39 8 08
Ziegert, Richard, Reh., Mühlenberg 3a 23 06
Ziesenis, Louis, Reh., Düsselburger Str. 64 8 74
Zollondz, Renate, Reh., Breslauer Str. 7 6 64
Zweibrück, Wilh., Reh., Ginsterweg 15 6 49
Zwicker, Fritz, Konditorei, Mhg. 4 95

Borstel

(Fernmeldedienste s. Seiten 6 u. 7)

Agathon, Wilh., Musiker, Sieden 3 80
Behrmann, Heinr., Bauer, Bockhop 2 46
Bock, August 2 18
Bockhop, Heinrich, Campen 2 91
Bode, Friedrich, Musiker 2 22
Böckmann, Dietr., Landw., Schamwege 3 94
Böse, Karl-H., Bauer, Sieden 2 73
Böttcher, Günther, Bauer, Sieden* 2 97
Bollmann, Heinrich, Tischlerei Bockhop 35 3 92
Bollmann, Heinz, Malermeister 3 24
Borchers, Ernst, Bauer, Bockhop 2 67